

80. Sitzung

am Mittwoch, dem 22. April 2015

Inhalt

Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung	5974
Eingabe gemäß § 70 der Geschäftsordnung ...	5974

Aktuelle Stunde

EU-Mittel nicht abgerufen – Personalabbau kommt teuer!

Abg. Rupp (DIE LINKE)	5975
Abg. Dr. Kuhn (Bündnis 90/Die Grünen)	5976
Abg. Reinken (SPD)	5978
Abg. Kastendiek (CDU) ..	5980
Abg. Rupp (DIE LINKE)	5980
Abg. Dr. Kuhn (Bündnis 90/Die Grünen)	5981
Abg. Reinken (SPD)	5982
Abg. Kastendiek (CDU) ..	5983
Staatsrat Professor Stauch	5983

Flüchtlingskatastrophe im Mittelmeer – Europa muss jetzt handeln!

Abg. Frau Dr. Mohammadzadeh (Bündnis 90/Die Grünen)	5986
Abg. Frau Mahnke (SPD)	5988
Abg. Frau Grobien (CDU)	5990
Abg. Frau Vogt (DIE LINKE) ..	5991
Abg. Dr. Korol (BIW)	5994
Abg. Dr. Kuhn (Bündnis 90/Die Grünen)	5995
Abg. Frau Vogt (DIE LINKE) ..	5996
Senator Mäurer	5997

Konsensliste – Neufassung

Mitteilung des Präsidenten der Bremischen Bürgerschaft vom 21. April 2015	5998
---	------

Bericht und Antrag des Untersuchungsausschusses zur Untersuchung von Kostensteigerungen, Bauzeitenverzögerungen, Planungsfehlern und Baumängeln beim Teilersatzneubau am Klinikum Bremen-Mitte vom 13. April 2015

(Drucksache 18/1813)

Abg. Fecker, Berichterstatter	5999
Abg. Bensch (CDU)	6003
Abg. Frau Grotheer (SPD)	6006
Abg. Fecker (Bündnis 90/Die Grünen) ..	6008
Abg. Rupp (DIE LINKE)	6011
Abg. Dr. Korol (BIW)	6014
Abg. Fecker (Bündnis 90/Die Grünen) ..	6015
Abg. Rupp (DIE LINKE)	6016
Abg. Dr. Korol (BIW)	6017
Senator Dr. Schulte-Sasse	6018
Abg. Bensch (CDU) ..	6021

Neuaufstellung des Landschaftsprogramms Bremen, Teil Stadtgemeinde Bremen

Mitteilung des Senats vom 3. März 2015

(Drucksache 18/1768)

Abg. Imhoff (CDU)	6022
Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen)	6023
Abg. Gottschalk (SPD)	6024
Abg. Rupp (DIE LINKE)	6025
Abg. Imhoff (CDU)	6026
Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen)	6027
Abg. Gottschalk (SPD)	6027
Senator Dr. Lohse	6028
Abstimmung	6030

Zweites Gesetz zur Änderung des Bremer Informationsfreiheitsgesetzes

Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD
vom 16. Dezember 2014
(Drucksache 18/1677)
1. Lesung

Zweites Gesetz zur Änderung des Bremer Informationsfreiheitsgesetzes

Bericht und Antrag des Ausschusses für Wissenschaft, Medien, Datenschutz und Informationsfreiheit
vom 14. April 2015
(Drucksache 18/1822)
1. Lesung
2. Lesung

D a z u

Änderungsantrag der Fraktionen Bündnis 90/ Die Grünen und der SPD vom 21. April 2015

(Drucksache 18/1831)

u n d

Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE vom 21. April 2015

(Drucksache 18/1837)

Abg. Mustafa Öztürk (Bündnis 90/Die Grünen)	6031
Abg. Hamann (SPD)	6032
Abg. Frau Grobien (CDU)	6032
Abg. Erlanson (DIE LINKE)	6033
Abg. Mustafa Öztürk (Bündnis 90/Die Grünen)	6034
Bürgermeisterin Linnert	6034
Abstimmung	6035

Genehmigungsverfahren im Baurecht verkürzen

Antrag der Fraktion der CDU
vom 2. Oktober 2012
(Drucksache 18/588)

Genehmigungsverfahren im Baurecht verkürzen

Bericht der staatlichen Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung und Energie
vom 15. Mai 2014
(Drucksache 18/1398)

Abg. Imhoff (CDU)	6036
Abg. Werner (Bündnis 90/Die Grünen)	6037
Abg. Pohlmann (SPD)	6037
Abg. Werner (Bündnis 90/Die Grünen)	6038
Abg. Rupp (DIE LINKE)	6040
Senator Dr. Lohse	6041
Abstimmung	6043

Aktenhalden bei der Polizei

Antrag der Fraktion der CDU
vom 20. Januar 2015
(Drucksache 18/1709)

Abg. Hinners (CDU)	6043
Abg. Frau Neddermann (Bündnis 90/ Die Grünen)	6044
Abg. Senkal (SPD) ..	6044
Abg. Tuncel (DIE LINKE)	6045
Staatsrat Ehmke	6046
Abstimmung	6047

Genehmigungsverfahren für Groß- und Schwerttransporte optimieren

Antrag der Fraktion der CDU
vom 19. Dezember 2012
(Drucksache 18/719)

Genehmigungsverfahren für Groß- und Schwerttransporte optimieren

Mitteilung der staatlichen Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung und Energie
vom 12. März 2015
(Drucksache 18/1783)
 6047 |

Rauchen kann tödlich sein – Kinder und Jugendliche vor den Gefahren von E-Shishas schützen!

Antrag der Fraktion der CDU
vom 11. November 2014
(Drucksache 18/1616)

Rauchen kann tödlich sein – Kinder und Jugendliche vor den Gefahren von E-Shishas schützen!

Bericht und Antrag der staatlichen Deputation für Gesundheit
vom 18. März 2015
(Drucksache 18/1792)
 6048 |

Gesetz zur Entfristung bildungsrechtlicher Gesetze

Mitteilung des Senats vom 10. März 2015
(Drucksache 18/1777)
2. Lesung
 6048 |

Gesetz zur Änderung des Bremischen Schuldatenschutzgesetzes

Mitteilung des Senats vom 10. März 2015
(Drucksache 18/1778)
2. Lesung

D a z u

Änderungsantrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen vom 20. April 2015

(Drucksache 18/1827).....
 6049 |

(A)	<p>Bericht des Petitionsausschusses Nr. 36 vom 17. April 2015 (Drucksache 18/1824) 6049</p> <p>Haushaltsrechnung der Freien Hansestadt Bremen für das Haushaltsjahr 2012 vom 17. Dezember 2013 (Drucksache 18/1217)</p> <p>Jahresbericht 2014 der Freien Hansestadt Bremen – Land – des Rechnungshofs der Freien Hansestadt Bremen vom 30. April 2014 (Drucksache 18/1388)</p> <p>Bericht und Antrag des staatlichen Rechnungsprüfungsausschusses zur Haushaltsrechnung der Freien Hansestadt Bremen für das Haushaltsjahr 2012 (Mitteilung des Senats vom 17. Dezember 2013, Drs. 18/1217) und zum Jahresbericht 2014 – Land – des Rechnungshofs vom 30. April 2014 (Drs. 18/1388) vom 20. April 2015 (Drucksache 18/1826) 6049</p> <p>Wahl von drei Mitgliedern des Rechtsausschusses 6050</p>	<p>Übertragung des Tarifergebnisses auf die Beamtenbesoldung und -versorgung Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD vom 21. April 2015 (Drucksache 18/1829) 6050</p> <p>Gesetz zur Änderung des Bremischen Gesetzes für Eigenbetriebe und sonstige Sondervermögen des Landes und der Stadtgemeinden Mitteilung des Senats vom 21. April 2015 (Drucksache 18/1832) 1. Lesung 2. Lesung 6050</p> <p>Europapolitisches Jugendkonzept für Bremen Mitteilung des Senats vom 21. April 2015 (Drucksache 18/1833) 6051</p> <p>Ansprüche für Opfer von Straftaten auf staatliche Entschädigung besser umsetzen und erweitern Mitteilung des Senats vom 21. April 2015 (Drucksache 18/1834) 6051</p> <p>Anhang zum Plenarprotokoll 6052</p>	(C)
(B)		(D)	

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Frau Güngör, Frau Dr. Schierenbeck, Tsartilidis.

Präsident Weber**Vizepräsident Ravens****Schriftführerin Grotheer****Vizepräsident Schön****Schriftführerin Mahnke****Schriftführerin Dr. Mohammadzadeh**

Bürgermeisterin **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen), Senatorin für Finanzen

Senator für Inneres und Sport **Mäurer** (SPD)

Senator für Wirtschaft und Häfen und für Justiz und Verfassung **Günthner** (SPD)

Senator für Umwelt, Bau und Verkehr **Dr. Lohse** (Bündnis 90/Die Grünen)

Senator für Gesundheit **Dr. Schulte-Sasse**

Staatsrat **Ehmke** (Senator für Inneres und Sport)

Staatsrätin **Friderich** (Senator für Umwelt, Bau und Verkehr)

Staatsrat **Golasowski** (Senator für Umwelt, Bau und Verkehr)

Staatsrat **Härtl** (Senator für Gesundheit)

Staatsrat **Kück** (Senatorin für Bildung und Wissenschaft)

Staatsrat **Professor Stauch** (Senator für Justiz und Verfassung und für Wirtschaft,
Arbeit und Häfen)

(A) Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 10.00 Uhr

Präsident Weber: Ich eröffne die 80. Sitzung der Bürgerschaft (Landtag).

Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Vertreter der Medien.

Auf der Besuchertribüne begrüße ich recht herzlich Mitglieder eines Volkshochschulkurses „Kultur am Vormittag“, eine Verwaltungsklasse im ersten Ausbildungsjahr der Berufsbildenden Schulen Syke und eine Schulklasse des Alexander-von-Humboldt-Gymnasiums aus Huchting.

Seien Sie alle herzlich willkommen!

(Beifall)

(B)

Zur Abwicklung der Tagesordnung der Bürgerschaft (Landtag) wurde interfraktionell vereinbart, dass heute Vormittag nach Tagesordnungspunkt 65, Konsensliste, die Tagesordnungspunkte 49, Bericht und Dringlichkeitsantrag des Untersuchungsausschusses zur Untersuchung von Kostensteigerungen, Bauzeitenverzögerungen, Planungsfehlern und Baumängeln beim Teilersatzneubau am Klinikum Bremen-Mitte, Drucksache 18/1813, 25, Neuaufstellung des Landschaftsprogramms Bremen, Teil Stadtgemeinde Bremen, Mitteilung des Senats, Drucksache 18/1768, und die miteinander verbundenen Tagesordnungspunkte 57 und 58, Zweites Gesetz zur Änderung des Bremer Informationsfreiheitsgesetzes, Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD, Drucksache 18/1677, und Bericht und Dringlichkeitsantrag des Ausschusses für Wissenschaft, Medien, Datenschutz und Informationsfreiheit und Änderungsantrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD sowie Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE dazu, Drucksache 18/1822, Drucksache 18/1831 und Drucksache 18/1837, aufgerufen werden.

Zu Beginn der Sitzung morgen Vormittag werden die Tagesordnungspunkte 2, Fragestunde, und 52, Bericht und Dringlichkeitsantrag des Ausschusses zur Bekämpfung und Prävention von Armut und sozialer Spaltung, Drucksache 18/1815, behandelt.

Die Behandlung des Tagesordnungspunktes 5, Evaluierung der Umsetzung der EU-Strategie der Freien Hansestadt Bremen für die 18. Legislaturperiode vom 10. Juli 2012, Mitteilung des Senats, Drucksache 18/1699, soll während der morgigen Nachmittagssitzung sichergestellt werden.

Die übrigen interfraktionellen Absprachen können Sie dem Umdruck der Tagesordnung mit Stand von heute, 9.00 Uhr, entnehmen.

Diesem Umdruck können Sie auch die Eingänge gemäß Paragraf 21 der Geschäftsordnung entnehmen, bei denen interfraktionell vereinbart wurde, diese nachträglich auf die Tagesordnung zu setzen. Es handelt sich hierbei um die Tagesordnungspunkte

61, Bericht des Petitionsausschusses Nr. 36, Drucksache 18/1824, 62, Haushaltsrechnung der Freien Hansestadt Bremen für das Haushaltsjahr 2012, Mitteilung des Senats, Drucksache 18/1217, 63, Jahresbericht 2014 Freie Hansestadt Bremen Land – des Rechnungshofs, Drucksache 18/1388, 64, Bericht und Dringlichkeitsantrag des staatlichen Rechnungsprüfungsausschusses zur Haushaltsrechnung der Freien Hansestadt Bremen für das Haushaltsjahr 2012 und zum Jahresbericht 2014 – Land – des Rechnungshofs, Drucksache 18/1826, 65, Konsensliste, Mitteilung des Präsidenten der Bremischen Bürgerschaft, 66, Versprechen des Bürgermeisters einlösen – Geschlossene Unterbringung für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge endlich schaffen!, Dringlichkeitsantrag der Fraktion der CDU, Drucksache 18/1828, 67, Wahl von drei Mitgliedern des Rechtsausschusses, 68, Übertragung des Tarifergebnisses auf die Beamtenbesoldung und -versorgung, Dringlichkeitsantrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD, Drucksache 18/1829, 69, Gesetz zur Änderung des Bremischen Gesetzes für Eigenbetriebe und sonstige Sondervermögen des Landes und der Stadtgemeinden, Mitteilung des Senats, Drucksache 18/1832, 70, Europapolitisches Jugendkonzept für Bremen, Mitteilung des Senats, Drucksache 18/1833, 71, Ansprüche für Opfer von Straftaten auf staatliche Entschädigung besser umsetzen und erweitern, Mitteilung des Senats, Drucksache 18/1834, und 72, Die Reform der Erbschaftssteuer ist auch eine Frage der sozialen Gerechtigkeit und Chancengleichheit!, Dringlichkeitsantrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD, Drucksache 18/1836.

(C)

Meine Damen und Herren, Sie haben für diese Sitzung die Konsensliste übermittelt bekommen. Es handelt sich um die Zusammenfassung der Vorlagen, die ohne Debatte und einstimmig behandelt werden sollen. Auf dieser Liste befinden sich die Tagesordnungspunkte 17, 20, 21, 22, 26, 27, 28, 30, 34, 35, 44, 45, 46, 50, 51, 53 und 54. Um diese Punkte im vereinfachten Verfahren zu behandeln, bedarf es eines einstimmigen Beschlusses der Bürgerschaft (Landtag).

Ich lasse jetzt darüber abstimmen, ob eine Behandlung im vereinfachten Verfahren erfolgen soll.

Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) ist mit dem vereinfachten Verfahren einverstanden.

(Einstimmig)

Die Konsensliste wird dann entsprechend Paragraf 58 a der Geschäftsordnung nach der Aktuellen Stunde aufgerufen.

Die übrigen Eingänge bitte ich dem heute verteilten weiteren Umdruck zu entnehmen.

(D)

- (A) **I. Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung**
1. Überstunden im öffentlichen Dienst in Bremen und Bremerhaven
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 25. Juni 2013
D a z u
Antwort des Senats vom 7. April 2015 (Drucksache 18/1808)
 2. Tarifgerechtigkeit bei öffentlichen Unternehmen im Land Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion DIE LINKE vom 10. Februar 2015
D a z u
Antwort des Senats vom 7. April 2015 (Drucksache 18/1810)
 3. Cloud Computing in der öffentlichen Verwaltung
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 10. Februar 2015
D a z u
Antwort des Senats vom 24. März 2015 (Drucksache 18/1800)
 4. Entwicklung der Ambulantisierung von stationären Wohnformen für Menschen mit Behinderungen
Kleine Anfrage der Fraktion DIE LINKE vom 17. Februar 2015
D a z u
Antwort des Senats vom 24. März 2015 (Drucksache 18/1801)
 5. Steuerliche Abzugsfähigkeit von Beiträgen zu Bankenrettungsfonds
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 17. Februar 2015
D a z u
Antwort des Senats vom 24. März 2015 (Drucksache 18/1802)
 6. Wohnen im Alter- in Bremen problemlos möglich?
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 17. Februar 2015
D a z u
Antwort des Senats vom 24. März 2015 (Drucksache 18/1803)
 7. Interessen der Verbraucherinnen/Verbraucher in Gesetzgebungsverfahren stärker berücksichtigen – Umsetzung des Bürgerschaftsbeschlusses im Lande Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 17. Februar 2015
D a z u
Antwort des Senats vom 24. März 2015 (Drucksache 18/1804)
 8. Hinterlegung von Nachlässen mit unbekanntem Erben
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 19. Februar 2015
D a z u
- (B)
- Antwort des Senats vom 7. April 2015 (Drucksache 18/1809) (C)
9. Ernährung im Blick behalten: Konsequenzen aus dem parlamentarischen Untersuchungsausschuss „Krankenhauskeime“
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen vom 24. Februar 2015
D a z u
Antwort des Senats vom 7. April 2015 (Drucksache 18/1810)
 10. Fortwährende Unklarheiten beim Bauabschnitt 2.2 der A 281
Kleine Anfrage der Fraktion DIE LINKE vom 3. März 2015
D a z u
Antwort des Senats vom 14. April 2015 (Drucksache 18/1818)
 11. Ausbildungsangebote und -Strukturen in den Gesundheitsfachberufen im Land Bremen – Neufassung
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 4. März 2015
D a z u
Antwort des Senats vom 14. April 2015 (Drucksache 18/1819)
 12. Bewerberinnen und Bewerber um einen Ausbildungsplatz
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 3. März 2015
D a z u
Antwort des Senats vom 14. April 2015 (Drucksache 18/1820)
 13. Spielhallenkontrollen im Land Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 10. März 2015
D a z u
Antwort des Senats vom 21. April 2015 (Drucksache 18/1835)
 14. Erbringung von Assistenzleistungen im Land Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 26. März 2015
 15. Kontrolle der bremischen Stiftungen
Kleine Anfrage der Fraktion DIE LINKE vom 31. März 2015
- (D)
- II. Eingabe gemäß § 70 der Geschäftsordnung:**
- Schreiben der Initiative „EntGELDgerechtigkeit-Gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit“, vertreten durch Frau Gesche Funk, mit circa 2 500 Unterschriften.
- Diese Eingabe kann bei der Verwaltung der Bürgerschaftskanzlei eingesehen werden.
- Wird das Wort zu den interfraktionellen Absprachen gewünscht? – Ich sehe, das ist nicht der Fall.

(A) Wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

(Einstimmig)

Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, möchte ich Ihnen mitteilen, dass die Fraktion DIE LINKE ihren Antrag unter Tagesordnungspunkt 31, Tarifabschluss zeit- und inhaltsgleich für Beamtinnen und Beamte übernehmen!, Drucksache 18/1782, und die Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen ihren Antrag unter Tagesordnungspunkt 40, Gesetz zur Änderung des Bremischen Schuldatenschutzgesetzes, Drucksache 18/1790 inzwischen zurückgezogen haben.

Wir treten nun in die Tagesordnung ein.

Aktuelle Stunde

Für die aktuelle Stunde liegen zwei Themen vor, und zwar erstens, auf Antrag der Abgeordneten Frau Vogt und Fraktion DIE LINKE das Thema: „EU-Mittel nicht abgerufen – Personalabbau kommt teuer!“, und zweitens, auf Antrag der Abgeordneten Frau Dr. Mohammadzadeh, Fecker, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der Abgeordnete Tschöpe und Fraktion der SPD, das Thema „Flüchtlingskatastrophe im Mittelmeer – Europa muss jetzt handeln!“

(B)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Professor Stauch.

Ich rufe jetzt das erste Thema auf.

„EU-Mittel nicht abgerufen – Personalabbau kommt teuer!“

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! EU-Mittel sind für Außenstehende oftmals ein Buch mit sieben Siegeln, das ist verständlich. Die Einwerbung, Nutzung und Abrechnung von EU-Mitteln sind offensichtlich aber nicht nur für Außenstehende ein Buch mit sieben Siegeln, sondern stellen auch in Bremen die verantwortlichen Ressorts immer wieder vor Aufgaben, die schwer zu lösen sind.

Worüber reden wir? Wir reden über ungefähr 90 Millionen Euro, die von der europäischen Union in Tranchen von knapp 13 Millionen Euro pro Jahr aus

dem Europäischen Sozialfonds nach Bremen fließen oder fließen könnten, mit denen dann hier arbeitsmarktpolitische Maßnahmen, Bildungsmaßnahmen und Ähnliches finanziert werden. Das ist eigentlich eine gute Einrichtung und mehr als dringend nötig; denn wir wissen, dass es in Bremen mehr als genug Anlässe und Gelegenheiten gibt, Menschen, die Arbeit suchen, Menschen, die in schwierigen Verhältnissen leben, zu helfen. Deswegen ist dieses Geld für Bremen immens wichtig, vor allen Dingen, weil dagegen relativ wenig bremisches Geld steht.

(C)

Der Landesrechnungshof hat sich angeschaut, was in den letzten Jahren mit diesem Geld passiert ist, und er hat festgestellt, dass in den Jahren 1911 und 1912 sind gar keine Mittel aus dem Europäischen Sozialfonds nach Bremen geflossen sind.

(Zuruf des Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen])

2012 und 2013? 2011 und 2012, wenn ich mich richtig erinnere!

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Nicht 1911!)

Nicht 1911 und 1912, ja! Für das Protokoll: Wir reden über die Jahre 2011 und 2012.

Insgesamt hat Bremen im Jahr 2011 ungefähr 10 Millionen Euro und im Jahr 2012 noch einmal 10 Millionen Euro, nicht vom Europäischen Sozialfonds bekommen. Man sollte denken, das sei kein Problem, dann bekomme man das Geld eben später. Unglücklicherweise ist es aber so, dass Bremen zur Bezahlung der Projekte, die aus diesem Fonds finanziert werden, nicht warten kann, bis das Geld dann kommt, sondern es muss vorfinanziert werden. Daher muss man Kredite aufnehmen, und deshalb sind Zinszahlungen in einer sechsstelligen Größenordnung fällig, sagt der Rechnungshof. 1,5 Prozent von 20 Millionen Euro sind ungefähr 450 000 Euro, die Bremen einfach so bezahlen musste, das ist Geld, das niemand in irgendeiner Weise wieder eintreiben kann.

(D)

450 000 Euro sind eine Menge Geld, wenn man sieht, wie die Haushaltsberatungen abgelaufen sind.

Diese Weise, mit europäischem Geld umzugehen, es also nicht rechtzeitig abzurechnen, Anträge nicht rechtzeitig einzureichen und Prüfungen nicht vernünftig durchzuführen, führt zu einer Nichtauszahlung, zur Kreditaufnahme und zu Zinsen, die Bremen eigentlich gar nicht bezahlen müsste. Dieser Schaden ist, wie ich finde, immens.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Frage ist interessant, wie das eigentlich kommt. Hat die EU jetzt gesagt, dass die Bremer das Geld

(A) nicht bekommen? Ganz so war es nicht! Die EU hat geprüft, wie Bremen mit dem EU-Geld umgeht, sie hat dabei nachgesehen, ob die hiesigen Prüfeinrichtungen in Ordnung sind, und dann gesagt, dass das besser sein könnte. Daraufhin hat Bremen von sich aus gesagt, nein, dann stellen wir keine Anträge auf Zahlung dieses Geldes und warten erst einmal zwei Jahre, bis wir hier alles in Ordnung gebracht haben, siehe Rechnungshofbericht.

Das ist ein Zustand, der im Wesentlichen darauf zurückzuführen ist, dass von Anfang an – also seit ich diesem Parlament angehöre und mich auch nur ansatzweise mit diesen Fragen beschäftige – in diesem Bereich akuter Personalmangel herrschte. Immer und zu jeder Zeit, in der ich mit dem Thema konfrontiert war, gab es eine Bugwelle von nicht bearbeiteten Anträgen, von nicht geprüften Anträgen und so weiter. Das hat nichts mit bösem Willen oder mit mangelnder Qualifikation der Beschäftigten zu tun, sondern das ist schlicht eine Frage von Köpfen. Wir haben es mit einer Situation zu tun, in der Personalabbau in diesem Bereich in Bremen schlicht Geld kostet. Zu diesem Schluss kommt im Übrigen auch der Rechnungshofsbericht.

Jetzt könnte man sagen, okay, das war vor drei, vier Jahren, mittlerweile sind sie wahrscheinlich auf einem guten Weg und haben ihre Fehler eingesehen, denn in diesem Parlament sind mindestens zwei Fraktionen auf einem guten Weg. Ich wünschte mir, dass sie tatsächlich ankommen und das Problem auch lösen würden. Im Moment gibt es darauf aber überhaupt keinen Hinweis.

(B) Der Rechnungshofsbericht endet mit dem Hinweis darauf, dass das Ressor sagt, die aufgabenkritische Beurteilung der Lage wird erst im Jahr 2016 abgeschlossen sein, also im nächsten Jahr. Ich bin gespannt, denn inzwischen läuft schon die neue Förderperiode, während die alte Förderperiode noch nicht abgerechnet ist. Es steht also zu befürchten, dass aufgrund der Personalenge die jetzt vorliegenden Anträge nicht vernünftig abgerechnet werden können.

Wir sind jetzt in die zweite Förderperiode zu spät gestartet. Die Projekte, die wir bei der Europäischen Union anmelden müssen, sind in einem Zustand, der eher mangelhaft ist.

(Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Woher weiß er denn das alles? Das ist unglaublich!)

Es gibt Informationen, die man schon lesen und wahrnehmen muss! Man löst das Problem nicht dadurch, dass man die Augen davor verschließt! In der neuen Förderperiode befindet man sich also noch nicht auf einem guten Weg, um einmal diesen Begriff zu gebrauchen. Wir laufen somit Gefahr, auch dabei hinterherzuhinken.

Wir befinden uns in einer Situation, in der Personalabbau Geld kostet. Ich finde, das muss man

ändern, wir thematisieren es jetzt. Nach der Wahl wird es Koalitionsverhandlungen geben. Ich fordere Sie auf, endlich sicherzustellen, dass die Abarbeitung von ESF-Mitteln, also von europäischen Mitteln, die hier für arbeitsmarktpolitische Maßnahmen genutzt werden, vernünftig vonstattengeht, dass das Personal ausreicht und dass es vor allen Dingen dort ankommt, wo es den Leuten nützt.

(C)

Es deutet sich doch schon jetzt an – das besagt auch der Rechnungshofsbericht –, dass sich in Zukunft möglicherweise nicht die Frage stellen wird, was in Bremen benötigt wird, sondern es wird sich die Frage stellen, welche Projekte am einfachsten abgerechnet werden können, und diese werden dann gefördert. Dies aber wäre eine Umkehrung des Sinns der Mittel, und das darf auf keinen Fall passieren. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Kuhn.

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es freut mich natürlich sehr, dass die Arbeit des Rechnungshofs noch einmal Thema in diesem Hause geworden ist. Wir haben im Rechnungsprüfungsausschuss in den vergangenen vier Jahren sehr gut zusammengearbeitet. Vor diesem Hintergrund will ich aber umso nachdrücklicher der Absicht der LINKEN widersprechen, aus der Arbeit des Rechnungshofs irgendeine Skandalgeschichte zu machen. Stattdessen sollten die Ergebnisse sachlich, so wie wir es machen sollen und auch getan haben, im Rechnungsprüfungsausschuss erörtert werden.

(D)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Ich jedenfalls will diese sachliche Erörterung hier versuchen.

Es geht um die Verwendung, Prüfung und Abrechnung der Mittel, die Bremen aus dem Europäischen Sozialfonds, ESF, erhält, durch das Arbeitsressort. Diese Arbeit hat der Rechnungshof vom Jahr 2011 bis zum Jahr 2014 geprüft. Auf die Beanstandungen und Vorschläge gehe ich nachher ein. Vorweg möchte ich drei allgemeine Bemerkungen machen, um das Thema einzuordnen.

Erstens: Die Mittel sind wirklich erheblich, nämlich 89 Millionen Euro für die letzte Förderperiode – es geht immer um sieben Jahre – von 2007 bis 2013 und jetzt immer noch 76 Millionen Euro, die übrigens ein Riesenerfolg waren, mit dem man nicht rechnen konnte. Deshalb ein großes Lob für die neue Förderperiode 2014 bis 2020! Das ist natürlich der tragende Pfeiler unserer Beschäftigungspolitik, deswegen sind genehmigungsfähige Programme so wichtig. Der Senat hat sie in den letzten Jahrzehnten

(A) immer mit großem Erfolg der Kommission vorgelegt, das waren gute Programme, sie sind genehmigt und positiv begleitet worden.

Zweitens: Alle sieben Jahre behauptet die Kommission, endlich die Verwaltung einfacher machen zu wollen, so startet sie jedes Mal, aber mit jedem Programm und zusätzlich leider auch mittendrin und dann womöglich noch rückwirkend sind die Anforderungen an die Verwaltung, die Prüfung und die Kontrolle in Wahrheit immer größer geworden. Das geschah – dies muss man einmal hinzufügen – vor allem unter dem Druck der sogenannten Nettozahler, also der Länder wie Deutschland, die immer vorrechnen, sie zahlten mehr ein, als sie herausbekämen, weil sie sagen, wir wollen sehen, ob „unser“ Geld ordentlich verwendet wird. Dass es zu Nachprüfungen, Beanstandungen und Nachbesserungen kommt, verehrte Kollegen von der LINKEN, ist beileibe keine Bremer Besonderheit, sondern – die Prüfung war bundesweit angelegt – betrifft alle Bundesländer und beim ESF auch den Bund.

Drittens: Aus verschiedenen Gründen zahlt die EU im großen Maßstab bereits bewilligte Gelder erst später aus. Die Zahlungsrückstände der Kommission betragen derzeit weit über 100 Milliarden Euro, eine gewisse Vorfinanzierung ist also ganz unvermeidbar.

(B) Ich will ein Beispiel nennen: Die Restgelder – und zwar ohne jedes Verschulden von Bremen, sondern das gilt allgemein und somit für alle Länder – für die Förderperiode 2000 bis 2006, das ist zehn Jahre her, wobei es, sind erst im zweiten Halbjahr 2014 eingegangen, dabei ging es für Bremen um 11,8 Millionen Euro. Ja, dieses Geld müssen wir vorfinanzieren. Das können wir aber nicht aus der sogenannten technischen Hilfe finanzieren, sondern das ist auch der Preis für dieses Verfahren europäischer Förderung. So weit zur Einordnung allgemein!

Nun zu den Bemerkungen des Rechnungshofs!

Der Rechnungshof moniert, dass Bremen in der von ihm geprüften Zeit nicht dreimal im Jahr einen Erstattungsantrag gestellt habe, sondern nur einmal im Jahr, wodurch sich der kreditfinanzierte Vorfinanzierungsbedarf erhöht habe. Das ist so weit auch logisch. Das Ressort weist zu Recht darauf hin, dass man bei dieser Frage den erheblichen zusätzlichen Arbeitsaufwand pro Antragstellung – also nicht den Aufwand, der sowieso schon gegeben ist, sondern den Aufwand pro Antragstellung – gegenrechnen müsse. Es ist logisch, dass das so gemacht werden muss. Wie in dem Bericht steht, will das Ressort aber noch einmal überprüfen, ob ein halbjährlicher Rhythmus besser wäre.

Nun komme ich zu dem Thema mit dem Jahr 2011 mit der Folge, dass im Jahr 2012 nicht ausgezahlt wurde. Da wurde zwar kein Antrag gestellt, aber dies erklärt sich überhaupt nicht aus irgendeiner Frage des Personals, sondern allein dadurch, dass sich zu diesem Zeitpunkt Bremen wie viele andere Bundesländer in der Abarbeitung von Nachbesserungen

befand. Wenn man mit der Kommission verhandelt, dann – so ist die Regel – kann man keinen neuen Antrag stellen. Das ist also der einzige Grund.

Damals war die Prüfung noch gar nicht bei der Behörde, sondern bei den Vorgängerorganisationen bag und BRAG und dann bei der bremer und bremerhavener arbeit GmbH, das betraf also noch nicht die Behörde. Außerdem ging es überhaupt nicht um ein Personalproblem. Es wurde übrigens auch keine Frist versäumt und kein Geld liegen gelassen.

Bei der Gelegenheit die Anmerkung: Die Überschrift „EU-Mittel nicht abgerufen“ ist schlicht Unsinn, verehrte Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Der Rechnungshof hat ferner kritisiert – Entschuldigung, dass ich in die Details gehen muss, aber das ist nun einmal die Arbeit eines Rechnungsprüfungsausschusses, die müssen wir erledigen –, die Prüfbehörde habe einen begrenzten Prüfauftrag an eine private Wirtschaftsprüfung, also extern, vergeben. Dazu muss man wissen, dass sich zu der Zeit, als das gemacht wurde, die Prüfbehörde durch die Rückführung – das habe ich schon geschildert – der Gesellschaft BBA, die vorher mit dem Bereich befasst war, in das Ressort in der Tat in einer schwierigen Phase der Umstrukturierung befand. Es gab viel Fluktuation, Leute haben sich in andere Teile der Verwaltung beworben. Man hat sich, wie das immer ist, auch mit dem Umbau beschäftigt. Die bereits mitgebrachten Rückstände in der Bearbeitung wurden dadurch also nicht kleiner.

In dieser Situation hat die Behörde zur Entlastung einen Teil der Prüfungen extern vergeben, vor allen Dingen aber, um einmal zu prüfen, ob der Weg, den andere gehen, wie zum Beispiel Hamburg, nämlich alles außer Haus zu vergeben, auch für Bremen infrage kommen würde. Das Ergebnis dieses Wirtschaftlichkeitstests in der Praxis war für die Behörde negativ, vor allen Dingen wegen der sehr differenzierten Trägerlandschaft in Bremen. Die Behauptung, es würden, nur noch einfache Dinge gemacht wie es der Rechnungshof befürchtete, ist Unsinn und falsch. Die Entscheidung, es weiterhin in der Behörde zu machen, ist die Entscheidung dazu, bei der sehr differenzierten Trägerlandschaft zu bleiben, anders als zum Beispiel in Hamburg, wo es nur drei oder vier große Träger gibt und alles nach Schema F geht. Es bleibt also in der Behörde.

Das nächste Problem – dies ergab sich erst nach der Prüfung des Rechnungshofs -, das die Prüfbehörden in Bremen und in allen Ländern durchschüttelte, bestand in den wiederum neuen Anforderungen, die die Kommission im Oktober 2014 für die neue Förderperiode formuliert hatte. Sie müssen wissen, dass die Abrechnung der alten Förderperiode mit der neuen Förderperiode zusammentrifft, das heißt, es

(C)

(D)

(A) besteht eine besondere Anforderung. Hinzu kommt eine Nachprüfung der Kommission. Damit muss das Ressort in der Tat fertig werden, und ich bin sicher, dass uns der Staatsrat in der Debatte erläutern wird, wie es das regeln will.

Ein Weg, der mit dem Rechnungshof erörtert worden ist und der gemeinsam eingeschlagen werden soll, ist die Ausweitung möglicher Pauschalierungen in der Abrechnung. Diese Möglichkeit eröffnet die Kommission neuerdings, und von ihr soll Gebrauch gemacht werden. Die jetzige Lage ist also durch komplizierte Neuregelungen gekennzeichnet. Herr Staatsrat Professor Stauch wird uns das, wie gesagt, sicherlich darstellen.

Meine Frage zum Schluss lautet, meine Damen und Herren: Wo ist nun eigentlich der Skandal? – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Reinken.

Abg. **Reinken** (SPD): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich schließe mich den Ausführungen von Hermann Kuhn, was die Details der Beschreibung des Problems angeht, an. Ich will sie nicht wiederholen. Hermann Kuhn hat sie mit großer Genauigkeit dargestellt, und er ist ja auch dafür bekannt, auf einen soliden Umgang mit Geld großen Wert zu legen. – Das musst du in diesen letzten Tagen ertragen.

(B) Ein solider Umgang mit Geld ist natürlich in einem Feld, in dem wir Geld ausgeben, um Arbeitsmarktpolitik zu betreiben und damit am sozialen Zusammenhalt der Gesellschaft wirken, selbstverständlich. Wenn ich mir das neue beschäftigungspolitische Aktionsprogramm anschau, das wir im Wesentlichen auf dem ESF finanzieren, so haben wir dort inhaltlich eine Menge in diese Richtung realisiert. Das ist auch wichtig, weil häufig die Haltung vorherrscht, mit Geld, das einem andere geben und mit dem man glaubt, Gutes zu tun, könne man umgehen, wie man wolle. Nein, auch hierbei muss man selbstverständlich auf Genauigkeit achten.

Dennoch frage ich mich genau wie Hermann Kuhn, was uns diese Aktuelle Stunde eigentlich sagen will und wo es hierbei um Aktualität geht. Nun gut, der Landesrechnungshof hat in seinen seit einigen Wochen vorliegenden Jahresbericht Feststellungen getroffen. Aber, Herr Kollege Rupp, der Rechnungshof hat es nicht geprüft, was mit dem Geld gemacht wird. Er hat nur geprüft, wie es abgerechnet wird. Die inhaltliche Prüfung der Projekte, ob sie erfolgreich sind oder nicht, war niemals Gegenstand der Prüfung des Rechnungshofs.

(Abg. R u p p [DIE LINKE]: Das habe ich auch nicht behauptet!)

Es wäre vielleicht ganz interessant. Ich hätte nichts dagegen. – Er hat also nicht geprüft, was mit dem Geld geschieht, sondern wie es abgerechnet wurde. Der Rechnungshof trifft Feststellungen zur Abwicklung des zurückliegenden Förderzeitraums des ESF. Das ist seine Aufgabe. Die LINKE prolongiert das sozusagen in eine Zukunftskritik. Das ist überzogen. Ich habe unsere parlamentarische Aufgabe immer so verstanden: Der Rechnungsprüfungsausschuss schaut sich den Bericht des Rechnungshofs an, benennt Mitglieder, die sich näher mit den Feststellungen des Rechnungshofs befassen, geht in einen Dialog mit dem Rechnungshof, mit den betroffenen Ressorts, hört sich an, was sie dazu zu sagen haben, bearbeitet die Themen und unterbreitet dann dem Rechnungsprüfungsausschuss einen Beschlussvorschlag. Dieser Vorschlag kann darin bestehen, dass man die Mängel, die der Rechnungshof beschreibt, bestätigt; er kann aber auch darin bestehen, dass man die Kritik des Rechnungshofs relativiert. Denn auch der Rechnungshof ist ja nicht unfehlbar in seinen Feststellungen. Erst nach einer intensiven Befassung mit dem Thema und den unterschiedlichen Beteiligten ist dieser Vorschlag jedenfalls Grundlage für einen Beschluss im Rechnungsprüfungsausschuss, der dann auch Gegenstand der Berichterstattung hier ist. Ich finde, das ist ein Weg, der klug und richtig ist, und ich bin gespannt auf die Erkenntnisse und darauf, wie die parlamentarische Befassung am Ende aussehen wird und wie viel am Ende von der heutigen Aktuellen Stunde, die ja ein wenig wahlkampfindiziert ist, übrig bleibt. Denn der Rechnungshof hat ja zu den Feststellungen, die er rückblickend trifft, gleichzeitig den Stand und die Absichten berichtet, die im Arbeitsressort bestehen bzw. schon ergriffen worden sind, und die Konkretisierungen benannt, die dort nötig sind.

(C) Ich will noch ein paar Bemerkungen zu ESF und EFRE machen. Herr Kollege Rupp hat dies eingangs auch getan.

Wir bekommen ESF- und EFRE-Mittel, europäische Mittel, von den europäischen Beitragszahlern. Das Geld ist verhandelt worden. Das ist kein Haushaltstitel, der uns automatisch zusteht und nur abgerufen zu werden braucht. Bremen – ich will auch das für meine Fraktion sagen – hat hier optimal verhandelt und sehr gute Zuweisungen herausgeholt.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das gilt für die alte und für die neue Förderperiode. Ich will das aus der damaligen Diskussionen berichten. Wir waren doch alle gemeinsam in Sorge, dass uns der ESF um, sagen wir einmal, mindestens ein Drittel gekürzt wird. Ein um ein Drittel gekürzter ESF hätte im Übrigen auch für die Bearbeitung von ESF-Möglichkeiten ganz andere personelle Herausforderungen mit sich gebracht als die Summe, die

(C)

(D)

- (A) uns jetzt glücklicherweise zur Verfügung steht. Von daher war es eine gute Arbeit, und dafür muss man die Verwaltung loben.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Ein Zusammenhang zwischen Personalabbau und Verzögerungen bei der Auszahlung des ESF durch die Kommission, wie Sie ihn herstellen, ist nach einer genauen Analyse dessen, was dort vorgegangen ist – Hermann Kuhn hat dazu schon ein paar Bemerkungen gemacht – überhaupt nicht festzustellen. Klar ist vielmehr – das ist unsere Erkenntnis –, dass, dem Willen der Zahlerländer folgend, die Prüfvorschriften und Prüfverfahren in den letzten Jahren immer weiter verschärft wurden. Dies führt dann eben dazu, dass es zu großen Verzögerungen auch in der Abarbeitung von Prüfberichten kommt. Wenn wir aus dem Ressort hören, dass zwischen der Erstellung eines Prüfberichts und dem Zustellen an die Behörde in Bremen ein halbes Jahr Zeit vergeht, dann wirft das ein Licht auf die Vorgänge, die wir im Rahmen des ESF abzarbeiten haben, und auf die Problematik, mit der wir es dabei zu tun haben.

Selbstverständlich kann man kritisieren, dass durch Vorfinanzierungen Zinsverluste entstehen, aber insoweit teile ich auch die Auffassung, dass man das zu dem Aufwand, den man betreiben würde, wollte man sie umgehen, was man gar nicht immer kann, ins Verhältnis zu setzen.

(B)

Übrigens, Herr Kollege Rupp, das Ressort sagt uns, wir liegen bei der Vorfinanzierung, bei der Zinsfinanzierung, deutlich unter einem halben Prozent. Dann fangen Sie einmal an auszurechnen, wie sie die Beträge, die mit Sicherheit nicht in dem in Rede stehenden sechsstelligen Größenordnungsbereich liegen, mit zusätzlichem Personal und zusätzlichen Strukturkosten auffangen wollen. Ich denke, bei aller Notwendigkeit, auch andere Wege zu prüfen, ist der Weg, den das Ressort gegangen ist, ein kluger und richtiger Schritt gewesen. Es ergibt keinen Sinn, sich für möglicherweise kurzfristig anstehende Aufgaben sozusagen strukturell aufzublähen und dafür dann Geld auszugeben. Das wäre keine sinnvolle Entscheidung. Insoweit denke ich, dass man sich auch diesen Punkt im Rahmen der weiteren Überprüfung des Berichts des Rechnungshofs sehr genau anschauen muss. – Soweit zu der Frage der Kürzung und der Abrechnungszyklen, die hierbei erforderlich sind.

Ich kann ebenfalls nicht nachvollziehen, wieso die Vergabe von Prüfungen an ein Wirtschaftsprüfungsunternehmen per se etwas Falsches sein soll. Das wird man auch im Rahmen der weiteren Diskussion über den Bericht des Rechnungshofs untersuchen und man wird fragen müssen, wie sich die konkrete Situation zu dem Zeitpunkt, als man dies entschieden hat, darstellte, was die Alternative gewesen wäre, ob

es vielleicht eine Alternative gewesen wäre, sich für eine einmalige Aufgabe strukturell so zu verstärken, dass man dauerhaft aufgebläht ist. Das kann doch nicht sinnvoll sein. Auch das würde ich bitten, im Rahmen der weiteren Diskussion zu untersuchen, und ich würde zunächst einmal sagen: Die Entscheidung, die das Ressort damals getroffen hat, war richtig, und die Lehren, die es in der Konsequenz im Nachhinein daraus zieht, sind auch richtig und müssen weiter analysiert werden. Wenn sich herausstellt, dass dauerhaft neue und zusätzliche Aufgaben entstehen, muss man hierauf reagieren. Das ist völlig klar. Man muss sich auch auf die verschärften Prüfvoraussetzungen der EU einstellen. Man muss möglicherweise auch personell darauf reagieren, aber das alles bitte nicht im Rahmen einer Wahlkampfdebatte, sondern mit der nötigen Solidität nach der Abarbeitung der noch ausstehenden Aufgaben und mit Blick darauf, was man künftig machen will.

(C)

Letzte Bemerkung: zu den Pauschalierungen! Ja, auch ich glaube, dass es ein Weg sein kann, mit pauschalen Erstattungen die Arbeit zu erleichtern. Diesem Weg könnte man folgen, sollte man vielleicht auch. Ich will aber sagen, dass immer dann, wenn man pauschaliert, die Transparenz geringer wird – völlig klar! – und dass ein großer Träger mit einer pauschalen Leistung besser klarkommt als ein kleiner Träger, es sei denn, die pauschale Leistung ist so hoch, dass wiederum der große Träger von der Pauschalierung profitiert. Das ist völlig klar. Pauschale Leistungen begünstigen immer große Träger, weil sie sämtliche Synergieeffekte nutzen können, was kleine Träger nicht können.

(D)

Deswegen erinnere ich an den Hinweis, auf die Struktur unserer Projekte, der auch hier gegeben worden ist. Wer will, dass wir sozusagen weniger kleine Projekte durchführen, und wer will, dass wir große Träger sozusagen präferieren, wie es andere Bundesländer machen, muss das sagen. Ich meine aber, dass wir den Weg, den wir früher gegangen sind und auch weitergehen wollen, weiterhin beschreiten sollten also zu versuchen, viele kleine Projekte und damit auch viele kleine Projektträger zu stützen, weil es für den sozialen Zusammenhalt der Stadt etwas Gutes ist.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Ich glaube, dass das Ressort gefordert ist, die Probleme zu lösen, Staatsrat Stauch wird dazu sicherlich nachher noch einiges sagen. Wir werden mit Blick auf die kommende Zeit sehr genau prüfen müssen, was wir in diesem Bereich zu tun haben. Dort, wo es nötig ist nachzusteuern, werden wir das machen, aber wir werden es nicht im Rahmen einer Debatte innerhalb einer Aktuellen Stunde tun, und wir werden in einer solchen Debatte auch keine Diskussion darüber führen, welche Stellen aufzustocken sind. – Herzlichen Dank!

(A) (Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Kastendiek.

Abg. **Kastendiek** (CDU)*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich will wie auch einige andere Kollegen jetzt nicht die reflexartigen rhetorischen Sprechblasen von mir geben nach dem Motto, was ist daran aktuell, oder was ist nun der Skandal. Aussage Nummer 1: Ich finde es als solches erst einmal berechtigt, wenn ein Rechnungshofsbericht vorliegt, auch wenn es ein normales Verfahren für die Befassung in dem betreffenden Ausschuss gibt, sich hier mit dem Bericht zu beschäftigen, also einen Antrag zur Geschäftsordnung dazu stellen, um sich aktuell mit dem Bericht auseinanderzusetzen. –

Aussage Nummer 2: Der Bericht des Rechnungshofs – in der Hinsicht unterscheiden wir uns, Herr Kollege Rupp – offenbart weniger eine Kritik des Rechnungshofs an den Inhalten, insofern teile ich die Einschätzung, die vonseiten der Regierungsfaktionen vorgetragen wurde, aber der Bericht offenbart, erhebliche organisatorische Mängel im Bereich des Arbeitsressorts von Wirtschaftssenator Günthner.

(Abg. **D r . K u h n** [Bündnis 90/Die Grünen]:
Welche denn? Erzählen Sie einmal!)

(B) Das ist die Kernaussage des Rechnungshofsberichts, auf die es hinzuweisen gilt!

(Beifall bei der CDU)

Jawohl, es ist Wahlkampf. Ich finde aber, es ist legitim, auch in Wahlkampfzeiten auf solche Punkte hinzuweisen, weil es nicht ein Problem, nicht ein Thema ist, das erst seit vorgestern oder seit gestern besteht, sondern es zieht sich wie ein roter Faden.

(Abg. **D r . G ü l d n e r** [Bündnis 90/Die
Grünen]: Was ist das Problem?)

Es ist nicht nur ein Problem des ESF, sondern die gleichen Probleme bestehen auch beim EFRE. Auch dort gibt es nach dem Controllingbericht, den wir im März in der Deputation bekommen haben, einen Verlustvortrag von zwischenzeitlich 23 Millionen Euro, den wir vor uns herschieben, und zwar auch aufgrund der Tatsache, dass EU-Mittel nicht zeitnah abgerechnet worden sind und es in der Kommunikation beziehungsweise in der Struktur offensichtlich erhebliche Probleme gibt. Deswegen gibt es offensichtlich ein grundsätzliches Problem in diesem Ressort, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben das Thema schon mehrmals in der Deputation angesprochen, daraufhin wurde uns vom Staatsrat vermittelt – ich kann mich noch sehr gut daran erinnern –, dass das Problem eher aufseiten der Kommission liegt. Nein – und das ist entscheidend –, ein wesentlicher Punkt liegt aufseiten des Ressorts in Bremen!

Selbstredend gibt es an der Stelle Zeiträume zwischen Einreichung, Abrechnung und Mittelauszahlung, und das war auch in der Vergangenheit immer so. Das ist so, und es gibt sicherlich einen bestimmten Betrag, der vorfinanziert werden muss. An der Stelle finde ich das auch völlig legitim. Aber wenn es über einen Zeitraum von sechs Jahren Defizite in den Prozessen und in den Strukturen gibt und auf den Hinweis des Rechnungshofs unter der letzten Ziffer des Kapitels in dem Bericht gesagt wird, dass man erst im Jahr 2016 dazu kommt, den eigentlichen Personalbedarf zu ermitteln, dann kann ich nur sagen, dass man das Pferd von hinten aufzäumt. Man muss erst einmal wissen, wie viele Leute man benötigt, um organisatorisch richtig aufgestellt zu sein, und dann fängt man an zu laufen, meine sehr verehrten Damen und Herren. Das ist das grundsätzliche Problem, nämlich Blindflug im Ressort von Wirtschaftssenator Günthner.

(Beifall bei der CDU)

Das ist der Kern, der in dem Rechnungshofsbericht zum Ausdruck kommt.

Ich will auf die Inhalte, die im BAP zum Ausdruck kommen, nicht weiter eingehen, darüber haben wir in der Deputation schon mehrfach gesprochen. Auch unsere Kritik besteht eher darin, dass es zu viele Streuverluste gibt und zu wenig auf Erfolgskontrolle geachtet wird, aber das ist eine andere Baustelle.

Vor diesem Hintergrund kann ich hier für die CDU-Fraktion nur die Hoffnung zum Ausdruck bringen, dass nach der Wahl – egal, wer mit wem wie verhandelt und wer am Ende des Tages das Ressort übernimmt – die Mängel in den organisatorischen Strukturen der Vergangenheit angehören. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! An dieser Stelle geht es nicht um eine Debatte über die Inhalte des Beschäftigungspolitischen Aktionsprogramms, und es geht nicht um die Frage, wofür das Geld, das von der Europäischen Union kommt, genau verwendet wird, sondern es geht um die Frage, ob in Bremen eine Situation besteht, bei der man davon ausgehen kann, dass dieses

(C)

(D)

- (A) Geld ordnungsgemäß beantragt, die Verwendung ordnungsgemäß geprüft und die Verwendung ordnungsgemäß abgerechnet wird. In dem Rechnungshofsbericht gibt es deutliche Indizien dafür, dass das in der Vergangenheit nicht so war und dass es in der Zukunft möglicherweise auch nicht so sein wird.

(Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]:
Welche jetzt?)

Ob das jetzt ein Skandal ist oder nicht, ist eine andere Frage. Es geht nicht darum, Skandale aufzudecken, sondern meines Erachtens geht es in der Tat darum, strukturelle Mängel zu diskutieren.

(Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Welche?)

In der Hinsicht teile ich die Einschätzung des Kollegen Kastendiek, dass dieser Rechnungshofsbericht einen deutlichen Hinweis auf strukturelle Mängel enthält. Ich verstehe nämlich eine Logik nicht so ganz: Es wird immer gesagt, urplötzlich komme die Europäische Union, verschärfe Vorschriften, Prüfungsanforderungen und die Bürokratie, ohne dass wir vorher davon wüssten, es sitze ja keine deutsche Politikerin oder kein deutscher Politiker in Brüssel oder sonst wo, sodass wir das nicht wüssten. Diese Veränderungen kommen wie der Blitz aus heiterem Himmel, und dann gibt es deutlich mehr Arbeit, das muss aber wohl schon eine ganze Weile so gehen. Wenn man jedoch weiß, dass hin und wieder solche Blitze aus heiterem Himmel kommen, dann ist, wie ich finde, die Forderung angebracht, sich ein Stück weit darauf vorzubereiten und sich darauf einzustellen. Das aber ist offensichtlich nicht passiert.

- (B) Hier geht es nicht nur darum, dass es hin und wieder zu einem gewissen Verzug in der Abrechnung kommt, sondern es ist zwei Jahre lang kein Geld aus Brüssel geflossen.

(Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]:
Wir haben doch erklärt, warum!)

Sie haben das erklärt. Sie haben erklärt, dass eine Prüfungsbehörde kam, geprüft und gesagt hat, dass die Abrechnungen möglicherweise nicht ganz richtig sind, woraufhin man freiwillig darauf verzichtet hat, Anträge zu stellen, weil man sich dem Risiko, dass sie abgelehnt werden, nicht aussetzen wollte.

(Zuruf des Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/
Die Grünen])

Das ist sozusagen die Logik, die der Rechnungshof aufgedeckt hat. Diese Logik weist nach meinem Verständnis darauf hin, dass es zu wenige Leute gab und die vorhandenen Leute möglicherweise überlastet waren.

Im Übrigen war ich Teil des Prozesses der Überleitung der bremer und bremerhavener arbeit GmbH zurück in das Ressort. Damals hat man uns erzählt, dass nicht genügend Leute vorhanden waren, um den Bearbeitungstau, abzubauen, und dass dann, wenn der Bereich wieder im Ressort ist, sozusagen auf einen Schlag anders würde. Jetzt aber wurde mir erklärt, dass auch der Übergang ein Problem war, das dazu geführt hat, dass die Verwendung der EU-Mittel nicht vernünftig geprüft und abgerechnet werden konnte. Was stimmt denn nun? Haben wir damit, dass die bremer und bremerhavener arbeit GmbH wieder im Ressort ist, etwas gewonnen, oder eben nicht?

(C)

(Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Ja!)

Auch ich bin davon überzeugt, dass das ein guter Schritt war, keine Frage, aber man muss jetzt überlegen, ob es sich hier um eine Anhäufung von Zufällen oder Einmalerscheinungen handelt oder ob es um ein systematisches Problem geht. Ich glaube nach wie vor, dass es ein systematisches Problem gibt. Ich finde, der Rechnungshofsbericht muss Anlass sein, diese Fragen, diese Strukturen, diese Personalstrukturen und den Personalbedarf zu klären, ansonsten laufen wir Gefahr, dass diese scheinbar einmaligen Vorgänge Dauerzustände werden. Das aber kann meines Erachtens nicht die Lösung sein. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(D)

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Kuhn.

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich kann nicht verlangen, dass die Kollegen auf meine Zwischenrufe reagieren, aber ich will festhalten, dass ich sowohl Herrn Kastendiek als auch Herrn Rupp per Zwischenruf gefragt habe, welche strukturellen oder organisatorischen Mängel sie denn meinen.

(Zuruf des Abg. K a s t e n d i e k [CDU])

Ja, welche?

(Abg. K a s t e n d i e k [CDU]: Lesen Sie doch mal den Rechnungshofsbericht!)

Im Rechnungshofsbericht steht nichts von strukturellen Mängeln in der Abrechnung. Es ist eine Abfolge von einzelnen Beanstandungen, die im Jahr 2011 liegen und wo gefragt wird, warum nicht zweimal oder dreimal im Jahr ein Antrag gestellt wurde,

(Zuruf des Abg. K a s t e n d i e k [CDU])

(A) Denn wenn man sich in Verhandlungen befindet, dann kann man nach den Usancen dieser Förderprogramme keinen Antrag stellen, deshalb ist es um ein Jahr verschoben worden. Außerdem haben wir Ihnen dargelegt, dass die Frage, ob man ihn es wirklich dreimal stellt, eine Abwägung darstellt und man fragen muss, ob am Ende die Kosten pro Jahr nicht höher sind, als wenn man ihn einmal im Jahr stellt. Das muss man doch prüfen! Der Rechnungshof hat die Frage gestellt, aber einen strukturellen Mangel hat er überhaupt nicht festgestellt. Er hat zum Beispiel nicht die Behauptung aufgestellt, es liege an zu wenig Personal, und dass das so nicht in dem Bericht steht, wollen wir auch einmal festhalten.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Würde man das im Ausschuss sachlich erörtern, so würde man das auch schnell finden.

(Abg. **K a s t e n d i e k** [CDU]: Lesen Sie Ziffer 416 einmal durch!)

Das kann ich jetzt nicht, weil ich es nicht vor mir habe!

(Abg. **K a s t e n d i e k** [CDU]: Das muss man vorher machen!)

(B) Ich kann mir schlecht merken, was unter den einzelnen Ziffern steht, Herr Kollege Kastendiek, das übersteigt, ehrlich gesagt, meine Fähigkeiten nun doch!

Über Ihre nebulösen Äußerungen über das EFRE können wir heute nicht debattieren. Dazu gibt es keine Vorlage, das ist doch auch ein bisschen unseriös.

(Abg. **K a s t e n d i e k** [CDU]: Die Berichte kennen Sie doch! Die werden dem Haushalts- und Finanzausschuss vorgelegt! Hätten Sie es sich durchgelesen, dann wüssten Sie auch, dass EFRE ein Problem ist! Das steht wortwörtlich darin!)

Was heißt, EFRE ist ein Problem? Das ist doch auch wieder so eine ganz unsinnige Formulierung! Sowohl beim ESF als auch beim Europäischen Fonds für Regionale/Entwicklung kommen gegenwärtig die neuen Abrechnungsmodalitäten zum Teil relativ kurzfristig, sie werden dann zum Beispiel nach Bemerkungen des Europäischen Rechnungshofs neu eingebracht, und darauf muss man reagieren. Ich sage es noch einmal, das ist kein bremisches Problem. Wir haben wie alle Bundesländer jedes Mal wieder große Schwierigkeiten, die neuen Anforderungen einer neuen Förderperiode umzusetzen und einzuhalten. Das hat überhaupt nichts mit Bremen zu tun.

(Abg. **R u p p** [DIE LINKE]: Sie empfinden es nicht als strukturelles Problem, dass Sie

jedes Mal wieder große Probleme haben, das anzufangen und umzusetzen?)

(C)

So ist das im richtigen Leben! Sollen wir dafür, dass vielleicht ein Problem kommt, das wir noch gar nicht kennen, einen großen Apparat vorhalten? Was ist denn das für eine Vorstellung von Politik? So kann das wirklich nicht laufen!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD – Abg. **R u p p** [DIE LINKE]: Ich finde, man muss einen funktionierenden Apparat vorhalten!)

Sie haben den letzten Satz zitiert, wonach das Ressort erst im Jahr 2016 weiß, wie dies strukturell aussehen soll. Das bezieht sich darauf, dass das Ressort, wie auch die anderen Länderverwaltungen, in der Tat erst dann weiß, was es mit diesem neuen Programm von 2014 bis 2020 auf sich hat. Deswegen ist es auch richtig, nichts Großartiges dafür vorzuhalten. Leider entwickelt sich das bei den europäischen Programmen Schritt für Schritt, sodass die Verwaltungen ständig vor größere Herausforderungen gestellt werden, aber es ist einfach nicht so, dass das in Bremen etwas besonders Schlechtes wäre, dass es irgendwelche grundsätzliche Ursachen hat. Eine sachliche Auseinandersetzung im Rechnungsprüfungsausschuss wird das auch sehr schnell an das Tageslicht bringen. – Vielen Dank!

(D)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Reinken.

Abg. **Reinken** (SPD)*): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Nur noch zwei kurze Bemerkungen, denn ich glaube, wir haben für dieses Thema schon viel sinnvolle Zeit aufgewandt!

Was die strukturellen Probleme angeht, will ich noch einmal deutlich hervorheben, dass es eine richtige Entscheidung dieser Koalition war – im Koalitionsvertrag festgelegt –, die bremer und bremerhavener arbeit GmbH aufzulösen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das war eine richtige Entscheidung, weil das ein struktureller Fehler war.

Herr Rupp, ist finde es hochinteressant, dass Sie heute sagen, das hätten Sie schon immer richtig gefunden, ich kann mich an ganz andere Bemerkungen und ganz andere Arbeitsweisen Ihrer Fraktion erinnern. Es gab in Bremen viele Leute, die diese Doppelstrukturen gut fanden und gern daran festgehalten hätten, aber diese Strukturen haben uns

- (A) pro Jahr unter anderem 400 000 Euro unnötige Umsatzsteuer gekostet. Es war richtig, das zu beenden, und ich bin dem Ressort heute noch dafür dankbar, dass es dies relativ schnell gemacht hat.

(Beifall bei der SPD)

Dass das ein bisschen holprig war, ist, wie Sie wissen, Herr Kastendiek, auch in der Deputation mehrfach erörtert worden, wie im Übrigen auch die personelle Situation. Wenn man etwas rekommuniziert – das haben wir mit diesem Teil der Arbeitsmarktpolitik gemacht -, dann geht das manchmal nicht ganz glatt. Ich kann mich noch an die letzten Sitzungen des Aufsichtsrats der bba, an die Auseinandersetzungen über den Sozialplan, an Verhandlungen über einen Interessenausgleichsverhandlungen und daran erinnern, wo das Personal geblieben ist und wohin es sich überall bewerben konnte, nachdem es wieder fester Bestandteil der Kernverwaltung war. Auch das ist ein Teil des Problems. Deshalb, Herr Kastendiek, ist ein Teil Ihrer Bemerkungen – Bericht des Rechnungshofs, Ziffer 416 – überhaupt nicht falsch. Natürlich muss man immer überprüfen, wie die Arbeitsabläufe sind, und man muss immer Personalbedarfe aufgrund optimierter Abläufe ermitteln. Das ist eine Zukunftsaufgabe.

- (B) ESF und EFRE sind kein Problem, sondern eine Chance, das ist Geld, das man uns gibt, weil wir uns gut darum beworben haben. Wir sind verpflichtet, es sinnvoll anzulegen – die Betonung liegt auf sinnvoll – und es gut abzarbeiten, aber wir sind hierbei immer auch, ich will nicht sagen, Opfer, aber Getriebene der Entscheidung einer Brüsseler Zentralbürokratie. Das muss man auch zur Kenntnis nehmen. – Danke schön!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Kastendiek.

Abg. **Kastendiek** (CDU)*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe mich noch einmal gemeldet, weil, das will ich ausdrücklich betonen, die Schönrederei des Abgeordneten Kuhn klargestellt werden muss.

Herr Dr. Kuhn, Sie haben gesagt, von EFRE wüssten Sie nichts, da gebe es an der Stelle nichts.

(Abg. **Dr. Kuhn** [Bündnis 90/Die Grünen]): Es ist nicht Grundlage dieser Debatte, habe ich gesagt! Wir reden über den Bericht des Rechnungshofs! – Abg. **Röwekamp** [CDU]: Nein, wir reden über die Aktuelle Stunde!

Ja, es gibt einen engen Zusammenhang, weil es nämlich gleiche Ursachen gibt, meine sehr ver-

ehrten Damen und Herren. Wir haben ein Problem beim ESF, einen Verlustvortrag von 40 Millionen Euro, den man, laut Controllingbericht im Ressort vor sich herschiebt, und wir haben ein Problem mit der Abrechnung der EFRE-Mittel, bei denen man einen Verlustvortrag von 23 bis 24 Millionen Euro vor sich herschiebt, und da sagen Sie, es habe nichts miteinander zu tun, wenn Grundlage hierfür die gleichen Ursachen sind. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das, was Sie uns hier versuchen weiszumachen, ist abenteuerlich!

(Beifall bei der CDU)

Lesen Sie sich den Bericht doch durch! Ich gehe davon aus, dass Sie ihn in Ihrer Funktion als Mitglied des Haushalts- und Finanzausschusses zur Kenntnis bekommen haben. Auf Seite 2 wird ausdrücklich darauf hingewiesen, was das Problem bei EFRE ist, das ist das gleiche Problem wie beim ESF. Dann scheint es wohl doch ein grundsätzliches strukturelles Problem in dem Ressort zu geben, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU – Zuruf des Abg. **Dr. Kuhn** [Bündnis 90/Die Grünen])

Erzählen Sie den Menschen nicht etwas ganz anderes!

Sie versuchen, den Bericht des Rechnungshofs an der Stelle zu negieren, Herr Kollege Reinken. Hier wird aber nicht von allgemein grundsätzlichen Bitten zur Überprüfung von Organisationsstrukturen gesprochen, es ist selbstredend, dass man das normalerweise in regelmäßigen Abständen macht. Nein, der Rechnungshof spricht in der Ziffer 416 von der Notwendigkeit, die Prozesse zu überprüfen und die Abläufe zu optimieren. Was sind es denn anderes als grundsätzlich e strukturelle Probleme, wenn der Rechnungshof diesen Hinweis gibt? Die Wahrheit ist und bleibt: In den Strukturen, in den Prozessen, im Ressort von Wirtschaftsminister Günthner gibt es große Probleme, und diese müssen behoben werden. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Herr Staatsrat Professor Stauch.

Staatsrat Professor Stauch: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe zwei zentrale Thesen gehört. Die eine These lautete, dass durch Personalabbau die rechtzeitige Beantragung von EU-Mitteln nicht erfolgt ist und dadurch erhebliche Verluste eingetreten sind, die zweite These war, EU-Mittel seien nicht zeitnah abgerechnet worden. Beides ist nicht richtig.

Erstens ist es nicht so, dass eine Antragstellung in irgendeinem Zusammenhang mit Personalabbau

(C)

(D)

(A) stand. Einen Personalabbau im eigentlichen Sinne haben wir nicht gehabt, dazu sage ich im Weiteren noch etwas. Zweitens: Wann sind denn für den Bereich ESF bei der Europäischen Kommission gestellt worden? Ich nenne Ihnen jetzt einmal die Daten, damit Sie es genau wissen: am 7. September 2010, am 21. Dezember 2012, am 1. Oktober 2013, am 10. Oktober 2014 und am 15. Dezember 2014. Das heißt, bis auf das Jahr 2011 sind in jedem Jahr ESF-Anträge gestellt worden. Ich kann Ihnen auch sagen, warum dies im Jahr 2011 nicht der Fall war: weil im Oktober 2012 eine Prüfung der EU-Kommission stattgefunden hat, und diese hat nicht dazu geführt, ein Chaos festzustellen, sondern sie hat schlicht dazu geführt, dass gesagt wurde, die Prüfbehörde solle noch verstärkt werden.

Eine zweite Prüfung haben wir im Jahr 2014 gehabt. Diese Prüfung hat zu dem Ergebnis geführt, dass wir auch noch alle möglichen Einzelbelege und Einzelnachweise abrechnen mussten, hierbei entstand also zusätzlicher Prüfbedarf. Beides sind Anforderungen gewesen, die nicht vorhersehbar waren.

Im Jahr 2011 ist deshalb kein Antrag gestellt worden, weil zunächst noch die Prüfbehörde verstärkt werden musste. Das gilt allein für das Jahr 2011. Das hätte man durch eine stärkere Personalausstattung nicht auffangen können. Vielmehr ist das eine zusätzliche, neue Anforderung, die die EU-Kommission gestellt hat. Ich würde also deutlich widersprechen, wenn hier gesagt würde, dass die Anträge zu spät gestellt worden seien.

(B) Der Rechnungshof sagt jetzt, dass nicht nur einmal im Jahr ein Antrag hätte gestellt werden können, sondern dass möglicherweise dreimal im Jahr Anträge hätten gestellt werden können. Wenn wir Anträge dreimal im Jahr gestellt hätten, dann hätte das einen enormen Personalmehrbedarf bedeutet. Auf der bisherigen Grundlage muss man Einzelabrechnungen durchführen. Wir hätten also eine enorme Personalverstärkung vornehmen müssen. Eine solche Personalverstärkung steht aber in keinem Verhältnis zu der Zinsbelastung, das ist bereits gesagt worden. Im Jahr 2011 lag der Zinssatz bei unter einem Prozent. Das, was Sie hier mit den 450 000 Euro gesagt haben, ist völlig aus der Luft gegriffen, ist vollkommen falsch, denn es ging um 10 Millionen Euro.

Die Vorfinanzierung hätte man nicht völlig vermeiden können. Eine Vorfinanzierung im europäischen Bereich können wir nicht vermeiden. Zuerst muss vorfinanziert werden, und dann muss abgerechnet werden. Man hätte die Vorfinanzierung vielleicht etwas reduzieren können, aber bei einem Zinssatz von einem Prozent steht die Zinsersparnis absolut nicht im Verhältnis zu dem, was wir dafür an Personalaufwand hätten betreiben müssen.

Ich glaube, die Entscheidung, unter diesen Bedingungen einmal im Jahr abzurechnen, war völlig richtig, und dazu stehe ich auch.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

(C)

Das ist ein ganz zentraler Punkt, dort liegt nach meiner Auffassung kein Versäumnis vor. Die Diskussion würde ich gern mit dem Rechnungshof führen. Der richtige Ort dafür ist der Rechnungsprüfungsausschuss, dort muss die Diskussion geführt werden, und dann muss man die Argumente anhand der konkreten Verhältnisse einander gegenüberstellen. Dann wird, wie ich glaube, das, was ich gesagt habe, das Ergebnis sein.

Zum Punkt Aufgabenkritik/Aufgabenentwicklung: In den Jahren 2011 und 2012 haben wir nicht genau sagen können, wie sich die Aufgaben für das Arbeitsressort zur Abrechnung der EU-Mittel entwickeln würden. Wie gesagt wurde, mussten wir damit rechnen, dass sich unsere Mittel von 12 Millionen Euro möglicherweise auf 6 Millionen Euro reduzieren. Das wäre dann eine völlig andere Aufgabenstruktur, ein völlig anderer Aufgabenzuschnitt gewesen als vorher. Gleichzeitig haben wir die bba aufgelöst, und zwar ein Jahr früher, als es uns vorgegeben war, sie sollte nämlich 2013 aufgelöst werden. Wir haben es schon Ende 2012 gemacht.

Die Aufgaben in dem Bereich EU für den ESF haben sich also deutlich verändert, deshalb konnte man nicht genau sagen, wie der Personalauschnitt zukünftig sein würde. Die Verhandlungen haben dann ergeben, dass wir jährlich 10,8 Millionen Euro bekommen. Das ist ein ziemlich gutes Ergebnis, das wir ordentlich abrechnen wollen, das ist völlig klar. Daraus ergibt sich das, was wir an Personal brauchen, um diese Mittel vernünftig abzurechnen. Ich glaube, das haben wir vernünftig und ordentlich gemacht.

(D)

Nun möchte ich noch etwas zu der Frage der Auflösung der bba sagen! Die bremer und bremerhavener arbeit GmbH ist dafür eingerichtet worden, auch andere als die eigentlichen ESF-Mittel einzuwerben. Man hat sich davon versprochen, dass diese Gesellschaft zusätzliche Erträge bewirken wird, das war aber nicht der Fall. Außerdem haben wir jedes Jahr 400 000 Euro Umsatzsteuer bezahlt. Deshalb musste die Gesellschaft aufgelöst werden, das war richtig. Den Bereich haben wir in das Arbeitsressort. Auch dadurch haben wir den Verlust von Geld vermieden, wie man betonen muss. Das setzt aber voraus, dass man jetzt den gesamten Personalbedarf in dem Bereich anpasst.

(Abg. R u p p [DIE LINKE] meldet sich zu
einer Zwischenfrage. – Glocke)

Präsident Weber: Herr Staatsrat, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Rupp?

Staatsrat Professor Stauch: Ich möchte zunächst im Zusammenhang vortragen, dann bitte am Schluss!

(A) Die Frage der Organisationsentwicklung haben wir zusammen mit dem Personal erörtert, das war ein intensiver Prozess der Organisationsentwicklung. Ich möchte der Aussage, es habe keine ordentliche Aufgabenkritik gegeben, widersprechen. Zusammen mit dem Personal haben wir darüber diskutiert, in welchen organisatorischen Schritten und wie man die neue Struktur aufstellt.

Im Moment haben wir Schwierigkeiten, die Verwendungsnachweise rechtzeitig bis zum Ende des Jahres 2015 abzurechnen, aber das hat jedes Bundesland. Jedes Bundesland hat am Ende der Förderperiode diese Schwierigkeiten und muss mit großem Aufwand versuchen, bis zum Ende der Förderperiode plus zwei – das ist der geltende Abrechnungsmodus – die Verwendungsnachweise abzurechnen.

Ich bin von Herrn Kuhn gefragt worden, was wir jetzt tun, um auch auf dieses Problem zu reagieren. Darauf antworte ich, dass wir zusätzlich drei Stellen für die Bearbeitung der Verwendungsnachweise eingerichtet haben. Außerdem haben wir eine externe Projektleitung eingerichtet, die sehr effektiv arbeitet. Ferner haben wir drei Nachwuchskräfte eingeworben, die im April, Mai und im Sommer kommen werden, des Weiteren bemühen wir uns um Mobilitätskräfte. Das ist auch eine Folge dessen, dass sich aufgrund der Prüfung Ende 2014 nachträglich die Anforderungen an die Abrechnung verändert haben, wir müssen jetzt die Abrechnung nämlich herunter bis auf Einzelnachweise durchführen. Dies bedeutet einen enormen Aufwand, und für diese Arbeit brauchen wir Kräfte.

(B) Ich betone, dass diese zusätzliche Anforderung so nicht vorhersehbar war. Das können wir nicht dadurch abfangen, dass wir im Vorfeld einfach zusätzliches Personal dorthin setzen, das wäre eine falsche Entscheidung. Wir müssen mitunter schnell reagieren, das ist nun einmal im EU-Bereich so – insofern unterscheidet sich die Situation nicht von der in anderen Bundesländern, wir reagieren also auf Entwicklungen – das ist aber ein Arbeiten unter sehr schwierigen Bedingungen. Gegenüber den Mitarbeitern kann ich nur sagen: Hut ab! In dem Bereich haben wir eine enorme Belastung. Wir versuchen, zu reagieren, aber es ist nicht so einfach, Personal nachzusteuern. Gleichwohl bemühen wir uns.

Dass es strukturelle Mängel gäbe, die man vorher hätte absehen können und die man dadurch hätte lösen können, dass man das Personal von vornherein verstärkt hätte, ist, glaube ich, eine falsche Annahme.

Ich meine, die Diskussion über das Thema gehört in den Rechnungsprüfungsausschuss dorthin, wo man über Details sprechen und sich informieren kann. Dort sollte, wie ich denke, das Thema weiter erörtert werden. Ich finde es richtig, dass man den Argumenten sehr genau nachgeht, und das ist auch schon gemacht worden. Ich möchte der Aussage widersprechen, dass durch eine verzögerte Antragstellung Geld verloren wurde. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

(C)

Präsident Weber: Herr Staatsrat, gestatten Sie nun eine Zwischenfrage des Abgeordneten Rupp? – Bitte, Herr Kollege Rupp!

Staatsrat Stauch: Ja, bitte!

Präsident Weber: Bitte, Herr Rupp!

Abg. **Rupp** (DIE LINKE): Der Rechnungshofsbericht besagt, dass der Personalbestand der zwischengeschalteten Stelle – also einer Stelle, die auch mit Anträgen, Bewilligungen und Abrechnungen zu tun hat –, zwischen Januar 2011 und 2013 von rund 34 auf 24 Vollzeitstellen abgebaut worden ist. Ist das eine richtige Information?

Staatsrat Professor Strauch: Diese Information ist richtig, es ist aber nicht abgebaut worden. Sie müssen wissen, dass das Datum nicht ganz richtig ist.

Wir hatten in dem Zeitraum ab Ende 2012 mit der Auflösung der bba eine Personalreduzierung. Sie müssen sich das so vorstellen: Mit der bba ist eine große Gesellschaft in den öffentlichen Dienst übernommen worden. Dabei haben wir das gesamte Personal übernommen. Auch alle Personen, die befristet beschäftigt waren, haben wir übernommen. Der Plan war, zunächst einmal das gesamte Personal zu übernehmen, aber mit dem Eintritt in den öffentlichen Dienst können sich die Beschäftigten auf alle Stellen im öffentlichen Dienst bewerben. Deshalb kann nicht von einem Personalabbau gesprochen werden, vielmehr hat es eine Fluktuation gegeben, zum Teil eine Altersfluktuation, zum Teil Bewerbungen auf andere Stellen. Wir hatten also eine deutliche Fluktuation festzustellen. Das Personal ist weniger gewesen.

(D)

Wir hatten im Grunde aber auch ein Weniger an Aufgaben, denn es sind Aufgaben bei der GmbH entfallen. Die Geschäftsführung der GmbH ist entfallen, die Buchführung der GmbH ist entfallen und das Sekretariat. Natürlich ist etwas entfallen. Man kann also nicht einfach sagen, dass Stellen abgebaut worden wären, das wäre falsch. Wir hatten ein Weniger an Stellen durch den Umsteuerungsprozess zu verzeichnen, außerdem gab es eine Fluktuation. Dem ist gegengesteuert worden.

Präsident Weber: Herr Kollege Rupp, haben Sie eine weitere Frage an den Staatsrat? – Bitte sehr!

Abg. **Rupp** (DIE LINKE): Eine Frage muss ich noch stellen. Ich zitiere aus dem Rechnungshofsbericht: Die zwischengeschaltete Stelle hält die Bearbeitungsrückstände auch für eine Folge geringeren Personaleinsatzes im Zuge einer Umorganisation der für das BAP zuständigen Organisationseinheiten.

(A) Die zwischengeschaltete Stelle sagt also selbst, dass die Bearbeitungsrückstände offensichtlich mit einem zu geringen Personaleinsatz zusammenhängen. Ist das eine falsche Information von der zwischengeschalteten Stelle, ist es eine falsche Darstellung im Rechnungshofsbericht, oder stimmt das, was dort gesagt wird?

Staatsrat Professor Stauch: Wir haben Schwierigkeiten, die Verwendungsnachweise sehr schnell zu bearbeiten. Personal haben wir durch Fluktuation verloren, nicht durch Personalabbau. Das ist zwar der Fall, aber wir haben in der ganzen Zeit gegen-gesteuert.

Der Abgeordnete Reinken hat gesagt, dass wir eine Wirtschaftsprüfungsgesellschaft beauftragt haben, um kurzfristig ein Mehr an Verwendungsnachweisen abrechnen zu können. Das hat zwar geholfen, aber man hätte sich noch mehr vorstellen können. Dies ist jedenfalls eine Reaktionsform gewesen. Natürlich haben wir versucht, zu reagieren, und wir versuchen auch jetzt, durch den Personalaufwuchs zu reagieren, das ist ganz klar.

Es trifft zu, dass noch Verwendungsnachweise in größerer Zahl abgerechnet werden müssen, das ist aber nicht untypisch. Wenn Sie nach Nordrhein-Westfalen, nach Niedersachsen oder in andere Länder sehen, dann stellen Sie fest, dass es dort die gleiche Situation gibt.

(B) **Präsident Weber:** Herr Kollege Rupp möchte eine weitere Frage stellen. – Bitte sehr!

Abg. **Rupp** (DIE LINKE): Wird ein Problem dadurch kleiner, dass andere es auch haben?

(Abg. Dr. G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Was ist das für eine Aktuelle Stunde?)

Staatsrat Professor Stauch: Das erklärt nur, dass wir kein besonderes strukturelles Problem im Land Bremen haben, sondern dass wir ein strukturelles Problem mit der Abrechnung von EU-Mitteln haben, denn diese Prüfungen finden in der Förderperiode zweimal statt: einmal zu Beginn, weil die EU noch einmal steuern möchte, und einmal am Schluss, weil sich die EU für die nächste Förderperiode neu orientieren will. Diese Prüfungen führen zu zusätzlichen Anforderungen. Das ist auch noch ein entscheidender Punkt: Es lässt sich also nicht einfach die Rechnung aufmachen, es sei Personal abgebaut worden, also läuft alles aus dem Ruder.

(Abg. Dr. G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Aber jetzt ist es gut, ja? – Abg. R u p p [DIE LINKE]: Ich habe keine weiteren Fragen.)

Präsident Weber: Herr Staatsrat, der Abgeordnete Rupp hat keine weiteren Fragen.

(Beifall bei der SPD)

(C)

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Ich rufe jetzt das zweite Thema der Aktuellen Stunde auf.

Flüchtlingskatastrophe im Mittelmeer – Europa muss jetzt handeln!

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Mäurer.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Mohammadzadeh.

Abg. Frau **Dr. Mohammadzadeh** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Was uns zu dieser Aktuellen Stunde zusammenführt, ist die bislang traurigste Flüchtlingskatastrophe im Mittelmeer, das unbeschreibliche Leiden vieler, die Hoffnung suchten. Die Zuspitzung dieser sich seit Jahren abspielenden Tragödie zeigt uns, wie substanzlos die Beschwörungen vom Oktober 2013 sind. Der Tod von 400 Menschen – ich rede von Lampedusa – löste damals kollektives Entsetzen, kollektive Scham und kollektive Trauer aus. Von der Bundesregierung erschallte eine Art Mantra, das Trost spenden und Mut zum Handeln bezeugen sollte: Nie wieder darf dies geschehen, nie wieder!

(D)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der CDU)

Jetzt jedoch, in den letzten zehn Tagen, sind laut Schätzungen mehr als tausend Menschen bei dem Versuch, die rettenden Ufer Europas zu erreichen, umgekommen, doch Zahlen haben keine Gesichter, keine Vergangenheit, keine Wünsche und Hoffnungen. Es hieß zwar: „Nie wieder!“, doch Mare Nostrum, das Programm, das in Seenot geratene Flüchtlinge retten sollte, wurde eingestellt. Der Nachfolgeeinsatz steht unter der Leitung der EU-Grenzschutzagentur Frontex, diese Aktion dient nicht der Rettung und Suche von Flüchtlingen, sondern dem Schutz von EU-Außengrenzen. Die Entscheidung zum Stopp von Mare Nostrum war ein folgenschwerer Fehler.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der LINKEN)

Sie müsste sofort revidiert werden, meine Damen und Herren! Doch wie agiert die Europäische Union unter deutscher Führung stattdessen? Priorität scheint nach wie vor nicht die Rettung von Menschenleben, sondern der Schutz der Grenzen zu haben. So soll für die Grenzüberwachungsprojekte Triton und Poseidon mehr Geld zur Verfügung gestellt werden. Die Boote von Schleusern sollen beschlagnahmt und zerstört werden. Das europäische Unterstützungsbüro für

- (A) Asylfragen soll Teams in Italien und Griechenland bereitstellen, um Asylanträge schneller ablehnen zu können. Die EU-Staaten sollen sicherstellen, dass alle Flüchtlinge mit Fingerabdrücken erfasst werden. Ein neues Programm soll dafür sorgen, dass illegale Einwanderer zügig in ihre Heimatländer zurückgeschickt werden.
- Meine Damen und Herren, all dies sind Teile des Zehn-Punkte-Programms, das auf dem morgigen EU-Sondergipfel beschlossen werden soll, all dies sind aber auch repressive Maßnahmen. Sie geben auf die menschliche Katastrophe vor ein paar Tagen keine humanitäre Antwort, sondern schließen die Mauer um Europa dichter.
- Was hören wir dazu vom zuständigen Minister der Bundesregierung? Die Gebiete, in denen Frontex agiert, sollen vergrößert werden, sagt Herr Dr. de Maizière. Er plant auch, die Zahl der Schiffe zu erhöhen. Selbst militärische Einsätze vor der libyschen Küste schließt der Innenminister nicht aus. Er meint, Seenotrettungsprogramme würden Schlepperbanden nur anregen, ihre Geschäfte fortzusetzen. Er sagt, wegen Mare Nostrum sei die Zahl der Toten angestiegen, auf – so wörtlich – 1,4 Tote pro tausend Flüchtlinge. Die Wortwahl zeigt die ganze „Menschlichkeit“ dieses Mannes, die zynische Betrachtung einer humanitären Tragödie: Lebensretter als Gehilfen der Schlepperbanden.
- (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN)
- Die Welt steht fassungslos vor dieser Einseitigkeit der Aktionen. Humanität ist gefragt! Anstatt sinnlose Abschottungsmaßnahmen zu treffen, muss die EU endlich Rettungskapazitäten im Mittelmeer bereitstellen. Denn die Menschen, die ihre krisen- und auch bürgerkriegsgeplagten Länder verlassen, wissen, etwas Besseres als den Tod finden sie überall.
- Ich weiß nicht, ob Frontex reformierbar ist, ob es ausreicht oder überhaupt denkbar ist, dieser Abwehr- und Eingreiftruppe auch eine humanitäre Funktion zu geben. Ich hoffe es. Australien macht so etwas Ähnliches, aber Europa braucht ein von allen Abschottungsgedanken unabhängiges Seenotrettungsprogramm für Flüchtlinge.
- (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der LINKEN)
- Dieses Programm muss von allen EU-Mitgliedstaaten finanziert werden. Alle Regierungen wissen zwar im Grunde, was getan werden muss, aber, angeführt von der deutschen Bundesregierung, lehnen sie ein unabhängiges Seenotrettungsprogramm ab. Ich habe mich sehr gefreut, dass sich Innensenator Mäurer für die Wiederaufnahme gezielter Seenotrettung ausgesprochen und den Bundesinnenminister aufgefordert hat, seine Verweigerungshaltung aufzugeben.
- (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)
- (C) (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)
- Wir wissen aber, dass Seenotrettung allein nicht ausreicht. Die EU muss legale und sichere Zugangsmöglichkeiten für Einwanderer schaffen. Weniger Seenotrettung hält ja die Menschen nicht davon ab, die lebensgefährliche Wanderung durch die Sahara und durch Kriegsgebiete auf sich zu nehmen und die Überfahrt über das Mittelmeer zu wagen. Weder Mauern noch Grenzzäune verhindern, dass sich die Menschen in die Hände krimineller Schlepperbanden begeben und marode Boote besteigen. Auch die intensivste Verfolgung von Schleppern wird diese unglücklichen Menschen nicht davon abhalten, sich auf die Suche nach einem besseren Leben oder auf die Flucht vor Gewalt und Verfolgung zu begeben.
- Welche Alternativen stehen uns offen, meine Damen und Herren? Weltweit sind zurzeit 40 Millionen Menschen auf der Flucht, die Hälfte davon sind Kinder. Die Gründe sind meist lebensbedrohlicher Natur: Kriege, Bürgerkriege, Vertreibung, Wasserknappheit, Klimaveränderung und dadurch auch soziales Elend und Hunger. Es muss andere Antworten geben, als die Festung Europa sicherer zu machen.
- (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)
- (D) Europa ist ein Einwanderungskontinent und Deutschland ist ein Einwanderungsland. Wir brauchen eine fest verankerte, liberale, offene, humane Migrations- und Integrationspolitik. Es muss Verteilungsmuster geben, die den unterschiedlichen Möglichkeiten der europäischen Länder Rechnung tragen. Die Fixierung auf Hochqualifizierte muss beendet werden.
- Die Gesellschaft muss zeigen, dass sie aus den Verfehlungen des Kolonialismus und auch aus den Fehlern der Gastarbeiterära gelernt hat. Europa muss zu einem Schutzraum für Flüchtlinge werden.
- (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)
- Deutschland kann das sein, kann auch zu diesem Flüchtlingsraum werden, wenn es seine Politik, seine Flüchtlingspolitik ändert.
- Ein finanzieller Ausgleich für die aufnehmenden Mitgliedsländer muss möglich sein. Eine einheitliche EU-Politik und auch ein erleichtertes Flüchtlingsvisum müssen möglich sein. Unser Kampf muss sich auch gegen die Strukturen richten, die weltweit zu Ungleichheit, Hunger, Armut und verantwortungsloser Umweltzerstörung führen.
- (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

(A) Ja, meine Damen und Herren, wir brauchen eine bessere, eine nachhaltige Entwicklungszusammenarbeit.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Wir können uns doch nichts vormachen. Wir können doch den Flüchtlingen nicht heute sagen, nun wartet einmal schön dort ab, bis unsere Entwicklungspolitik in euren Ländern später zu anderen Verhältnissen geführt haben wird, und dann braucht ihr nicht mehr zu fliehen. So etwas ist ein Aufschieben von Hoffnung, die ja keine Garantie gibt. Wie lange sollen sie denn dort noch warten? Seit 50 Jahren macht Europa Entwicklungspolitik in den ehemaligen Kolonien. Wen hat sie reicher gemacht? Die Armen Afrikas leben immer noch in Hütten ohne fließendes Wasser.

Klimawandel und Naturkatastrophen werden auch den Migrationsdruck weiter erhöhen. Bis zum Jahr 2050 werden weitere 200 Millionen Menschen auf der Flucht sein. Es ist an der Zeit, jetzt mit der Menschlichkeit Ernst zu machen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

(B) Abschließend möchte ich sagen, wir Bremer und Bremerinnen dürfen deshalb nicht nachlassen, Solidarität zu zeigen. Solidarität ist unteilbar, und sie gilt den Flüchtlingen auf der anderen Seite des Mittelmeers ebenso wie denen, die schon hier sind. Deshalb kämpfen wir weiter, ihnen hier ausreichende Unterkunft und Ernährung zu sichern. Wir kämpfen weiter um eine moderne Gesundheitsversorgung für sie und ringen darum, den besonderen Hilfebedarf unbegleiteter Jugendlicher zu erfüllen. Wir bemühen uns, Barrieren abzubauen, wir engagieren uns für ordentliche Bildung und Ausbildung, und wir treten für den ungehinderten Zugang zu Arbeit und gegen jede Form von Diskriminierung und Rassismus ein.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

In den vergangenen Wochen dominierten Skepsis und Hetze gegen Flüchtlinge bei den großen Meinungsmachern. Doch wer meint, er müsse unbedingt Pegida die Stichworte liefern, ist schlecht beraten.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Aktuelle Untersuchungen zeigen, dass es in der Gesellschaft auch eine sehr positive Entwicklung gibt. Viele Menschen heißen Flüchtlinge willkommen und helfen ehrenamtlich. Die Zahl der Menschen, die sich in der Flüchtlingsarbeit engagieren, hat in den letzten drei Jahren um rund 70 Prozent zugenommen, und nicht wenige davon sind selbst Menschen mit

Flüchtlingshintergrund. Das sollte uns ermutigen, neue Wege in der Flüchtlingspolitik zu gehen. (C)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Ich würde mich freuen, wenn alle in diesem Parlament, in diesem Hohen Haus mithelfen, mitwirken würden, heute und noch mehr in den Jahren, die vor uns liegen. – Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Mahnke.

Abg. Frau **Mahnke** (SPD)*): Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Die unfassbaren Meldungen über Schiffstragödien im Mittelmehr reißen in den letzten Tagen nicht ab. Wir lesen darüber in der Zeitung und sind in den Fernsehnachrichten zum Teil live dabei. Wir schauen dabei fassungslos zu und veranstalten Schweigeminuten, aber es wird nicht wirklich etwas unternommen, damit so etwas nicht weiter passiert.

Mittlerweile sind mehrere Tausend Menschen im Mittelmeer ertrunken. Wenn man unabhängigen Schätzungen Glauben schenken darf, dann sind etwa 1 Million Menschen zur Flucht bereit, doch wie vielen davon dürfte eine Flucht gelingen, die sie überleben? (D)

Bereits vor eineinhalb Jahren hat uns die Katastrophe vor Lampedusa mitgenommen und uns in diesem Haus beschäftigt. Die Situation hat sich seitdem nicht wirklich verbessert, sondern inzwischen hat sich die Lage eher verschärft.

Wir sind seit unserer letzten Debatte noch keinen Schritt weiter. Was ist denn seitdem vonseiten der EU geschehen? Eigentlich nicht wirklich viel. Zwar konnte Italien mit seinem Programm Mare Nostrum sicherlich viele Menschen retten, aber als sich die anderen Mitgliedstaaten an den Kosten beteiligen sollten, lief das Programm aus. Stattdessen wurde das Programm Triton aufgelegt, das sicherlich besser ist als nichts, aber nicht so effektiv, denn es agiert in einem engen Raum vor der europäischen Küste und nicht wie Mare Nostrum vor der afrikanischen.

Auch unsere Bundesregierung, und hier vor allem unter der Federführung des Innenministeriums, das bekanntlich von der CDU geführt wird, hat immer wieder ein Seenotrettungsprogramm abgelehnt und eher auf die Abschottung und Schließung der europäischen Grenzen gesetzt. Erst jetzt, nach diesen Tragödien, fängt auch Herr de Maizière an umzudenken, leider viel zu spät!

Ich kann mich sehr gut an die Haltung der CDU in unserem Haus und an die Zwischenrufe in der

- (A) Debatte, die seinerzeit zu Lampedusa geführt wurde, erinnern, deshalb bin ich gespannt, ob Sie heute Ihre starre Haltung aufgeben und mit uns gemeinsam eine andere Flüchtlingspolitik fordern.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Es muss wieder dringend ein Programm aufgelegt werden, das auch abseits der nahen Küstengebiete agiert. Hierzu kann ich Herrn Gabriel nur beipflichten, der sagte, dass es jetzt nicht um den Schutz der europäischen Außengrenzen geht, sondern um die Rettung von Menschenleben.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Dies ist die allererste Maßnahme, die jetzt gestartet werden muss, bevor wir andere Maßnahmen angehen, denn zunächst müssen wir dafür Sorge tragen, dass es zu keinen weiteren Toten im Mittelmeer kommt. Ich hege Hoffnung, dass die Gespräche der Innen- und Außenminister am Montag und der morgige Krisengipfel ein Umdenken und ein sofortiges Handeln bewirken.

- (B) Eine erste begrüßenswerte Aktion ist sicherlich – das hat auch Frau Dr. Mohammadzadeh ausgeführt – der verabschiedete Zehn-Punkte-Plan, auch wenn er nicht so ganz ausgereift ist. Dieser Plan muss nun mit Leben gefüllt und umgesetzt werden. Er allein wird aber nicht ausreichen, um mit dem Flüchtlingsdrama umzugehen.

Sicherlich ist es notwendig – auch wenn ich mich wiederhole –, sofort als erste Maßnahme ein wirkungsvolles Seenotrettungsprogramm zu starten, auch hierbei kann Deutschland seine Erfahrungen aus der Mission Atalanta einbringen.

Wie wir jedoch schon vor eineinhalb Jahren gefordert haben, müssen auch andere Dinge angegangen werden. Zum einen muss die legale Flucht nach Europa geregelt werden. In dem Zusammenhang haben wir damals bereits gefordert, häufig von der Möglichkeit des humanitären Visums Gebrauch zu machen, aber auch das ist leider nicht geschehen. Nur dann, wenn wir Möglichkeiten der legalen Einreise schaffen, kann man den skrupellosen Schlepperbanden entgegenwirken, die an dem Leid dieser Menschen verdienen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Sie haben nur das schnelle Geld vor Augen, ihnen ist aber das Schicksal der Betroffenen völlig egal. Es reicht eben nicht aus, nur einseitig gegen Schlepper vorzugehen, sondern man muss mehr tun.

Zum anderen müssen die Probleme in den Herkunftsländern durch die EU angegangen werden,

denn nur dann, wenn man es schafft, die Situation in den Herkunftsländern zu verbessern, sodass die Menschen nicht mehr zur Flucht gezwungen werden, wird es eine dauerhafte Lösung geben. Als erster Schritt wäre es zum Beispiel notwendig, in Libyen für stabile Verhältnisse zu sorgen, damit dieses Land nicht mehr von Schleppern und Schlepperorganisationen genutzt werden kann. Dazu ist es aber auch unerlässlich, von allen Seiten mit den Herkunfts- und Transitländern zusammenzuarbeiten, das bedeutet sicherlich eine schwierige Aufgabe. Ebenfalls wäre es gewiss hilfreich, wenn man gerade in den Ländern, aus denen die Menschen flüchten, Auffanglager einrichten würde, aber selbstverständlich geht auch dies nur in Ländern mit staatlichen Strukturen.

Ich will ja nicht behaupten, dass Libyen und Syrien dazugehören.

Wie man bereits an diesen zwei Aspekten sieht, stehen wir hier vor einem komplexen Problem, bei dem nicht ein Baustein isoliert betrachtet werden kann, sondern viele Teile zu einem Ganzen zusammengefügt werden müssen.

Des Weiteren müssen aber auch die Erstaufnahmeländer, insbesondere Italien und Griechenland, unterstützt werden. Dies muss sich auf der einen Seite in finanziellen Hilfen widerspiegeln, aber auf der anderen Seite unter Umständen auch in Personal, das zur Verfügung gestellt wird und bei der Versorgung und Registrierung der Flüchtlinge unterstützt.

(Beifall bei der SPD)

Ebenso muss die Verteilungspolitik neu geregelt werden. Es kann doch nicht sein, dass nur zehn von 28 Ländern Flüchtlinge aufnehmen. Wenn immer alle sagen, sie seien ein Teil der Gemeinschaft, dann kann dies nicht nur für die Vorteile gelten, sondern gerade jetzt, da es darum geht, Probleme zu lösen, kommt es auf diese Gemeinschaft an. Es darf nicht angehen, dass sich Länder wie Großbritannien, Tschechien und die baltischen Staaten gegen eine geregelte Verteilung von über das Mittelmeer kommenden Migranten aussprechen und sich auch Staaten wie Portugal und Spanien sehr zurückhaltend zeigen.

Europa stellt sich immer als Solidargemeinschaft dar, und hier und jetzt wird sich zeigen, wie stark und solidarisch Europa wirklich ist.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Eines möchte ich aber von der EU nicht erleben, nämlich eine Empfehlung wie die des australischen Premierministers, der der EU zu einer harten Flüchtlingspolitik rät.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die
Grünen]: Ja!)

(C)

(D)

- (A) Das finde ich nicht nachahmenswert, sondern menschenverachtend.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir dürfen aber auch als politisch Verantwortliche nicht davor zurückschrecken und uns davon lähmen lassen, dass Flüchtlinge für Gesprächsstoff sorgen und dass von rechten Parteien Stimmung gegen Einwanderung gemacht wird. Wir sollten diesen Strömungen stark und gemeinsam entgegentreten, lassen Sie uns das tun. – Danke!

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die
Grünen und bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Grobien.

Abg. Frau **Grobien** (CDU): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Nachdem am letzten Wochenende 800 Menschen im Mittelmeer ertrunken sind, kenterten vorgestern erneut zwei völlig überladene Flüchtlingsboote vor der griechischen Küste. Die Bilder sind dramatisch und zutiefst erschütternd. „Friedhof Mittelmeer“, „Massengrab Mittelmeer“ waren und sind deshalb die Überschriften in der Berichterstattung über die Flüchtlingskatastrophe vom letzten Wochenende.

- (B) Die Regierungsfractionen dieses Parlaments haben zu dieser humanitären Katastrophe eine Aktuelle Stunde beantragt, und auch wir finden es richtig, sich an dieser Stelle mit dem Thema auseinanderzusetzen. Vor dieser Tragödie dürfen auch wir in Bremen nicht die Augen verschließen; denn jeder Tote ist einer zu viel, und hinter jedem einzelnen Fall steht ein schreckliches Schicksal.

Ich denke, wir sind uns auch alle hier im Raum einig, was im Mittelmeer zwischen Südeuropa und Nordafrika geschieht, das ist inakzeptabel und in höchstem Maße grausam und menschenunwürdig.

Wie bereits in den vergangenen Jahren steigt die Anzahl der Menschen, die – insbesondere bei wärmer werdendem Wetter – versuchen Europa zu erreichen. Wie auch in den vergangenen Jahren herrschen bei einem beträchtlichen Teil der Staaten West- und Ostafrikas bürgerkriegsähnliche Zustände, und insbesondere die politische Instabilität Libyens spielt den Schlepperbanden geradezu in die Hände.

Es ist deshalb kein Zufall, dass sich gerade jetzt wieder Tausende Flüchtlinge auf den Weg nach Europa machen. Experten gehen davon aus – wir haben die Zahl hier schon gehört –, dass derzeit bis zu eine Million Menschen in Libyen auf ihre Weiterreise nach Europa warten. In allen Flüchtlingsregionen Afrikas sollen es bis zu 18 Millionen Menschen sein, die ihre Heimat verlassen wollen. Dies nur zur Dimension!

Angesichts der Ereignisse wird klar, dass die Flüchtlingstragödie vor den Küsten Europas nicht neu ist, und es wird auch offenbar, dass die Staaten Europas ihrer Verantwortung nicht gerecht geworden sind. Dies betrifft sowohl die Hilfe in den Herkunftsländern der Flüchtlinge als auch den Kampf gegen die Schlepperbanden und die damit verbundene organisierte Kriminalität, aber auch die solidarische Aufteilung der Flüchtlinge zwischen den europäischen Staaten. Es kann nicht sein – auch das haben wir schon gehört –, dass Schweden, Deutschland, Italien und Frankreich, das heißt fünf von 28 EU-Staaten 75 Prozent der Flüchtlinge aufnehmen. Das lässt sich nicht allein nur mit Lebensstandard und wirtschaftlicher Entwicklung rechtfertigen. Es bedeutet für mich nichts anderes, als dass sich viele der Länder aus der Solidarität zurückziehen.

- (C)

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und beim
Bündnis 90/Die Grünen)

Europäisch gelöst werden muss auch das Thema einheitlicher Standards für die Anerkennung, Unterbringung und Abschiebung von Asylbewerbern, und zu einer veränderten europäischen Politik gehören auch Ideen wie Außenstellen der EU als Anlaufstellen für humanitäre Visa, Ausweitung der beruflichen legalen Einwanderung nach Europa und die Prüfung, ob man in Ländern wie Ägypten und Tunesien Asylzentren einrichten kann, denn eines ist auch klar, nämlich dass wir bei aller Solidarität und Hilfsbereitschaft für Flüchtlinge, die wir – Gott sei Dank auch hier in Bremen und Bremerhaven – erleben, nicht Menschen eines halben afrikanischen Kontinents bei uns aufnehmen können.

- (D)

Doch noch einmal zurück zu den Ereignissen des letzten Wochenendes! Seit dem Wochenende überschlagen sich die Stellungnahmen in Berichten und Dokumentationen, insbesondere – da ist man schnell dabei – mit Schuldzuweisungen der unterschiedlichsten politischen Couleur. Wir sagen, dass die Flüchtlingstragödie ein europäisches Thema ist, und auch die Regierungsfractionen auf Bundesebene sind sich darin einig. Ich darf Bundesaußenminister Frank-Walter Steinmeier zitieren: „Im Angesicht einer solchen Tragödie suchen viele nach Schuldigen. Und schnell richten sich alle Augen auf die Politik, zumal die europäische. Die Wahrheit ist aber komplexer.“

Auch SPD und CDU auf Bundesebene setzen darauf, Fluchtgründe an der Wurzel in den Herkunftsländern zu bekämpfen, Unterstützung bei der Stabilisierung der politischen Verhältnisse in Libyen zu leisten, sie setzen auf die Verbesserung und vor allem Aufstockung der Seenotrettung, auf eine ehrliche Diskussion über die Verteilungskriterien der Flüchtlinge innerhalb der EU und auf eine Verstärkung des Kampfes gegen kriminelle Schlepperbanden, wie es in der Pressemitteilung von Herrn Steinmeier heißt.

(A) (Beifall bei der CDU)

Fest steht bereits jetzt, dass die Abschaffung des Programms Mare Nostrum, das die Rettung von Menschen auf See zum Ziel hatte, ein Fehler war. Mit dem kleinen Programm Triton gibt es zwar ein Anschlussprogramm, aber das ist bei Weitem nicht ausreichend, wie wir jetzt feststellen und wie auch auf Bundesebene bemerkt wird, dient es doch vor allem dem europäischen Grenzschutz und begeben sich die Schiffe und Flugzeuge meistens nicht in internationale Gewässer.

Auch der Verband Deutscher Reeder hat hierzu bereits eine Stellungnahme abgegeben. Die humanitäre Hilfe, die die Handelsflotte leistet, ist beachtlich, aber eben auch nicht unproblematisch hinsichtlich der psychischen Belastung der Besatzungen. Auch der Reederverband fordert unbedingt mehr Unterstützung.

Nun haben die EU-Außen- und Innenminister bereits am Montag in einem Zehn-Punkte-Programm wesentliche Änderungen beschlossen: eine Verdoppelung der Mittel für die Programme Triton und Poseidon, eine deutliche Ausweitung der Seenotrettung durch mehr Schiffe und die Beschlagnahme und Zerstörung der von Schleppern benutzten Schiffe. Das sind nur die ersten zehn vorgeschlagenen Maßnahmen, die auf dem Sondergipfel der Staats- und Regierungschefs morgen noch zu verabschieden sind.

(B) Wie groß müssen die Not der Menschen und ihre Sehnsucht nach Frieden und Demokratie sein, dass sie bereit sind, manchmal bis zu 4 000 Euro zu bezahlen, um in einer Nusschale in den gelobten Kontinent zu gelangen? Wie groß muss die Not der Menschen sein, um ein Darlehen aufzunehmen und sich von dubiosen Schleppern nach Europa bringen zu lassen, die am Ende noch die gesamte Familie im Herkunftsland in Regress nehmen, was weiteres Elend für die zurückgebliebenen Frauen und Kinder durch Prostitution und Versklavung bedeutet? Wie groß muss die Not sein, dass Familien alle ihre Hoffnung in Sohn, Cousin, Onkel oder Neffe setzen, der eventuell aus Europa ein wenig Geld schicken könnte? Für uns ist es unvorstellbar, dass Menschen so viel Elend erleben und auf sich nehmen und dass andere Menschen an diesem Elend so viel Geld verdienen.

(Beifall bei der CDU)

Vielleicht wird Europa mit der Flüchtlingstragödie vor eine weitere große Probe gestellt; denn bei dieser Thematik kann man nur gemeinschaftlich handeln. Man darf mit dem Schicksal von Menschen nicht fahrlässig umgehen. Vor allem gilt es, Schlepperbanden, die aus der Not dieser Menschen Kapital schlagen, einen Riegel vorzuschieben.

Mittlerweile haben nahezu alle Fraktionen sowohl auf nationaler als auch auf europäischer Ebene erkannt, dass es das Ziel sein muss, die Bedingungen

für die Flüchtlinge in den Herkunftsländern zu verbessern und den Schlepperbanden das Handwerk zu legen. Bei den Überlegungen, wie das gehen soll, ist man, wie wir merken, allerdings noch am Anfang. Die europäischen Staaten sind hier kurzfristig gefordert zu zeigen, dass sie gemeinschaftlich handlungsfähig sind und wofür sie in Form der Europäischen Union 2012 den Friedensnobelpreis erhalten hat. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(C)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Vogt.

Abg. Frau **Vogt** (DIE LINKE)*): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Vor drei Tagen sind fast 1 000 Menschen auf dem Weg von Libyen nach Italien ertrunken. Das ist das größte bekannte Schiffsunglück von Flüchtlingen, die nach Europa wollten. Ich glaube, niemand von uns kann sich das Leid und das Ausmaß des Leides überhaupt vorstellen.

Wenn ich mir die vielen Hundert toten Frauen, Männer, Kinder und Jugendlichen vorstelle, wenn ich mir das vor das innere Auge rufe, wenn man die Berichte von Seeleuten liest, die im Mittelmeer unterwegs sind und von toten Jugendlichen berichten, die im Meer schwammen, die Gesichter in Öllachen, dann erfüllt mich das mit Fassungslosigkeit.

(Beifall bei der LINKEN, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

(D)

Es erfüllt mich umso mehr mit Fassungslosigkeit, als wir uns vergegenwärtigen müssen, dass dieses Unglück eines von sehr, sehr vielen ist und kein Alleinstellungsmerkmal hat.

Was vor den Grenzen der EU passiert, ist erschütternd, und es ist keine Tragödie, sondern es ist eine Folge der Abschottungspolitik, die Europa im Mittelmeer und in den Mittelmeeranrainerstaaten betreibt. Das Mittelmeer ist zum Massengrab geworden. Es gibt Schätzungen, nach denen in den letzten 14 Jahren mehr als 23 000 Menschen ertrunken sind oder an den anderen Außengrenzen, zum Beispiel an den Landesgrenzen zur Türkei, gestorben sind. Sie werden auch von der EU wie Kriminelle behandelt. Das „Verbrechen“, das sie sich haben zuschulden kommen lassen, ist schlicht und ergreifend nur, dass sie geflohen sind. Fliehen ist illegal, auch in Deutschland ist die unerlaubte Einreise ein Straftatbestand.

In meinen Augen ist dieser Umgang der Europäischen Union mit Flüchtlingen unerträglich. Die Grenzabschottung wird ständig perfektioniert, und gleichzeitig steigen logischerweise die Opferzahlen.

Frau Dr. Mohammadzadeh hat eben daran erinnert: Nach der Schiffskatastrophe vor Lampedusa im Oktober 2013 mit 366 Toten vergossen viele Politiker und Politikerinnen quer durch die Europäische Union in meinen Augen Krokodilstränen. Sie brachten die Opfer mit einem Staatsbegräbnis unter die Erde und

(A) versprochen eine Wende in der Flüchtlingspolitik. Passiert ist seitdem aber nicht viel! In Italien sind die Überlebenden mit Strafverfahren überzogen worden.

Zwar führte die italienische Marine ein Jahr lang die Seenotrettungsmission Mare Nostrum durch, und es wurden 160 000 Menschen gerettet, trotzdem wollte die EU diesen Einsatz nicht fortsetzen oder vielleicht – so muss man sich fragen – gerade deswegen, weil die Operation so erfolgreich war. Würden mit dieser Rettungsmission vielleicht zu viele Menschen gerettet? Mit anderen Worten, wollte man auf das weiterhin massenweise Sterben setzen? Liebe Kolleginnen und Kollegen, es gibt EU-Dokumente, die das nahelegen. Es gibt ein Dokument des Rates der Europäischen Union, in dem die Minister der Mitgliedsländer – also auch Deutschlands – sitzen, aus dem sehr deutlich wird, dass die Minister die Steigerung der Seenotrettung als kontraproduktiven Anziehungsfaktor sehen, wie sie es bezeichnen. Das passt, ehrlich gesagt, ganz gut zu dem, was Herr de Maizière noch vor Kurzem vertreten hat. Er sagte nämlich, dass die Seenotrettung Beihilfe zum Schlepperwesen ist. Diese Argumentation, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist an Zynismus kaum mehr zu toppen.

(Beifall bei der LINKEN, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

(B) Ehrlich gesagt, die größte Beihilfe für Schlepper ist eigentlich die Abschottungspolitik der Europäischen Union, denn nur dadurch haben Schlepper das Monopol, die Flucht auszunutzen und damit ihr Geld zu verdienen. Das ist natürlich organisierte Kriminalität, Ausbeutung und Menschenhandel, die dadurch ausgebreitet werden. Dies ist durch eine solche Art der Politik vorprogrammiert. Es gibt Schleuser, die Verbrecher und Mörder sind, aber es gibt auch eine Verantwortung der europäischen Minister, die für diese Politik in Europa verantwortlich sind.

Die Küstenwachen sind nicht zimperlich im Umgang mit Flüchtlingen. Vor Kurzem hat eine Genossin von uns, die beim Alarmphon Watch the Med engagiert ist, live miterleben müssen, wie eine illegale Zurückschiebung zwischen Griechenland und der Türkei vorgenommen wurde ist. Wie gesagt, eine illegale Zurückschiebung! Das hat sie sehr erschüttert. Die spanische Küstenwache – auch das wissen wir – hat schon auf Flüchtlinge geschossen und einige dabei getötet. Diese Menschenrechtsverletzungen werden geduldet und nicht bekämpft.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, mit einer solchen Art von Politik wird die Europäische Union dem Friedensnobelpreis nicht gerecht. Ich glaube, wir brauchen eine Wende in der Grenzpolitik der EU.

(Beifall bei der LINKEN, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Sie ist dringend nötig, um das Sterben zu stoppen. Ich finde es auch dramatisch, dass immer erst ganz, ganz große Katastrophen passieren müssen, bevor etwas geschieht und bevor sich die Mitgliedsländer der Europäischen Union und die politisch Verantwortlichen überlegen, was sie eigentlich tun müssen.

(C)

Nach Beendigung der italienischen Mare-Nostrum-Mission im Oktober 2014 wurde sie durch die Frontex-Mission Triton ersetzt. Wie eben schon gesagt wurde, hat Triton ein sehr stark verkleinertes Einsatzgebiet, nämlich 30 Meilen um Italien herum. Ferner ist der Einsatz nicht auf die Seenotrettung ausgerichtet, sondern auf den Grenzschutz beziehungsweise eben auf die Abwehr der Flüchtlinge. Die Kapazitäten von Triton sollen jetzt verdoppelt werden, außerdem ist die militärische Zerstörung von Flüchtlingsbooten an der Küste Nordafrikas geplant.

Ich bin sehr skeptisch, liebe Kolleginnen und Kollegen, und glaube nicht, dass das die Wende ist, die wir tatsächlich brauchen. Nötig wären – auch das ist von den Vorrednerinnen von Grünen und SPD gesagt worden – stattdessen legale Fluchtwege.

(Beifall bei der LINKEN, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die Schweiz hat bis 2012 mit ihrem Botschafts-asyl praktiziert, wie es geht, und dadurch konnten Flüchtlinge in schweizerischen Auslandsvertretungen Asyl beantragen und legal in die Schweiz einreisen. Durch Fluchtwege wird den Schleppern das Monopol entrissen und werden Menschenleben gar nicht erst gefährdet, denn Flüchtlinge, die vor Krieg, vor Hunger und vor den Folgen des Klimawandels fliehen, haben gar keine andere Wahl, als einen sicheren Ort zum Leben zu suchen.

(D)

Am Montag wurde auch in Bremen ein starkes Signal für die Öffnung der Grenzen für legale Einwanderung und für Menschen in Not gesetzt. Über 1 000 Teilnehmende an der Kundgebung forderten „Fähren statt Frontex!“.

(Beifall bei der LINKEN, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich möchte mich an dieser Stelle für dieses starke Signal bedanken, und ich schließe mich dem uneingeschränkt an.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, nicht nur, weil es wieder Hunderte von Toten gegeben hat, bin ich froh, dass wir heute über dieses Thema sprechen. Wir sind uns über die Rolle der EU-Grenzpolitik und von Frontex in diesem Hause ja weitestgehend einig. Wir sind uns auch weitestgehend darin einig, dass das Mittelmeer kein Massengrab bleiben darf.

Es reicht aber nicht, nur mit dem Finger nach Brüssel oder Warschau zu zeigen. Nicht die Kommission oder Frontex allein sind verantwortlich,

(A) sondern vor allen Dingen der Ministerrat, den ich eben schon zitiert habe. Darin sitzen die Minister der Mitgliedsländer, also zum Beispiel auch der deutsche Innenminister de Maizière. Deutschland tritt bei migrationspolitischen Themen leider auf die Bremse. Das war der Fall in Bezug auf die Dublin-Verordnung, die innerhalb von Europa für eine sehr ungleichgewichtige Aufnahme von Flüchtlingen sorgt und Länder wie Italien und Griechenland vor unmögliche Situationen stellt. Das war leider auch der Fall, als die Verlängerung des Seenotrettungsprogrammes Mare Nostrum diskutiert wurde.

Bremens Innensenator Mäurer sagte, das Wichtigste für die Bekämpfung der Fluchtursachen wären im Moment eine maritime Rettungsgruppe sowie legale Möglichkeiten zur Einwanderung. Liebe Kolleginnen und Kollegen, das unterschreibe ich sofort! Ich erwarte auch, dass die A-Länder eine neue Initiative jenseits der Zehn-Punkte-Maßnahmen starten, die morgen ergriffen werden sollen.

Demnach sind die Ausweitung der bestehenden, aber gescheiterten Triton-Mission und sogar die militärische Zerstörung von Flüchtlingsbooten vorgesehen. Die Schaffung von legalen Einreisewegen ist immer noch nicht dabei, dennoch wäre das jedoch eine echte Wende in der Flüchtlingspolitik. So sehr ich auch die Pressemitteilung, die Herr Senator Mäurer vorgestern veröffentlicht hat, inhaltlich teile, so hoffe ich doch auch, dass sich Herr Senator Mäurer gemeinsam mit seinen Kollegen aus den anderen SPD-geführten Ländern, sprich aus den A-Ländern, auch dafür einsetzt, dass die Bundesregierung hier ihren Kurs ändert.

(Beifall bei der LINKEN)

Auch stellt sich die Frage, wie konsequent hier vor Ort der Schutz der Menschenrechte umgesetzt wird. Ich will nur einige wenige Dinge erwähnen.

Es ist Fakt, dass aus Deutschland Waffen in alle Welt exportiert und Kriege dadurch ermöglicht werden. Deutschland ist der weltweit viertgrößte Waffenexporteur. Aus Bremen gehen tagtäglich 40 Tonnen Rüstungsgüter in alle Welt. Ich finde, wer Fluchtursachen bekämpfen will, muss sich auch für einen Stopp der Rüstungsexporte einsetzen, zumal die Bundesregierung ja eigene Kriterien hat, in denen auch die Menschenrechtsverletzungen genannt werden. Ich denke, wir müssen uns dafür einsetzen, dass das auch tatsächlich umgesetzt wird.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Bremer Raumfahrt- und Rüstungsindustrie spielen auch eine wesentliche Rolle bei der Grenzabschottung. OHB liefert zum Beispiel die Satelliten, auf die Euro-Sur zurückgreift. Das ist der Informationsverbund, durch den bei Frontex alle Daten zum aktuellen Geschehen an den EU-Außengrenzen und auch noch weiter vorgelagert, also wirklich auch im

Mittelmeer, zusammenlaufen. Ich habe es mir einmal anhand von Grafiken und eines Modellfilms zeigen lassen. Es ist interessant, wie Flüchtlingsboote erfasst werden und die Daten über ein Informationszentrum in Echtzeit nach Warschau gelangen, wobei man sich zum Beispiel auch fragt, weshalb die Flüchtlinge denn nicht gerettet werden, wenn sie in Warschau sofort – sogar noch an Land, an der Küste – mitbekommen, wann und zu welcher Uhrzeit sich welche Boote in Bewegung setzen.

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]:
Das ist das Problem und nicht die Satelliten!)

Bei OHB können die Bremer Politik und der Bremer Senat natürlich sagen, das sei freie Wirtschaft. Das stimmt auch, aber ich finde, man kann schon kritisieren, wofür diese Satelliten eingesetzt werden.

Bei dem DLR in Bremen ist es anders, hier ist das Land beteiligt. Die Forschungsstelle „Maritime Sicherheit“ des DLR Bremen beteiligt sich an Projekten zur Erfolgssteigerung von Euro-Sur, und die Forschungsstelle wird von Bremen mit 2,5 Millionen Euro über zehn Jahre kofinanziert. Ich finde, wenn wir es ernst damit meinen, dass wir keine Abschottungspolitik betreiben, dann sollten wir damit aufhören, und wenn auch der Senat die Grenzabschottungspolitik beenden will, dann sollte er solche Unternehmen nicht mehr mitfinanzieren, denn wer Fluchtursachen bekämpfen will, der muss vor Ort beginnen.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich bin, um es abschließend noch einmal zu sagen, froh über die Äußerungen des Bremer Innensensors. Ich hoffe auch, dass sich andere Länder, SPD-regierte Länder oder rot-grün regierte Länder oder rot-rot-grün regierte Länder, in dieser Frage durchsetzen und auf den deutschen Innenminister tatsächlich so einwirken können, dass wir irgendwann einmal auch eine veränderte Politik der Bundesregierung zu verzeichnen haben, denn die Bundesregierung bildet natürlich in Europa, innerhalb der EU, in Brüssel, ein Schwergewicht. Sollte Deutschland irgendwann sagen, wir wollen Dublin II beziehungsweise Dublin III nicht mehr, wir wollen legale Einwanderungsmöglichkeiten und legale Einreisemöglichkeiten, dann wäre das meines Erachtens tatsächlich ein Paradigmenwechsel.

(Beifall bei der LINKEN, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich hoffe in diesem Sinne, dass diese Tragödie dazu führt, dass der Druck aus den Bundesländern auf die Bundesregierung dahingehend erhöht wird. – Ich danke Ihnen!

(Beifall bei der LINKEN und beim Bündnis 90/Die Grünen)

(C)

(D)

(A) **Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Korol.

Abg. **Dr. Korol** (BIW): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Vorgestern nahm unser Senator für Inneres und Sport zu der Flüchtlingskatastrophe im Mittelmeer Stellung. Er nannte drei Punkte. Erstens seien die Fluchtursachen in den Heimatländern zu bekämpfen. Zweitens sei eine maritime Rettungstruppe vom Typ Mare Nostrum wieder auf dem Mittelmeer zu installieren. Drittens empfahl Senator Mäurer, die legalen Möglichkeiten zur Einwanderung nach Europa zu überprüfen und zu erweitern. Das sind doch einsichtige Vorschläge.

Morgen soll in Brüssel ein Sondergipfel zur Flüchtlingspolitik stattfinden, vier Schwerpunkte sollen diskutiert werden. Erstens: Wie sind die Menschen-smuggler zu stoppen? Zweitens: Wie können die Bemühungen zur Rettung von Menschen in Not verstärkt werden? Drittens: Wie kann den am stärksten betroffenen europäischen Mitgliedsländern besser geholfen werden? Viertens: Wie kann die Zusammenarbeit mit den Herkunftsländern der Flüchtlinge gestärkt werden?

(B) Man sieht und hört, dass diese Katastrophe viele Aspekte mit tausendsten Details zu beachten hat. Ich selbst stehe noch ratlos davor. Nur ein Beispiel! Vorgestern – Frau Vogt hat es erwähnt – protestierten rund Tausend Menschen auf dem Bremer Marktplatz gegen das Sterbenlassen auf dem Mittelmeer. Dazu – ich schaute und las im Netz nach – fordert die Flüchtlingsinitiative „Watch the Med“: „Das Sterben muss ein Ende haben: Wir fordern eine sofort einzurichtende direkte Fährverbindung für Flüchtlinge aus Tripolis und anderen Orten Nordafrikas nach Europa. Wir fordern sichere und legale Wege, um Zufluchtsorte zu erreichen, ohne sich in tödliche Gefahren begeben zu müssen.“

Mich interessierte sofort die Frage, warum es, so die Aussage, keine normalen Fährverbindungen zwischen Afrika und den lateineuropäischen Ländern gibt. Wir Bremer wissen sogar von regelmäßigen Flugverbindungen zwischen Bremen und Nordafrika. Ich las im Netz, das es bundesweit mehr als ein Dutzend Flugverbindungen nach Nordafrika gibt, nicht nur nach Tunesien, Algerien und Ägypten. Ich lese von wenigstens sechs Orten in Nordafrika, vor allen Dingen in Algerien und Tunesien, mit Verbindungen nach Europa, und ich frage mich und generell, warum sind diese Wege nach Europa über das Meer und durch die Luft versperrt?

Als ich hilflos dastand, versuchte ich, etwa die Frage, ob da keine Visa erteilt werden, und wie das möglich ist, in Reisebüros zu klären. Auch die Besuche in drei seriösen Reisebüros konnten, für mich jedenfalls, die Frage nicht klären, und ich wäre froh, wenn jemand von Ihnen besser Bescheid wüsste. Von Tausend Aspekten kennen wir nur wenige, und wir haben neugierig zu sein und zu bleiben.

(C) Wie ist unsere Lage in Bremen? Wir in Bremen können Maßnahmen gegen die Flüchtlingskatastrophe anregen, aber mehr steht nicht in unserer Macht. Ich war sechs Jahre unter der Regie des Auswärtigen Amtes beruflich im Ausland tätig, deshalb von meiner Seite ein Hinweis dazu. Deutschland hat in fast allen Ländern der Welt diplomatische Vertretungen, seien es Botschaften oder Konsulate. Meine Frage lautet, wie viele Anträge auf Aufnahme in Deutschland als Asylbewerber oder auf Vermittlung einer Arbeit können vor Ort gestellt werden? Ich weiß es nicht, könnte mir aber vorstellen, dass Deutschland hier insofern aktiver wird, als auch deutsche Stellen wie das Goethe-Institut oder die GIZ als Anlauf- und Beratungsstellen tätig werden. Das würde voraussetzen, dass endlich der Gedanke anerkannt wird, dass die Grundidee einer diplomatischen Vertretung durch Botschaften im Sinne von Gesandtschaften in das 19. Jahrhundert gehört und schon im Juli und August 1914 scheiterte.

(Abg. Frau Dr. M o h a m m a d z a d e h
[Bündnis 90/Die Grünen]: Flüchtlinge sind keine Touristen!)

Frau Dr. Mohammadzadeh, das gilt für jedes europäische Land mit seinen vielfältigen Auslandsvertretungen und auch für die EU selbst. Sie alle könnten eine führende Rolle dabei spielen, über die Verhältnisse vor Ort zu informieren und vor Ort die ersten Schritte durchzuführen. Frau Vogt hat ja das schweizerische Modell skizziert.

(D) Das bisherige Vorgehen Bremens in der Flüchtlingsfrage und in der Integration von Flüchtlingen ist meines Erachtens durch drei Momente gekennzeichnet.

Erstens: Als Philologe sage ich, dass die Politik den Begriff der Willkommenskultur erfand, ohne ihn zu definieren. Er diene eher dazu – so sehe ich das –, mögliche Kritiker der eigenen Politik zu diskriminieren und einzuschüchtern.

Zweitens: Die Sozialbehörde war in vielem erfolgreich, ging aber zum Teil auch rätselhafte Wege bei der Unterbringung von Flüchtlingen. Ich verweise hier nur auf das Boomen der Containerindustrie.

Drittens: Aus meiner Sicht wurde die Bevölkerung Bremens nur oberflächlich in die Lösung des Flüchtlingsproblems eingebunden. Beschlüsse von Beiräten dienten meiner bescheidenen Erfahrung nach häufig eher dazu, der Politik zu akklamieren, und nur wenige Bürger hatten den Mut, dagegen zu opponieren.

(Zuruf der Abg. Frau Dr. S c h a e f e r
[Bündnis 90/Die Grünen])

Ich meine, nur dann, wenn es gelingt, die Bevölkerung in die Flüchtlingspolitik ehrlich einzubinden, kann Politik erfolgreich sein. Darum möchte ich bitten. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(A) **Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Kuhn.

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte mich für meine Fraktion ganz herzlich für die Debatte bedanken, die wir heute Morgen führen, vor allem für die ersten vier Beiträge. Ausdrücklich möchte ich einen herzlichen Dank auch an Sie, Frau Grobien, für Ihren Beitrag aussprechen! Das gilt auch für das ehrliche Eingeständnis, dass die Abschaffung von Mare Nostrum ein politischer Fehler gewesen ist.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Ich habe den Eindruck, dass sich inzwischen auch Herr de Maizière vorstellen kann – jedenfalls äußert er sich so –, dass so etwas wieder ins Leben gerufen wird. Ich schätze ihn, wie ich ganz ehrlich sagen muss, als besonnenen Politiker, aber er muss sich an dieser Stelle wirklich die Frage gefallen lassen: Mussten, bevor er sich das neu überlegt hat, wirklich 1 000 Menschen sterben? War das notwendig? Was er nämlich jetzt an Argumenten vorbringt und jetzt sieht, haben wir doch schon vorher gesehen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(B) (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Ich sage es noch einmal, Herr de Maizière Er ist ein besonnener Mensch. Er hat aber nicht nur gesagt, dass wir für Mare Nostrum kein Geld geben. Nein, er hat gesagt, Mare Nostrum sei schädlich und hat behauptet, dadurch würde sich die Zahl derjenigen Menschen, die kommen wollen, sprunghaft erhöhen. Er hat behauptet, es wäre nur ein großes Programm für die Schlepper. Das war fahrlässig und sehr gefährlich.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Es ist gut, wenn er jetzt davon abkommt.

Der Name Mare Nostrum war, wie gesagt, schön – unser Meer –! Europa hat Italien damit alleingelassen, nicht nur nicht unterstützt, sondern dagegen argumentiert. Man hat Italien praktisch dazu veranlasst, das Programm aufzugeben, und zwar mit ganz fatalen Folgen. Die Abschaffung dieses Programms und das Zurückfahren auf das ursprüngliche Frontex-Mandat hat doch nichts verbessert und hat nicht dazu geführt, dass weniger Menschen kommen wollen, das ist doch ganz offensichtlich.

Wir haben damals gesagt, Lampedusa muss ein Wendepunkt sein. Wir haben hier dazu Forderungen beschlossen, aber in diesem Punkt ist leider nichts geschehen. Die Fehler der Vergangenheit sind wie-

der begangen worden. Ich kann nur hoffen, dass die heutige Diskussion endlich dazu führt, dass diese Fehler nicht wiederholt werden.

(C)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Verschiedene Redner haben eine Reihe von Dingen gesagt, die lange wirken und richtig sind. Sie haben Punkte genannt, die versuchen, an die Ursachen zu gehen und Politik auf lange Sicht zu betreiben. Alles das ist richtig, aber darüber werden wir nicht heute entscheiden, und das alles wird nicht schnell wirken.

Im November 2013 haben wir in der Bürgerschaft gemeinsam eine Reihe von Dingen gefordert. Asylsuchenden muss ein sicherer und fairer Zugang zum Asylsystem der Europäischen Union gewährt werden. Ja, die Verantwortung für die Gewährung von Asyl muss in Europa gemeinsam getragen werden. Dublin II muss überprüft und verändert werden. Ja, das ist nach wie vor aktuell.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Wir haben gesagt, dass das Instrument des humanitären Visums stärker genutzt werden muss. Es müssen die Möglichkeiten legaler, möglicherweise auch temporärer Migration ausgeweitet werden. Alles richtig!

(D)

Auch die Entwicklungszusammenarbeit muss auf europäischer Ebene verstärkt und auf die langfristige Bekämpfung der Ursachen ausgerichtet werden. Ebenfalls richtig!

Der entscheidende Punkt, über den wir heute reden, war aber der erste Punkt unseres Antrags. Oberste Priorität für die nationalen und europäischen Institutionen der Grenzsicherung muss der Schutz von Leib und Leben der Flüchtlinge haben, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der LINKEN)

Das muss der Grundsatz sein. Dieser Grundsatz ist aber im Verlauf des letzten Jahres gebrochen worden, und dafür tragen leider auch der Innenminister Deutschlands und viele andere die Verantwortung. Das ist schade. Wir müssen diesen Moment nutzen, damit eine wirkliche Änderung eintritt, das bedeutet eine große europäische Aufgabe. Ich bin sehr gespannt, was der Rat morgen beschließen wird.

Ich muss noch etwas sagen, obwohl wir darüber schon mehrfach debattiert haben, und möchte zwei Anmerkungen treffen zu der Kritik der Kollegin Vogt in Bezug auf Bremer Unternehmen. Können Sie sich vorstellen, dass, wenn das Mandat wieder auf das große Gebiet ausgeweitet wird, was Mare Nostrum

(A) umfasst hat, und wenn alles auf die Seenotrettung ausgerichtet wird, diejenigen, die Menschen aus Seenot retten wollen, Bilder brauchen und wissen müssen, wo die Boote sind? Das ist doch ein unglaublich gutes, hilfreiches Mittel. Haben Sie die Fernsehbilder über die Leute gesehen, die gerettet haben? Das sind die Bilder über Satellit, die OHB liefert. Das sind die Bilder, die diese Leute in die Lage versetzen, Menschen zu retten. Nicht die Bilder sind schuld, wenn in Warschau nicht reagiert wird, sondern die Politik ist daran schuld,

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

und daran müssen wir etwas verändern. Wir dürfen OHB nicht daran hindern, bessere Satellitenbilder zur Verfügung zu stellen. Es ist doch Irrwitz, was Sie von uns fordern!

Dann zur Grenzsicherung! Sie verwechseln immer Abschottungspolitik mit Grenzsicherung. Wir werden auch in Zukunft eine Grenzsicherung brauchen. Dabei geht es um Kriminalität, um Menschenhandel, um Frauenhandel, also um viele Dinge, wofür wir die Sicherung unserer Grenzen im Interesse der Menschen auf beiden Seiten der Grenzen brauchen. Deswegen bedeutet keine Abschottung nicht Abschaffung der Grenzsicherung. Auch das wollte ich an dieser Stelle bemerkt haben, denn dann, wenn Sie so argumentieren, verliert sich das ins Abenteuerliche, wie ich ganz ehrlich sagen will.

(B)

Wir müssen uns heute auf die Rettung der Menschen konzentrieren, und wir müssen Schritt für Schritt versuchen, die anderen Dinge, die wir in der Bürgerschaft einvernehmlich bereits beschlossen haben, umzusetzen. – Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Vogt.

Abg. Frau **Vogt** (DIE LINKE)*): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Herr Kollege Dr. Kuhn, ich glaube, ich habe hier gar nicht davon geredet, dass ich die Grenzsicherung abschaffen will.

(Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Doch!)

Ich habe nur gesagt, dass wir die Abschottungspolitik ändern müssen, aber das ist egal.

(Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Euro-Sur haben Sie gesagt!)

Euro-Sur ist ein Problem, weil es im Moment der Abschottung dient, deswegen habe ich das gesagt.

Das Problem mit SAR, woran auch OHB beteiligt ist, ist – das möchte ich noch einmal klarstellen, diese Satellitenbilder dienen zurzeit nicht dazu, Menschenleben zu retten. (C)

(Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist doch nicht richtig! Das ist wirklich nicht richtig! – Zuruf von der CDU: Ist es auch nicht!)

Der Auftrag aus Warschau, Herr Dr. Kuhn, geht deziert – ich habe die Unterlagen da – in die Richtung, dass man die Boote vom Ablegen von der afrikanischen Küste abhalten möchte.

(Abg. Frau D r . S c h a e f e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Aber das ist das, was ich mit falscher Politik meine! Technik kann helfen, oder Technik kann falsch gebraucht werden!)

Trotzdem ist das im Moment der Auftrag. Dieser Auftrag war eindeutig formuliert, das kann man sich doch nicht schönreden. So ist es also im Moment. Das genau war der Auftrag, und das ist auch Teil –.

(Zuruf des Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen])

Nein, genau das ist doch das Problem.

(Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Sie retten auch Menschen! Auch Frontex rettet Menschen!) (D)

Der Auftrag von SAR ist aber ein anderer.

(Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist falsch! – Zuruf des Abg. H i n n e r s [CDU])

Ich habe mir die Sachen angesehen. Ich habe mir die Dokumentationsfilme angesehen. Es geht tatsächlich darum, dass man die Flüchtlinge identifizieren möchte, solange sie noch an Land sind, um sie von der Fahrt über das Mittelmeer abzuhalten. Das ist zurzeit der Auftrag.

(Zuruf des Abg. H i n n e r s [CDU])

Es ist aber so, Sie brauchen sich nicht aufzuregen. Sehen Sie sich doch die Sachen an, Herr Hinners! Das ist kein Unsinn. Ich habe die Unterlagen da, Sie können sich die Filme ansehen.

(Abg. H i n n e r s [CDU]: Mit Satellitenbildern sollen sie identifiziert werden!)

Das ist ganz klar der Auftrag, ob Ihnen das nun passt oder nicht. Ich finde das falsch, deswegen

(A) habe ich gesagt, dass man sich die Politik auch vor Ort ansehen muss.

Die andere Frage, die hier berührt ist und die ich schon ein paar Mal angesprochen habe, ist, wenn man die Debatte tatsächlich ernst meint, dass man die Fluchtursachen bekämpfen möchte, dann muss man sich auch der Frage stellen: Was haben deutsche Rüstungsexporte und Bremer Rüstungsexporte damit zu tun?

(Beifall bei der LINKEN)

Es ist völlig legitim, dass ich das hier anbringe.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Aber es ist doch nicht falsch, die Schiffe vom Ablegen abzuhalten, wenn man weiß, dass damit Menschenleben gefährdet würden!)

Man will sie vom Ablegen abhalten, damit sie nicht nach Europa kommen, Herr Röwekamp!

(Zuruf des Abg. R ö w e k a m p [CDU])

Langsam reicht es mir!

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Was ist das für ein Unsinn!)

(B) Ich habe gesagt, ich will eine legale Einreise, im Gegensatz zur CDU!

(Beifall bei der LINKEN – Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Mit den Booten?)

Machen Sie mich hier nicht wütend, dann kann ich nämlich auch noch anders argumentieren, Herr Röwekamp!

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Sie wollen die Menschen mit lebensbedrohlichen Booten starten lassen? Ist das Ihre Politik?)

Herr Röwekamp, unsere Politik steht für eine legale Einreise und ein humanitäres Visum, und das habe ich deutlich gemacht.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf des Abg. R ö w e k a m p [CDU])

Verdrehen Sie hier nicht die Argumente, Herr Röwekamp!

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: So ein Mist!)

Nein, Sie reden hier wirklich Mist, weil Sie überhaupt nicht zugehört haben, worüber hier drei Fraktionen diskutiert haben, und Sie betreiben hier billige Polemik, wie Sie das immer machen!

(Unruhe – Glocke)

(C)

Präsident Weber: Liebe Kolleginnen und Kollegen, bitte!

Abg. Frau **Vogt** (DIE LINKE): Ich möchte abschließend aber eigentlich etwas ganz anderes sagen, deswegen hatte ich mich während der Rede von Herrn Dr. Kuhn gemeldet. Ich möchte Sie angesichts der inzwischen fast 1 500 Toten in den letzten Tagen im Mittelmeer um eine Schweigeminute bitten und möchte Sie bitten, sich von den Plätzen zu erheben! Ich finde, das sind wir den Opfern und der Würde dieser Menschen – –.

Präsident Weber: Liebe Kollegin, das ist die Aufgabe des Präsidenten. Wir sind noch in der Debatte, Frau Kollegin Vogt, und die Debatte sollten wir noch zu Ende führen.

Abg. Frau **Vogt** (DIE LINKE): Das ist völlig in Ordnung, ich habe aber auch das Recht, hier eine Bitte zu äußern.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Sie können natürlich eine Bitte äußern!

Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Mäurer.

(D)

Senator Mäurer: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die letzten Minuten passen eigentlich nicht in das Konzept des heutigen Tages.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der CDU)

Ich wollte da anknüpfen, wo der Kollege Dr. Kuhn geendet hat, mit einem Dank an alle, die diese Diskussion fair geführt haben. Es war kein Thema, mit dem man im Wahlkampf nach rechts und links ausgeteilt hat, sondern es wurde beeindruckend die Situation der Menschen und das Elend geschildert, und wir alle haben uns die Frage gestellt: Machen wir genug? Ist das, was wir heute in Deutschland und EU-weit machen, wirklich zu vertreten, oder bedarf es einer grundlegenden Veränderung?

Ich fand es sehr hilfreich, dass über alle Fraktionen hinweg sehr deutlich gesagt wurde, dass wir eine Rückkehr zur Politik Italiens brauchen, die mit ihrer Marine-Operation Mare Nostrum dazu beigetragen hat, seit Oktober 2013 Menschenleben zu retten. Es war ein großer Fehler, dieser Operation nicht europaweit die ausreichende Unterstützung zu geben.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

(A) Wenn man sieht, dass dies letztlich an Kosten in Höhe von 7 Millionen Euro im Monat gescheitert ist, dann ist das mehr als schäbig. Deswegen muss, wie gesagt, als Ad-hoc-Maßnahme wieder eine Seenotrettung installiert werden, und das so schnell wie möglich.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Ich habe aber auch Probleme damit, wenn wir über Tragödien sprechen, weil dann immer der Eindruck mitschwingt, dass es sich um Ereignisse handelt, die man im Grunde genommen nicht verhindern kann. Ich glaube in der Tat, dass wir vieles hätten verhindern können, wenn man eine andere Politik europaweit betrieben hätte.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Europa ist ein Weltmeister im Abschotten, im Schließen von Grenzen, jedenfalls, was die Außengrenzen angeht, im Innenbereich sieht das anders aus, und man fragt sich natürlich auch, welche legalen Möglichkeiten es überhaupt gibt, aus Syrien in die Bundesrepublik oder in andere Länder zu kommen. Wir sehen auch, dass die Probleme höchst unterschiedlich auf die Länder verteilt werden, dass wir Länder haben, die sich massiv an der Flüchtlingspolitik beteiligen, so zum Beispiel Schweden, dass es aber andere europäische Länder gibt, bei denen man das Gefühl hat, sie hätten mit all dem nichts zu tun. Ich glaube, die zentrale Aufgabe der EU ist, zukünftig für einen Neubeginn der europäischen Asylpolitik zu sorgen, die auch wirklich diesen Namen verdient, damit alle Länder mit in die Pflicht genommen werden müssen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Ich sage auch, zu diesen Ländern gehört auch die Bundesrepublik. Wenn ich mich daran erinnere, wie lange wir darüber diskutiert haben, endlich der Forderung der UNHCR nachzugeben, dass feste Kontingente für Flüchtlinge bereitgestellt werden! Die UNO bemüht sich seit Jahrzehnten darum, die Länder der Europäischen Union aufzufordern, für ein festes Resettlement-Programm Plätze bereitzustellen, damit man ohne großen Aufwand Menschen legal von einem Land in das andere bringen kann. Die Bundesrepublik hat nun der UNHCR nach langen Debatten in der Innenministerkonferenz erst 300, dann 500 Plätze – sage und schreibe 500 Plätze! – zur Verfügung gestellt. Auch das ist im Ergebnis beschämend. Wir sind in der Pflicht, deutlich mehr zu leisten als das, was wir bisher getan haben.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Wenn man sich unser Asylrecht in der Praxis anschaut, stellt sich natürlich die Frage: Tragen wir nicht selbst dazu bei, dass es zu solchen Entwicklungen im Mittelmeer kommt? Wir helfen im Prinzip allen, die die sicheren Grenzen Europas erreichen. Warum tun wir nichts für diejenigen, die normalerweise in ihren Heimatländern oder in anderen Staaten die deutschen Botschaften aufsuchen könnten, um dort einen Asylantrag zu stellen?

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Das ist in unserem System gar nicht vorgesehen, weil man sagt, wenn du nicht über das Mittelmeer kommst, kannst du auch keinen Asylantrag stellen. Das, finde ich, ist sehr zynisch.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Deswegen brauchen wir ein neues System, durch das ermöglicht wird, dass Asylbewerber bei den deutschen Auslandsbotschaften entsprechende Anträge stellen können.

Wir müssen uns überlegen, wie wir einfach auch größere legale Wege eröffnen können. Wir haben das teilweise getan, zum Beispiel für das Land Syrien, für das vereinbart wurde, feste Kontingente an Menschen aufzunehmen. Das erleichtert den Menschen den Weg, aber es sind noch viele andere, die darauf warten, dass wir etwas Vergleichbares auch für Afrika organisieren, hier haben wir im Grunde genommen noch gar nichts getan.

Deswegen hege ich die große Hoffnung, dass wir in einem Jahr nach einer nächsten Tragödie nicht wieder hier stehen und sagen, hätten wir einmal etwas unternommen, sondern dass das jüngste Ereignis wirklich auch Veranlassung für die Bundesregierung und die Europäische Union ist, nun endlich den Reden auch Taten folgen zu lassen und dazu beizutragen, dass Menschen gerettet werden und mehr Menschen eine legale Möglichkeit bekommen, in die EU einzureisen, ohne dabei ihr Leben und ihre Gesundheit zu riskieren. – Schönen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Aktuelle Stunde geschlossen.

Konsensliste – Neufassung

Mitteilung des Präsidenten der
Bremischen Bürgerschaft
vom 21. April 2015

(C)

(D)

(A) Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer der Konsensliste seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt der Konsensliste zu.

(Einstimmig)

Bevor ich den nächsten Tagesordnungspunkt aufrufe, begrüße ich auf der Besuchertribüne herzlich den Politikkurs der neunten Klasse des Gymnasiums Links der Weser.

Herzlich willkommen!

(Beifall)

Bericht und Antrag des Untersuchungsausschusses zur Untersuchung von Kostensteigerungen, Bauzeitenverzögerungen, Planungsfehlern und Baumängeln beim Teilersatzneubau am Klinikum Bremen-Mitte vom 13. April 2015

(Drucksache 18/1813)

(B) Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Dr. Schulte-Sasse.

Die Beratung ist eröffnet.

Ich möchte noch einmal auf die Redezeiten hinweisen. Verlängerte Redezeit ist beantragt worden für den jeweils ersten Redner je Fraktion bis zu 15 Minuten, für die Gruppe BIW bis zu 9 Minuten.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Fecker als Berichterstatter für diesen Ausschuss.

Abg. **Fecker**, Berichterstatter: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der parlamentarische Untersuchungsausschuss Krankenhausneubau hat der Bürgerschaft über das Ergebnis seiner Untersuchung schriftlich Bericht erstattet. Der Ausschuss hat den Ihnen als Drucksache vorliegenden schriftlichen Bericht am 20. März 2015 mehrheitlich beschlossen. Dem Bericht wurden die von der Fraktion der CDU und der Fraktion DIE LINKE abgegebenen Minderheitenvoten beigefügt.

Die Bürgerschaft hat den Untersuchungsausschuss in ihrer Sitzung am 1. Juli 2014 auf Antrag und mit den Stimmen der Abgeordneten der CDU und BÜRGER IN WUT eingesetzt. Dem Untersuchungsausschuss gehörten 12 Mitglieder und 12 stellvertretende Mitglieder an. Der parlamentarische Untersuchungsausschuss hatte unter anderem den Auftrag, die Gründe für die Bauverzögerungen, Planungsfehler,

Baumängel und Kostensteigerungen beim Teilersatzneubau am Klinikum Bremen-Mitte zu untersuchen.

(C)

Der Untersuchungsausschuss trat noch am 1. Juli 2014 zu seiner konstituierenden Sitzung zusammen. Seitdem arbeitete er eine Vielzahl von Akten durch, insgesamt waren es 464. Außerdem vernahm er in 16 öffentlichen und 19 nicht öffentlichen Beweisaufnahmen 33 Zeuginnen und Zeugen und Sachverständige, darüber hinaus verschaffte er sich im Rahmen seiner Inaugenscheinnahme einen eigenen Eindruck von der Baustelle am Klinikum Bremen-Mitte.

Erheblich erschwert wurde die Arbeit des Untersuchungsausschusses dadurch, dass sein Untersuchungsauftrag bis in das Jahr 2003 zurückreichende Vorgänge, aber auch das aktuell laufende Baugeschehen umfasste. Hierbei war bei der Einsetzung des Untersuchungsausschusses wegen Komplexität und Umfang des Projektes noch nicht absehbar, dass sich dessen Arbeit in großen Teilen auf noch nicht abgeschlossene Vorgänge beziehen würde. In der täglichen Arbeit hatte dies eine verhältnismäßig hohe Anzahl nicht öffentlicher Beweisaufnahmen und einen großen Anteil vertraulicher Akten zur Folge.

An dieser Stelle möchte ich mich bei meiner stellvertretenden Ausschussvorsitzenden, Frau Antje Grotheer, bei den Obleuten der Fraktionen der CDU und DIE LINKE, Rainer Bensch und Klaus-Rainer Rupp, und bei den Ausschussmitgliedern insgesamt für die vertrauensvolle und konstruktive Zusammenarbeit bedanken.

(D)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Bürgerchaftskanzlei, angeführt von Frau Barbara Schneider, im Weiteren Sebastian Löffler, Michael Scheller und Katharina Witt und den weiteren helfenden Händen hier im Haus, seien es die Hausdruckerei, der Protokolldienst oder die Geschäftsstelle, vielen Dank für die gute Unterstützung!

(Beifall)

Ebenso gilt der Dank den Assistentinnen und Assistenten der Fraktionen, die viele Dinge gemeinsam bewältigt haben.

(Beifall)

In Deutschland wird seit Jahren über Bauzeitverlängerungen und Kostensteigerungen bei Großbauprojekten berichtet und diskutiert, hierzu gehören insbesondere die Elbphilharmonie in Hamburg und der Flughafen Berlin Brandenburg, aber eben auch das Bauprojekt am Klinikum Bremen-Mitte. Dies ist weder ein rein deutsches noch ein neues Thema. Der im Jahr 1869 eröffnete Suezkanal verzeichnete beispielsweise Kostensteigerungen um 1 900 Prozent,

(A) das berühmte Opernhaus in Sydney wurde statt nach geplanten sechs Jahren erst nach 14 Jahren Bauzeit im Jahr 1973 fertiggestellt und verzeichnete Kostensteigerungen von 1 400 Prozent. Auch wenn wir mit einer Kostensteigerung von circa 25 Prozent weit entfernt von diesen Zahlen sind, so ist doch die Entwicklung für ein Haushaltsnotlageland wie Bremen nicht minder ernst und auch nicht tragbar.

Ich möchte Ihnen zunächst einen kurzen Überblick über die Historie des Bauprojekts geben. Bereits im Jahr 2003, bei der Umwandlung der kommunalen Kliniken in eigenständige Gesellschaften unter dem Dach der GeNo, begannen Planungs-, Umstrukturierungsmaßnahmen und Umbauten am Klinikum Bremen-Mitte sowie deren Finanzierung. Ausgangspunkt war die Annahme, dass das Klinikum Bremen-Mitte als das mit Abstand größte Krankenhaus des Klinikverbunds und einzige Krankenhaus der Maximalversorgung insbesondere aufgrund der über 150 Jahre gewachsenen Pavillonstruktur nicht wirtschaftlich arbeiten könne. Man erstellte hierzu im Jahr 2004 ein bauliches Konzept zur Flächenreduzierung, den sogenannten Masterplan.

Da geplant war, einen beachtlichen Teil der Bestandsgebäude zu erhalten, wurde der Begriff des Teilersatzneubaus geprägt. Von Anfang an war die Planung auf eine Public-Private-Partnership-Finanzierung ausgerichtet. Am 18. Juli 2006 beschloss der Senat der Freien Hansestadt Bremen die Umsetzung des Masterplans und die europaweite Ausschreibung eines PPP-Modells. Die entsprechende Senatsvorlage ging bei Baubeginn im Frühjahr 2007 von einer Fertigstellung der Gesamtmaßnahmen im Jahr 2011 aus. Die Kosten des PPP-Modells sollten bei 191 Millionen Euro liegen.

(B) Ab Oktober 2006 wurde mit privaten Investoren im Rahmen eines sogenannten wettbewerblichen Dialogs die Umsetzung der Baumaßnahme diskutiert. Hierbei zeigte sich schnell, dass eine Finanzierung des PPP-Modells für die Privaten unmöglich wäre, wenn die von ihnen aufzunehmenden Kredite durch die Freie Hansestadt Bremen in Form von Bürgschaften oder ähnlichen Instrumenten abgesichert würden. Dies hatte der Senat in seinem Beschluss vom 18. Juli 2006 allerdings ausgeschlossen. Nach umfassender sachverständiger Beratung beschloss der Senat, hieran festzuhalten.

Da die Privaten ohne Sicherheiten die Finanzierung nicht sicherstellen konnten, beendete das Klinikum Bremen-Mitte im Januar 2008 den wettbewerblichen Dialog ergebnislos. Bereits im Jahr 2007 hatten die Regierungsparteien vereinbart, für den Fall der Beendigung des PPP-Verfahrens die Baumaßnahme am Klinikum Bremen-Mitte über eine sogenannte Eigenlösung umzusetzen, bei der das Klinikum Bremen-Mitte selbst die Baumaßnahme durchführt und über Kredite finanziert.

Als klar wurde, dass das Klinikum Bremen-Mitte allein die Finanzierung nicht würde meistern können,

trat an seine Stelle der gesamte Klinikverbund. Da die vom Klinikum beziehungsweise dann der GeNo aufzunehmenden Kredite unmittelbar einer städtischen Gesellschaft zukommen würden, bestand hier auch die Bereitschaft, diese mit Bürgschaften der Freien Hansestadt Bremen abzusichern. Man überarbeitete somit im Jahr 2008 den alten Masterplan und entschied sich schließlich für eine Umsetzung des Projekts mit einem Generalplaner und einem Projektsteuerer. Diese wurden auf dem Wege rechtlich vorgeschriebener europaweiter Vergabeverfahren ausgewählt und konnten Anfang 2010 ihre Arbeit aufnehmen.

Zu diesem Zeitpunkt ging man von Kosten in Höhe von 230,8 Millionen Euro und einer Gesamtfertigstellung Anfang 2014 aus. Im Laufe des dann beginnenden Baus kam es aus verschiedenen Gründen zu erheblichen Bauzeitverzögerungen und Kostensteigerungen. Die auch aus der Presse bekannten Probleme beim Gewerk Trockenbau waren hierbei ein großer, aber bei Weitem nicht der einzige Faktor. Aktuell liegen Kostenprognosen bei 287 bis 291 Millionen Euro, und die Gesamtfertigstellung ist für Ende 2018 vorgesehen.

Ich komme jetzt zu den Feststellungen des Ausschusses. Der erste Komplex der Untersuchung befasste sich mit der Beendigung des PPP-Verfahrens und den grundsätzlichen Projektentscheidungen, also der Durchführung als Eigenlösung mit einem Generalplaner, einem Projektsteuerer und Einzelvergaben. Hier stellte der Untersuchungsausschuss fest, dass die Entscheidung zur Beendigung des PPP-Verfahrens nicht zu beanstanden ist. Das PPP-Modell war unter den bestehenden Rahmenbedingungen für die Privaten nicht umsetzbar, sodass diese keine Angebote abgaben. Selbst wenn es der politische Wille gewesen wäre, weiterhin an einer PPP-Lösung festzuhalten, wäre nach dem Ergebnis eines vom Gesundheitsressort und vom Finanzressort im November 2007 eingeholten Rechtsgutachtens der einzige rechtssichere Weg eine Beendigung des laufenden Verfahrens und eine neue Ausschreibung mit angepassten Rahmenbedingungen gewesen. Ob eine PPP-Lösung mit ihren auf 30 Jahre fixierten vertraglichen Vereinbarungen im sich stetig wechselnden und wandelnden Krankenhaussektor wirklich geeignet war, bleibt fraglich.

Die sodann gewählte Projektorganisation ist nicht unüblich und auch nicht ungeeignet für das Bauvorhaben. Die GeNo wäre selbst nicht in der Lage gewesen, die Planung für ein solches Projekt zu koordinieren oder gar durchzuführen, deshalb war die Einschaltung eines Generalplaners auch nach Einschätzung des Ausschusses sinnvoll. Die zusätzliche Beauftragung eines Projektsteuerers und damit die Hinzuziehung weiteren externen Sachverständigen ist durchaus üblich und ebenfalls sinnvoll.

Problematisch war, dass bereits in dieser Phase, also noch vor dem eigentlichen Projektbeginn

(C)

(D)

- (A) Anfang 2010, der Kosten- und Zeitrahmen so eng war, dass eine Überschreitung rückblickend mit Risiken behaftet war, die allen Beteiligten bekannt waren, für die es aber keine ausreichenden Puffer im Zeit- und Kostenrahmen gab. In dem Augenblick, in dem sich Teile dieser Risiken verwirklichten, waren Überschreitungen des Kosten- und Zeitrahmens daher unvermeidbar. Zu diesen bekannten Risiken gehörte, dass sich die GeNo als Bauherrin noch Planungsänderungen vorbehielt, da der Masterplan als Planungsgrundlage zu grob gewesen war. Dementsprechend war auch der Planungsvorlauf gering, die Planung erfolgte parallel zum laufenden Bau und damit ebenfalls ohne zeitlichen Puffer. Auch wusste man, dass Einzelvergaben das Risiko von Vergaberechtsstreitigkeiten mit sich bringen können.
- Dies sind nur Beispiele für die Risiken, mit denen sich der Untersuchungsausschuss im zweiten großen Komplex befasst hat, den Bauzeitverlängerungen und Kostensteigerungen im laufenden Bauprojekt ab dem Jahr 2010, denn auch wenn das Gewerk Trockenbau in den Jahren 2013/2014 sehr im Fokus stand, wird oft übersehen, dass bereits im Juli 2012 der prognostizierte Gesamtfertigstellungstermin um zwei Jahre nach hinten verschoben war.
- Eine wesentliche Ursache hierfür war ein Vergaberechtsstreit beim Gewerkrohbau, also die Realisierung eines von Anfang an bekannten projektimmanenten Risikos, für das kein zeitlicher Puffer vorgesehen war.
- (B) Neben den projektimmanenten Risiken gab es eine Vielzahl von Ursachen für Bauzeitverlängerungen und Kostensteigerungen aus dem laufenden Projekt heraus, seien es Materialmängel, Schlechtleistungen von Bauunternehmen, Planungsfehler oder geänderte Bauherrnwünsche. Auch Ereignisse wie die Keimvorfälle in der Neonatologie mit ihren Auswirkungen auf das Klinikum Bremen-Mitte sowie die Gesamtplanung der GeNo hatten Einfluss auf das Bauprojekt.
- Von erheblicher Relevanz waren die Probleme beim Gewerk Trockenbau, bei denen sich neben Störungen im Verhältnis zum Trockenbauunternehmen auch große Mängel an der Arbeit des Generalplaners zeigten. Der Untersuchungsausschuss hat keine Zweifel daran, dass der Generalplaner gerade im Jahr 2013 und gerade bezüglich des Gewerks Trockenbau erhebliche Probleme hatte, eine baubare Ausführungsplanung vorzulegen. Trotzdem konnte der Untersuchungsausschuss nicht feststellen, dass die Kündigung des Trockenbauunternehmens im Mai 2014 fehlerhaft gewesen wäre. Es lagen zu diesem Zeitpunkt gutachterliche Stellungnahmen vor, die eine Baubarkeit auf der Grundlage der Pläne bestätigten, womit eine vollständige Arbeitsverweigerung durch den Trockenbauer ungerechtfertigt gewesen wäre. Zwischen der GeNo und dem Trockenbauer ist bereits ein sogenanntes selbstständiges Beweisverfahren beim Landgericht Bremen anhängig. Eine abschließende juristische Bewertung wird den Gerichten vorbehalten bleiben müssen.
- Zugleich wurde auch die Kündigung des Generalplaners diskutiert. Angesichts der Tatsache, dass auf der Baustelle aktuell gut und viel gearbeitet wird und eine Kündigung des Generalplaners nach Expertenschätzungen einen mehrjährigen Baustillstand und Kosten von bis zu 70 Millionen Euro verursachen würde, ist eine solche Kündigung nach Ansicht des Untersuchungsausschusses zu Recht von der GeNo nicht ausgesprochen und von der Freien Hansestadt Bremen auch nicht erzwungen worden.
- Lassen sie mich zusammenfassen! Die Verzögerungen und Kostensteigerungen haben eine Vielzahl von Ursachen. Die Prozesse des Projekts greifen ineinander, und die beobachtete Entwicklung ist ein Ergebnis von vielen kleinen und einigen großen Ursachen, von denen einige wesentliche bereits vor dem eigentlichen Baubeginn gesetzt wurden. Eine exakte Zuordnung der Gesamtbauezeitverlängerung und der Kostensteigerung zu einzelnen Ursachen war dem Untersuchungsausschuss und auch den vernommenen Mitarbeitern der Projektbeteiligten nicht möglich. Die Verantwortlichkeiten und damit Haftungsfragen werden endgültig wohl erst geklärt werden können, wenn der Bau vollendet ist. Sie werden, sofern etwaige außergerichtliche Einigungsversuche scheitern sollten, voraussichtlich Gegenstand gerichtlicher Auseinandersetzungen.
- Einige der ermittelten Ursachen, insbesondere der festgelegte Kosten- und Zeitrahmen mit all seinen Konsequenzen, sind auch von der Politik beeinflusst worden. Im laufenden Bauprojekt spielte und spielt die politische Ebene allerdings keine entscheidende Rolle mehr. Das Tagesgeschäft der Großbaustelle muss von der GeNo selbst und von ihren hoch engagierten Mitarbeitern im besonderen Projektmanagement betreut werden. Ein Fehlverhalten der aktuellen Geschäftsführung oder einzelner Mitarbeiter konnte der Untersuchungsausschuss hierbei nicht feststellen. So viel in Kürze zu den wesentlichen Feststellungen des Untersuchungsausschuss!
- (D) Ich komme jetzt zu den abgeleiteten Handlungsempfehlungen: Es müssen einheitliche Standards für die Kostenermittlung bei Großbauprojekten geschaffen werden. Die Kostenprognosen sollten von unabhängigen Sachverständigen überprüft werden. Es ist von grundlegender Bedeutung für die fachliche und politische Entscheidungsfindung bei Großbauprojekten, dass eindeutige und vor allem auch im Hinblick auf Kosten und Risiken realistische Entscheidungsgrundlagen vorliegen.
- Welche Finanzierungsmodelle für ein Großbauprojekt gewählt werden, ist eine Frage des Einzelfalls. Sie hängt von den Projektspezifika, den Rahmenbedingungen und Wirtschaftlichkeitsuntersuchungen ab. PPP-Modelle sind bei langfristigen Vertragslaufzeiten und dynamischen Nutzerprofilen möglichst zu vermeiden.
- Ein Bauvorhaben sollte vor Baubeginn eine ausreichende Planungstiefe aufweisen, um Kosten,

- (A) Risiken und Chancen frühzeitig bestimmen zu können. Umfang und Art finanzieller und sonstiger Planungsrisiken sind bereits im Voraus nachvollziehbar zu benennen und transparent darzustellen. Bei der Vergabe der Bauleistungen sollte die Planung so weit fortgeschritten sein, dass eine baubegleitende Planung möglichst vermieden werden kann. Die Planung sollte möglichst unverändert umgesetzt werden.

Krankenhausumbauten und -neubauten des Klinikverbunds Bremen der Gesundheit Nord sind unter besonderer Berücksichtigung einer verbundweiten Medizinstrategie zu planen und baulich umzusetzen. Die Terminpläne sind nach überwiegend baufachlichen Kriterien und nicht primär an den wirtschaftlichen Notwendigkeiten des Auftraggebers sowie mit ausreichenden Reservezeiten aufzustellen. Es ist zu verhindern, dass unrealistische, kurze Terminvorgaben zu Störungen im Bauablauf, zu Behinderungsanzeigen sowie Nachforderungen und damit im Ergebnis zu Baukostensteigerungen führen.

Die Durchführung von angemessenen Wirtschaftlichkeitsuntersuchungen für alle finanzwirksamen Maßnahmen gemäß Paragraf 7 Absatz 2 Landeshaushaltsordnung Bremen ist konsequent zu beachten. Entscheidungen, denen veraltete Wirtschaftlichkeitsuntersuchungen zugrunde liegen, können zu gravierenden finanziellen Nachteilen führen. Der Ausschuss begrüßt deshalb, dass die neuen Verwaltungsvorschriften zu Paragraf 7 Landeshaushaltsordnung nunmehr vorsehen, dass vor und während der Planung und Durchführung von Maßnahmen bei jeder Gremienbefassung stets eine aktuelle Wirtschaftlichkeitsuntersuchung Grundlage sein muss.

- (B) Die Projektstruktur eines Großbauvorhabens sollte möglichst wenige Schnittstellen aufweisen, Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten müssen innerhalb der Projektstruktur klar geregelt sein. Eine getrennte Vergabe der Bauüberwachung und der Planung führt zu zusätzlichen Schnittstellen und kann daher Probleme verursachen.

Die einzelnen Leistungsbilder der am Projekt Beteiligten sollten in den Verträgen, wie beim Bauprojekt Teilersatzneubau geschehen, möglichst eingehend beschrieben werden, und dies sollte, soweit dies möglich ist, unter Rückgriff auf die VOB oder vergleichbare Normen erfolgen. Vertragsgestaltungen mit zentralen langfristig eingebundenen Bauprojektpartnern müssen Vertragsauflösungen für den öffentlichen Auftraggeber möglich machen, ohne dass bisherige Projektergebnisse verloren gehen, beispielsweise im Hinblick auf die weitere Nutzung von bereits durchgeführten Planungen. Zudem darf die Höhe einer möglicherweise vereinbarten finanziellen Entschädigung einer Vertragsauflösung nicht im Wege stehen.

Die Terminpläne und die detaillierten Kostenberechnungen sind in den Verträgen mit den am Bau Beteiligten mit Vertragsstrafen zu bewehren. Unter Bezugnahme auf die Honorarordnung für Architek-

ten und Ingenieure ist für Planungsleistungen, die technische, wirtschaftliche oder umweltverträgliche Lösungsmöglichkeiten nutzen und zu einer wesentlichen Kostensenkung ohne Verminderung des vertraglich festgelegten Standards führen, die Vereinbarung eines Erfolgshonorars zu prüfen.

(C)

Eine Grundvoraussetzung für eine termin- und kostenstabile Durchführung von Großbauvorhaben ist die umfassende und konsequente Leistungserfüllung der privaten Projektpartner, insbesondere auch eine sorgfältige und detaillierte Planung durch den Generalplaner und eine genügende personelle Präsenz in der Bauleitung seitens des Generalplaners. Auf die Durchführung der Überwachungsaufgaben des externen Projektsteuerers gegenüber dem Generalplaner ist deshalb durch den Bauherrn von Beginn des Bauvorhabens an sorgfältig darauf zu achten, und gegebenenfalls sind diese Leistungen umgehend einzufordern. Sie können alle noch?

(Heiterkeit)

Gut! Ich nähere mich aber dem Ende!

Mit zunehmender Komplexität des Bauvorhabens können unter Berücksichtigung bestimmter Kompetenzgrenzen flache Hierarchien auf Bauherrnseite zu einer Beschleunigung der Entscheidungsabläufe und damit der Terminpläne führen. Die Einbeziehung einer externen Projektsteuerung neben einem internen Bauherrnmanagement hat sich bei der Errichtung des Teilersatzneubaus am Klinikum Bremen-Mitte bewährt.

(D)

Öffentliche Großbauvorhaben sind für die Dauer des Projekts durch ein eigenes, personell hinreichend ausgestattetes Bauherrnprojektmanagement zur Erfüllung der nicht an externe Stellen delegierbaren Aufgaben zu begleiten. Defizite in der baufachlichen Kompetenz bei der Wahrnehmung von Bauherrnaufgaben sind im Vorfeld zu ermitteln und gegebenenfalls rechtzeitig vor Beginn der Maßnahme sowie kontinuierlich auszugleichen. Leistungsdefizite einzelner Projektbeteiligter ist im Hinblick auf die komplexe Errichtungsstruktur eines Großbauvorhabens und die damit verbundenen gravierenden Folgen für nachfolgende Gewerke unmittelbar und konsequent zu begegnen.

Das durch einen externen Rechtsanwalt durchgeführte Anti-Claim-Management des Bauherrn für bestimmte Gewerke des Bauprojekts, in dem nachträglich intensiv geprüft, bewertet und gegebenenfalls beanstandet wird, hat sich bewährt und sollte bei vergleichbaren Großbauprojekten ebenfalls eingesetzt werden. Korruptionsfälle sind bei diesem Großbauvorhaben bisher nicht bekannt geworden, sodass sich die Einbeziehung externen Sachverständs im Hinblick auf die Korruptionsprävention bewährt hat. Sie sollte deshalb auch bei zukünftigen Großbauvorhaben erfolgen.

(A) Der parlamentarische Untersuchungsausschuss empfiehlt, die Rolle und Funktion des externen Monitors in entsprechenden Großprojekten zu überdenken und klarer zu definieren. Wenn Aufsichtsrat oder Fachaufsicht das Projekt hinsichtlich Effektivität und Wirtschaftlichkeit durch einen unabhängigen Fachmann begleiten lassen wollen, so sollte hierfür ein eigenes Vertragswerk erarbeitet und eine Trennung von der Aufgabe der Korruptionsprävention vorgenommen werden.

Die Sicherung von Erfahrung und Nutzbarmachung dieser für andere beziehungsweise künftige Großbauvorhaben stellen einen wichtigen Erfolgsfaktor dar. Daher sollten zukünftig die im Rahmen der verschiedenen Prozessstufen eines Bauprojekts gemachten Erfahrungen festgehalten werden, damit sie bei zukünftigen Projekten genutzt werden können.

Wie beim Bauprojekt des Teilersatzneubaus bereits erfolgt, sollte sich der Aufsichtsrat weiterhin kontinuierlich zum Teilersatzneubau berichten lassen und so seine Aufsichtspflicht wahrnehmen. Die intensive Zuarbeit der senatsseitig in den Aufsichtsrat entsandten Mitglieder ist weiterhin zu gewährleisten. Die Zusammensetzung und Sitzungsfrequenz des Aufsichtsrats der Gesundheit Nord haben sich im Wesentlichen bewährt, insbesondere sollten weiterhin drei Vertreter der Stadtgemeinde Bremen aus verschiedenen Ressorts dem Aufsichtsrat angehören.

(B) Das Beteiligungsmanagement sollte sich stärker des Sachverständigen anderer Behörden bedienen, etwa in baufachlicher Hinsicht. Die direkte Einberufung von Sitzungen im Rahmen des Fachcontrollings sowie der Zugriff auf Projektinformationen durch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Fachressorts haben sich bewährt. Viele Fehlentwicklungen könnten so rechtzeitig erkannt und Gegensteuerungsmaßnahmen ergriffen werden.

Die Abteilungsleiterstelle der Abteilung 5 im Gesundheitsressort, Kommunale Kliniken, sollte zeitnah besetzt werden.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die städtische Deputation für Gesundheit ist weiterhin laufend über den Projektfortschritt eingehend zu informieren, zudem ist nach Eintreffen eines Risikoberichts eine zeitnahe Befassung des Haushalts- und Finanzausschusses zwingend erforderlich, um die parlamentarischen Kontrollrechte zu gewähren.

Soweit der Bericht des Vorsitzenden des Untersuchungsausschusses! – Ich danke Ihnen herzlich für die Geduld und Aufmerksamkeit!

(Beifall)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Bensch.

Abg. **Bensch** (CDU)*): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wer nach dieser schnellen Vortragsweise des Ausschussvorsitzenden glaubt, dass es ein langweiliger Untersuchungsausschuss gewesen ist, der täuscht sich: Es war alles andere als langweilig, es war konstruktiv, und das werden Sie auch an der weiteren Debatte merken.

Der parlamentarische Untersuchungsausschuss mit seinen vielen Sitzungen und die Koalition mit ihrem aus Sicht der CDU unzureichenden Abschlussbericht haben deutlich gezeigt, dass SPD und Grüne kein wirkliches Interesse an einer vollständigen Aufklärung und Transparenz hatten und haben.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD)

Wer aus rein politischen Gründen die Öffentlichkeit beim größten Teil der Zeugenvernehmungen ausschließt und eine ganze Reihe von Erkenntnissen in den Abschlussbericht überhaupt nicht einfließen lässt, der klärt nicht vollständig auf, der handelt nicht transparent und trägt nichts zur vollständigen Aufklärung des Desasters am Teilersatzneubau bei.

(Beifall bei der CDU)

Die Dauerbaustelle des Teilersatzneubaus am Klinikum Bremen-Mitte ist aus Sicht der CDU-Fraktion ein Sinnbild für politisches und organisatorisches Versagen, und dies leider auf Kosten des Steuerzahlers. Wir als CDU sagen, dass wir damit Schluss machen wollen, und so etwas darf sich künftig auch nicht in Bremen wiederholen.

(Beifall bei der CDU – Zuruf der Abg. Frau G a r l i n g [SPD] – Abg. T s c h ö p e [SPD]:
Nichts mehr bauen!)

Kommen wir zu den Feststellungen und Empfehlungen der CDU-Fraktion, es lohnt sich, unser Minderheitenvotum zu lesen! Erste Feststellung: Die Verantwortung für die Baukostenüberschreitung von aktuell 60 Millionen Euro – wahrscheinlich aber von über 100 Millionen Euro – und auch die Verantwortung für die Verlängerung der Bauzeit von einst vier auf achteinhalb Jahre liegt bei der Senatorin für Finanzen, dem Senator für Gesundheit und bei der Geschäftsführung der Gesundheit Nord.

(Beifall bei der CDU)

Wer als Gesellschafter – und das ist ja nun einmal Bremen, das ist der Senat – die politischen Rahmenbedingungen setzt, aber dann zunächst jahrelang tatenlos zuschaut und dann viel Geld hineinsteckt, aber immer noch nicht aktiv einwirkt, der hat schlicht politisch versagt.

(C)

(D)

(A) (Beifall bei der CDU – Vizepräsidentin Schön übernimmt den Vorsitz.)

Die nächste wesentliche Feststellung: Rot-Grün leidet in der Koalition und erst recht im Senat unter einer PPP-Allergie, dort gibt es eher politische Willkür statt wirtschaftliche Abwägungen. Der ursprünglich geplante Teilersatzneubau sollte, wie Herr Fecker sagte, als Public-Private-Partnership-Modell umgesetzt werden. Dann gab es den Regierungswechsel zu Rot-Grün, und die bisherigen Vorstellungen wandelten sich erheblich und entscheidend.

Unter sehr starker Einflussnahme der Finanzsenatorin wurde das laufende PPP-Verfahren beendet und damit der Weg für eine Eigenlösung geebnet. Hierbei spielten vor allem parteipolitische und eben keine wirtschaftlichen Gesichtspunkte eine Rolle. Anstatt die wirklich wirtschaftlichste Variante nach der Beendigung des PPP-Verfahrens überhaupt zu wählen, legte sich Rot-Grün im Koalitionsvertrag auf die Eigenlösung fest und sperrte sich gegen eine Wirtschaftlichkeitsbetrachtung und gegen allen denkbaren und auch wirtschaftlicheren Lösungen. Wer so handelt und noch nicht einmal alle wirklichen Alternativen prüft, der handelt aus Sicht der CDU-Fraktion schlicht verantwortungslos.

(Beifall bei der CDU)

(B) Die politische Einflussnahme ging weiter: Wenn Sie sich einmal die Berichte durchlesen, wurde dort auf die Bewertungsmatrix Einfluss genommen, um einen Generalunternehmer schlicht zu verhindern, um gar nicht abzuwägen, ob es dort noch eine Alternative gibt, es wurde politisch Einfluss auf die Wahl eines Generalplaners genommen, und dieser hat gleich alle neuen Leistungsphasen bekommen. Wer sich einmal einschlägig mit dem Baugeschäft beschäftigt und sieht, dass man dann hilflos einem Generalplaner sozusagen alles auf gut Glück in die Hand gegeben hat, der weiß, dass das vor allem einer der ganz großen und schweren Fehler ist. Das hat auch später Konsequenzen auf unsere Empfehlung. Bremen, der Bauherr, die GeNo, ist leider immer noch dem Generalplaner vollständig ausgeliefert, so ein Fehler darf sich nie wieder in der bremischen Baugeschichte wiederholen!

(Beifall bei der CDU)

Ein ganz wesentlicher Punkt ist vor allem auch die unrealistische Kostenvorgabe, hier stehen ganz viele Zahlen im Raum. Die Kostenvorgabe von 230 Millionen Euro des rot-grünen Senats war nicht nur unrealistisch, sondern basierte von vornherein auf vollkommen falschen Annahmen. Der Senat gab zwar dieses Baubudget von 230 Millionen Euro vor, aber tatsächlich standen nur 212 Millionen Euro zur Verfügung. Warum? Weil die Kosten des Vorprojekts

und eine Risikoreserve in diesen 230 Millionen Euro enthalten waren!

(C)

Dann kamen die Nutzungs- und Änderungswünsche, das wussten alle Gremien, und was bedeutete dies? Verdopplung der Nutzfläche, Verdopplung der OP-Säle, eine Baukostensteigerung von rund 20 Prozent, und trotzdem hat man gesagt, mit 230 Millionen Euro wäre das zu umzusetzen, das wäre nun der Auftrag. Meine Damen und Herren, ursprünglich 192 Millionen Euro, dann aber 230 Millionen Euro, und das bei einer Verdopplung der Nutzfläche und der OP-Säle: Es war von Anfang an zu erkennen, die GeNo kann dies nicht leisten, und dafür trägt Rot-Grün im Senat die Verantwortung.

(Beifall bei der CDU)

Die politisch motivierte Vorgabe des Senats, einen Generalplaner mit allen neuen Leistungsphasen zu beauftragen, das hatte ich eben schon erwähnt: ein Desaster! Alle, die in den Sitzungen waren und sie sich anschauen konnten – es gab ja auch viele nicht öffentliche Sitzungen – und die Protokolle lesen, wissen, dass hier ein ganz großer und entscheidender Fehler begangen wurde.

Nächster Punkt: die Köpfe, die Projektstruktur, absolut mangelhaft! Wenn ich nur einmal ein paar Projektbeteiligte nenne, Generalplaner und Projektsteuerer, den großen Experten von außen, aber auch der GeNo und dem Gesundheitsressort fehlte von Anfang an das Fachwissen und auch das Personal. Sowohl die Geschäftsführung der GeNo als auch der Senat haben bei der Vergabe der Generalplanerleistungen und bei der Vergabe der Leistungen der Projektsteuerung schlicht versäumt, darauf zu achten, dass das durch den Generalplaner und den externen Projektsteuerer tatsächlich eingesetzte Personal überhaupt das erforderliche Wissen für einen so hochkomplexen Klinikbau haben. Die Steuerung konnte dementsprechend nicht gelingen.

(D)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wer so etwas zulässt – und dort ist nun einmal Rot-Grün im Senat als Gesellschafter verantwortlich –, der trägt eine große Verantwortung für dieses Millionengrab am Klinikum Bremen-Mitte und kann sich dieser Verantwortung auch nicht entziehen!

(Beifall bei der CDU)

Im Verlauf der Jahre möchte es die GeNo dann besser machen und hat im Bereich des besonderen Projektmanagements aufgerüstet. Wir haben hier einen senatorischen Wechsel, auch bei einem gewissen Staatsrat, der immer dem GeNo-Geschäftsführer gesagt hat, er solle doch Geld ausgeben, obwohl die offizielle Darstellung des Senats eine andere war.

Dann kam das Jahr 2013, und Bremen gab einmal eben zusätzlich circa 170 Millionen Euro an die

- (A) GeNo. Es spricht auch nichts dagegen, aber wer sich als Senat dann als Gesellschafter weiterhin eher mit einer Augen-zu-Politik, einer Laissez-faire-Politik, einer nicht aktiven Managementpolitik sozusagen auf das Gelingen der GeNo verlässt, der wird seiner Verantwortung als Senat wieder einmal und wiederholt nicht gerecht.

(Beifall bei der CDU)

Die beiden Senatoren für Finanzen und Gesundheit haben schlicht zugeschaut und gehofft, bis zur nächsten Wahl davonzukommen. So geht verantwortliche Politik nicht, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU)

Nun komme ich zu einigen unserer konkreten Empfehlungen, und da sind wir nicht so weit voneinander entfernt, nur sind wir präziser, Herr Fecker. Im Einzelnen sind die Empfehlungen der CDU folgende:

Erste Empfehlung: Parteipolitik weglassen!

(Lachen bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

- (B) Objektive Kriterien und richtige Projektstruktur wählen! Bei zukünftigen Bauprojekten muss anhand objektiver Kriterien die am besten geeignete Projektstruktur gewählt werden.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Dafür haben sie nun ein Jahr getagt!)

Ihr Zwischenruf, Herr Dr. Güldner, ist zwar hörbar, aber nicht verständlich, so wie auch Ihre gesamte Politik bisher nicht verständlich ist.

(Beifall bei der CDU – Abg. Frau B ö s c h e n [SPD]: Für Sie vielleicht nicht, Herr Bensch!)

Parteilpolitische Ideologien hintanstellen und wirklich nach den wirtschaftlich vernünftigen Lösungen suchen! Das gilt für alle, das gilt auch für die CDU, die sich nicht blind auf PPP verlassen soll, das ist doch völlig klar. Zukünftig kommen vor allem die Projektstrukturen PPP-Modell, Generalunternehmer, Einzelvergabe über einen Generalplaner oder auch nur Einzelplaner infrage. All das kommt in Betracht. Übrigens in Richtung Rot-Grün: In NRW regiert Rot-Grün, dort gibt es beim Finanzministerium eine Taskforce PPP. Man will ganz bewusst das PPP-Modell vorziehen, um mit den Finanzen und den Bedürfnissen zurechtzukommen. Reden Sie hier also nicht weg, was durchaus erwägenswert ist, meine sehr geehrten Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU)

Zweite Empfehlung, ganz konkret: Das Mittelstandsförderungsgesetz reformieren! Es hat sich gezeigt, dass diese schönen Ziele, die kleinen und mittelständischen Unternehmen aus der Region sozusagen in Arbeit zu bringen, völlig fehlgeschlagen sind, das haben wir gemerkt. Es sind vor allem Unternehmen von außerhalb beschäftigt. Damit muss Schluss sein. Wir wollen ein neues Mittelstandsförderungsgesetz.

(Beifall bei der CDU)

Dritte Empfehlung: Eine angemessene Planungsphase vor Baubeginn einbauen! Es wurde sehr deutlich, dass hier erhebliche Fehler gemacht wurden. Wir sagen: Nehmen Sie sich Zeit für die richtige Planung, dann können Sie besser die Baukosten und die Bauzeitschätzung präzisieren, Fehler beim Bauen können vermieden werden, Umplanungen während des Bauens werden verringert, und vor allem sinkt das Risiko für Kostensteigerungen!

Vierte Empfehlung: Eine realistische Risikovorsorge einbauen! Auch hier hat Rot-Grün versagt. Unter 5 Prozent Risikovorsorge sind zu wenig, hier braucht man bauüblich 10 bis 15 Prozent.

Fünfte Empfehlung: Die vorhandene Baukompetenz bündeln! Meine Damen und Herren, bei Bauprojekten ab einem Bauvolumen von über 10 Millionen Euro wollen wir eine Lenkungsgruppe Bau einsetzen, bei der die Bauexperten aus allen Ressorts unter Beteiligung des Rechnungshofs und von Immobilien Bremen beratend und lenkend auf das jeweilige Bauprojekt einwirken.

(Abg. S e n k a l [SPD]: Ich habe noch keine einzige Empfehlung verstanden!)

Wir wollen, dass es eine Mitteilungspflicht des Senats gegenüber dem Parlament als Haushaltsgesetzgeber gibt, wenn es eine Zeit- oder Baukostenüberschreitung von 10 Prozent gibt. Das ist eine ganz konkrete Empfehlung.

(Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist doch schon beschlossen!)

Sechste Empfehlung: Das öffentliche Vergaberecht novellieren! Das öffentliche Vergaberecht muss nach Auffassung der CDU novelliert werden. Wir haben erfahren, es gibt Verhandlungsverbote, man darf mit den Bietern noch nicht einmal über Preise verhandeln, und man darf Bieter noch nicht einmal auf ungewöhnlich niedrige Preise hinweisen. Das ist Quatsch, also muss das öffentliche Vergaberecht novelliert werden.

(Beifall bei der CDU)

Siebte Empfehlung: Die Gewerke in einzelne Lose aufteilen! Dann kann man, wenn jemand ausfällt,

(C)

(D)

(A) und sei es durch Insolvenz, schnell ein neues Unternehmen heranziehen.

Achte Empfehlung, schon einmal angerissen: Niemals alle neun Leistungsphasen an einen vergeben, denn dann sind Sie demjenigen, wie in diesem Fall dem Generalplaner, völlig hilflos ausgeliefert! Zukünftig muss die Aufteilung, die Vergabe von Leistungsphasen so sein, dass man, wenn der Planer für Unzufriedenheit sorgt und unzureichend arbeitet, diesen auch leichter auswechseln, sprich kündigen kann.

Neunte und vorerst letzte Empfehlung: Bei zukünftigen Bauvorhaben der öffentlichen Hand muss die Bauherrnfunktion konsequent ausgeführt werden! Die GeNo als Bauherr war und ist vor allem den schlechten Rahmenbedingungen des Senats ausgeliefert, aber noch schlimmer, sie ist diesem Generalplaner hilflos ausgeliefert. So etwas darf sich zukünftig nicht wiederholen, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU)

Abschließend stelle ich fest, der Untersuchungsausschuss war notwendig und konstruktiv, und die CDU-Fraktion hat eine Reihe von konkreten Handlungsempfehlungen gegeben. Wir haben ein Interesse daran, dass es im Jahr 2018 endlich zu der Fertigstellung des von uns gewünschten Klinikums der Maximalversorgung am Standort Bremen-Mitte kommt, dadurch wird sich dann die Einnahmeseite der GeNo erheblich verbessern. Wir wollen, dass die Ärzte und Beschäftigten nicht weiter in Ungewissheit sind, dass die Patienten endlich dieses Krankenhaus haben, und parlamentarisch kann ich Ihnen für die CDU sagen: Wir werden dieses Bauvorhaben auch in der nächsten Legislaturperiode engmaschig parlamentarisch begleiten. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Schön: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Grotheer.

Abg. Frau **Grotheer** (SPD): Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Krankenhäuser brauchen Vertrauen, um kranke Menschen zu heilen, Patientinnen und Patienten brauchen Vertrauen, um gesund zu werden. Die öffentliche Skandalisierung des Teilersatzneubaus aber schadet diesem Vertrauen!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Deshalb ist es wichtig, komplexe Vorhaben wie den Teilersatzneubau zu erklären, Fehler zu benennen und die Gründe für die Kostensteigerung aufzuklären.

Für die kollegiale Zusammenarbeit im Untersuchungsausschuss möchte ich mich bei allen Kolleginnen und Kollegen, fraktionsübergreifend, und der Bürgerschaftskanzlei bedanken.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Wenn der persönliche Umgang nicht von derartiger Wertschätzung getragen gewesen wäre, wäre die Arbeit schwer erträglich gewesen, das darf ich Ihnen sagen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Mein besonderer Dank gilt den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Bürgerschaftskanzlei, insbesondere Frau Schneider, Frau Witt, Herrn Löffler und Herrn Scheller, sowie allen anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von Haustechnik, Catering, Sicherheit, Druckerei, den Reinigungsfachkräften, die alle zum Gelingen dieses Untersuchungsausschusses beigetragen haben!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Mein besonderer Dank gilt dem Ausschussvorsitzenden, der, wenn auch relativ spät im Jahr, endlich dafür gesorgt hat, dass wir auch etwas anderes als Wasser und Kaffee zu trinken bekommen haben.

(Heiterkeit – Beifall bei der SPD und beim
Bündnis 90/Die Grünen – Abg. F e c k e r
[Bündnis 90/Die Grünen]: Wieder mal ge-
sichert!)

So, jetzt zum Inhalt!

Nach dem Ende des PPP-Verfahrens beschloss der Senat im Jahr 2008, den Teilersatzneubau mit einem Budget von 231 Millionen Euro zu errichten. Dieses Budget wurde damals von allen Beteiligten als sehr ambitioniert, aber machbar angesehen. Angesichts der angespannten Haushaltslage wurde es deshalb so zugrunde gelegt.

Rückblickend war dies eine Fehleinschätzung. Im Einzelnen kam es nämlich auf der Grundlage eines ersten Risikoberichts im Jahr 2011 zu einer Erhöhung des Baubudgets auf 266 Millionen Euro, seitdem haben sich zusätzliche Risiken von zirka 26 Millionen Euro ergeben. Insgesamt werden die Baukosten voraussichtlich 292 Millionen Euro betragen. Ob es zu weiteren Kostensteigerungen kommt, lässt sich mit keiner Prognose endgültig beantworten. Zweifel daran, dass die Kostenprognosen seitens des externen Projektsteuerers einwandfrei erstellt worden sind, bestehen aber auch nicht.

Den Gründen für die Kostensteigerung sind wir nachgegangen und haben sie ausführlich im Abschluss-

(C)

(D)

(A) bericht dargestellt. Ein Teil der Kostensteigerungen, nämlich sechs Millionen Euro, ergab sich daraus, dass nach dem Keimausbruch die hygienischen Anforderungen an den Teilersatzneubau erhöht wurden und Umplanungen notwendig waren. Zu Kostensteigerungen von elf Millionen Euro kam es durch Verzögerungen bei der Rohbauvergabe. Meiner Auffassung nach war es deshalb eine Fehlentscheidung des damaligen Geschäftsführers der GeNo, in dem Vergabeverfahren Nebenangebote zuzulassen. Diese falsche Wertung dieser Nebenangebote wurde seinerzeit auch vom OLG Bremen kritisiert.

Schließlich lassen sich die Kosten der Bauablaufstörung beim Trockenbau einerseits relevanten Fehlern in der Ausführungsplanung, andererseits auch einer mangelnden Kooperationsbereitschaft und schlussendlich der Leistungsverweigerung des Trockenbauunternehmens zuordnen. Es gibt also individuelle Gründe, die hinsichtlich jeder einzelnen Kostenposition unterschiedlich sind. Fakt ist daher, dass keineswegs die Projektstruktur gescheitert ist oder die politische Steuerung versagt hätte.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

(B) Mit Einzelvergabe und Beauftragung eines Generalplaners schuf der Bauherr einerseits eine so flexible Projektstruktur, dass auf nachträgliche unabweisbare Änderungen, etwa infolge der Fortentwicklung der Medizinstrategie, angemessen reagiert werden kann. Andererseits zieht die GeNo aber auch für Tätigkeiten, die sie nicht können kann, wie die Koordination der Fachplaner, einen Generalplaner heran.

Man muss angesichts der beiläufigen Ausführungen im CDU-Minderheitenvotum, wonach möglicherweise auf einen Generalplaner hätte verzichtet werden können, auf Folgendes hinweisen: Die GeNo betreibt vier Krankenhäuser und kein Architekturbüro.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Die kommunalen Krankenhäuser helfen täglich Menschen. Das sollen sie tun, und sie sollen sich nicht mit der Koordination von Fachplanungen befassen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Verklausuliert gesteht sogar die CDU ein, dass die Projektorganisation richtig ist. So führt das CDU-Minderheitenvotum zu der Projektstruktur aus, ich zitiere: „Grundlegend kann man bezüglich der gewählten Projektstruktur für eine Eigenlösung mittels Einzelvergabe nicht sagen, dass sie falsch gewählt wurde. Hätte die GeNo anstatt eines Generalplaners einzelne Fachplaner beauftragt, wären mehr Schnittstellen entstanden. Damit wäre der Koordina-

tionsaufwand höher, aber nicht unlösbar gewesen.“ (C) Das klingt ein bisschen anders als das, was Herr Bensch uns gerade in seinem mündlichen Vortrag bieten konnte.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Der Bau ist engmaschig von der Senatorin für Finanzen und dem Senator für Gesundheit begleitet worden. Der Aufsichtsrat befasste sich in jeder Sitzung ausführlich mit dem Teilersatzneubau. Es gab ein intensives und kontinuierliches Fachcontrolling. Ziel dieser politischen Steuerung ist aber nicht, die Geschäftsführung aus ihrer ureigenen Verantwortung zu entlassen.

(Beifall bei der SPD)

Hier geht es um klare Verantwortungszuweisungen und nicht um Verantwortungsverwischung, wie sie die CDU betreibt, wenn sie sogar von einer Bauherrnfunktion des Senats spricht. Richtig ist und bleibt, Bauherr ist die Gesundheit Nord, vertreten durch ihre Geschäftsführung.

Schließlich hat auch die CDU eingeräumt, dass es kein Fehlverhalten in der Steuerung durch den Senat gibt. Nach dem Abschluss einer mehrmonatigen Aktenlektüre und einer intensiven Beweisaufnahme kündigte die CDU zwar noch an, dass sie weiterhin prüfe, ob sie den Rücktritt eines Senators fordern sollte, nach einer weiteren intensiven und mehrere Wochen dauernden Prüfung verzichtete die CDU dann aber richtigerweise darauf, einen Rücktritt zu fordern. Zumindest das haben Sie tatsächlich richtig gemacht, liebe CDU!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Selbst aus Sicht der CDU gab es offenbar dieses Ergebnis der Rücktrittsforderung eines Senators eben nicht. Wenn man sich dann bei Ihnen, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen von der CDU-Fraktion, auf eines verlassen kann, dann darauf, dass Sie schon bei einem geringen Fehlverhalten ansonsten immer den Rücktritt eines Senators oder einer Senatorin fordern.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen – Abg. Frau Schmidtk e
[SPD]: Ja, das stimmt!)

Es gab keinen Skandal, das Wort ist bei der CDU nur eine abgegriffene Floskel ohne passenden Sachverhalt geworden.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

(D)

(A) So blieb Ihnen dann auch, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, nichts anderes übrig, als Ihre Mühe darauf zu verwenden, in einer Pressekonferenz und zu Beginn des Minderheitenvotums ausführlich die Einsetzung des parlamentarischen Untersuchungsausschuss zu begründen. Für diese Erkenntnis hätte es allerdings keines Untersuchungsausschusses und keines Untersuchungsauftrags bedurft, der ein weites Feld und, lassen Sie es mich so formulieren, für die Opposition auch ein zu weites Feld war.

(Beifall bei der SPD)

Die jetzigen Erkenntnisse hätten Sie auch mit den zahlreichen wirksamen Kontrollrechten des Parlaments erlangen können.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen – Abg. Frau G a r l i n g [SPD]: Das wäre auch deutlich preiswerter gewesen!)

Ich greife meinen Gedanken vom Beginn meiner Rede wieder auf: Dieser Ausschuss war überflüssig und hat geschadet,

(Beifall bei der SPD)

er kostete das Parlament und damit die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler zwischen einer halben und einer Million Euro. Die weiteren Kosten beim Senat und unseren kommunalen Krankenhäusern betragen mehrere Hunderttausend Euro.

(B)

(Zuruf des Abg. B e n s c h [CDU])

Noch schlimmer ist aber, dass Sie, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen von der CDU-Fraktion, aus politischem Kalkül Vertrauen zerstört haben.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Der Untersuchungsausschuss hat Vertrauen zwischen den Projektbeteiligten zerstört. Vertrauen ist aber entscheidend, um ein komplexes Bauvorhaben zu verwirklichen. Auch Mitarbeiter auf dem Bau hören auf, einander zu vertrauen, wenn sie mit drei Tage lang dauernden Vernehmungen zu jedem Detail ihrer Arbeit rechnen müssen.

Der Missbrauch unser kommunalen Krankenhäuser als Punchingball einer irrlichternden CDU-Opposition hat zudem das Vertrauen der Menschen in unsere kommunalen Krankenhäuser beschädigt.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen – Abg. K a s t e n d i e k [CDU]: Sollen wir das je glauben, was sie da sagen? – Zuruf der Abg. Frau G a r l i n g [SPD])

Mutwillig, aus puren parteipolitischen Gründen, aber grundlos haben Sie es beschädigt, wie wir in mühevoller Kleinarbeit nachgewiesen haben. Dabei ist aber Vertrauen das wichtigste Kapital der Ärztinnen und Ärzte sowie der Krankenschwestern und Krankenpfleger. Wie Hohn muss deshalb die CDU-Wahlkampffloskel „Neues Vertrauen in Bremen“ in den Ohren der Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unserer kommunalen Krankenhäuser klingen. – Vielen Dank, meine Damen und Herren!

(C)

(Anhaltender Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Schön: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Fecker.

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich zu Beginn den Kolleginnen und Kollegen meiner Fraktion für ihre Begleitung des Ausschusses danken! Herr Willmann, Herr Saife, Frau Schön, Frau Dr. Schaefer und Herr Öztürk haben mich als Obmann und Vorsitzenden immer sehr unterstützt, und dafür gebührt ihnen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Einen großen Dank möchte ich ebenfalls an unseren Mitarbeiter Herrn Wenning richten, der uns auch bei diesem Ausschuss wieder eine große Hilfe war und sich zu Recht Anerkennung über die Grenzen unserer Fraktion hinaus erworben hat.

(D)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Nun zum Untersuchungsgegenstand! Auch die grüne Bürgerschaftsfraktion betrachtet das Wachstum an Bauzeit und Baukosten beim Teilersatzneubau am Klinikum Bremen-Mitte mit Unbehagen. Steigerungen in diesen Dimensionen können niemanden begeistern und sollten Ansporn sein, diese in der Zukunft zu verhindern. Insbesondere die Rolle des Bauherrn muss anders als zu Beginn des Projekts unter der Geschäftsführung von Herrn Hansen an- und wahrgenommen werden. Ansonsten will ich aber den Bericht des Ausschussvorsitzenden von eben nicht inhaltlich ergänzen, sondern mich im Kern mit den Minderheitenvoten der Opposition beschäftigen.

Die CDU wollte diesen Untersuchungsausschuss unbedingt und wurde dabei durch ihr rechtes Beiboot maßgeblich unterstützt. Sie haben eben in Ihrer Rede, lieber Herr Kollege Bensch, wie immer leidenschaftlich und kräftig betont gesprochen. Ich will mich einmal mit dem Text Ihres Minderheitenvotums auseinandersetzen. Ich habe mich für eine chronologische Auseinandersetzung entschieden

- (A) und beginne mit Ihrer Legende vom Ausstieg aus dem PPP-Modell.

Wieder einmal behaupten Sie wahrheitswidrig, es hätte eine politische Einflussnahme auf das Ende des PPP-Modells gegeben. Der Senat hat im Sommer 2006 die Spielregeln für eine PPP-Ausschreibung fixiert und dort keine Bürgerschaft der Freien Hansestadt Bremen vorgesehen, im Gegenteil, der von SPD und CDU ins Amt gewählte Senator für Finanzen, Herr Dr. Nußbaum, hat dies deutlich und öffentlich abgelehnt. Auch die Herren Kastendiek und Röwekamp tragen als Mitglieder des damaligen Senats Verantwortung für diese damalige Entscheidung. Während also die CDU in der Regierungszeit vor sich hindümpelte und die Entwicklung der Kliniken sich nicht bewegte, war es die damalige Oppositionsführerin und heutige Finanzsenatorin Frau Linnert, die gemeinsam mit der grünen Bürgerschaftsfraktion für den Erhalt und die Zukunftsfähigkeit der kommunalen Kliniken stritt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Aber zurück zu der Einflussnahme auf das PPP-Verfahren und dessen Ende! Ich habe ganz aufmerksam in diesem Kapitel geblättert und nach Belegen Ausschau gehalten, nach richtig greifbaren Fakten, nach Dingen, die nicht in der Beweisaufnahme aufgefallen sind, Aktenfundstellen, alles von vorn nach hinten und von hinten nach vorn gelesen, ich habe es sogar umgedreht.

- (B)

Ich habe trotzdem nichts gefunden – Nichts, gar nichts!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Die Krönung dieses Kapitels ist in der Tat, dass Sie Frau Linnert vorwerfen, dass sie ein gutes Verhältnis zum Landesrechnungshof und dessen damaligen Präsidenten hatte. In der Tat, die Vorsitzende des Haushalts- und Finanzausschusses hat einen häufigen Gedankenaustausch mit dem Landesrechnungshof gehabt. In der Tat: Ein Skandal! Das, werte CDU, ist doch einfach nur noch peinlich.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Natürlich sind wir Grünen von Beginn an skeptisch gewesen und haben ein PPP-Modell für diesen Fall abgelehnt. Inhaltlich ist das auch heute noch richtig. Ein 30-jähriges Rundum-sorglos-Paket für den privaten Investor und die Risiken auf der Seite der Stadt sind keine solide Verhandlungsbasis, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Ich fasse die Fakten noch einmal zusammen: Der von SPD und CDU getragene Senat hat im Jahr 2006 Spielregeln für eine Ausschreibung festgelegt, auf die es keine Angebote gab. Daraufhin wurde das Bieterverfahren beendet. SPD und Grüne haben dann gemeinsam die Scherben aufgesammelt und im Sinne des Klinikums Bremen-Mitte gehandelt.

(C)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Dann geht es in Ihrem Votum munter weiter, nämlich mit der Auseinandersetzung um die Frage, Einzelvergabe, Generalplaner mit Projektsteuerer oder Generalunternehmer, auch hier wieder die Legende der politischen Einflussnahme, quasi der schwarze Faden im Bericht. Bestehende Gutachten und Gesetze werden von der CDU mal eben salopp links liegen gelassen, um ja nicht das Ziel aus den Augen zu verlieren.

Ich will an dieser Stelle auf Ihre Empfehlungen zu sprechen kommen. Insgesamt neun Empfehlungen haben Sie zu Papier gebracht. Neun! Sie schreiben, dass das von Ihnen in Zeiten der Großen Koalition beschlossene Mittelstandsförderungsgesetz nicht den gewünschten Effekt erzielt hat. Das ist eine Feststellung, die man in der Tat treffen kann. Nun will der aufmerksame Leser aber eigentlich wissen, was genau die CDU vorhat. Zitat von Ihnen: Die Vorgaben des Mittelstandsförderungsgesetzes müssten überarbeitet werden. Über das Wie und an welchen Stellen schweigen Sie sich aus! Keine Vorschläge, keine Ideen, keine Butter bei die Fische! Das ist wenig, meine Damen und Herren von der CDU.

(D)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Die Auseinandersetzungen zwischen dem Generalplaner und dem berühmten Trockenbauer führten ja schon früh zu einer Festlegung bei der CDU. Endlich hatte man jemanden gefunden, den man an die Wand nageln konnte, um es deutlich zu sagen.

Auch die Mehrheit des Ausschusses ist sich sicher, dass die Leistung des Generalplaners in Teilen und zu bestimmten Zeiten nicht den Anforderungen entsprochen hat. Von einer Kündigung raten Ihnen aber alle Sachverständigen und Experten rigoros ab. Die Folgen für das Bauvorhaben wären unüberschaubar, die Zukunft des Standorts Mitte akut gefährdet gewesen. Die Frage von baubaren Plänen wird am Ende Gerichte beschäftigen. Mein Eindruck ist, dass an diesem Zustand beide Seiten ihren Anteil haben. Man kann bewusst eine Baustelle lahmlegen, um seine eigenen Ansprüche durchzusetzen. Ihre Forderung nach Entlassung des Generalplaners war damals falsch, sie ist es auch heute noch, und sie findet ja noch nicht einmal Eingang in Ihre Empfehlung, meine Damen und Herren von der CDU.

(A) (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Womit ich bei einer weiteren Forderung der CDU bin, nämlich einer Novellierung des öffentlichen Vergaberechts. Diesen Vorstoß fand ich im Prinzip sehr interessant. Die öffentliche Hand soll mit den Bietern verhandeln können. Da kann man am Markt auch ganz anders agieren. Das leuchtet ein. Leider benennen Sie wieder nur ein Ziel, beschreiben aber keinen Lösungsweg. Das Vergaberecht ist nicht ohne Grund so komplex, weil es unter anderem auch Korruption ausschließen soll. Ich will das an dieser Stelle diplomatisch formulieren: Ich warte auf Ihre entsprechende parlamentarische Initiative in der kommenden Legislaturperiode und setze mich dann sehr gespannt mit dem Inhalt auseinander. Bis hierhin ist es erst einmal nur eine nett anzuhörende Idee ohne jede Substanz.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Als Obmann der Grünen-Bürgerschaftsfraktion habe ich mir natürlich mit hohem Interesse Ihre Angriffe gegen Bürgermeisterin Karoline Linnert angesehen. Mit ein wenig Humor muss man es ja schon nehmen, dass Sie im Kapitel mit der Überschrift „Finanzsenatorin Karoline Linnert“ ausschließlich den ehemaligen GeNo-Geschäftsführer, Herrn Hansen, zitieren. Ich habe diesen Herrn nun in zwei Untersuchungsausschüssen erlebt, und in der Tat kann man feststellen, dass er kein Duzfreund der Bürgermeisterin ist. Aber, mein lieber Herr Bensch, dass Sie nun ausgerechnet den Mann zu Ihrem Kronzeugen machen, dessen Freistellung Sie im Jahr 2012 noch als längst überfälligen Schritt bezeichnet haben, das verwundert mich doch ehrlicherweise sehr!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Sie haben ihm schwere Managementfehler im Umgang mit dem Keimskandal vorgeworfen, und heute ist er auf einmal derjenige, dessen Weisheit unantastbar ist und nicht hinterfragt werden kann. Da kann ich mich ja eigentlich fast nur kringeln vor Lachen, meine Damen und Herren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Ich kenne kaum eine Person, die mit so viel Leidenschaft und Energie für den Erhalt und die Zukunftsfähigkeit der kommunalen Kliniken streitet wie Bürgermeisterin Karoline Linnert. Ich kann Ihnen auch sagen, dass das manchmal anstrengend sein kann. Dass Sie als CDU ihr daraus nun einen Strick drehen wollen, das ist geradezu widersinnig.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Auch Hermann Schulte-Sasse wird von der CDU scharf kritisiert, erhält aber kein eigenes Kapitel.

(Heiterkeit beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Da würde ich mich beschweren, Herr Senator. Keine Überschrift! Ich habe gesucht. Auch hier suche ich wieder die politische Nadel im Spekulationsheuhaufen. Wo hat der Senat versagt? Dafür bietet sich ja immer das Kapitel „Aufsichtsrat“ an, denn dort sitzt die Politik. Die CDU kommt zu dem Schluss, dass hier nicht gehandelt wurde. Handelte aber der Gesundheitssenator, beispielsweise durch ein Vieraugengespräch mit dem Generalplaner unter vier Augen, war es der CDU auch nicht recht. Auch das Fachcontrolling sei nicht ausreichend, obwohl die CDU im selben Bericht konstatiert, dass das Ressort den Bau stetig begleitete und die bestehenden Probleme an die Ressortspitze weitergab.

Ich frage mich bei der Lektüre dieses Textes und Ihrer diversen Äußerungen durchaus, ob Ihnen die unterschiedlichen Aufgaben und Rollen eigentlich bewusst sind. Im Kern haben Sie doch erwartet, dass Hermann Schulte-Sasse die Pläne zeichnet und Karoline Linnert den Beton anrührt. Anders kann ich mir diesen Unsinn nicht erklären, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Zusammenfassend gesagt: Ihr Bericht ist ein dickes Märchenbuch mit viel blühender Fantasie und Spekulation, oder noch deutlicher: Wäre der Autor dieses Textes Pinocchio, würde er nicht mehr in diesen Raum passen.

Gestartet sind Sie durch die Rede des Fraktionsvorsitzenden Thomas Röwekamp mit schweren Vorwürfen gegen Karoline Linnert und Hermann Schulte-Sasse. Nach der letzten Beweisaufnahme wusste die CDU noch nicht einmal mehr, ob sie irgendeinen Rücktritt fordern sollte. Nun entnehme ich der Presse, dass die Wählerinnen und Wähler entscheiden sollen.

(Heiterkeit beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Bitte, meine Damen und Herren, das kann man doch irgendwann nicht mehr ernst nehmen.

Sie haben gezockt, meine Damen und Herren von der CDU. Sie haben in die parlamentarische Waffenkammer geschaut und sich gleich für das schärfste Schwert entschieden in der Hoffnung, irgendetwas

(C)

(D)

(A) in den Akten zu finden. Nur, da war nichts! Sie haben sich zulasten der Steuerzahler verzockt, meine Damen und Herren von der CDU. Stand heute über 600 000 Euro allein im Haushalt der Bürgerschaft.

Stattdessen wissen nun die Mitglieder dieses Ausschusses eine ganze Menge über das Verpressen wasserundurchlässigen Betons mit Harz bei auftretenden Rissen. Wir wissen nun um die Zusammensetzung einer Dampfsperre und dass sie trotz aller Robustheit doch eine empfindliche Konstruktion ist. Wir haben gelernt, dass ein Trockenbauer nicht in feuchten Räumen arbeiten kann, und wissen nun, wie man einen Bauplan liest. Da soll noch mal einer sagen, Politik hat nichts mit dem wahren Leben zu tun, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Ich will einem Vorwurf entgegentreten, der mich gleich doppelt – als Grüner und als Ausschussvorsitzender – geärgert hat. Es ist schwierig, das hinzubekommen, aber in dem Fall haben Sie es geschafft. Es geht nämlich um die Frage der Öffentlichkeit. Wir haben weite Teile der Beweisaufnahme ohne die Öffentlichkeit vornehmen müssen. Grundlage hierfür war eine Stellungnahme der Bürgerschaftskanzlei zum Umgang mit vertraulichen Akten und zu Fragen des Betriebs- und Geschäftsgeheimnisses. Dies war und ist bis heute die einzige rechtliche Stellungnahme zu dieser Frage. Wenn die CDU das Vorgehen der Koalition moniert, hätte ich erwartet, dass Sie sich hierzu ebenfalls eine rechtliche Stellungnahme organisieren oder verfassen, die dann in die Beratungen des Ausschusses eingeflossen wäre. Diesem Diskurs haben Sie sich verweigert. Sie haben ausschließlich mitgeteilt, dass Sie das anders sehen. Auch den Rechtsweg haben Sie nicht beschritten.

(B) Der Vorwurf an die Koalition, die Öffentlichkeit aus rein politischen Gründen ausgeschlossen zu haben, ist eine Frechheit, durch nichts belegt, und ich weise ihn in aller Deutlichkeit zurück!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Gerade von Ihnen als CDU hätte ich mir mehr Sensibilität für die Sorgen und Ängste der beteiligten Unternehmen gewünscht. Wäre es nach Ihnen gegangen, hätte die GeNo auch noch die Prozessstrategie für die diversen Auseinandersetzungen in aller Öffentlichkeit dargelegt. Verantwortung geht anders, meine Damen und Herren: Gut, dass Sie in Bremen keine Entscheidungen treffen! – Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Vizepräsidentin Schön: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)*: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, werte Kolleginnen und Kollegen! Wir diskutieren die Ergebnisse des parlamentarischen Untersuchungsausschusses, der herausfinden sollte, warum es beim Neubau des Klinikums Bremen-Mitte zu Mehrkosten und Zeitverzögerungen gekommen ist.

(C)

Ich will vorweg sagen: Ich teile die Ansicht, dass dieser Untersuchungsausschuss zu dem Zeitpunkt eher nicht geeignet war, Lösungen für dieses Problem zu finden, unter anderem deswegen nicht, weil man ein sehr komplexes Vorhaben nicht in einem halben Jahr oder in drei Monaten einmal eben so aus dem Ärmel beurteilen kann, und vor allem deswegen nicht, weil dieses Parlament gar nicht mehr die Konsequenzen aus den Erkenntnissen ziehen kann, die man gewonnen hat. Es gibt in diesem Zusammenhang eine wichtige Erkenntnis: Wir können jetzt möglicherweise genauer sagen, warum das Kind in den Brunnen gefallen ist. Wir müssen aber auch in Zukunft zweierlei schaffen: Erstens müssen wir, falls ein Kind in den Brunnen fällt, dieses herausholen, und zweitens müssen wir Brunnen abdecken. Diese Aufgabe steht uns in der nächsten Legislaturperiode bevor, und ich hoffe, dass wir zumindest in der Hinsicht Kontinuität an den Tag legen.

Es wurde darüber diskutiert, ob dieser Ausschuss öffentlich tagen kann oder nicht. Ich habe feststellen müssen, dass das Land Bremen in ganz vielen Fällen in gerichtliche Auseinandersetzungen mit Auftragnehmern und Aufträgen unterschiedlicher Art eingebunden ist. Dabei geht es um Schadenersatzforderungen im zweistelligen Millionenbereich. In diesem Zusammenhang durch eine öffentliche Anhörung eines der Prozessbeteiligten zu riskieren, dass Bremen in der Verhandlung unterliegt, weil Informationen vorher bekannt geworden sind, ist ein zu großes Risiko.

(D)

(Beifall bei der LINKEN, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich halte es für fahrlässig, so zu tun, als wäre es in irgendeiner Weise um Heimlichtuerei oder Ähnliches gegangen, als habe man der Öffentlichkeit irgendwelche Dinge vorenthalten wollen. Nein, das war ein Stück weit Selbstschutz, und das widerspricht natürlich der eigentlichen Aufgabe eines solchen Ausschusses. Im Grunde finde ich, solche Ausschüsse müssen öffentlich tagen, aber in diesem konkreten Fall war das Risiko meines Erachtens zu groß und die Entscheidung, einen Teil der Zeuginnen und Zeugen in nicht öffentlicher Sitzung zu vernehmen und bestimmte Akten noch nicht öffentlich zu machen, war zu dem Zeitpunkt die richtige.

(Beifall bei der LINKEN, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

(A) Die Grundfrage lautete, das war ein erster Teil dieses Untersuchungsausschusses: War der Ausstieg aus dem Public Private Partnership politisch motiviert oder will man jetzt, weil man schlecht geschlafen hat, kein PPP mehr? Ich bin nicht sicher, was parteipolitisch und ideologisch eigentlich bedeuten, ich argumentiere politisch. Es gibt politische Gründe für oder gegen Public Private Partnership. Genauso wie man dafür ständig wirbt und ständig so tut, als wäre dies das wirtschaftlichste Modell, das es gibt, kann man auch sagen, es sei nachgewiesen worden, dass dies nicht der Fall sei. Entscheidungen so zu titulieren, ist für mich nicht nachvollziehbar. Man kann sie aber richtig oder falsch finden.

(Beifall bei der LINKEN, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Spannend fand ich die Forderung, die ich auch teile, dass man, wenn man ein solches Projekt beginnt, die wirtschaftlichste Form der Umsetzung auswählen sollte. Jetzt habe ich mir einmal die Gutachten, insbesondere auch die von PwC, angeschaut. Wenn man diese Gutachten liest und dabei auf die Sprache achtet, zeigt sich, dass dies alles andere als eine solide wirtschaftliche Grundlage ist. Das ist eine Sammlung von Vermutungen, von Hoffnungen, von Schätzungen und dermaßen vom Wunsdenken geprägt, dass es keiner genauen Prüfung standhält.

(B) Ich nenne ein Beispiel und zitiere PwC: „Es ist eine Herausforderung, die Planung umzusetzen. Wir halten das aber durchaus für möglich.“

(Heiterkeit beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das sind die objektiven Kriterien, die hier an den Start gehen! Ich finde das schwierig.

Es gibt weitere Beispiele: „Die Investitionen sind von verschiedenen Sachverständigen untersucht und prognostiziert worden. Nach der allgemeinen Lebenserfahrung sind dennoch besonders in diesem Bereich signifikante Preissteigerungen mit erheblichen negativen Konsequenzen nicht ausgeschlossen.“ Präzise auf den Punkt gebracht, heißt das: Ihr habt keine Ahnung, wie teuer das wird.

(Heiterkeit und Beifall bei der LINKEN, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Deswegen streite ich mich mit Ihnen gern um die Frage der wirtschaftlichsten Lösung. Ich befürchte, PPP wird an dieser Stelle nicht gewinnen, vor allem deswegen nicht, weil es ein völlig berechtigter Anspruch ist, dass ein privater Investor, wenn er hier einsteigt, dies ohne Bürgerschaft macht. Das Risiko darf nicht einseitig beim Land liegen,

(Beifall bei der LINKEN, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

und dies vor allem deswegen nicht, weil private Investorinnen und Investoren oftmals die Eigenheit haben, ihre Kredite zu forfaitieren. Das bedeutet, sie nehmen Kredite in Höhe von beispielsweise 300 Millionen Euro auf, gehen dann zur Bank und verkaufen ihre Forderungen an den Kunden der Bank. Dann wäre Bremen der Bank gegenüber zahlungspflichtig, unabhängig von der Frage, ob der Investor seine Verpflichtungen erfüllt. Das ist eine Forfaitierung mit Einredeverzicht. Man muss sich einmal anschauen, welches Risiko man damit eingeht. Ich finde es völlig richtig, dass man diese Dinge nicht tut.

(Beifall bei der LINKEN, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Im Übrigen fand ich die Passage der Rede des Kollegen Bensch ausgesprochen interessant, in der er sich über die bedingungslose Abhängigkeit von einem Generalplaner beschwert hat. Es ist klar, das ist blöd. Der Generalplaner ist sehr mächtig, und man muss darüber diskutieren, wie man dieses Problem löst, aber glauben Sie im Ernst, dass es bei einem PPP-Investor anders wäre?

(Beifall bei der LINKEN, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Da wird eine Form von Abhängigkeit konstruiert, die noch weit über die Abhängigkeit von einem Generalplaner hinausgeht. Ich glaube nicht, dass, bezogen auf die Frage der Abhängigkeit von einem Büro oder von einer Institution, PPP die Antwort ist.

Im Übrigen haben keine Zeugin und kein Zeuge gesagt, PPP wäre wahrscheinlich eine gute Idee gewesen, und man hätte es lieber machen sollen. Die meisten haben, auch wenn sie eigentlich keine Gegnerin oder kein Gegner des Public Private Partnership sind, mit zusammengebissenen Zähnen gesagt, beim Krankenhausbau sei dies keine gute Idee. Es gab also auch in sämtlichen Anhörungen keinen Hinweis darauf, dass es ein Fehler war, aus dem PPP-Projekt auszusteigen.

(Beifall bei der LINKEN, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich möchte aber den Eindruck vermeiden, dass wir eigentlich gar kein Problem haben. Dieser ist möglicherweise durch die Redebeiträge der Kolleginnen und Kollegen von SPD und Bündnis 90/Die Grünen entstanden.

(Abg. B e n s c h [CDU]: Zwei Jubelreden!)

Ich finde, wir haben ein ernstes Problem. Das, was an Kostensteigerungen auf uns zukommt, das, was wir an Strukturen sehen, das, was an Perspektive besteht und an Problemen noch nicht gelöst ist, ist alles andere als eine leichte Übung.

(C)

(D)

- (A) (Beifall bei der LINKEN, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dieser Herausforderung müssen wir uns stellen. Da nützt es nichts, mit Nachdruck die Entlassung des Generalplaners oder Ähnliches zu fordern, sondern wir müssen uns sehr sachlich mit der Frage auseinandersetzen, an welcher Stelle dieses Problem eigentlich entstanden ist. Wir haben in unserem Minderheiten-votum versucht, hierauf eine Antwort zu geben. Wir sind der Meinung, dass der Ausstieg aus dem PPP richtig war, man aber der Verlockung, dass man zu dem Zeitpunkt keine Haushaltsmittel in die Hand nehmen muss, erlegen ist und dies verhindert hat, dass zu Beginn oder auch bei Neuauflage des Projekts die Kosten realistisch eingeschätzt worden sind.

Es ist in der Tat so, dass nach Beendigung des PPP ein anderes, größeres Krankenhaus geplant worden ist, von dem alle gesagt haben, dass es eigentlich teurer sein müsste. Das wollte man aber offensichtlich nicht so richtig wahrhaben. Dann war die Situation, dass man gesagt hat: Das klappt nach wie vor. Die GeNo kann 300 Millionen Euro Kredit aufnehmen und dann sozusagen aus Sanierungsgewinnen, aus Effizienzgewinnen und Ähnlichem den Kapitaldienst, also Zins und Tilgung, bezahlen. Das, meine Damen und Herren, hatte auf allen Ebenen der Umsetzung dieses Baus massive Konsequenzen.

- (B) Ich möchte zurückschauen: Wir haben ein Problem mit dem Trockenbauer und dem Generalplaner. Der Trockenbauer hat die Ausschreibung gelesen und gesagt: Die ist dermaßen lückenhaft, wenn ich mit einem geringen Angebot reingehe, kann ich jede Menge Nachträge stellen. Der Generalplaner hat an dieser Stelle lückenhafte Ausschreibungen gemacht, war aber auch nicht in der Lage, dem, was der Trockenbauer gesagt hat, zu widersprechen, ein richtiges Problem mit dem Ergebnis, dass man dem Trockenbauer kündigen musste!

Warum hat der Generalplaner das nicht anständig geplant? Ist er dafür zu blöd? Ist er nicht! Dieses Unternehmen ist ein renommiertes Planungsbüro für Krankenhäuser, was an anderen Stellen gute Krankenhäuser gebaut hat. Es gab gar keinen Grund, an dessen Sachverstand zu zweifeln. Aber zu einem bestimmten Zeitpunkt hat dieses Unternehmen ein Angebot gemacht, das um ungefähr 30 Prozent, also in der Größenordnung eines zweistelligen Millionenbetrags, günstiger war als alle anderen. Aufgrund der Enge des Zeitplans und des Budgets ist die Verlockung, schon an diesem Punkt 6, 7 oder 10 Millionen Euro zu sparen, so groß, dass man das mit Sicherheit nicht ausblenden kann. Ich habe versucht, dazu etwas herauszufinden. Der Preis ging nur zu 10 Prozent in die Kalkulation mit ein. Ich befürchte, dass man an der Stelle der Verlockung nicht widerstehen konnte und zumindest nicht genau geprüft hat, ob er verstanden hat, was er machen muss. Das hat er offensichtlich nicht.

Dann war der Druck da, dass dann überdies ein Generalplaner, der offensichtlich dieses Projekt nicht richtig eingeschätzt hat, dafür verantwortlich war, dieses Projekt in einer Zeit umzusetzen, in der man während des Bauens plant. Das alles zusammen ist ursächlich mit der Idee verknüpft, dass man, sobald man anfängt zu bauen, um möglichst schnell ein Krankenhaus zu haben, viel besser in der Lage ist, Zins und Tilgung zu bezahlen.

Ich sage, dass man in der nächsten Legislaturperiode darüber noch einmal nachdenken muss. Wir haben hier ja schon einmal eine Debatte gehabt und darüber diskutiert, ob das eine gute Idee war. Dazu gibt es einen Beschluss. Das Sanierungskonzept 2008 bis 2015 zur nachhaltigen wirtschaftlichen Sanierung und Weiterentwicklung der Gesundheit Nord ist aus heutiger Sicht als wirtschaftlich, aber vor allem auch als zeitlich zu ambitioniert zu betrachten. Das heißt, es war von vornherein klar, dass das Konzept zu teuer und zu eng gewesen ist. Die Frage ist jetzt, welche Konsequenzen man daraus zieht.

Die Konsequenz, dass man auf eine Landesfinanzierung der Investitionen zurückgeht und den Betrieb nur durch die Krankenkassen finanziert, hat man nach dem Bericht der Koalition nicht gezogen. Ich finde aber, dieser Schritt ist notwendig, und man muss ihn gehen.

Wir haben eine ganze Reihe von Details gelernt, die gezeigt haben, dass wir bei der Frage von Baukompetenz in Bremen Nachsteuerung brauchen. Dort haben wir möglicherweise kluge Leute, aber vielleicht einige zu wenig. Es gibt auch deutliche Indizien dafür, dass bei einem 230 Millionen Euro – oder wie viel Millionen – umfassenden Projekt am Anfang ein besonderes Projektmanagement mit zweieinhalb bis drei Leuten eher zu klein ist. Der Projektsteuerer durfte nicht richtig Entscheidungen treffen, und der Generalplaner war von Anfang an überfordert. Dort gibt es sozusagen Nachsteuerungsmöglichkeiten. Man kann darüber diskutieren, wie die CDU sagt, ob man die ganzen Stufen gemeinsam vergibt. Man kann in das Vergaberecht hineinschauen und klären, was man dort unternehmen kann. Das alles sind denkbare Vorschläge, und dieser Verantwortung müssen wir uns stellen. Ich glaube aber, Bremen braucht mehr Baukompetenz.

Wir brauchen im Übrigen wahrscheinlich auch auf Bundesebene – das haben wir hier schon gesagt – eine Art Kompetenzstelle Krankenhausbau. Die privaten Investoren haben so etwas, eine Art Wanderzirkus, der herumzieht und große Krankenhausbauten fachlich betreut. Das ist möglicherweise auch auf Bundesebene denkbar. Dies haben wir ebenfalls vorgeschlagen.

Zentral bleibt aber die Frage: Wie wird die Zukunft im Hinblick auf die Kombination von Sanierungskonzept und Krankenhausneubau aussehen? Ich sage, dass ein Festhalten an der Eigenfinanzierung neue Probleme produziert. Die bisherige Sanierung ist im Übrigen nicht auf den Effizienzgewinn des

(C)

(D)

(A) neuen Krankenhauses zurückzuführen, weil das Krankenhaus ja noch gar nicht fertig ist, sondern im Wesentlichen durch das Personal erbracht worden. Wir haben feststellen müssen, dass Wirtschaftlichkeitsbetrachtungen vor der Frage stehen, wie viel und welches Personal wir eigentlich in den Krankenhäusern benötigen. Deswegen, so finde ich, muss man auch hier umdenken. Wir brauchen eine Perspektive für dieses Krankenhaus, wobei die Patientinnen und Patienten sowie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter als Erste gefragt werden. Wir müssen sicherstellen, dass eine vernünftige Versorgung unter vernünftigen Bedingungen stattfindet. Dann müssen wir schauen, wie wir das finanzieren, es darf nicht andersherum geschehen, aber das steht sozusagen wieder an.

(Beifall bei den LINKEN)

Eine Sache noch: Wir diskutieren seit Monaten über Mehrkosten und Zeitverzug. Worüber wir noch nicht diskutiert haben – das ist mir bei der Auswertung des PUA aufgefallen –, ist die Frage, welche Konsequenzen eigentlich die Tatsache, dass wir noch kein neues Krankenhaus haben, für die gesundheitliche Versorgung der Menschen in Bremen hat. Wenn es ein neues Krankenhaus gibt, gehe ich davon aus, dass die Versorgung besser ist. Das Krankenhaus gibt es aber noch nicht. Möglicherweise gibt es neben den Kosten noch andere Faktoren, die diese Form von Verzögerung oder andere Probleme nach sich ziehen.

(B)

(Glocke)

Hier wurde ja immer so schön mit Bildern gesprochen. Ich habe mir die Eigenfinanzierung und die Kreditaufnahme angeschaut. Ein bisschen kommt es mir vor, als ob jemand einen Strich an die Wand gemalt und gesagt hätte: Springt alle darüber. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei den LINKEN)

Vizepräsidentin Schön: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Korol.

Abg. **Dr. Korol** (BIW): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrter Herr Weth! Wegen der Verzögerungen und der enormen Kostensteigerungen beim Ersatzneubau am Klinikum Bremen-Mitte beantragte die CDU am 19. Juni 2014 gemeinsam mit der Gruppe BÜRGER IN WUT, einen parlamentarischen Untersuchungsausschuss kurz PUA, einzusetzen. Der Antrag wurde am 1. Juli 2014 von der Bremischen Bürgerschaft beschlossen.

Für die BÜRGER IN WUT nahm ich als stellvertretendes Mitglied an den Sitzungen des PUA teil. In der Verfahrensordnung zum PUA heißt es über die Rechte der stellvertretenden Mitglieder:

„Die stellvertretenden Mitglieder können an den nicht öffentlichen Sitzungen mit beratender Stimme teilnehmen. Bei den öffentlichen Beweisaufnahmen haben sie grundsätzlich kein Fragerecht, es sei denn, sie vertreten ein Mitglied.“ Dieses Glück hatte ich mehrfach. Ich freue mich sehr darüber, beim PUA dabei gewesen zu sein, eine Welt voll neuer Erfahrungen, verbunden mit vielen neuen Einsichten.

(C)

(Abg. **Schildt** [SPD]: Deshalb habt ihr ihn auch gemacht!)

Der Bericht des PUA vom 13. April 2015 liegt nun vor, sehr umfänglich, sehr lesenswert. Bevor ich darauf zu sprechen komme, habe ich eine Bitte. Zum ersten Mal – jedenfalls meines Wissens – wurden die Kosten des PUA erwähnt. Ich hörte eben gerade 600 000 Euro. Wenn ich vielleicht eine Liste bekommen könnte, die diese Kosten aufzeigt, wäre ich sehr verbunden!

Ansonsten habe ich einige Anmerkungen, schlaglichtartig. Der Bericht des Ausschusses endet mit Empfehlungen, unter anderem zur Baukostenplanung, zum Finanzierungsmodell, zur Projektvorbereitung und zur Bedarfsplanung. Diese Empfehlungen sind sehr allgemein gehalten, von einer Ausnahme abgesehen, der Kollege Fecker ist eben darauf zu sprechen gekommen. Diese Ausnahme möchte ich zitieren. Auf Seite 165 des Berichtes heißt es: „Die Abteilungsleiterstelle der Abteilung 5 ‚Kommunale Kliniken‘ im Gesundheitsressort sollte zeitnah besetzt werden.“ Diese Empfehlung leuchtet unmittelbar ein, wenn man sich dazu den Hintergrund anschaut, und den möchte ich etwas beleuchten.

(D)

Am 10. Oktober 2014 schrieb Christian Weth im „Weser-Kurier“ unter dem Titel „Ex-Rechnungshofchef wirft Ressort fehlenden Sachverstand vor“. Er sagte über die Arbeit des PUA Folgendes, Lothar Spielhoff als ehemaliger Präsident des Landesrechnungshofes sei im Zeugenstand des Untersuchungsausschusses mit folgenden Äußerungen bemerkenswerter Art aufgefallen: Er hat gesagt, in der Gesundheitsbehörde sei niemand gewesen, der Entscheidungen infrage gestellt hätte. Wörtlich wird Spielhoff zitiert: „Weil der Sachverstand in den Ressorts fehlt, wurde alles an uns, den Rechnungshof, weitergeleitet, ohne es zu hinterfragen.“ Habe der Rechnungshof Fragen gestellt, seien aus der Behörde der damaligen Gesundheitssenatorin Ingelore Rosenkötter (SPD) keine Antworten gekommen.

Spielhoff kritisierte nicht nur die Inkompetenz des Gesundheitsressorts, eine alternativlose Planung und fehlende Wirtschaftlichkeitsuntersuchungen, sondern stellte auch fest, dass Widerworte des Rechnungshofs bei der Koalition nicht erwünscht gewesen seien, und dann zitiert ihn der „Weser-Kurier“ mit dem Satz: „Der öffentliche Dienst hatte den Sachverstand aus der Hand gegeben.“ Ich muss sagen, eine derart heftige Kritik an einer Ministerialbürokratie hatte ich,

(A) jedenfalls in Bremen, bis dahin nicht vernommen. Damit schließt sich der Kreis. Die erwähnte vakante Abteilungsleiterstelle in der Gesundheitsbehörde ist nun aber, wie wir eben gerade erfahren haben, immer noch nicht besetzt. Damit ist wohl auch die ministerielle Kompetenzlücke immer noch nicht geschlossen. Ich kann da nur staunen.

Eine weitere Kritik am Sachverstand der behördlichen Planer fand ich ebenfalls bemerkenswert. Vorhin kamen wir auf Herrn Professor Dr. Hansen zu sprechen. Herr Fecker machte ihn nur schlecht. Ist das richtig, oder war das die Kollegin Grotheer? Vielleicht habe ich das verwechselt.

(Abg. Frau G r o t h e e r [SPD]: Wir haben beide von Herrn Hansen gesprochen! – Abg. F e c k e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Aber beide nicht schlecht!)

Beide! Danke schön! Nichtsdestoweniger äußerte auch er sich im Untersuchungsausschuss. Dabei berichtete er über ein Gespräch mit dem damaligen Staatsrat für Gesundheit, Dr. Joachim Schuster, der inzwischen Mitglied des Europaparlaments ist. Der Kollege Bensch deutete diese Angelegenheit schon an.

(B) Herr Schuster gehörte dem Aufsichtsrat der Gesundheit Nord, kurz GeNo, an. Das Gespräch zwischen Hansen und Schuster ist im Minderheitenvotum der CDU-Bürgerschaftsfraktion auf den Seiten 94 und 95 zum Teil wortwörtlich wiedergegeben. Nach einer Aufsichtsratssitzung habe Herr Schuster Herrn Hansen gefragt, warum die GeNo kein weiteres Personal einstelle. Herr Hansen habe erwidert, dass der Wirtschaftsplan solche Ausgaben nicht vorsehe. Daraufhin habe Herr Schuster zu ihm gesagt: „Herr Hansen, dann verbrauchen sie doch das Eigenkapital, das macht doch nichts.“ Auf die Einwände, dass ein solches Vorgehen ungesetzlich sei und die Politik beschlossen habe, dass die Gesundheit Nord ihr Personal selbst bezahlen müsse, habe Herr Schuster geantwortet: „Herr Hansen, das ist doch egal, ob Bremen zwölf oder 13 Milliarden Euro Schulden hat. Die werden das schon bezahlen. Geben Sie das Geld nur aus.“ Herr Hansen merkte jedenfalls laut Bericht an, selbst einem politisch nur mäßig interessierten Zeitgenossen hätte im Jahr 2011 bekannt gewesen sein sollen, dass sich der Schuldenstand des Landes Bremen seinerzeit nicht auf 12 oder 13 Milliarden Euro belief, wie Herr Schuster meinte, sondern 19 Milliarden Euro betrug.

Ich bin Mitglied der Bremischen Bürgerschaft. Mir liegt persönlich viel daran, dass Politiker ein positives Bild in der Öffentlichkeit abgeben. Das wird dauerhaft aber nur mit Transparenz und Ehrlichkeit möglich sein. Deshalb finde ich es richtig, dass die CDU-Fraktion diese Unterredung in ihrem Sonder-votum ungeschminkt dokumentiert hat.

(C) Es fehlt mir die Zeit, mich ausführlich zu den Streitigkeiten der Fraktionen über die festgestellten Mängel bei der Planung und Bauausführung am Klinikum Bremen-Mitte zu äußern. So viel nur: Für mich ist noch immer nicht nachvollziehbar, warum dieses Projekt an der St.-Jürgen-Straße im Jahre 2005 mit der alleinigen Begründung genehmigt wurde, die Krankenhausangestellten müssten zu viel Zeit damit verbringen, die Wegstrecken zwischen den einzelnen Gebäuden zurückzulegen. Gab es dazu eine detaillierte Untersuchung? Mir jedenfalls ist davon nichts bekannt.

(Abg. Frau H o c h [Bündnis 90/Die Grünen]:
Um Gottes willen!)

Zum Zweiten stellt sich für mich die Frage, warum dieses ursprünglich als Teilersatzneubau geplante Gebäude, aus dem dann ein vollständiger Teilneubau wurde, auf dem bisherigen Platz errichtet werden sollte. Mir ist nicht bekannt, dass der Standort von den Verantwortlichen überprüft und ein alternativer Standort geprüft worden wäre. Das Gelände an der St.-Jürgen-Straße ist schon wegen seiner ungünstigen Verkehrslage für das Bauprojekt wenig geeignet. Außerdem stören sich Bau- und Krankenhausbetrieb gegenseitig, weil man das alte Gebäude nutzt, während das neue errichtet wird.

(D) Man lese in diesem Zusammenhang das Gutachten von Dr. Rothe zur Gründung einer Bremer Universität aus dem Jahre 1961. Schon dieses Papier sah auf dem Campus der heutigen Universität eine Universitätsklinik vor.

Lassen sich mich kurz auf die Öffentlichkeitsarbeit des Untersuchungsausschusses eingehen! Die Verfahrensordnung des PUA legte fest, dass die Medien entweder durch gemeinsame Presseerklärungen der Fraktionen oder durch Pressekonferenzen zu informieren waren, an denen alle Mitglieder des Ausschusses und ihre Stellvertreter teilnehmen konnten. Eine solche Pressekonferenz habe ich zumindest nicht erlebt.

(Glocke)

Ich komme zum Schluss. Ich gehe davon aus, dass sowohl die Ausschussmitglieder als auch die Redakteure ein lebhaftes Interesse daran hatten, die fraglichen Sachverhalte vollumfänglich aufzuklären. Dennoch habe ich nie einen angeregten und anregenden Meinungs-austausch zwischen den Mitgliedern des PUA und den Medienvertretern erlebt. Das war für mich verschwendeter Geist. – Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit!

Vizepräsidentin Schön: Als Nächster hat das Wort Herr Kollege Fecker.

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und

(A) Herren! Ich weiß, Sie haben dasselbe Bedürfnis wie ich. Gleichwohl wollen wir diese Debatte vernünftig zu Ende führen. Dazu gehört auch, dass man sich mit dem Minderheitenvotum der Fraktion DIE LINKE auseinandersetzt. Das tue ich jetzt auch im Namen der Kollegin Grotheer noch einmal gern.

Lieber Klaus-Rainer Rupp, ich will auf den Begriff der Jubelreden eingehen. Nein, Jubelreden waren es sicherlich nicht; denn sowohl in meinem Bericht als Ausschussvorsitzender als auch in meinem Statement als Obmann vom Bündnis 90/Die Grünen in der Bürgerschaftsfraktion als auch in dem Statement der Kollegin Grotheer waren deutlich Dinge zu erkennen, mit denen die Koalitionsfraktionen definitiv nicht zufrieden sind. Die Fehler, die im Vorfeld gemacht wurden, sind benannt, ich gestehe aber selbstverständlich zu, dass es diesbezüglich unterschiedliche und auch weiter gehende Positionen geben kann.

Für mich treibt DIE LINKE hier exakt die Position voran, die sie bereits im letzten Untersuchungsausschuss eingenommen hat, in dem sie insgesamt starke Kritik an der Finanzierung der GeNo und deren Auswirkungen geäußert hat. Ich will die Debatte hierzu, die wir des Öfteren im Parlament, aber auch mit der geschätzten Kollegin Bernhard geführt haben, nicht erneut aufwärmen. In der Tat ist der Bau auch für den Konzern GeNo eine Belastung. Was wir aber nicht machen können, ist, dass wir auf der einen Seite eine privatrechtliche Form wählen und auf der anderen Seite so tun, als würde es sich bei jedem Krankenhaus um eine Abteilung der Gesundheitsbehörde handeln. Das wäre in vielen Bereichen angreifbar und im Umgang mit den freien Krankenhausträgern auch nicht sauber. Gestatten Sie mir daher, diese durchaus spannende, aber aus meiner Sicht eher hoffnungslose Debatte – ich denke, wir kommen nicht auf einen Nenner mit Ihnen – an dieser Stelle nicht weiterzuführen!

Ihre Empfehlungen orientieren sich an den bereits eingebrachten Anträgen, die hier schon debattiert wurden. In der Tat muss man aus meiner Sicht an zwei Punkten weiterarbeiten, die sich auch im Bericht der Koalition wiederfinden. Die Frage der Rolle des Bauherrn ist eine ganz zentrale. Ich bin sehr dankbar für den jetzt eingeschlagenen Weg, dieser Frage im Haushalts- und Finanzausschuss noch einmal vertieft und gemeinsam nachzugehen. Das ist eine harte Nuss, ist aber ein Thema, das es lohnt weiterzuverfolgen. Im Großen wie im Kleinen ist es eine entscheidende Stellschraube. Deswegen findet sich dazu auch etwas im Bericht der Koalitionsfraktionen. Ich will hier der Beratung im Haushalts- und Finanzausschuss nicht weiter vorgreifen, belasse es also an dieser Stelle dabei.

Eine weitere Frage, die auch mit der Erfahrung des Untersuchungsausschusses zusammenhängt, ist die nach der parlamentarischen Kontrolle. Wir Grünen sind – das wissen Sie, Herr Rupp – keine Anhänger Ihres vorgeschlagenen Dauer-Untersu-

chungsausschusses, wenn ich jetzt einmal so salopp formulieren darf -, was im Kern ein solcher Investitionskontrollausschuss, wie Sie ihn nennen, ja wäre. Wir sind der Meinung, dass eine ausreichende Kontrolle in den Ausschüssen und Deputationen ausgeübt werden könnte, man mag aber an der einen oder anderen Stelle noch einmal über die Stellschrauben nachdenken. Im Kern stellt sich dabei auch die Frage der Schwerpunktsetzung, und zu Recht weisen Sie in Ihrem Minderheitenvotum darauf hin, dass wir uns dann schon im Grenzbereich zwischen der Kontrollfunktion des Parlaments und exekutivem Handeln befinden.

Auch Sie, Herr Rupp, kommen zu dem Schluss, das Vergaberecht sollte geändert werden. Auch Ihnen halte ich entgegen, dass ich mich gern damit beschäftige, aber im Konkreten und nicht im Nebulösen. Sie können dies alles beklagen, aber Sie müssen auch eine gangbare Alternative aufzeigen. Entsprechende Initiativen – davon gehe ich von aus – wird es in der nächsten Legislaturperiode geben. Das in der gebotenen Kürze zu dem Minderheitenvotum der LINKEN! – Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Vizepräsidentin Schön: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)*): Frau Präsidentin, sehr verehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte zwei, drei Nachbemerkungen machen, weil die Redezeit in der ersten Runde manchmal doch schneller vorbeigeht.

Zunächst möchte ich mich in diesem Beitrag bei den Kolleginnen und Kollegen der Ausschussassistenten und der Bürgerschaftsverwaltung und auch bei den Kolleginnen und Kollegen der anderen Fraktionen bedanken, die Kaffee gekocht haben – ganz besonders wichtig! –, weil ich bekanntermaßen bestimmte Dinge nur überlebe, wenn ich eine Kanne Kaffee getrunken habe. Ohne Flachs! Insbesondere meinem Kollegen Ingo Böttcher und meiner Kollegin Akatshi Schilling muss ich danken, weil sie sich der Mühe unterzogen haben, sich durch die Aktenberge zu wühlen. Sie sind auch für unser Minderheitenvotum verantwortlich. Ich finde, dass das eine gute Zusammenfassung und ausgesprochen lesbar ist. Es enthält viele Dinge, die ich ohne die beiden wahrscheinlich gar nicht herausgefunden hätte. Deswegen an die beiden ein besonderer Dank, aber natürlich auch an die anderen Kolleginnen und Kollegen!

(Beifall bei der LINKEN)

Ich will auf zwei Dinge hinweisen. Was die Frage der Kreditaufnahme angeht, verweise ich auf unseren Bericht. Ich finde es nach wie vor nicht nachvoll-

(C)

(D)

(A) ziehbar, dass man gleich zu Beginn eines Projektes 300 Millionen Euro Kredit aufnimmt, obwohl man das Geld noch gar nicht braucht. Man kann es noch gar nicht ausgeben, denn man hat noch gar keine Verträge, das Geld wird noch gar nicht abgerufen. Ich finde, dass man noch einmal prüfen sollte, um zu beurteilen, ob dort nicht der Vorteil einer anderen Finanzierungsform, also einer Landesfinanzierung, wäre, dass Kredite erst dann aufgenommen werden, wenn man sie braucht. Im Übrigen hätte das wahrscheinlich angesichts der Zinsentwicklung eine deutliche Zinsersparnis bedeutet. Nach unserer Rechnung liegen die durchschnittlichen Zinsen bei circa 3,5 Prozent. Heute liegt der Zinssatz weit darunter.

Zweites Problem: 2030 werden 100 Millionen Euro fällig, die wir zurückzahlen müssen. Wir haben nicht gefunden, an welcher Stelle dafür angespart wird, also müssen wir auch da noch einmal prüfen, ob wir uns nicht noch Probleme einhandeln.

Ich möchte ferner auf unsere Vorschläge verweisen. Ja, mit einem Kontrollausschuss – etwas Ähnliches haben die Kollegen von der CDU angeregt – bewegen wir uns im Grenzbereich zwischen Exekutive und Legislative. Ich finde aber, wenn wir ein Problem erkennen und merken, dass wir an manchen Stellen möglicherweise eher, genauer und intensiver informiert werden können, und wenn wir sehen, dass bestimmte Instrumentarien nicht ausreichen, dann müssen wir darüber nachdenken, wie wir in diesem Grenzbereich eine Lösung schaffen, damit dieses Problem nicht auftritt. Hier muss man andersherum denken. Wir dürfen nicht sagen, dass dort zwar ein Problem besteht, aber wir nichts tun können, weil es der Grenzbereich zwischen Exekutive und Legislative ist, sondern andersherum: Wir müssen darüber nachdenken, ob wir handeln müssen, und wenn ja, wann. Solche Probleme wie Kostensteigerungen müssen wir in Zukunft vermeiden.

(B) Zum Stichwort Vergaberecht: Mir ist in diesem Zusammenhang besonders aufgefallen die Tatsache, dass eine einzige Vergaberüge eines einzelnen Unternehmens den Baubeginn eines öffentlichen Vorhabens um ein Jahr verzögern kann. Das finde ich nicht in Ordnung, bei allem Versuch, Korruption und Vetternwirtschaft zu vermeiden. Dies ist eine konkrete Herausforderung. Warum ist das so? Gibt es eigentlich eine Idee, wie man das in Zukunft anders gestalten kann? Es liegt in unserer Verantwortung, das im Detail zu regeln. Herr Fecker, ich verspreche Ihnen, dass wir über diese Frage in der nächsten Legislaturperiode hier und auch an anderen Orten wieder diskutieren werden. Wir werden im Gegensatz zu anderen immer konkret sein, auch wenn Sie unsere konkreten Vorschläge nicht immer gleich gut finden. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall von der LINKEN)

Vizepräsidentin Schön: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Korol.

Abg. **Dr. Korol** (BIW): Frau Präsidentin! Ich ergänze meine Ausführungen von vorhin in einzelnen Punkten, die mir am Herzen liegen. Mich berührt zum Beispiel das überaus geringe Interesse der Bürger an dem Thema Krankenhausneubau. Bereits die Frage, wie die Kosten für den Teilneubau des Klinikums Bremen-Mitte von den geplanten 200 Millionen Euro auf 300 Millionen Euro emporschnellen konnten, sollte eigentlich jeden Steuerzahler interessieren. Zumindest einige der 145 000 Bremer Senioren hätten sicherlich auch die erforderliche Tagesfreizeit gehabt, um hin und wieder eine Sitzung des PUA zu besuchen.

(C)

(Abg. **Schiltd** [SPD]: Ja, das ist eine gute Anregung!)

Doch von solchen Besuchen war wenig zu sehen.

(Abg. **Frau Grotheer** [SPD]: Das stimmt doch nicht!)

An keiner öffentlichen Sitzung nahm mehr als eine Handvoll Bürger teil.

(Zuruf der Abg. **Frau Grotheer** [SPD])

Fünf Gerechte, wird deswegen Ninive gerettet werden? Es waren auch fast immer dieselben. Das geringe Interesse der Öffentlichkeit war jedoch in keiner Ausschusssitzung Thema. Dabei kennen wir dasselbe Problem schon aus der Bürgerschaft. Auch zu den Sitzungen von Landtag und Stadtparlament kommen einzelne Personen nur sehr selten. Mehrheitlich handelt es sich bei den Besuchern um organisierte Gruppen,

(D)

(Abg. **Dr. Guldner** [Bündnis 90/Die Grünen]: Wenn Sie reden, gehen sie raus, und das verstehe ich auch!)

die aber nie so groß sind, dass es auf den Zuschauerrängen eng werden würde.

(Zuruf von der SPD: Kommen Sie jetzt einmal zur Sache!)

Ein Untersuchungsausschuss arbeitet nach den Regeln der Strafprozessordnung. Rechte und Pflichten im Ausschuss müssen genauso exakt festgelegt sein wie der Umgang der Mitglieder miteinander.

(Abg. **Dr. Guldner** [Bündnis 90/Die Grünen]: Ach was!)

Anderenfalls würde Willkür herrschen, wenn ich das Verhalten einiger der Kolleginnen und Kollegen verlängere. Dazu kann ich sagen: Der Umgang des Ausschussvorsitzenden mit den Beteiligten und der

(A) aller Ausschussmitglieder untereinander war unbedingt korrekt. Aber die Gruppendynamik des Ausschusses ist im Grunde genommen dieselbe gewesen wie in der Bürgerschaft, und das bedeutet: Über den Tellerrand hinwegsehen, wäre ja eine Idee, die vielleicht fruchtbar sein könnte. Das bedeutet: Die teilnehmenden Politiker tauschten sich untereinander nur insoweit aus, als sie zur selben Partei oder zur Regierungskoalition gehörten.

(Abg. Frau G r o t h e e r [SPD]: Falsch!
Mit Ihnen tauscht sich keiner von uns aus,
Herr Koroll!)

Eine intensive Zusammenarbeit – subjektiver Eindruck; das bitte ich zu entschuldigen – der Ausschussmitglieder über Parteigrenzen hinweg habe ich dagegen wenig oder kaum wahrnehmen können.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die
Grünen]: Vielleicht liegt das an Ihnen!)

Das liegt gewisslich in erster Linie an mir und meiner Wahrnehmung.

Der Untersuchungsausschuss hätte meines Erachtens – um einen weiteren Punkt anzuschneiden – im Interesse einer möglichst effizienten Aufgabenbewältigung mit einer Schulung zu folgenden Themenbereichen beginnen können:

(B)

(Abg. Frau G r o t h e e r [SPD]: Bestimmt!)

Verwaltungsstruktur des Krankenhauses, Bauvergaberecht, Erfahrungen mit vergleichbaren Projekten, methodisches Vorgehen eines Untersuchungsausschusses, rechtlicher Rahmen der Arbeit, Vorgehen bei der Vernehmung der einzelnen Zeugen und Sachverständigen.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die
Grünen]: Jetzt grenzt es an Zeitdiebstahl,
was Sie machen!)

Das war nicht der Fall. Ich jedenfalls fühlte mich auf diese wichtige Aufgabe nicht sehr gut vorbereitet. Nun sehe ich allerdings genau diese Themen im Bericht des Untersuchungsausschusses angesprochen und zum Teil sehr informativ dargestellt. Das hätte ich mir als Einstieg in die Arbeit des Ausschusses gewünscht.

Von den zwölf Mitgliedern des Untersuchungsausschusses und ihren zwölf Vertretern kamen nur wenige zu Wort. Einige Mitglieder sagten nie etwas. Auch das halte ich für eine Vergeudung von Kompetenz und Ressourcen. Sinnvoller wäre es aus meiner Sicht gewesen,

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die
Grünen]: Sie vergeuden gerade unsere Zeit,
finde ich!)

(C)

wenn sich jedes PUA-Mitglied mit einem Teilaspekt beschäftigt und damit einen eigenen Beitrag zum Untersuchungsergebnis geleistet hätte.

Zu guter Letzt: Wer ist denn nun für die Verzögerung und die Kostenexplosion beim Krankenhausneubau verantwortlich? Mir fiel Folgendes auf, und hier sind wir wieder bei den ganz, ganz wenigen, die eine Ausnahme darstellen: Nur einer von insgesamt 33 Zeugen räumte ein, dieses oder jenes wäre besser gelaufen, wenn er selbst dieses oder jenes anders gesagt, getan oder entschieden hätte. Er war der Einzige. Alle anderen Befragten erklärten, dass sie in keiner Weise für die Misere verantwortlich gemacht werden könnten, entweder weil sie zu diesem Zeitpunkt nicht mehr im Amt gewesen seien oder ihren Posten noch gar nicht bekleidet hätten oder weil sie mit der Angelegenheit nicht oder nur am Rande befasst gewesen seien, weshalb die eigentliche Schuld dieser oder jene trage.

(Glocke)

Ich sehe das anders. Aus meiner Sicht hat jeder, der mit diesem Bauprojekt in irgendeiner Weise befasst war, in irgendeiner Weise daran auch seinen Anteil Schuld. Aber das ist mein Menschenbild.

(D)

Ich komme zum Schluss. Ich würde mir wünschen, dass künftige Untersuchungsausschüsse nicht mehr so tun, als ginge es nur darum, Sachverhalte aufzuklären und das Verhalten von Personen und Institutionen zu hinterfragen. Vielmehr sollten sie auch mit größtmöglicher Offenheit das eigene Vorgehen – reflektieren.

Nur das lohnt die Mühe und den Aufwand, nur das bringt Ergebnisse.

(Glocke)

Vizepräsidentin Schön: Herr Abgeordneter, Ihre Redezeit ist abgelaufen!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Abg. **Dr. Korol** (BIW): Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit!

Vizepräsidentin Schön: Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Dr. Schulte-Sasse.

(Abg. Frau G a r l i n g [SPD]: Endlich!)

Senator Dr. Schulte-Sasse: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist, was

(A) die einzelnen Aspekte angeht, die der Untersuchungsausschuss näher beleuchtet hat, im Grunde genommen schon alles gesagt worden. Ich selbst kann nur sagen: Die Lektüre des Berichts des Untersuchungsausschusses lohnt sich sehr. Sie ist zum Beispiel für jeden zukünftigen Gesundheitssenator und jede zukünftige Gesundheitssenatorin eine hervorragende Einführung in die Problematik eines so komplexen Neubauprojekts wie dem des Krankenhauses in Bremen-Mitte.

Die Gründe für die Baukostensteigerungen und Bauzeitverlängerung sind vielfältig und zu einem wesentlichen Teil nicht beeinflussbar, das ist heute schon hinreichend dargestellt worden. Ein Fehlverhalten vonseiten der Finanzsenatorin oder des Gesundheitssenators ist weder im Ausschussbericht noch im Minderheitenvotum der LINKEN festgestellt worden. Das sieht die CDU naturgemäß anders. In deren Minderheitenvotum findet sich der durchgängige Versuch, mir und der Finanzsenatorin am Zeug zu flicken, angefangen mit der Beendigung des PPP-Verfahrens bis hin zu konkreten Entscheidungen des Bauherrn, die nicht die Zustimmung der CDU finden.

Die CDU versucht im Gegensatz zum Ausschussvotum, bei beiden Senatoren eine politische Verantwortung festzumachen. Es heißt in ihrem Bericht: „Die Senatorin für Finanzen und der Gesundheitssenator haben in verantwortungsloser Art und Weise zugeguckt, wie der Klinikneubau zeitlich und finanziell aus dem Ruder gelaufen ist.“

(B) Im Ausschussbericht selbst – auch darauf ist schon hingewiesen worden – finden sich dazu keine konkreten Hinweise oder Argumente. Es handelt sich hierbei also nicht um eine Zusammenfassung in der Zusammenfassung, sondern es handelt sich um eine solitäre Behauptung in der Zusammenfassung ohne jede Grundlage im Bericht selbst.

Interessant ist diese Formulierung aber aus einem anderen Grund. Wenn man sich das Minderheitenvotum der CDU durchliest, stellt man Folgendes fest: In der Hauptsache kritisiert sie die Kostenvorgabe des Senats für den Klinikneubau, der von Anfang an als zu gering angesetzt wurde. Sie selbst kalkuliert als Ergebnis der Zeugenaussagen, dass eine realistische Kostenschätzung für den Neubau eher bei über 300 Millionen Euro liege als darunter. Verantwortungsloses Zuschauen im Hinblick auf Kostensteigerung, dann wäre eine Kostensteigerung vermeidbar. Bei einer von vornherein zu niedrigen Kostenschätzung, die man bei realistischer Betrachtung sehr viel höher hätte ansetzen können, wäre eine Kostensteigerung unvermeidbar. Beides gemeinsam kann man kaum haben, dem widersprechen schon die Gesetze der Logik.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Meine Damen und Herren, das ursprüngliche Vorhaben, die Finanzsenatorin in schwere Bedrängnis

zu bringen, ist gescheitert. Das hat der Vorsitzende der CDU-Fraktion bei seiner Pressekonferenz, als es um die Einrichtung dieses Ausschusses ging, sehr pointiert ins Zentrum seiner Argumentation gestellt. Im Grunde genommen war leicht erkennbar: Hier sollte eine grüne Senatorin beschädigt werden, um das Projekt eines rot-grünen Senats für die nächste Legislaturperiode zu erschweren.

Diese Strategie ist nicht aufgegangen. Ich war eigentlich ursprünglich nur so etwas wie ein Kollateralschaden, um mich ist es im Grunde gar nicht gegangen. Sie haben aber dann am Ende nicht einmal mehr über eine Rücktrittsforderung gegenüber der Finanzsenatorin spekuliert, Sie haben sie nicht einmal mehr erwähnt, dafür aber meine Person. Nach der zweiten Befragung im Januar nämlich wurde gegenüber der Presse vage angedeutet, man prüfe die Forderung des Rücktritts des Gesundheitssenators.

Bei der Vorstellung des Minderheitenvotums vorletzte Woche hat der „Weser-Kurier“ den Vorsitzenden der CDU-Fraktion gefragt, ob eine Rücktrittsforderung gegenüber dem Gesundheitssenator denn nun vom Tisch sei. Rücktrittsforderungen, öffentlich vorgetragen, haben immer nur einen einzigen Zweck: Sie sollen Wirbel verursachen, Aufmerksamkeit erzielen, man will eine entsprechende Medienberichterstattung, aber im Grunde sind solche öffentlichen Rücktrittsforderungen folgenlos.

(Beifall bei der SPD)

Wenn man denn wirklich der Meinung ist, dass ein Senator für sein Amt nicht mehr tragbar ist, dann gibt es nur ein einziges Instrument, und das ist der Misstrauensantrag. Über einen Misstrauensantrag haben Sie nie geredet, sondern nur über eine Rücktrittsforderung nachgedacht, diese aber am Ende nicht einmal formuliert.

Interessant ist aber, was der Vorsitzende der CDU-Fraktion bei der Pressekonferenz vor einer Woche ––

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Sie sind so wenig interessiert, dass kaum noch jemand von ihnen da ist! – Abg. Frau G a r l i n g [SPD]: Schon lange nicht mehr! Der Landesvorsitzende auch nicht!)

Dazu wollte ich gleich noch etwas sagen. Auch der Landesvorsitzende der CDU ist nicht mehr dabei. Das Thema scheint nicht mehr von großem Interesse zu sein.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Meine Damen und Herren, interessant ist aber die Antwort des Fraktionsvorsitzenden auf die Frage des Journalisten. Die lautete nämlich, bis zum

(C)

(D)

(A) Wahltermin im Mai könne er mich noch ertragen. Diese Antwort ist interessant und aufschlussreich zugleich. Sie ist interessant, weil sie nicht einmal mehr die Aufforderung zum Rücktritt wiederholt. Sie ist aufschlussreich, weil eine im Grunde wichtige und ernste politische Frage auf die persönliche Befindlichkeitsebene verschoben wird,

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

nämlich auf das psychische Wohlbefinden des Vorsitzenden der CDU-Fraktion. Dafür bin ich glücklicherweise nicht zuständig!

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen – Abg. Frau Dr. Kappert-Gonthier: Er ist schon seit einer Stunde nicht mehr da!)

Der magere Ertrag des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses war vorhersehbar, das ist hier schon mehrfach thematisiert worden. Die parlamentarische Beratung der Antworten auf die damals umfangreiche Fragestellung – 24 Fragen der CDU-Fraktion – hatte ja nicht einmal begonnen, und man brauchte für den Beschluss der Einsetzung eines Untersuchungsausschusses die beiden Stimmen der Gruppe, deren Gemütszustand dauerhaft im Modus der Wut verharrt. Hätte der parlamentarische Untersuchungsausschuss Ergebnisse erbracht, die überraschend und mit den Amtspflichten eines Senators unvereinbar gewesen wären, würde niemand mehr den PUA infrage stellen, und auch die CDU-Fraktion müsste ihn nicht mehr nachträglich rechtfertigen. Das tut sie aber, und auch diese Rechtfertigung ist interessant und aufschlussreich.

(B)

In dem Minderheitenvotum der CDU heißt es: „Die Mitglieder des parlamentarischen Untersuchungsausschusses konnten sich anhand der Aktenlage und der Vernehmung von 33 Zeugen ein wesentlich umfangreicheres und tiefgreifenderes Bild von den Problemen beim Klinikneubau und deren Ursachen verschaffen, als dies im Rahmen der regulären Parlamentsarbeit oder anhand einer Akteneinsicht möglich gewesen wäre.“ – Nun, meine Damen und Herren, das gilt für die meisten komplexen Vorgänge und Fragestellungen, die Sie im Laufe einer Legislaturperiode zu beraten haben. Muss man also diese Passage also als programmatische Erklärung der CDU-Fraktion für ihre zukünftige parlamentarische Arbeit werten? Heißt dies, dass in Zukunft reguläre Parlamentsarbeit und das Instrument der Akteneinsicht für solche Fälle verzichtbar sind? Wollen Sie also zukünftig mit viel häufigerer Frequenz als bisher zum Instrument des parlamentarischen Untersuchungsausschusses greifen, wenn Ihnen die Fragestellung zu komplex und undurchsichtig wird?

Meine Damen und Herren, eigentlich ging es Herrn Röwekamp ja auch gar nicht um eine sachgerechte

und geordnete Klärung schwieriger und komplexer Sachverhalte, sondern um die Herstellung einer öffentlichen Stimmung, die im begonnenen Wahlkampf nützlich sein könnte.

(C)

(Abg. Frau Garling [SPD]: Zulasten der Krankenhäuser!)

Das lässt sich wiederum leicht einer weiteren Formulierung des CDU-Minderheitsvotums entnehmen, ich zitiere: „Die Koalitionsmehrheit im parlamentarischen Untersuchungsausschuss hat aus rein politischen Gründen die Öffentlichkeit vom größten Teil der Zeugenvernehmung ausgeschlossen.“ Dann geht es weiter: „Dadurch wurde die von der CDU-Bürgerschaftsfraktion angestrebte Transparenz des parlamentarischen Untersuchungsausschusses seitens der rot-grünen Koalition unterbunden.“

Meine Damen und Herren, ändert die öffentliche oder nicht öffentliche Behandlung eines Sachverhalts irgendetwas an der Aufklärungsqualität der parlamentarischen Arbeit?

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN)

Wird die Transparenz eines Sachverhalts durch diese beiden unterschiedlichen Behandlungsformen in irgendeiner Form behindert? Offensichtlich ging es auch aus rein politischen Gründen gar nicht um die Aufklärung und Transparenz an sich, sondern um die öffentliche Bühne, auf der bestimmte Sachverhalte zum Schutz von Personen und geschäftlichen Unternehmensinteressen eben nicht behandelt werden sollten.

(D)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Aus dieser Sicht war der Parlamentarische Untersuchungsausschuss für die CDU-Fraktion natürlich ein glatter Misserfolg. Die Berichterstattung in den Medien brachte nicht den von ihr erwarteten Ertrag. Nicht ein einziger Leserbrief hat sich im „Weser-Kurier“ mit der Arbeit des Ausschusses oder seinen Erkenntnissen befasst. Selbst die zwölfseitige Zeitung der CDU Bremen zur Wahl hat einen Artikel zum Neubau in Mitte erst auf der vorletzten Seite, und das zudem unten, platziert.

(Beifall bei der SPD – Zuruf von der CDU:
Weil es eben kein Wahlkampfthema ist!)

Meine Damen und Herren, da der Verlauf des parlamentarischen Untersuchungsausschusses nicht den Hoffnungen der CDU entsprach, suchte die CDU-Fraktion nach leichter skandalisierbaren Fährten. In der November-Sitzung der Bürgerschaft deutete der Vorsitzende der CDU-Fraktion bei der Begrün-

- (A) dung für den Antrag zur sofortigen Kündigung des Generalplaners sachfremde Gründe an, die einer solchen Kündigung im Wege stehen könnten. Ich hatte schon damals vermutet, dass damit wohl persönliche Gründe gemeint seien, und ihn aufgefordert, seine Karten auf den Tisch zu legen oder ein solches Geschwätz zu beenden. Eine Antwort darauf oder eine Konkretisierung dazu gab es nicht. Das aber versuchte dann der Obmann der CDU-Fraktion am 9. Dezember des letzten Jahres im PUA mit Fragen an den Generalplaner nachzuholen. Sich damit zu befassen, das ist die Mühe wert.
- Der wie meine eigene Familie aus Recklinghausen stammende Generalplaner wurde gefragt, ob er meinen Namen schon vor dem Bauprojekt in Mitte gekannt habe. Nachdem dieser verneinte, mich bereits früher gekannt zu haben, wurde er gefragt, ob er die Wirtschaftsprüfungs- und Steuerberatungsgesellschaft Alois Schulte Sasse und Partner aus Recklinghausen kenne. Auch das verneinte der Generalplaner.
- (Abg. Frau B ö s c h e n [SPD]: Schande!
Wen kennt er eigentlich?)
- Wenn der Generalplaner diesen scheinbar namensgleichen Wirtschaftsprüfer gekannt hätte: Die CDU hätte sich vollends im Gestrüpp ihrer winkeladvokatischen Bemühungen zur Konstruktion einer eklatanten Amtspflichtverletzung zugunsten einer familiären Gefälligkeit verfangen.
- (B) (Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)
- Tatsächlich gab es und gibt es keinerlei verwandtschaftliche Beziehung zu diesem Wirtschaftsprüfer, dem im Gegensatz zu meinen Verwandten auch der Bindestrich im Doppelnamen fehlt.
- (Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)
- Meine Damen und Herren, zu solchen Verdächtigungen gibt es eine passende Volksweisheit:
- (Abg. H a m a n n [SPD]: Trümmertruppe!
– Heiterkeit bei der SPD und beim Bündnis
90/Die Grünen)
- Das war jetzt eine andere. Man vermutet nie jemanden hinter einem Busch, hinter dem man nicht schon selbst gegessen hat.
- (Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)
- Ganz im Ernst: Wie verzweifelt muss man ob der Dürftigkeit seiner eigener Sachargumente eigentlich sein, um sich freiwillig und ohne jeden konkreten Hinweis in eine solche Jauchegrube zu begeben. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!
- (C) (Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)
- Vizepräsidentin Schön:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Bensch.
- (Zurufe von der SPD und vom Bündnis 90/
Die Grünen)
- Abg. **Bensch** (CDU)*: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Einen Parlamentarier, der nach vorn geht, mit solchen Begleitkommentaren wie „Trümmertruppe“ und „jetzt kommt der Höhepunkt“ zu belegen, zeigt, dass Sie von Ihrem Mandat als Abgeordneter – das sage ich jetzt nicht zu allen, aber ausdrücklich zu Herrn Hamann – absolut nichts verstehen! meine Damen und Herren.
- (Beifall bei der CDU)
- Wir sind als Parlamentarier gewählt, um Haushaltsgesetzgeber zu sein und darauf zu achten, was Bremen und die bremischen Gesellschaften machen. Wenn der kommunale Klinikverbund GeNo unter dem rot-grünen Senat – –.
- (Abg. W e r n e r [Bündnis 90/Die Grünen]:
Wo ist Ihr Fraktionsvorsitzender?) (D)
- Herr Werner, Ihr Zwischenruf in allen Ehren! Ich schätze, Sie sind ein Dramaturg, ein wunderbarer Regisseur, aber es hilft nicht weiter. Dem Klinikum Bremen-Mitte geht es richtig schlecht, der GeNo geht es schlecht, und zwar durch die von Rot-Grün gesetzten Rahmenbedingungen. Es ist unerheblich, ob ein Abgeordneter von der CDU da ist oder nicht. Es ist unerheblich, ob Sie eine Wahlkampfredner halten. Es ist unerheblich, was Sie dazwischen rufen. Es ändert nichts daran. Sie tragen weiterhin die Verantwortung für das Millionengrab am Klinikum Bremen-Mitte, Sie von Rot-Grün, meine sehr verehrten Damen und Herren!
- (Beifall bei der CDU)
- Ich hatte eben den Obleuten von SPD und Grünen signalisiert, dass ich nicht sprechen wollte. Nun bin ich aber doch hier.
- Meine Damen und Herren, nehmen Sie das bitte mit für die nächste Legislaturperiode: Es geht um einen ernsthaften Umgang. Wir als CDU und erst recht ich haben weder letztes Jahr eine Rücktrittsforderung gegenüber einer Senatorin oder einem Senator in Erwägung gezogen noch bin ich damit während der PUA-Zeit und auch heute nicht durch die Presselandschaft gegangen.

(A) (Zuruf von Bündnis 90/Die Grünen: Nein, aber Ihr Fraktionsvorsitzender!)

Lassen Sie mich dazu Folgendes sagen: Dadurch, dass Sie einen Giftpfeil nach dem anderen insbesondere in Richtung von Herrn Röwekamp und Sie, Herr Senator, auch in Richtung Jörg Kastendiek schießen, zeigen Sie, dass Sie einfach nicht in der Lage sind und es nicht sein wollen, Verantwortung zu übernehmen. Sie können nicht vom eigenen Verhalten ablenken. Sie haben hier in Bremen in den letzten Jahren versagt, das tut Ihnen weh. Deswegen greifen Sie in die rhetorische Kiste, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU)

Was Bremen aber für die nächste Legislaturperiode braucht, ist ein Senat, der seinen Aufsichtspflichten in jeglicher Hinsicht nachkommt.

In Richtung SPD, Grüne und CDU sage ich: Egal wer regiert, wir müssen die Kliniken – das habe ich schon bei allen bisherigen Debatten gesagt – insgesamt in den Blick nehmen. Es geht um mehr Investitionen insgesamt, nicht nur für die kommunalen Kliniken. Wir müssen die GeNo, die auf einem äußerst schwierigen Weg ist, aktiv unterstützen,

(Abg. Frau G a r l i n g [SPD]: Ja, genau! Das hätten Sie machen sollen!)

(B) aber eben nicht durch Sonntagsreden und nicht durch Kaputtmachen einer CDU-Fraktion, die hier ernsthaft im Untersuchungsausschuss gearbeitet hat, sondern durch konstruktive politische Arbeit. Dass Sie, wie sich an diesem Beispiel gezeigt hat, dazu nicht den Willen haben, das haben Sie heute allemal wieder bewiesen. Schade für Bremen, schade für die GeNo, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Schön: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von dem Bericht des Untersuchungsausschusses „Krankenhausneubau“, Drucksache 18/1813, Kenntnis.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich unterbreche die Sitzung für die Mittagspause bis 15.45 Uhr.

(Unterbrechung der Sitzung 14.09 Uhr)

★

Vizepräsidentin Schön eröffnet die Sitzung wieder um 14.45 Uhr.

Vizepräsidentin Schön: Die unterbrochene Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist wieder eröffnet.

(C) Auf der Besuchertribüne begrüße ich eine Turnergruppe des Sportvereins TURA Bremen e. V., einen Integrationskurs des Zentrums für Migranten und interkulturelle Studien, Bremen, und Betriebsräte der Entsorgung Dortmund GmbH.

Seien Sie alle herzlich willkommen!

(Beifall)

Neuaufstellung des Landschaftsprogramms Bremen, Teil Stadtgemeinde Bremen

Mitteilung des Senats vom 3. März 2015
(Drucksache 18/1768)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Dr. Lohse.

Die Beratung ist eröffnet.

Als Erster hat das Wort Herr Kollege Imhoff.

Abg. **Imhoff** (CDU): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der Bundesgesetzgeber schreibt den Bundesländern im Bundesnaturschutzgesetz vor, dass sie ein Landschaftsprogramm erstellen müssen. Hierbei sollen Naturschutz und Grünordnung, grob gesagt, als Grundlage für die kommenden Planungen festgeschrieben werden. Da unser Bremer Landschaftsprogramm über 20 Jahre alt ist, wird es Zeit, es die heutigen Bedürfnisse und Anforderungen unserer Gesellschaft anzupassen. Daraufhin wurden das Landschaftsprogramm und der Flächennutzungsplan überarbeitet. – So weit, so gut!

Die grundsätzliche Zielrichtung ist ja auch richtig gewesen, aber es gibt einen Hineifuß: Wie so häufig in Bremen ist Rot-Grün deutlich über das Ziel hinausgeschossen. Deswegen werden wir – so viel lassen Sie mich vorwegnehmen! –, wie zuvor auch schon den Flächennutzungsplan, das Landschaftsprogramm Bremen ablehnen.

(Beifall bei der CDU)

Allein schon das Aufsplitten in Flächennutzungsplan und Landschaftsprogramm mit versetzter Beschlussfassung zeigt uns, dass Rot-Grün uns seine Flächenpolitik in Salamtaktik präsentiert, damit am besten keiner merkt, dass viel zu viele Freiflächen mit einem Schutzstatus belegt oder beplant werden. Es geht so weit, dass die Sozialsenatorin, Frau Stahmann, gestern in einer Debatte gesagt hat, sie wisse gar nicht, wo man neue Kindertagesstätten bauen solle.

(Abg. Frau D r . S c h a e f e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Deswegen wird gerade bei Mercedes eine Kita gebaut!)

Meine Damen und Herren, es ist klar, Sie haben ja alles mit einem Schutzstatus belegt und das geht unserer Meinung nach gar nicht.

(A) (Beifall bei der CDU)

Doch lassen Sie mich noch einmal drei Kritikpunkte, das, was uns am meisten stört, nochmals beleuchten! Ein nach wie vor bestehendes Problem, selbst mit Nachbesserungen, sind die sogenannten Stadtoasen: Industrie- und Gewerbeflächen auf der einen Seite und Erholung und Ausruhen auf der anderen Seite passen einfach nicht zueinander, denn wer will sich schon ausruhen, wo es laut ist oder wo es Immissionen aus der Luft gibt? Keiner! Deswegen wird dies auf Dauer zu Beschwerden, zu Unmut oder Klagen führen. So etwas kann die CDU-Fraktion nicht unterstützen.

(Beifall bei der CDU)

(B) Das zweite Problem ist, dass Sie unseres Erachtens die Belange vor Ort und die Belange der Beiräte nicht genügend berücksichtigt haben. So werden in Beiratsbereichen ganz neue Wegebeziehungen geplant, die zwar der Naherholung dienen sollen, aber von den Menschen vor Ort gar nicht gewollt sind, zum Beispiel in den Beiratsbereichen Seehausen, Borgfeld oder Strom, hingegen werden jahrelang geäußerte Wünsche der Beiräte, wie zum Beispiel der Fahrradweg an der Brokhuchtinger Landstraße, einfach nicht berücksichtigt. Dafür stehen wir nicht. Wir machen keine Politik gegen die Menschen, sondern wir wollen Politik mit den Menschen machen. Das ist der zweite Grund, warum wir den Antrag ablehnen.

(Beifall bei der CDU)

Kommen wir zum dritten Kernproblem, der massiven Existenzgefährdung vieler Landwirte und deren Familien: ein dauerhafter Verlust von 400 Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche, neue zusätzliche Kompensationsflächen, neue zusätzliche Naturschutzzellen, neue zusätzliche Bewirtschaftungsauflagen, keine Betroffenheitsanalysen der betroffenen Betriebe und keine ernst zu nehmende Befassung mit den Gutachten, die von der Landwirtschaft erbracht worden sind. 12 Betriebe haben auf eigene Kosten Gutachten erstellen lassen, sie sind einfach ignoriert worden. Stattdessen gibt es einen Rahmenvertrag mit der Landwirtschaftskammer, der nur Selbstverständlichkeiten regelt. Hinzu kommt noch, dass es schon extrem viele Schutzgebiete und Auflagen gibt.

Meine Damen und Herren, mit dem vorliegenden Landschaftsprogramm fördern Sie den Strukturwandel und das Höfesterben in Bremen.

(Beifall bei der CDU)

Tun Sie nicht so, als wollten Sie ihnen helfen, Sie tun das Gegenteil! Sie nehmen ihnen die Luft zum Atmen. Perspektiven, Planungssicherheit und die

Bedürfnisse sehen anders aus. Deswegen lehnen wir das Landschaftsprogramm ab, wie zuvor auch schon den Flächennutzungsplan. – Danke! (C)

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Schön: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Dr. Schaefer.

Abg. Frau **Dr. Schaefer** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich finde, heute ist ein richtig guter Tag für den Natur- und Landschaftsschutz.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Herr Imhoff, Sie haben alle Ziele aufgezählt, ja, wir wollen die Neuaufstellung des Landschaftsprogramms Bremen heute verabschieden.

Ich möchte mich zunächst ganz herzlich bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Umweltressorts bedanken, die das Programm erstellt haben, denn in diesem Landschaftsprogramm steckt sehr viel Arbeit. Es ist gut, meine Damen und Herren, dass das Landschaftsprogramm parallel zum Bremer Flächennutzungsplan erstellt wurde, denn beides gehört zusammen, wir haben es auch in der Deputation mehr oder weniger parallel diskutiert. Dass wir es nicht zeitgleich in der Bürgerschaft verabschieden, hat nichts damit zu tun, dass es nicht parallel erarbeitet worden ist, beides gehört zusammen gedacht. Insofern finde ich auch das Verfahren gut. (D)

Ziel des Landschaftsprogramms ist es, sicherzustellen, dass die Belange des Naturschutzes, aber auch Anforderungen der Grünordnung bei allen Planungen frühzeitig und qualifiziert berücksichtigt werden können. Das alte Landschaftsprogramm Herr Imhoff hat es schon gesagt stammt aus dem Jahr 1991, es beruht auf Daten der Achtzigerjahre. Seitdem hat sich viel verändert, vieles hat sich überholt, zum Beispiel auch gesetzliche Grundlagen, ob es das Hochwasserschutzgesetz nach den Hochwassern an der Elbe ist, oder unsere neuen Erkenntnisse zum Klimawandel und Klimaschutz sind, aber auch unsere Vorstellung über den Umgang mit unseren Flächen, nämlich dass man achtsam mit ihnen umgehen und möglichst keine oder nur eine geringe Versiegelung vornehmen soll.

Das Landschaftsprogramm entspricht jetzt den aktuellen Anforderungen des Naturschutzrechts, den aktuellen Fachplanungen der Wasserwirtschaft, des Hochwasserschutzes, des Immissionsschutzes, der Landwirtschaft, aber auch den Herausforderungen der Innenentwicklung. Insofern ist es gut, dass hier, anders als in den früheren Landschaftsprogrammen, eben nicht nur die Flächen außerhalb der Innenstadt, also des Grüngürtels rund um Bremen – ob Hollerland, Blockland oder Osterholzer Feldmark –, und

(A) auch nicht nur die Natura-2000-Flächen betrachtet werden, sondern eben auch die innerstädtischen Grünflächen in den Planungen Berücksichtigung finden werden. Das ist neu, und ich finde, das ist gut so, meine Damen und Herren, denn gerade das Grün in der Innenstadt erfüllt enorme ökologische und klimatische Leistungen, besonders im Sommer als Hitzeschutz, aber auch als Frischluftschneisen.

Die Bremerinnen und Bremer lieben und schätzen ihr Grün, das hat nicht zuletzt eine BFB-Studie aus dem letzten Jahr gezeigt. Sie hat signifikant gezeigt, dass die Bremerinnen und Bremer Grün in der Stadt haben wollen. Insofern ist das Landschaftsprogramm nicht gegen, sondern für die Interessen der Bürgerinnen und Bürger.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Gerade das Grün macht die Wohn- und Lebensqualität in einer Großstadt aus.

Ich sage auch ganz klar, wir Grünen wollen eben nicht – und wir stehen zu den Beschlüssen aus der letzten Legislaturperiode –, dass auf der grünen Wiese wie der Osterholzer Feldmark gebaut wird. Wir stehen zur Innenentwicklung, aber auch hier müssen wir unsere Grünflächen schützen. Ich bin ganz klar dafür, dass versiegelte Flächen vorrangig bebaut werden müssen.

(B) Ein richtiges Pfund ist, dass nun im neuen Landschaftsprogramm als Ziel festgehalten ist, was wir schon lange fordern, nämlich Ausgleichs- und Kompensationsmaßnahmen vor Ort hier in Bremen durchzuführen. In der Vergangenheit haben wir in Bremen viele Millionen Euro ausgegeben, um im niedersächsischen Umland Kompensationsmaßnahmen durchzuführen, also dort Flächen ökologisch aufzuwerten. Ich finde es richtig, wenn laut Eingriffsregelung Ausgleichsmaßnahmen durchgeführt werden müssen, das bremische Gelder dann zur Aufwertung im eigenen Land ausgegeben werden.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Global gesehen macht es keinen Unterschied, aber lokal gesehen eben dann doch.

Herr Imhoff, zur Landwirtschaft: Wir hatten in der Deputation schon eine ausgiebige Diskussion zum Landschaftsprogramm. Dabei wurden die Bedenken der Landwirte vorgetragen, wonach diese befürchten, dass über ihr Land frei verfügt werden würde. Wir sind nicht in Südamerika, hier gibt es auch kein Land Grabbing.

Mit der Landwirtschaftskammer Bremen ist eine einvernehmlich abgestimmte Vereinbarung zur Vorgehensweise bei der Umsetzung getroffen worden, in der sich das Umweltressort verpflichtet hat, be-

absichtige konkrete Umsetzungsmaßnahmen auf landwirtschaftlichen Flächen frühzeitig mit den betroffenen Landwirten zu erörtern.

(C)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Jetzt so zu tun, als ob die Landwirte einfach ihr Land verlieren, ist, Ängste zu schüren, die nicht begründet sind.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dann möchte ich noch etwas zu den Stadtoasen sagen! Wir hatten ganz intensive und extrem konstruktive Gespräche, unter anderem auch mit der Handelskammer zum Landschaftsprogramm und gerade eben auch zu diesen Stadtoasen, das sind Flächen, die einen besonderen Lärmschutz im Fokus haben. Die meisten Differenzen konnten hier bereinigt werden.

Es gibt nur noch einen Dissens, und das ist eben nicht Naherholung neben Industrie“, das geht nicht. Das Meiste war wirklich problemlos.

(Glocke)

Ich komme sofort zum Schluss, Frau Präsidentin! Es gibt nur noch einen einzigen Dissens, und da finde ich es richtig, bei unserer Position zu bleiben –, dabei geht es um die Friedhöfe in Walle und Hemelingen. Ich sage Ihnen, wir haben im Rahmen der Beratung der Novelle zum Bestattungsgesetz auch sehr ausführlich über die Würde von Friedhöfen diskutiert. Ich finde, dass Friedhöfe Orte des Gedenkens, des Trauerns, aber auch des Erinnerns und der Ruhe sind und das weiterhin sein sollen. Wirtschaftsinteressen dürfen meines Erachtens nicht vor der Würde solcher besonderen Orte stehen. Daher finde es richtig, dass diese beiden Flächen im Landschaftsprogramm Stadtoasen bleiben.

(D)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Damen und Herren, Landschafts- und Naturschutz sind keine Selbstläufer, aber in einer Großstadt wie Bremen sind sie wichtig, denn wir brauchen das städtische Grün und die landwirtschaftlichen Flächen aus ökologischen Gründen, aber auch für eine attraktive und lebens- und liebenswerte Stadt. Lassen Sie uns daher das Landschaftsprogramm gemeinsam beschließen! – Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Vizepräsidentin Schön: Als nächster Redner hat das Wort Herr Kollege Gottschalk.

Abg. **Gottschalk** (SPD)*): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kolle-

(A) gen! Nach dem Verkehrsentwicklungsplan und dem Flächennutzungsplan verabschieden wir heute das dritte große Planungswerk für die Stadtentwicklung, nämlich das Landschaftsprogramm.

Anders als bei dem Verkehrsentwicklungsprogramm oder dem Flächennutzungsplan könnte der Begriff „Landschaftsprogramm“ durchaus zu einem gewissen Fehlverständnis führen. Man könnte erstens meinen, dass es vornehmlich um die Gestaltung von freien Landschaftsflächen im äußeren Stadtgürtel von Bremen gehen würde. Das ist allerdings nicht der Fall. Ganz im Gegenteil: Es geht bei diesem Landschaftsprogramm vornehmlich um die Innenstadtentwicklung, die geplant ist, und es geht darum, einen planerischen Rahmen für die Freiraumgestaltung im Innenbereich zu schaffen.

Das zweite Missverständnis könnte darin liegen, dass man meint, es gehe vornehmlich um Umweltschutz und Naturschutz. Natürlich geht es auch um den Schutz von Arten, um den Schutz von Biotopen, aber mit Blick auf die bestehenden klimatischen Herausforderungen geht es vor allen Dingen um die Funktionssicherung von Luftschneisen hier in der Stadt, es geht um die Sicherstellung unserer Böden, der Möglichkeiten der Versickerung von Starkregen, und es geht auch um den Wasserhaushalt in der Stadt insgesamt.

(B) Daneben gibt es einen weiteren Schwerpunkt, nämlich die Erhaltung und Aufwertung von sozialen Frei- und Gestaltungsräumen. Es geht um Frei- und Grünflächen für die wohnortnahe Erholung, es geht um ruhige Räume und um Stadtoasen wie Frau Dr. Schaefer schon gesagt hat. Es geht damit also um die Aufenthalts- und Lebensqualität in dieser Stadt, also um einen Faktor, den wir zu Recht sehr hoch ansiedeln, was die Attraktivität unserer Stadt angeht.

Bei allen diesen Fragen geht es um sehr komplexe und komplizierte Materien, und das sogar noch auf einem sehr engen Raum. Wer sich das Gesamtwerk angesehen hat, der wird leicht erkannt haben, dass auf diesem engen Raum natürlich sehr unterschiedliche Interessen gegeneinanderstehen und gegeneinanderlaufen. Es verwundert deshalb nicht, dass dies nicht nur ein langer Arbeitsprozess war, sondern es insbesondere auch einen sehr intensiven Diskussionsprozess gegeben hat, und, Herr Imhoff, in diesem Diskussionsprozess hat es natürlich auch Befürchtungen gegeben, und es hat auch Kritik gegeben.

Allem voran stand die Befürchtung, dass Stadtoasen, ruhige Gebiete, die Entwicklung oder die Neuanlage von Gewerbeflächen behinderten, aber, Herr Imhoff, es gehört auch dazu das Grundverständnis, was dieses Planungswerk eigentlich bedeutet. Mit diesem Landschaftsprogramm werden keine endgültigen Festlegungen über die Nutzung dieser Flächen getroffen, sondern es ist ein Rahmenwerk, ein Orientierungswerk – wobei alle öffentlichen Stellen gehalten sind, es in ihrer weiteren Planung zu berücksichtigen –, aber es ist keine endgültige

(C) Festlegung. Diese erfolgt erst in einem weiteren Planungsschritt. Das ist der erste Punkt.

Der zweite Punkt ist – es war nicht einfach, ihn im Diskussionsprozess deutlich zu machen – ist, dass diese Festlegungen insbesondere für Private keine unmittelbaren Verbindlichkeiten bedeuten. Bei der Umsetzung konkreter Planungen werden die Beteiligten, die Anwohner, selbstverständlich mit einbezogen.

Trotzdem hat dieser Diskussionsprozess – das ist schon angeklungen – auch dazu geführt, dass bestimmte Vorhaben korrigiert worden sind. Im Bereich der ruhigen Gebiete, der Stadtoasen, betrifft das Gebiete in der Nähe des Flughafens, es betrifft Wätjens Park.

Herr Imhoff, ich finde, dass wir im Endergebnis ein sehr ausgewogenes und auch gutes Ergebnis erreicht haben. Es geht mitnichten darum, dass wir jetzt plötzlich an komischen Stellen Erholungsorte ausweisen wollen, sondern es geht darum, an sensiblen Stellen in dieser Stadt tatsächlich etwas für den Lärmschutz zu tun, dort etwas zu tun, wo man auf Brachflächen durchaus die Möglichkeit hat, im Grünen etwas Ruhe zu genießen, ohne dass man weit fahren muss.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

(D) Wenn man das Ergebnis dieser Trilogie großer Standardwerke sieht, die wir in dieser Legislaturperiode geschaffen haben, können wir eigentlich zufrieden sein und ihnen zustimmen. Auch wenn ich nicht sehe, ob sie anwesend sind, möchte ich den Fachleuten, die dieses Werk erstellt haben, meinen großen Respekt und meine Anerkennung bekunden, denn es steckt viel Arbeit, viel Fachwissen darin. – Ich danke Ihnen!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsidentin Schön: Als nächster Redner hat das Wort Herr Kollege Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ja, ein solches Landschaftsprogramm ist sinnvoll, und das, was vorliegt, ist mit Sicherheit gute handwerkliche Arbeit und an ganz vielen Stellen Grundlage für eine vernünftige Planung, insbesondere von Naherholungsflächen, von Stadtoasen und ähnlichen Dingen mehr. Von dieser Warte aus gibt es unsererseits keine Kritik.

Wir haben mit Erstaunen festgestellt, dass unter anderem auch die Frage, wie dicht man eigentlich am Grün ist, von sozialen Indikatoren abhängt. Anders gesagt: In den Stadtteilen, in denen die soziale Situation besonders schwierig ist, ist auch der Abstand zum

(A) Grün eher größer und die Anzahl von Grünflächen eher kleiner, während in den Stadtteilen, in denen es den Leuten deutlich besser geht, die Naherholung auch wirklich nah ist. Daher meinen wir, dass man den Anspruch, dies zu ändern, konkretisieren muss. Das ist der erste Punkt, bei dem wir sagen, dass wir hier nachlegen müssen. Einfach nur zu sagen, man wolle diesbezüglich eine Prioritätensetzung, ist uns zu wenig, wir werden sehen, ob dies in der nächsten Legislaturperiode mit Leben erfüllt wird.

Wir wissen, dass in Bremen-Nord nur noch wenige Flächen unbesiedelt sind, wir sind ausgesprochen skeptisch, was die Randbebauung von Knoop's Park angeht. Wir kritisieren deutlich die Erweiterung des Gewerbeparks Hansalinie über die dritte Erweiterungsstufe hinaus, weil wir der Meinung sind, dass man das Marschland in Arbergen und Mahndorf eher nicht versiegeln sollte. Wir finden es problematisch, dass die Absicht besteht, Kleingartenparzellen in Gehölze, Gewässer und Wiesen zu verwandeln,

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]:
Warum denn? – Abg. Frau Dr. Schaefer
[Bündnis 90/Die Grünen]: Im Bremer Westen!)

weil möglicherweise der Bedarf an Kleingartenparzellen bleibt und weil noch nicht geklärt ist, ob man nicht den Kleingärtnerinnen und Kleingärtnern Dinge wegnimmt, die man ihnen möglicherweise nicht wegnehmen sollte.

(B) Unklar ist auch noch die Frage – so die Kritik der Landwirtschaftskammer -, ob landwirtschaftliche Flächen verloren gehen. Auch für uns ist diese Frage noch offen, und auch wir finden, hier muss man noch einmal genau hinschauen.

Wir lehnen dieses Landschaftsprogramm ab; nicht, weil es handwerklich schlecht gemacht ist oder weil Bremen ein solches Programm nicht braucht, sondern weil der Teufel, wie immer, – im Detail steckt. – Danke!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Schön: Als nächster Redner hat das Wort Herr Kollege Imhoff.

Abg. **Imhoff** (CDU *): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Gottschalk, ich möchte auf Ihre Rede eingehen! Sie haben eben gesagt, dies sei keine endgültige Planung. Aber warum macht man denn ein Programm, wenn sich die zukünftigen Planungen nicht danach richten? Das Programm soll doch umgesetzt werden, sonst brauchte ich ein solches Programm nicht zu erarbeiten.

Schon seit einem halben Jahr wurde uns erzählt, das sei alles gar nicht so schlimm, und es komme vielleicht gar nicht. Das ist eine Hinhaltenaktik. Man macht ein Programm, damit es irgendwann auch umgesetzt wird, und wenn darin steht, dass sich die

Verwaltung danach richten muss, dann wird dieses Programm langfristig gesehen auch umgesetzt werden. Den Menschen irgendetwas zu erzählen und sie für dumm zu verkaufen, ist nicht in Ordnung!

(C)

Das hat man übrigens damals schon bei den Natura-2000-Flächen gemacht. Man hat gesagt: Das ist nicht so schlimm, wir haben die Natura-2000-Gebiete erst einmal angemeldet, aber da wird nichts kommen. Dann kam ein paar Jahre später die Umsetzung, und heute gibt es die vielen Bewirtschaftungsauflagen in den Natura-2000-Gebieten.

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]:
Ist das schlimm?)

Damals wurde uns auch gesagt, da komme nichts nach, das sei zunächst nur ein grober Schutzstatus. Erzählen Sie den Menschen, was auf sie zukommt, und verkaufen Sie sie nicht für dumm! Das zu tun, ist gemein!

(Beifall bei der CDU)

Frau Dr. Schaefer, Sie sagten, ich schürte Ängste. Nein, ich schüre keine Ängste! Wenn in zwölf Gutachten für besonders betroffene Landwirte festgestellt wird, dass ein jährlicher Verlust von 500 000 Euro auf ihre Betriebe zukommt, wenn die Ziele umgesetzt werden, dann frage ich mich, warum ich Ängste schüre! 500 000 Euro Verlust sind eine ganze Menge, und ich sage Ihnen, dann werden Betriebe kaputtgehen. Das möchte ich hier angesprochen haben, und das hat nichts damit zu tun, dass ich Ängste schüre!

(D)

Da wir gerade bei der Landwirtschaft sind: Wir alle hier wissen ja nun – und das haben wir schon öfter gesagt –, dass es auch bei den Bremer Landwirten eine extreme Flächenknappheit gibt. Die Flächenknappheit hat auch etwas damit zu tun, dass auf ganz vielen Flächen ein Schutzstatus liegt, und sie entweder Naturschutzgebiet oder ein nach Paragraph 22 a geschütztes Kleinbiotop sind et cetera, da könnte ich noch vieles nennen.

Jetzt kommen neue Ideen, und die sind auch ganz konkret, zum Beispiel wollen wir Magerrasen wiederhaben, da wird der Humus abgeschöpft, es werden Hecken neu angepflanzt, oder es soll eine Umwandlung Acker in Grünland geben. Es gibt ganz konkrete Maßnahmen. Diese werden zusätzlich zu der Flächenknappheit, die bereits in Bremen herrscht und die die Bremer Landwirte spüren, zukünftig den Druck erhöhen, und das finden wir nicht in Ordnung.

(Beifall bei der CDU)

Der dritte Punkt, den ich Ihnen erklären möchte – dabei geht es um Existenzprobleme bei Landwirten –, ist Folgender: Wenn man heute zur Bank geht und sagt, dass man einen neuen Stall bauen will und da-

(A) für einen Kredit von 500 000 oder einer Million Euro braucht, fragt die Bank nach Sicherheiten, dann bietet der Landwirt sein Land an. Die Bank schaut nach, und es gibt eine Bewertung oder ein Gutachten. Wenn sich dabei zeigt, dass dort ein Natura-2000-Gebiet liegt, ist das Land somit nicht mehr so viel wert. Wenn dort dann noch ein Landschaftsprogramm ist, sodass das Land Ausgleichsfläche werden kann, wird das, was vorher mit 3 Euro angerechnet worden ist, auf einmal mit nur noch 40 Cent berücksichtigt, und die Landwirte bekommen dann kein Geld mehr von den Banken. Das alles trägt zur Existenzgefährdung bei. Es gibt auch noch weitere Themen, aber ich will das nicht noch mehr ausweiten. Halten Sie mir nicht vor, dass ich Ängste schüren würde, man muss die Fakten schon zur Kenntnis nehmen! Meine Damen und Herren, es hilft nichts, wir lehnen das Landschaftsprogramm ab.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Schön: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Kollegin Dr. Schaefer.

Abg. Frau **Dr. Schaefer** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich möchte noch auf ein paar Argumente eingehen.

(B) Herr Rupp, Sie haben die Befürchtung geäußert, dass die Kleingartengebiete den Kleingärtnern weggenommen werden könnten, weil sie als Kompensationsflächen herangezogen werden. Jeder, der sich ein bisschen mit Kleingartengebieten auskennt, in den Bremer Westen geht und sieht, wie viele Parzellen dort seit Jahren brachliegen, weil es in einigen Kleingartengebieten eine ganz große Nachfrage nach Parzellen gibt – etwa auf dem Stadtwerder –, während in anderen Gebieten wie im Bremer Westen eine geringe oder gar keine Nachfrage besteht, weiß, dass es Sinn macht, diese Flächen zu poolen. Bevor es irgendetwas anderes wird – nämlich Bauland oder wie in der Bayernstraße vor ein paar Jahren Gewerbegebiet –, ist es mir lieber, dass diese Flächen als Ausgleichsflächen gepoolt und als Grünflächen erhalten werden. Das finde ich im Sinne von Natur- und Landschaftsschutz sehr sinnvoll.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Es hat mich ein bisschen gewundert, Herr Rupp, dass Sie gesagt haben, dass es in Bremen-Nord besonders wenig Grün gibt. Jetzt ist Frau Neumeyer nicht da, aber es gibt hier ja noch mehr Leute aus Bremen-Nord, das, was Sie gesagt haben, kann ich nicht ganz bestätigen. Ob es das Werderland ist, Wätjens Park, Knoops Park, der Stadtpark in Vege-sack, die Bremer Schweiz, die Binnendüne und so weiter, dass gerade Bremen-Nord als ein Gebiet mit wenig Grünflächen gelten soll, verstehe ich nicht.

(C) Bei Knoops Park soll nicht ein Park bebaut werden, sondern es geht dort um den ehemaligen Betriebshof des Umweltbetriebs Bremen mit einer versiegelten Fläche. Ich sage noch einmal, dass ich es sinnvoll finde, primär versiegelte Flächen zu bebauen.

Vielleicht die Frage an Sie: Wissen Sie eigentlich, wie viel Fläche pro Tag in Deutschland versiegelt wird? Das ist ja nicht der Regenwald in Südamerika, wozu wir sagen, dass das Amazonasgebiet nicht abgeholzt werden darf, sondern auch wir versiegeln sehr viel – nämlich 81 Hektar pro Tag, das hat das Statistische Bundesamt festgestellt –, das sind jeden Tag in Deutschland 116 Fußballfelder. Ziel der Bundesregierung ist es, dies bis zum Jahr 2020 auf 30 Hektar pro Tag zu reduzieren. Davon sind wir weit entfernt. Deswegen finde ich, wir tun gut daran, nicht auf der grünen Wiese zu bauen, sondern schon versiegelte Flächen zu nehmen.

Herr Imhoff, Sie haben gesagt, dass die Landwirte eigene Gutachten in Auftrag gegeben haben. Ja, das stelle ich auch nicht infrage, aber wie ich explizit gesagt habe – das steht auch im Landschaftsprogramm –, hat die Landwirtschaftskammer mit dem Umweltressort vereinbart, dass man nicht einfach Maßnahmen über die Köpfe der Landwirte hinweg erwirken kann, sondern es im Vorfeld Erörterungen und Einigungen geben muss.

(Präsident **Weber** übernimmt wieder den Vorsitz.)

(D)

Auch die Flächenknappheit wurde von Ihnen angesprochen. Bremen ist eine Großstadt, eine Großstadt mit extensiver Landwirtschaft. Sie haben in der letzten Debatte gesagt, dass es hier einen Flächenfraß gäbe, weil Kulturland in Naturschutzgebiete umgewandelt würde.

(Abg. **Strohmann** [CDU]: Kalte Enteignung!)

Ich habe eine andere Definition von Flächenfraß, nämlich Versiegelung und eben nicht, indem Grünflächen ökologisch aufwertet werden. Alles, was Sie aufgezählt haben, Herr Imhoff, bestärkt mich darin, dass es ein gutes Landschaftsprogramm mit eben sehr, sehr vielen ökologischen Maßnahmen ist. – Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD – Abg. **Strohmann** [CDU]: Kalte Enteignung ist das!)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Gottschalk.

Abg. **Gottschalk** (SPD)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Herr Imhoff, ich habe nicht den Ehrgeiz, Sie

(A) zu überreden, dieser Sache doch noch zuzustimmen, aber in einer Hinsicht möchte ich mich doch wehren und die Sache klarstellen.

Sie haben hier den Vorwurf erhoben, wir würden gewissermaßen mit dem Hinweis darauf, dass dieses eine Rahmenplanung ist, bei der die endgültigen Nutzungen noch nicht festgelegt sind, eigentlich eine Hinhaltetaktik betreiben

(Zuruf von der CDU: Genau!)

und diejenigen, die betroffen sein könnten, für dumm verkaufen. Das ist das Stichwort für Herrn Strohmann, das glaube ich!

Worum geht es aber? Natürlich ist die Planung, die wir machen, darauf ausgerichtet, dass sie am Ende von der Grundkonzeption her umgesetzt wird. Sie wissen aber doch selbst, dass es bei der konkreten Umsetzung von Maßnahmen immer Details gibt und es über die Details hinaus auch Fragen gibt, bei denen man vor Ort vielleicht zu der Entscheidung kommt, dass eine Änderung vorgenommen wird, weil es Probleme gibt. Es kann auch Veränderungen auf der Zeitschiene geben. Auch das sind Dinge, die man berücksichtigen muss.

Gegenüber Ihrer Position, die im Grunde genommen das Bild gemalt hat, dass wir mit der Dampfwalze kämen, setzten unser Konzept durch, und die Bürger würden nicht gefragt, habe ich betont, dass es ganz anders ist: Wir haben einen Rahmenplan, und den werden wir konkretisieren, und zwar unter Hinzuziehung der Bürger. Das ist der Punkt, der zeigt, wie wir es angehen werden.

(B) Der zweite Punkt, Herr Rupp: Ja und nein zu Ihrer Feststellung, dass es an manchen Stellen in der Stadt mehr, an anderen weniger Grün gibt. Ja, es gibt Stadtteile, zu denen man sagen kann, dass man damit eigentlich nicht zufrieden sein kann.

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/
Die Grünen]: Ja, das sind Viertel, in denen es kaum Grün gibt!)

Frau Dr. Schaefer, ich wollte zum Viertel direkt nichts sagen. Dort gibt es sehr viel Grün, das ist jedenfalls zwischen den Häuserzeilen. Wir haben Stadtteile im Westen oder auch im Osten nahe dem Zentrum, bei denen ich denke, dass in der weiteren Entwicklung des Stadtgrüns das Augenmerk darauf gelegt werden muss, dass dort mehr getan wird. Wir dürfen nicht zu sehr im Zentrum sein, wir dürfen auch nicht zu sehr am Rande sein, sondern es gibt Stadtteile, bei denen wir mit Blick auf die Gerechtigkeit deutlichere Akzente bei der Weiterentwicklung des Grüns setzen müssen angeht. Damit sind wir noch längst nicht an dem Punkt, den wir gern erreichen möchten.

Dritter Punkt: Ich stimme Ihnen erst einmal zu, dass das keine Gleichverteilung ist, wir finden aber

ja etwas vor, dieses Vorgefundene wollen wir ändern, und um den Plan dazu geht es in diesem Bereich. (C)

Vierter Punkt: Herr Rupp, Sie haben sich wirklich vergaloppiert, was die Frage der Gartenfreunde angeht. Auch die Kleingärtner befinden sich in einem strukturellen Wandel. Im Westen gibt es in größeren Teilen große Leerstände, die die vorhandenen Kleingartenvereine sowohl finanziell als auch im Hinblick auf die Weiterentwicklung belasten. Die Kleingartenvereine haben ein Interesse daran, dass man sich diesen Problemen vertrauensvoll widmet, dass man nach Möglichkeiten der Zusammenlegung sucht und denjenigen, die in diesem Bereich noch tätig sind, neue Perspektiven aufzeigt. Ich denke, dass die Rahmenplanung dafür das richtige Konzept ist, denn dieser Rahmenplan bedeutet, dass wir das mit den Kleingärtnern in einem Prozess entwickeln können. Ich bin mir ziemlich sicher, dass wir das durch den Kleingartenplan 2025 schon auf der Agenda haben und es umsetzen werden.

Mir ist nicht bange, ich sehe im Gegenteil eine große Chance in dem, was wir jetzt mit dem Landschaftsprogramm im Hinblick auf diese Probleme auf den Weg bringen. – Danke!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Dr. Lohse. (D)

Senator Dr. Lohse: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Abgeordnete Gottschalk hat eben zu Recht darauf hingewiesen, dass das Planwerk, das wir heute beschließen wollen, das dritte große Planwerk ist, das wir in dieser Legislaturperiode zum Abschluss bringen wollen. Wir haben den Flächennutzungsplan erarbeitet, das war ein Prozess, der sich über sieben Jahre hinzog und schon in der vergangenen Legislaturperiode begonnen wurde. Bremen ist die erste Großstadt in Deutschland, die nach der Novellierung des Baugesetzbuchs, die den Vorrang auf die Innenentwicklung gelegt hat, einen Flächennutzungsplan vorlegt. Wir sind die erste Großstadt, die Schluss macht mit der Flächenversiegelung, von der Frau Dr. Schaefer gesprochen hat. Wir schaffen es, den Flächenverbrauch zu stoppen, das ist eine große Errungenschaft.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir haben in dieser Legislaturperiode in einem drei Jahre dauernden Prozess unter breiter Beteiligung der Akteure auch den Verkehrsentwicklungsplan erarbeitet, den dieses Haus im vergangenen September ohne Gegenstimmen verabschiedet hat. Mancher erinnert sich heute nicht mehr daran, dass er ihn damals gut fand.

(A) (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Für die vorbildliche Qualität, in der wir diesen Verkehrsentwicklungsplan erarbeitet haben, und für die intensive Beteiligung an unseren Prozessen sind wir vergangenen Monat von der Europäischen Kommission ausgezeichnet worden. In der Art und Weise, wie wir unter Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger, unter Beteiligung der Beiräte und der verschiedenen Träger öffentlicher Belange solche Dinge erarbeiten, zeichnet sich Bremen vor allen anderen Städten in Deutschland aus.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Das dritte große Planwerk ist das Landschaftsprogramm, das anders als die beiden anderen genannten Planwerke ein Landesprogramm ist, dies spielt gleich noch eine Rolle. Sie verabschieden heute, wenn Sie das beschließen, den Teil des Landschaftsprogramms, der für die Stadtgemeinde Bremen gilt, dies deshalb, weil in Bremerhaven die Stelle der Stadtbaudirektorin einige Zeit vakant gewesen ist, sodass Bremerhaven den Prozess nicht gleichzeitig beginnen konnte. Bremerhaven wird zeitversetzt den Bremerhavener Teil dieses Programms erarbeiten und verabschieden.

(B) Meine Damen und Herren, die gleichzeitige Erarbeitung dieser drei großen Planwerke, der gebauten Stadt im Flächennutzungsplan und der Verkehrsentwicklungsplan und der grünen Stadt im Landschaftsprogramm, ist ein ungeheurer Kraftaufwand gewesen. Ich habe mich über den Dank und die Wertschätzung gegenüber den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern meiner Verwaltung gefreut, dem schließe ich mich an. Ich möchte aber auch Ihnen, die Sie sich als Deputierte und als Abgeordnete daran beteiligt haben, und auch den Beiräten und den Bürgerinnen und Bürgern in den Stadtteilen danken. Es ist für uns alle eine unglaublich schwierige Arbeit gewesen, diese Dinge parallel zu bearbeiten, es hat aber auch eine besondere Qualität, dass wir diese jetzt parallel beschließen, denn noch nie hat eine Stadt so gut aufeinander abgestimmte Planwerke gehabt, die die strategischen Entwicklungslinien für die nächsten 15 bis 20 Jahre beinhalten.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Nun noch einmal zum Landschaftsprogramm selbst! Ich habe gesagt, dies sei ein Landesprogramm. Herr Imhoff, das ist auch der Grund, weshalb das, was Sie bemängelt haben, gar nicht möglich gewesen ist. Es konnte nicht gleichzeitig mit dem Flächennutzungsplan erörtert werden, weil der Flächennutzungsplan in der Stadtbürgerschaft und das Landschaftsprogramm in der Bürgerschaft (Landtag) debattiert wird.

(Abg. I m h o f f [CDU]: Wir haben es in der Deputation ja auch nicht getrennt! Was sagen Sie dazu? Dazu sagen Sie gar nichts!)

(C) Ich habe mehrfach versucht, Ihnen das zu erklären, ich mache es heute noch einmal, damit wenigstens das klar ist. Wir haben – das ist hier auch mehrfach gesagt worden – diese Planwerke über vier Jahre parallel intensiv debattiert, es wurde wechselseitig auf sie Bezug genommen, sodass dieser Vorwurf einfach nicht greift.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Der zentrale Aspekt des Landschaftsprogramms ist die Innenentwicklung, das ist mehrfach angesprochen worden. Das setzt voraus – das ist das Wesen dieses Landschaftsprogramms –, dass das Grün in der Stadt bei allen Planungen und Projekten von Anfang an mitgedacht wird. Das Programm liefert die Ziele für die Entwicklung der Freiflächen mit besonderer Funktion vor allen Dingen für die wohnortnahe Erholung in den Stadtteilen, in denen diese bisher noch unterrepräsentiert ist, aber auch für die Klimaanpassung sowie den Arten- und Biotopschutz. Zugleich ist es auch der Maßnahmenpool für das naturschutzrechtliche Ausgleichskonzept dort, wo der Flächennutzungsplan dies erforderlich macht.

(D) Mit diesen Schwerpunkten der Landschaftsplanung können wir erreichen, dass die für Bremen so ungeheuer wichtige Standortqualität des Grüns in der Stadt gesichert wird, Frau Dr. Schaefer hat es angesprochen. Diese stellt sich immer wieder als entscheidender Standortfaktor heraus, nicht nur für die Wohn- und Lebensqualität, sondern auch für die Unternehmen hier in Bremen, die im Wettbewerb um die Gewinnung von Fach- und Führungskräften stehen. Wir müssen auch ein attraktives Wohnumfeld bieten, wenn Menschen hierher kommen sollen. Das Grün in der Stadt kann auch bei begrenzten Haushaltsmitteln nicht nur erhalten werden, sondern es wird aufgewertet und ergänzt, wo dies erforderlich ist, besonders auch in sozial benachteiligten Stadtteilen.

Ich möchte ein Beispiel anführen! In Hemelingen, wo gegenwärtig die Gewerbegebiete erweitert werden, werden parallel auch Maßnahmen der Landschaftspflege und zur Naherholung realisiert, die diese Gewerbegebieteentwicklung flankieren. Das zeigt, dass Gewerbeentwicklung, Naturschutz und Naherholung miteinander vereint werden können, wenn man es richtig anpackt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Sie haben die Landwirtschaft im Feuchtgründling rund um Bremen thematisiert. Diese wollen wir langfristig sichern, auch dies betont das Landschaftsprogramm. Es begründet ausführlich die besondere Rolle der Landwirtschaft für den Erhalt der Kulturlandschaft mit ihrem hohen Erholungswert und ihrer biologischen Vielfalt. Es ist nicht so – Herr Imhoff, insoweit schüren Sie eben doch Ängste und

(A) nehmen Fakten nicht zur Kenntnis -, dass jetzt 400 Hektar, aus der landwirtschaftlichen Nutzung herausgenommen werden, wie gelegentlich behauptet wird sondern es handelt sich allenfalls um 50 Hektar, bei denen dies zur Diskussion gestellt wird. Das heißt nicht, dass das jetzt entschieden wird.

Ich sage auch noch einmal: Das Landschaftsprogramm ist eine Fachplanung, die bei künftigen Entscheidungen in die Abwägung mit anderen Fachplanungen zu gehen hat. Es hat nicht die rechtliche Bindung eines Flächennutzungsplans, auch nicht die rechtliche Bindung eines Natura-2000-Gebietes, Sie bringen hier alles durcheinander. Damit schüren Sie leider immer noch Ängste, was der Sachlichkeit nicht dient.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Herr Imhoff, ob Flächen zukünftig tatsächlich aus der landwirtschaftlichen Nutzung herausgenommen werden, hängt auch von vielen anderen Rahmenbedingungen ab, auch vom zukünftigen Bedarf an Kompensationsflächen. Ich unterstreiche noch einmal, was Frau Dr. Schaefer gesagt hat: Wir haben mit der Landwirtschaftskammer Bremen ein geeignetes Verfahren vereinbart, wie wir künftig vorgehen, um die landwirtschaftlichen Interessen frühzeitig und umfassend sicherzustellen, wir haben am 24. Februar dieses Jahres eine Vereinbarung unterzeichnet. Sie wird zeitgleich mit dem Programm in Kraft treten, sodass hier Sicherheit und Verlässlichkeit bestehen.

(B) Meine Damen und Herren, es ist schon gesagt worden – ich betone es noch einmal -: Das Neue ist, dass wir mit dem Landschaftsprogramm nicht nur das Grünland um die Stadt herum betrachten, sondern auch die städtischen Räume selbst einbezogen haben, dass wir die integrierte Betrachtung von Naturschutz, Grünordnung und Bauleitplanung zum Prinzip erhoben haben, und das alles in nur einer Legislaturperiode. Ich habe es gesagt, das ist ein großer Kraftaufwand gewesen, wir haben aber mit diesen drei Planwerken auch Großes erreicht. Ich denke, es ist für jede und jeden, die oder der daran beteiligt war, ein besonderes Erlebnis gewesen, man erlebt es nicht oft, dass man an einer strategischen Planung so intensiv beteiligt werden kann. Jetzt liegt die strategische Masterplanung für eine nachhaltige Stadtentwicklung Bremens in den nächsten 15 oder 20 Jahren vor. Ich würde mich freuen, wenn Sie diese jetzt gleich beschließen. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Liebe Kolleginnen und Kollegen, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Beratung geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

(C) Wer der Neuaufstellung des Landschaftsprogramms Bremen, Teil Stadtgemeinde Bremen, mit der Drucksachen-Nummer 18/1768 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich nun um das Handzeichen!

(Dafür SPD und Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU, DIE LINKE und BIW)

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt die Neuaufstellung des Landschaftsprogramms Bremen, Teil Stadtgemeinde Bremen.

Zweites Gesetz zur Änderung des Bremer Informationsfreiheitsgesetzes

Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD
vom 16. Dezember 2014
(Drucksache 18/1677)
1. Lesung

Wir verbinden hiermit:

Zweites Gesetz zur Änderung des Bremer Informationsfreiheitsgesetzes

(D) Bericht und Antrag des Ausschusses für Wissenschaft, Medien, Datenschutz und Informationsfreiheit
vom 14. April 2015
(Drucksache 18/1822)
1. Lesung
2. Lesung

D a z u

Änderungsantrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD vom 21. April 2015

(Drucksache 18/1831)

u n d

Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE vom 21. April 2015

(Drucksache 18/1837)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Bürgermeisterin Linnert.

Meine Damen und Herren, bei dem Gesetzesantrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD „Zweites Gesetz zur Änderung des Bremer Informationsfreiheitsgesetzes“ vom 16. Dezember 2014, Drucksache 18/1677, ist von der Bürgerschaft (Landtag) in ihrer 72. Sitzung am 17. Dezember 2014 die erste Lesung unterbrochen und der Gesetzesantrag zur Beratung und Berichterstattung an den Ausschuss für Wissenschaft, Medien, Datenschutz

(A) und Informationsfreiheit überwiesen worden. Dieser Ausschuss legt mit der Drucksachen-Nummer 18/1822 seinen Bericht und Gesetzesantrag dazu vor.

Wir setzen die erste Lesung zum Gesetzesantrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD fort und kommen gleichzeitig zur ersten Lesung des Gesetzesantrages des Ausschusses für Wissenschaft, Medien, Datenschutz und Informationsfreiheit.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Mustafa Öztürk.

Abg. Mustafa **Öztürk** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Mit dieser Reform des Informationsfreiheitsgesetzes hat das Amtsgeheimnis ausgedient. Bisher noch geschlossene Aktendeckel werden in Zukunft geöffnet, das ermöglicht mehr Transparenz, um staatliches Handeln zu kontrollieren. Die Behörden müssen in Zukunft bestimmte Dokumente unverzüglich veröffentlichen, und hier liegt die Betonung auf unverzüglich. Das ist eine absolut neue Regelung, die den Bürger eben nicht mehr nur in der Bittstellerrolle lässt, sondern mit der der Staat proaktiv von sich aus veröffentlicht.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

(B) Das heißt aber auch, dass die bisherigen Ermessensspielräume seitens der Behörde der Vergangenheit angehören werden. Ein Kernpunkt der Novelle ist das Recht auf Zugang zu Informationen, das man vor Gericht einklagen kann. Mit diesem Punkt haben wir, glaube ich, bundesweit ein Alleinstellungsmerkmal, darauf können wir ziemlich stolz sein. Ich hoffe, dass gerade dieser Punkt auch Nachahmer finden wird.

Der Katalog der Veröffentlichungspflichten wurde massiv erweitert, ich möchte jetzt nicht auf die einzelnen Punkte eingehen, sie stehen auch in unserem Änderungsantrag. Alle Bremerinnen und Bremer erhalten erstmals Einblick in alle Verträge ab einer Wertgrenze von 50 000 Euro. Die Veröffentlichungspflicht gilt ohne Ausnahme für alle Vertragsformen. Gestückelte Verträge desselben Vertragspartners werden ebenfalls veröffentlicht, sobald sie zusammen die Wertgrenze von 50 000 Euro erreichen. Für Gutachten gilt, dass sie ab einer Vertragssumme von 5 000 Euro veröffentlicht werden müssen. Im Kern kann man sagen, dass der Staat transparent zu sein hat und nicht seine Bürgerinnen und Bürger.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Mit dieser Novelle des Informationsfreiheitsgesetzes ist Bremen in puncto gläserner Staat bundesweit ziemlich einsam an der Spitze.

Nicht alle Bundesländer haben ein Informationsfreiheitsgesetz, das ist sehr bitter. Das heißt aber auch für die Bürgerinnen und Bürger, dass sie keine

Rechte auf Zugang zu Informationen haben, obwohl man dem mündigen Bürger im 21. Jahrhundert doch etwas zutrauen und kein Misstrauen aussprechen sollte. Es gibt keinen Grund, staatliches Handeln unter Verschluss zu halten. Die Bürgerinnen und Bürger haben ein Recht darauf. In Bremen erweitern wir diese Rechte, und das zu Recht, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Transparenz sollte kein staatlicher Gnadenakt sein, sondern ein selbstverständlicher Service.

An dieser Stelle möchte ich eigentlich Schluss machen, denn dieses Gesetz hat uns alle sehr gefordert. Ich möchte an dieser Stelle einfach nur meinen Dank an die Initiativen Mehr Demokratie e. V., Transparency International, Humanistische Union, aber auch an meine Kolleginnen und Kollegen, auch aus den Oppositionsfraktionen, für die Beratung und die Diskussion im Ausschuss aussprechen. Länger sollten wir die Bürgerinnen und Bürger nicht auf ein solches Gesetz warten lassen, sondern zusehen, dass wir es nun endlich zügig verabschieden.

(Abg. S c h i l d t [SPD]: Das gibt es aber schon!)

Nein, das ist die Novelle, die wir verabschieden, deswegen haben wir ja unseren Änderungsantrag eingereicht. Ich danke für den Hinweis meines Kollegen Herrn Schildt.

(Abg. S t r o h m a n n [CDU]: Er hat es eingeführt!)

Ja, das erwähne ich noch, Kollege Schildt, darum kommen Sie nicht herum, dass Sie hier lobende Worte erhalten. Seit dem Jahr 2006 gibt es das Informationsfreiheitsgesetz. Bremen war eines der ersten Bundesländer, die es eingeführt haben, auch mit dem Support des Kollegen Schildt, der damals aktiv dafür geworben hat.

(Abg. S c h i l d t [SPD]: Und des CDU-Senators und des Bürgermeister!)

Im Jahr 2008 gab es die erste Novelle und im Jahr 2011 die zweite, aber mit dieser Novelle, die wir heute verabschieden, werden wir, wie schon eben erwähnt, bundesweit einsame Spitze sein. Ich kann nur hoffen und wünsche mir, dass es in Deutschland in einigen Bundesländern Nachahmer gibt, die sich von diesem Gesetz das eine oder andere anschauen und sagen, dass es da ein Bundesland, einen Staat gibt, der seinen Bürgern traut, der nichts mehr zu verheimlichen hat. In dem Sinne mache ich Schluss und bitte um Zustimmung! – Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

(C)

(D)

(A) **Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Hamann.

Abg. **Hamann** (SPD)*): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Besucher! Private Daten schützen, öffentliche Daten nutzen, unter dieses Motto kann man das Informationsfreiheitsgesetz eigentlich auch stellen. Wir haben in der Koalitionsvereinbarung festgeschrieben, dass wir an diesem Gesetz arbeiten, dass wir es ändern und novellieren wollen. Wir haben dazu in den letzten vier Jahren einige Gespräche geführt und kommen jetzt im letzten Moment mit der Ergänzung, mit der zweiten Änderung, die wir hier heute im Hohen Haus verabschieden möchten.

Ich möchte auf einige Punkte noch eingehen. Wichtig und auch immer wieder von der Landesbeauftragten angefordert war eben die Umstellung, dass Dokumente veröffentlicht werden müssen und nicht sollen, weil es diesbezüglich oftmals zu Schwierigkeiten kam. Das haben wir berücksichtigt.

Dann eine Angelegenheit bezüglich der Verträge, Herr Öztürk ist eben darauf eingegangen, wir haben eine umfangreiche Anhörung durchgeführt, und aus den Reihen der Expertinnen und Experten kam noch einmal der Hinweis – ursprünglich hatten wir Vertragswerte von über 100 000 Euro vorgesehen –, diese doch auf 50 000 Euro abzusenken. Dem sind wir nachgekommen. Außerdem kam noch der Hinweis, dass man das bei gestückelten Verträgen auf ein Jahr zusammenführen sollte. Auch das wollen wir mit in das Gesetz aufnehmen, sofern es heute verabschiedet wird, und davon gehe ich aus.

(B) Umfangreiche Diskussionen sowohl in der Fraktion als auch mit der Verwaltung hatten wir zum Beispiel in Bezug auf die Rohdaten, wie aufwendig es nun ist, die Daten darzustellen, und ob die Verwaltung damit überfordert sein wird. Wir sagen, nein, das ist alles leistbar, deswegen haben wir das entsprechend formuliert, es aber etwas abgemildert, indem erst ein entsprechender Antrag gestellt werden muss, wenn jemand irgendwelche Daten haben möchte. Das haben wir an dieser Stelle mit aufgenommen.

In der Anhörung gab es dann eine Wortmeldung von Herrn Professor Kubicek, der uns gebeten hat, das Gesetz erst einmal nicht zu verabschieden. Er hat gerade beim Thema Umweltdaten noch einige Mängel gesehen. Wir haben es aber jetzt trotzdem vorgelegt, und ich verspreche, dass wir das in der nächsten Legislaturperiode als Erstes angehen werden.

(Abg. **H i n n e r s** [CDU]: Dazu müssten Sie ja erst einmal drin sein!)

An dieser Stelle, Herr Professor Kubicek: Wir haben das nicht vergessen und werden das dementsprechend auch machen.

Ich freue mich, so konnte ich es der Tagespresse entnehmen, dass sich die Oppositionsparteien den

Anträgen anschließen können. Mir gefällt, dass wir (C) das hier konsensual abschließen.

Zwei Dinge, die meines Erachtens noch für die nächsten Jahre auf uns zukommen: Zum einen müssen wir dringend daran arbeiten, den Informationsfluss aus den Beiräten zu verbessern. Wir haben gerade gestern beim Beirat Huchting gesehen, dass irgendwelche Dokumente untergegangen sind. Das muss in so einem Gesetz oder durch andere Verfahren besser werden.

Stellen Sie sich einmal vor, wenn ein Beirat einen Beschluss fasst, dann wird er am nächsten Morgen irgendwo elektronisch verarbeitet, sodass jede Frau und jeder Mann im Stadtgebiet oder auch im Land das sehen kann, ohne dass man wissen muss, dass es dort einen Beirat gibt. Die Menschen außerhalb unseres Kulturkreises wissen teilweise nicht, dass es Beiräte gibt, man braucht denen auch nicht zuzumuten, sich das auf 15 verschiedenen Beiratsseiten anschauen zu müssen, sondern so etwas muss zentral zusammengefasst werden.

Zum anderen hätte ich gern, dass man sehen kann, wo jeweils der Bearbeitungsstand eines jeden Antrags ist. Das haben wir gerade auch bei dem Thema Anfragen im Baubereich diskutiert. Einem Artikel von heute im „Weser-Kurier“ ist zu entnehmen, dass das möglich ist, dass man sehen kann, die Antragstellung gab es dort, dies und jenes ist gemacht worden. Ich nenne das einmal den Lebenszyklus einer Akte oder eines Antrags, den man so nachvollziehen können (D) müsste.

Andere Kommunen haben so etwas schon, und wir als Bremer haben ja immer den Anspruch, nicht nur im Fußball, sondern auch bezüglich dieses Gesetzes deutlich vor Hamburg zu liegen,

(Abg. **F e c k e r** [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist ja auch keine Herausforderung momentan!)

deswegen sollten wir es uns auf die Fahne schreiben, das ab dem 11. Mai anzugehen. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Grobien.

Abg. Frau **Grobien** (CDU)*): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Heute novellieren wir das Bremische Informationsfreiheitsgesetz in der zweiten Lesung, und wir als CDU-Fraktion werden dem Gesetz zustimmen. Da dieses Vorhaben insgesamt auf breiten, überparteilichen Konsens gestoßen ist und wir angesichts des nicht mehr allzu fernen Endes der Legislaturperiode ja auch noch einiges heute und morgen zu besprechen haben, werden Sie es mir nachsehen, dass ich jetzt keine Grundsatzdiskussion dazu führe und darauf verzichte.

(A) (Abg. Frau S c h m i d t k e [SPD]: Das ist in Ordnung!)

Im Jahr 2006 wurde das Informationsfreiheitsgesetz von der Großen Koalition nach durchaus kritischer Debatte verabschiedet, und es galt in der Tat lange als das fortschrittlichste Gesetz dieser Art. Schön, dass wir in solchen Bereichen auch einmal vorn liegen! Aber im Lauf von mittlerweile zehn Jahren lernt man natürlich dazu und macht auch Erfahrungen. So ändern sich technische Möglichkeiten und natürlich auch das Nutzerverhalten, daher ist ganz wertfrei festzustellen, dass der Gedanke an eine Novellierung grundsätzlich richtig ist. Im Übrigen hatten wir im Gesetz selbst sowieso eine Befristung bis zum Jahr 2016 vorgesehen.

Ich möchte nicht verhehlen, dass es auch hier durchaus kritische Stimmen und Bedenken gab, und ich möchte ein kleines Beispiel als Anekdote erzählen, die ich unserem Kollegen Öztürk schon anvisiert habe: Auf „Spiegel Online“ las ich neulich eine nette Anekdote aus dem Bundesland Nordrhein-Westfalen, wo es ein ähnliches Gesetz gibt, dort nennt es sich auch Informationsfreiheitsgesetz. Ein Schüler, kurz vor den Abiturprüfungen, schrieb einen offiziellen Antrag, dass man ihm bitte die Aufgaben des Zentralabiturs zukommen lassen möge, denn schließlich seien das ja staatliche Dokumente.

(B) Bisher scheint das Ressort zu prüfen, und wie nun genau die Geschichte auch ausgeht, weiß ich nicht, aber die Behördensprecherin teilte mit, dass sie bezüglich der derzeit laufenden Prüfung leider nicht so optimistisch sei.

(Heiterkeit)

Wie gesagt, eine nette Geschichte, aber sie ist sicher ein Einzelfall!

Fakt ist, dass die Nutzung – und das haben wir hier im Ausschuss auch häufig genug diskutiert – oft überschaubar ist. Ich erinnere auch daran, als Hamburg seine Dokumente zur Elbphilharmonie einstellte und man besorgt war, mit Anfragen überschwemmt zu werden, dass die realen Downloadzahlen dann doch eher überschaubar waren. Gleiches gilt übrigens auch für die Dokumente von TTIP. Ich sage ehrlich, daher war die Eile, die Novelle nun noch vor der Wahl zu verabschieden, eigentlich nicht gegeben, aber ich kann den Kollegen Öztürk natürlich verstehen, dass er seine Aufgaben noch gern zu Ende führen will.

(Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist auch ordentlich!)

Wir stimmen den beiden großen Punkten, nämlich der Entfristung und den Muss-Regelungen, zu, mahnen aber an, dass man sich auf der jetzigen Novelle nicht ausruhen darf und wir das weiterhin bearbeiten müssen, wie auch Herr Hamann es schon gesagt hat.

(C) Wir werden den beiden nachgereichten Anträgen allerdings nicht zustimmen. Den Antrag der LINKEN, die den Verfassungsschutz mit in das Informationsfreiheitsgesetz einbeziehen will, lehnen wir aus grundsätzlichen Überlegungen ab. Den von Rot-Grün eingebrachten Antrag, der wohl auch aufgrund technischer Probleme erst so spät kam und der auch wieder eine Betragsabsenkung von 100 000 auf 50 000 Euro vorsieht, werden wir natürlich auch ablehnen, weil wir das gleiche Thema mit den Transparenzregeln schon beim Hochschulgesetz hatten. Konsequenterweise müssen wir deswegen diesen Antrag dann auch ablehnen. Ansonsten freue ich mich über die große Einigkeit und bedanke mich für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Erlanson.

Abg. **Erlanson** (DIE LINKE)*): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Wie man unschwer erkennen kann, bin ich nicht Kristina Vogt, ich rede aber heute in Vertretung für sie, weil sie erkrankt ist. Bisher hat sie diesen Ausschuss begleitet.

(D) Ich glaube, wir haben in der Vergangenheit – typisch deutsch natürlich! – eine Situation gehabt, in der es in Deutschlands Ämtern und Behörden immer eine konsequente Verschwiegenheit gab. Diese Verschwiegenheit hört jetzt auf, das ist Inhalt der verschiedenen Informationsfreiheitsgesetze, und das finden wir als LINKE natürlich ausgesprochen gut. Wir haben uns in dem Ausschuss entsprechend beteiligt. Wir sind auch der Meinung, dass das eine oder andere sicherlich in der nächsten Legislaturperiode nachgearbeitet werden muss, aber ich glaube, das ist nicht das heutige Problem.

Heute werden wir der Novelle des Informationsfreiheitsgesetzes zustimmen, wir werden auch den Änderungen von Rot-Grün zustimmen. Wie man sich vorstellen kann, werden wir natürlich unserem eigenen Änderungsantrag zustimmen. In unserem Änderungsantrag geht es einfach darum, dass das Informationsfreiheitsgesetz leider nicht für alle Ämter gilt. Das ist aus unserer Sicht das Problem, und im Moment – Frau Grobien hat es schon angerissen –, ist zum Beispiel das Landesamt für Verfassungsschutz ausgeschlossen.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Da gibt es ein eigenes Gesetz. Darin steht alles, das Verfassungsschutzgesetz!)

Wir sind der Meinung, dass das nicht ausreicht!

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Im Hochschulgesetz auch! Lex specialis bricht legi generalis!)

(A) Wir sind trotzdem der Meinung, dass das Landesamt für Verfassungsschutz dem Informationsfreiheitsgesetz unterliegen sollte. Es gibt so etwas, das man juristisch eine Bereichsausnahme nennt, die für das Landesamt für Verfassungsschutz in Anspruch genommen wird, und wir sind der Meinung, dass das nicht sein muss. Klar ist auf jeden Fall, wenn es in Einzelfällen aus Sicht des Landesamts für Verfassungsschutz besondere, aus aktueller Lage heraus entstehende Geheimhaltungspflichten gibt, dann müssen sie im Einzelfall natürlich eingehalten werden. Trotzdem sind wir aber der Meinung, dass im Großen und Ganzen auch und gerade bei einem Amt wie dem Landesamt für Verfassungsschutz, das sozusagen die Geheimniskrämerei für sich gepachtet hat, ein Informationsfreiheitsgesetz greifen muss.

(Beifall bei der LINKEN)

Aus diesem Grund werden wir natürlich auch unserem Änderungsantrag zustimmen. Trotzdem stimmen wir dem Änderungsantrag der Koalition, in dem viele richtige Dinge stehen, zu. Das haben wir auch schon im Ausschuss klargestellt. – Danke!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Mustafa Öztürk.

(B) Abg. Mustafa **Öztürk** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Erlanson, die Koalition wird Ihren Änderungsantrag ablehnen. Mein Kollege Dr. Güldner hat den Grund ja gerade hineingerufen. Wir haben in diesem Hause lange debattiert und das Bremische Verfassungsschutzgesetz an der Stelle novelliert. Ich selbst bin ja quasi schon länger Insasse der Innendeputation,

(Heiterkeit)

und dort haben wir die Sachlage oft genug debattiert und sie geprüft.

Natürlich macht man es sich an der Stelle nicht einfach. Ich kenne auch die Position der Informationsfreiheitsbeauftragten, aber es ist natürlich schwierig, eine Gesetzeslage in einem ganz speziellen Gesetz noch einmal gesondert zu regeln.

Das Informationsfreiheitsgesetz ist mit den Jahren gewachsen, im Jahr 2006 war es eine andere Fassung als heute. Wenn Sie mich – ganz ehrlich – vor sechs Monaten gefragt hätten, ob das Gesetz am Ende so aussieht, wie wir es heute verabschieden, dann hätte ich Ihnen sagen müssen, nein, mit Sicherheit nicht, es wird noch das eine oder andere herausgestrichen. Es ist ein Prozess, und ich glaube, wir werden weiter daran arbeiten. Im Augenblick ist der Bereich für den Verfassungsschutz gesetzlich geregelt. Wir

halten es für ausreichend. Das bedeutet nicht, dass er komplett davon ausgenommen ist. (C)

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Im Gegenteil! Wir haben das Hochschulgesetz und das Verfassungsschutzgesetz!)

Mein Kollege Dr. Güldner spricht es aus.

Kollege Erlanson, wir müssen gemeinsam weiter daran arbeiten. Wir haben ein funktionierendes Gesetz für den Verfassungsschutz, sollte es nicht funktionieren, werden wir mit Sicherheit nachbessern. Wir lehnen Ihren Antrag an der Stelle ab! – Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als Nächste hat das Wort Frau Bürgermeisterin Linnert.

Bürgermeisterin Linnert: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist ein schöner Anlass, zu dem ich hier sprechen darf, wir verbessern nämlich unser Bremisches Informationsfreiheitsgesetz, das schon sehr gut war und mit dem Bremen eine Pionierrolle eingenommen hatte. Wir verbessern es jetzt noch einmal, nachdem wir die Erfahrungen ausgewertet haben. Allen, die dazu beigetragen haben, gilt mein herzlicher Dank!

Es geht um die ganz große Linie, wenn man damit einmal anfangen darf, nämlich das Land Bremen das sich sehr viel Mühe gibt, persönliche Daten zu schützen, den Bürgerinnen und Bürgern beim Schutz ihrer persönlichen Daten zu helfen und gerade auch junge Menschen darauf aufmerksam zu machen, dass die allgemeine Entblößungswut, die offensichtlich eine moderne Gesellschaft begleitet, vielleicht auch ihre Schattenseiten hat. (D)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das ist die eine Seite, dass wir dort sehr viel verbessern wollen.

Gleichzeitig soll – und das ist das heutige Thema – staatliches Handeln allumfassend transparent werden, auch und insbesondere weil Sie als Haushaltsgesetzgeber in der besonderen Verpflichtung sind, das auch gesetzlich zu regeln, Sie müssen darüber Auskunft erhalten, wie die Öffentlichkeit damit dann automatisch auch. Transparenz ist also eine klare Priorität eines modernen Staates und des amtierenden Senats, und das auch voller Überzeugung. Bremen ist immer noch ziemlich gut, und wir wollen jetzt unseren ersten Platz auch gern verteidigen und behalten. In Bremen sind mittlerweile 32 500 Dokumente veröffentlicht, in Hamburg sind es nur knapp 30 000. Hamburg wird uns jetzt überholen, weil es viel größer ist, aber wir können auf das, was wir bisher erreicht haben, schon auch ganz stolz sein.

(A) Ein Teil der Transparenzlinie des Senats ist, dass wir das neue Transparenzportal veröffentlicht haben, eine bunte Reihe veröffentlichen und hoffen, dass die Menschen sich dann dort schon irgendwie zurechtfinden. Das ist veraltet, wir müssen als Senat sicherstellen, dass man die Dinge leicht auffinden kann und die Suchmaschinen funktionieren.

Wenn Sie Lust haben, öffnen Sie einmal mit Ihrem iPad transparenz.bremen.de, dann können Sie sehen, wofür sich die Menschen so interessieren, und das ist auch wirklich sehr interessant! Unter der Rubrik „Die fünf interessantesten Inhalte der letzten zwei Wochen“ heißt es: Eröffnung der neuen Recycling-Station in Blumenthal, Eissporthalle soll Notunterkunft für wenige Wochen werden, Infos zum Schwerbehindertenausweis am 23. April 2015, Schulen treffen Unternehmen im Projekt MINT FOR ING, Einstiegsqualifikation für Flüchtlinge.

Die fünf am häufigsten aufgerufenen Inhalte der letzten zwei Wochen sind Karteninhalte von GeoInformation – ich bin fest davon überzeugt, dass das sowieso der Renner sein wird, sie werden ja auch vom Senator für Umwelt, Bau und Verkehr sehr liebevoll aufbereitet –, die „nette Toilette“, Bevölkerung nach Altersgruppen und Wohndauer, durchschnittliches Alter der Bevölkerung, Bevölkerung nach Geschlecht, Staatsangehörigkeit und Altersgruppen. Das können Sie alles sehr einfach dort finden.

(B) Wir geben uns Tag für Tag Mühe, noch mehr Informationen einzustellen und das Vollzugsdefizit, das wir auch einräumen müssen, weil es eben doch ein zusätzlicher Arbeitsaufwand ist, die Dinge ins Netz zu stellen, zu beheben. Das Gesetz ist wichtiger Rückenwind für uns, es jetzt auch wirklich immer und allumfassend zu machen. Es wird immer weiter wachsen und selbstverständlich in den Alltag einer Informationsgesellschaft hineinwirken.

Als Mitglied des Senats will ich ausdrücklich noch einmal darauf aufmerksam machen, ich habe gesagt, das Gesetz ist eine Unterstützung für uns, aber dass es mit einem zusätzlichen Arbeitsaufwand für die Verwaltung einhergeht, ist offensichtlich. Wir machen das gern, zumal für uns alle auch die Hoffnung damit verbunden ist, dass sich die Öffentlichkeitsarbeit und auch die Arbeit gegenüber dem Parlament und den Ausschüssen verbessern werden. Ich kündige hier an, wir werden Sie jetzt öfter, wenn wir Dinge gefragt werden, die man ganz leicht durch das Aufrufen des Transparenzportals finden kann – der Senat wird selbstverständlich die Auskunft nicht verweigern –, darauf hinweisen, welche Informationen dort schon leicht zugänglich sind und wie man sie nutzen kann, damit wir das auch zusammen üben, damit es nicht einfach just for fun oder für Freaks ist, sondern in den nächsten Jahren zu einem wesentlichen Bestandteil des normalen politischen Agierens werden könnte.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich will dann auf die Grenzen hinweisen, damit hier keine Erwartungen geweckt werden, die wir nicht erfüllen können. Immer dann, wenn es um personenbezogene Daten geht – das ist hier schon gesagt worden –, wird der Senat keine Transparenz schaffen und nichts einstellen. Das gilt auch für Verträge mit Firmen im Rahmen der Wirtschaftsförderung, da sind dann eben doch die Grenzen.

Der Senat wird auch keine Transparenz über laufende Entscheidungsprozesse herstellen, also wenn wir über das Ansgari-Quartier verhandeln oder über Investitionen in Baugebiete. Das sind Dinge, die in diesem Stadium nicht in die Öffentlichkeit gehören, und mir wäre wichtig, dass sie das immer übermitteln, weil es nämlich sonst zum Teil unerfüllbare Erwartungen weckt.

Bremen ist gut, und dieses Gesetz hilft uns, noch besser zu werden. Dies ist eine klare Linie des Senats, auf die wir auch zusammen stolz sein können. Ich bedanke mich bei Ihnen für Ihr Interesse! Wahrscheinlich werden wir dann in der nächsten Legislaturperiode wieder zusammen auswerten, was wir zusammen geschafft haben, und ich verspreche, dass wir uns anstrengen werden. Die Botschaft, die Sie hier senden, ist angekommen, sie ist erwünscht und deckungsgleich mit der Philosophie des Senats. Den zusätzlichen Arbeitsaufwand werden wir schon bewältigen, ich möchte nur, dass er nicht außer Acht bleibt. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Da der Gesetzesantrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD durch den Gesetzesantrag des Ausschusses für Wissenschaft, Medien, Datenschutz und Informationsfreiheit erledigt ist, lasse ich über diesen Gesetzesantrag in erster Lesung abstimmen.

Gemäß Paragraph 51 Absatz 7 unserer Geschäftsordnung lasse ich zuerst über die Änderungsanträge abstimmen.

Wer dem Änderungsantrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD mit der Drucksachennummer 18/1831 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen und
DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU und BIW)

(C)

(D)

- (A) Stimmenthaltungen?
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Änderungsantrag zu.
Wer dem Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer 18/1837 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, CDU und BIW)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Änderungsantrag ab.

Jetzt lasse ich über das Zweite Gesetz zur Änderung des Bremer Informationsfreiheitsgesetzes, Drucksache 18/1822, in erster Lesung abstimmen.

Wer das Zweite Gesetz zur Änderung des Bremer Informationsfreiheitsgesetzes, Drucksache 18/1677, unter Berücksichtigung der soeben vorgenommenen Änderungen in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

- (B) Ich bitte um die Gegenprobe!
Stimmenthaltungen?
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

(Einstimmig)

Interfraktionell wurde vereinbart, Behandlung und Beschlussfassung in erster und zweiter Lesung vorzunehmen.

Ich lasse deshalb darüber abstimmen, ob wir jetzt die zweite Lesung durchführen wollen.

Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Zweite Gesetz zur Änderung des Bremer Informationsfreiheitsgesetzes, Drucksache 18/1822, in der in erster Lesung angenommenen Fassung in

zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! (C)

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in zweiter Lesung.

(Einstimmig)

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) den Bericht des Ausschusses für Wissenschaft, Medien, Datenschutz und Informationsfreiheit, Drucksache 18/1822, zur Kenntnis.

Genehmigungsverfahren im Baurecht verkürzen

Antrag der Fraktion der CDU
vom 2. Oktober 2012
(Drucksache 18/588)

Wir verbinden hiermit:

Genehmigungsverfahren im Baurecht verkürzen

Bericht der staatlichen Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung und Energie
vom 15. Mai 2014
(Drucksache 18/1398)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Dr. Lohse. (D)

Der Antrag der Fraktion der CDU „Genehmigungsverfahren im Baurecht verkürzen“ vom 2. Oktober 2012, Drucksache 18/588, ist von der Bürgerschaft (Landtag) in ihrer 31. Sitzung am 12. Dezember 2012 zur Beratung und Berichterstattung an die staatliche Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung und Energie überwiesen worden. Diese Deputation legt mit der Drucksachen-Nummer 18/1398 ihren Bericht dazu vor.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Imhoff.

Abg. **Imhoff** (CDU)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Am 2. Oktober 2012 hat die CDU-Fraktion einen Antrag mit dem Titel „Genehmigungsverfahren im Baurecht verkürzen“ eingebracht. Damals steckte diese Legislaturperiode beinahe noch in den Kinderschuhen. Es ist bezeichnend, dass wir heute, in unserer letzten Sitzung, erneut darüber diskutieren. Die Beschlussfassung über unseren Antrag sollte so lange ausgesetzt werden, bis der Senat über die anstehende Novellierung der Bremischen Landesbauordnung entscheidet.

Meine Damen und Herren, ich frage mich langsam, was der Senat unter einer anstehenden Novellierung versteht. Wie viele Jahre umfasst dieser Begriff? Bis heute wurde kein Konzept vorgelegt. Der Bausenator

(A) ist abgetaucht. Das Vorhaben wurde auf den Sankt-Nimmerleins-Tag verschoben.

(Zuruf des Abg. P o h l m a n n [SPD])

Herr Dr. Lohse! Entschuldigung, Herr Senator Dr. Lohse, noch sind Sie ja Senator!

(Heiterkeit bei der CDU – Abg. G ü n g ö r [SPD]: Und Sie sind noch Abgeordneter!)

Sie haben in den letzten Jahren nichts Wesentliches unternommen, um das Problem zu lösen, dass die Erteilung einer Baugenehmigung zu lange dauert. Sie haben sich noch nicht einmal an die Ziele der Mittelstand-Enquete gehalten. Sie hatten schon früh erkannt, wie dringend das Problem ist. Die langen Bearbeitungszeiten bei Baugenehmigungen sind ein erheblicher Wettbewerbsnachteil für das Baugewerbe und für die Bauherren, um der Bürokratie und dem Zeitaufwand zu entgehen, wandern sie dann lieber in das niedersächsische Umland ab. Dort geht alles viel schneller, leider!

(Abg. P o h l m a n n [SPD]: Das ist doch Blödsinn!)

(B) Wir brauchen die Verpflichtung, die Bearbeitungszeit auf acht Wochen zu begrenzen. Die Selbstverpflichtung des Senats, diese Frist einzuhalten, war ja damals ein richtiger Schritt, anstatt aber diesen Weg weiterzugehen, macht der Senat im Jahr 2009 eine Rolle rückwärts. Die Selbstverpflichtung wurde ausgesetzt und durch eine windelweiche Frist von drei Monaten in der novellierten Landesbauordnung ersetzt.

Das war, wie wir heute wissen, ein großer Fehler! Besonders im Bauamt Bremen-Nord kommt es weiterhin zu überlangen Bearbeitungszeiten. Man könnte ja fast sagen, dass dahinter System stecke.

(Abg. K a s t e n d i e c k [CDU]: Dahinter steckt System!)

Während die Investoren ihre Vorhaben beerdigen, weil sie sich durch die Behörde gegängelt fühlen, spricht der Amtsleiter vom Ziel der kontrollierten Schrumpfung des Stadtteils. Dies erklärt natürlich auch, warum auf eine schnelle Erteilung von Baugenehmigungen verzichtet wird. Ihr Ziel ist nicht die Stadtentwicklung, sondern die Stadtentwicklungsverhinderung, und damit muss endlich Schluss sein!

(Beifall bei der CDU – Abg. P o h l m a n n [SPD]: Das war jetzt wieder knallhart!)

Wir brauchen Verantwortungsträger, die mit Herzblut bei der Sache sind, die die vorhandenen Potenziale erkennen und die Chancen ergreifen, anstatt

nur an der Schrumpfung der Stadt zu arbeiten. Wir brauchen Verantwortungsträger, die das Baugewerbe und die Bauherren in Bremen unterstützen, anstatt mit langen Verfahren und mit immer neuen Auflagen Steine in den Weg zu legen.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, das alles muss in dieser Stadt besser werden, und das alles geht besser! – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Werner.

Abg. **Werner** (Bündnis 90/Die Grünen *): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zu dem Lebenszyklus des Antrags, wie der Kollege Herr Hamann das eben zum EFG genannt hat, hat Herr Imhoff ja schon alles gesagt. Für uns Grüne ist klar, die Laufzeit von Bauplanungen und von Baugenehmigungen ist ein wichtiger Faktor, gerade in Zeiten, in denen in Bremen intensiv gebaut wird und weiter gebaut werden soll. In der Hinsicht sind wir heute auch schon deutlich weiter als im Jahr 2012.

Herr Imhoff, was genau dort besser gehen soll und wie genau Sie es besser machen wollen, haben Sie jetzt leider nicht erwähnt.

(Abg. I m h o f f [CDU]: Verkürzen!)

Mit dem Bauboom und dem vorhergehenden Entwicklungs- und Genehmigungsboom hat natürlich der Arbeitsdruck auf die Bauverwaltung noch einmal ganz deutlich zugenommen, und dort ist seit dem vergangenen Jahr noch der Bau von Flüchtlings-einrichtungen hinzugekommen. Das hat den Druck noch einmal erhöht. Ich möchte vorweg sagen, was das Ressort getan hat!

Ich habe, ehrlich gesagt, gerade keine Stimme!

(Abg. H i n n e r s [CDU]: Dann setzen Sie sich doch wieder!)

Herr Pohlmann, machen Sie weiter?

Präsident Weber: Das ist mir ebenfalls schon passiert, und ich musste auch den Platz verlassen! Dann gebe ich jetzt das Wort an den Abgeordneten Pohlmann.

Wenn der Abgeordnete Werner wieder bei Stimme ist, rufe ich ihn wieder auf.

Abg. **Pohlmann** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lieber Herr Werner, ich mache das gern! Ich kann an Ihren Beitrag eigentlich nahtlos

(C)

(D)

(A) anknüpfen und noch einmal darauf fokussieren. Wer auf den Antrag schaut – Herr Kollege Imhoff hat es ja gesagt –, stellt fest, dass er schon eine lange Geschichte hat. Bei einem Teil der Fragestellungen sind wir schon etwas weitergekommen, darauf komme ich gleich noch einmal inhaltlich zu sprechen, aber sie sind immer noch ein aktuelles Thema!

Warum ist das so? Die Frage lautet doch: Welche Anforderungen bestehen an die Bauverwaltung? Wir haben es mit einem Positiv-Problem zu tun: In Bremen gibt es eine wachsende Baukonjunktur. Gegen all das, was schlagwortartig der Kollege Imhoff vorgebracht hat, hier passiert nichts, sprechen eindeutige Fakten. Erstens: Es ist ein immenser Zuwachs im Wohnungsbau festzustellen, und zwar in allen Segmenten. Das ist positiv. Zweitens: Wir haben eine, ich sage einmal, Wohnungsbauperspektive – und das haben wir in der Deputation auch im Bündnis für Wohnen besprochen, – dass wir sowohl in Bremen als auch in Bremerhaven ein großes Potenzial bei der Einwohnergewinnung haben und diese realisieren können. Das ist sehr positiv.

Der Senat und diese Koalition haben sich auf den Weg gemacht, dies umzusetzen, und zwar zum Beispiel mit dem Wohnraumförderungsprogramm. Wenn es auch einmal den einen oder anderen inhaltlichen Dissens gibt, auch zwischen Rot-Grün, das finde ich überhaupt nicht schlimm, sind wir uns aber in den Zielen einig, dass wir all das, was wir in diesen Bereichen an Wachstumspotenzialen haben, umsetzen wollen. Ich glaube, das stärkt unsere Stadt, und das ist auch von dieser Regierungskoalition positiv herausgebracht worden.

(B) Herr Werner hat gerade ansprechen wollen – und das steht auch im Bericht der Deputation, der dieses Thema behandelt –, welche Schritte das Bauresort unternommen hat. Im Siemenshochhaus ist das Service Center Bau eingerichtet worden, die Digitalisierung des Bauaktenarchivs, es soll eine neue Bauverwaltungssoftware beschafft werden, und die Architektenkammer führt gerade für diesen Bereich Schulungen durch, um verstärkt Fachwissen weiterzuvermitteln. Ich glaube, all das sind auch Instrumente, die dazu beitragen können, die Situation, die überhaupt nicht zu beschönigen ist, zu verbessern. Ich glaube, wir alle sind nicht damit zufrieden, dass es auch teilweise sehr lange Bearbeitungszeiten gibt, das ist nicht gut.

Ein wichtiger Schritt war, dass wir uns mit den Vertretern der Wohnungswirtschaft, mit den Investoren im Bündnis für Wohnen zusammengesetzt und beraten haben, wie wir bestimmte Schritte auf beiden Seiten verbessern können. Ich meine, es ist der richtige Weg, den Dialog zu führen und das Verabredete umzusetzen. Unter dem Strich schlägt die CDU vor – das war ja der Antrag der CDU, mit dem Auftrag haben wir uns inhaltlich in der Deputation befasst –, die Beschlussfassung über die anstehende Novellierung der Bremischen Landesbauordnung

auszusetzen. Wir lehnen diesen Vorschlag ab und bitten als SPD-Bürgerschaftsfraktion darum, das von uns Vorgeschlagene und in der Deputation Beschlossene zu unterstützen.

(C)

Ich glaube, dass wir hier in einem wichtigen Bereich sind, in dem wir selbstverständlich auch kritische Punkte haben, ich erinnere noch einmal an die Debatte zum Bauamt Bremen-Nord. In dem Zusammenhang haben wir als sozialdemokratische Bürgerschaftsfraktion auch zu Recht in der Debatte darauf hingewiesen, wo es noch Verbesserungspotenzial gibt, und das gibt es in anderen Bereichen auch.

(Abg. K a s t e n d i e k [CDU]: Und was hat sich verändert? Sagen Sie doch, was sich geändert hat!)

Herr Kastendiek, bleiben Sie ganz ruhig, ich erzähle Ihnen das gerade, ich erkläre Ihnen das gleich einmal!

(Abg. K a s t e n d i e k [CDU]: Die Menschen in Bremen-Nord sagen etwas anderes! Was hat sich geändert? Sagen Sie, was sich in Bremen-Nord geändert hat!)

Das ist der Unterschied zwischen Ihnen und uns! Sie blasen mit Ihren Redebeiträgen hier nur irgendetwas in den Saal, ob es zum Landschaftsprogramm, zum Krankenhausplan oder zu diesem Thema ist, und wir machen konkrete Politik und setzen sie um!

(D)

(Zurufe von der CDU: Das glaubt Ihnen doch keiner!)

Wir schaffen Fakten, und das steht für diese rot-grüne Koalition!

(Beifall bei der SPD – Abg. K a s t e n d i e k [CDU]: Sagen Sie etwas zu Bremen-Nord!)

Das, was hier schon umgesetzt worden ist, finde ich absolut richtig, wir werden es weiter diskutieren.

Ich sage einmal, ich weiß gar nicht, warum Sie sich so aufregen. Sie stellen sich hier sowohl personell als auch inhaltlich auf die nächsten Jahre als Opposition ein, das ist auch gut so, ich wünsche Ihnen nur, dass Sie fachlich besser werden und nicht nur immer Worthülsen von sich geben. – Danke schön!

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Werner.

Abg. **Werner** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Entschuldigung noch einmal! Der Senat hat beschlossen – ich weiß nicht, ob Herr Pohlmann es schon gesagt hat, als ich draußen war –, dass vier Vollzeitäquivalente für die Planung und Genehmigung von Flüchtlingsheimen mit den Kontrakten zur

- (A) Flüchtlingspolitik geschaffen worden sind, weitere fünf Vollzeitstellen gerade besetzt werden, um die Bearbeitung zu beschleunigen, weitere elf Stellen im nächsten Jahr besetzt werden sollen und acht Stellen im Bauressort für die Bearbeitung der Bauprojekte durch Umsetzungen innerhalb des Ressorts noch zusätzlich freigemacht worden sind, um sich hier einzusetzen. Das ergibt 28 Vollzeitstellen zusätzlich in diesem und im nächsten Jahr, das ist deutlich mehr als nichts, denke ich.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Ich sage Ihnen aber auch ganz ehrlich – Herr Pohlmann hat es eben beschrieben –, zügiges Bauen und Planen in diesem und im vergangenen Jahr sind wichtiger und dringlicher als die Evaluation und die Novellierung der Landesbauordnung. Das hat mit genau dieser Prioritätensetzung zu tun, und zwar sind die Qualität und auch das Tempo der Entwicklung von Bauvorhaben wichtiger und dringlicher als die Erhöhung eines formaljuristischen Drucks auf die Verwaltung und die monatelange Beschäftigung genau der gleichen Mitarbeiter damit, die Landesbauordnung nicht nur neu aufzuschreiben und umzuschreiben, sondern dazu auch die notwendigen Beteiligungsverfahren durchzuführen, die Sie und wir alle zusammen dazu auch mit Recht erwarten und einfordern.

- (B) Die Bremer Mittelstands-Enquete, die Sie zitiert haben, hat übrigens auch keine fixe Acht-Wochen-Frist gefordert, sondern – Zitat aus Ihrem eigenen Antrag – „eine Vereinfachung und Verkürzung der Verfahren“. Damals, als die Enquete getagt hat, hatten Sie noch Regierungsverantwortung, und Sie werden genau wissen, warum die Formulierung so war, nämlich weil die Praxis oft komplexer und vielfältiger ist, als dass man ihr mit einer starren Frist begegnen könnte, die alle riesigen Projekte und alle Bagatellfälle gleich behandelt.

Wir haben einiges gemacht, Herr Pohlmann hat die Punkte aufgezählt, die Bündelung der Akten, Karten und Informationsdienste im Service Center Bau, die Prüfung der Bauanträge auf Vollständigkeit innerhalb von zehn Tagen, um die Verfahren zu beschleunigen. Im Rahmen der Neuordnung der Aufgabenwahrnehmung des Senats werden die Abläufe in den Bauämtern jetzt noch einmal überprüft und sicher am Ende auch noch einmal gestrafft. Diese Beschleunigung der Bearbeitung haben die Unternehmen übrigens im Bündnis für Wohnen ausdrücklich gelobt und auch anerkannt, dass es Fortschritte gibt und es sich positiv entwickelt hat.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Wir verkennen nicht die Wichtigkeit des Tempos bei den Genehmigungen, und wir wollen und werden

in der nächsten Legislaturperiode sicher auch die Landesbauordnung überarbeiten. Es gibt sehr viele weitere Themen, die Barrierefreiheit, neue Normen, Fragen zum Denkmalschutz sind dort aufgetaucht, die Bewertung und Genehmigung von Spezialbauten, Sportbereich, Kulturangebote, und die Gastronomie ist auch immer wieder ein Thema.

Bei allem Bestreben, eine Vereinfachung und Beschleunigung zu erreichen, sage ich für die Grünen aber auch ganz klar: Uns ist beim Bauen auch an der Qualität gelegen, an der konkreten baulichen Qualität und an der städtebaulichen, stadträumlichen Qualität. Das alles erfordert kompetentes Personal und dessen Zeit. Wir finden, dass es gut eingesetztes Personal und gut investierte Zeit ist, denn dass in Bremen die Nachfrage nach Wohnungen so hoch ist, dass Bremen Neubürger gewinnt – dafür brauchen wir ja mehr Wohnungen –, ist ganz entscheidend durch die Lebensqualität begründet, die Bremen seinen Bewohnerinnen und Bewohnern bietet, auch Bremen-Nord, wenn Herr Kastendiek das jetzt noch einmal von mir hören möchte!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen – Abg. P o h l m a n n [SPD]: Und Bremerhaven auch!)

Diese Lebensqualität entsteht durch umsichtige, genaue und differenzierte Stadtplanung und Bauplanung.

In der Innenverdichtung, beim Bauen im Bestand sind auch immer Nachbarn betroffen, deshalb ist dabei eine besonders genaue Betrachtung aller Interessen wichtig, und es ist eine sorgfältige Beteiligung notwendig, eine Beteiligung, wenn ich mich daran erinnere, die gerade die Fraktionen der CDU und der LINKEN gemeinsam hier in der Bürgerschaft, zum Beispiel im Fall des Büroparks Oberneuland, vehement nachträglich noch einmal neu eingefordert haben oder für andere Projekte auch immer wieder neu einfordern! Apropos, Sie waren es, die hier ganz konkret und ganz direkt eine Verlängerung des Prozesses in der Bürgerschaft zum Thema Ihrer Aktuellen Stunde gemacht und die Verlängerung dieses Prozesses um mindestens ein halbes, wenn nicht sogar ein ganzes Jahr ganz explizit und direkt beantragt haben, übrigens gegen den Rat der Bauunternehmer!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen – Zurufe von der CDU)

Ja, Herr Dr. vom Bruch, dass Sie da jetzt Alarm schlagen, ist mir klar, ich habe hier Ihren Namen schon stehen, Sie sind gleich noch an der Reihe, keine Sorge!

(Zuruf der Abg. Frau Ne u m e y e r [CDU])

Da sollten Sie, wenn Sie unbedingt das Tempo beschleunigen wollen, in der eigenen Stadtteilpolitik

(C)

(D)

- (A) genauer und ehrlicher sein und sich vielleicht entscheiden, wer hier der baupolitische Sprecher ist, es sind bei dem Thema wieder vier unterwegs.

(Abg. Frau N e u m e y e r [CDU]: Wir sind eben mehrere! Wir sind nicht nur einer, wir haben mehrere gute Leute! – Abg. P o h l - m a n n [SPD]: Ja, wenn denn einmal einer da ist, dann ist ja gut!)

Zum Antrag ist, glaube ich, inzwischen alles gesagt. Es sei noch die Bemerkung erlaubt, dass es auch nicht immer nur an den Verfahren und an den Mitarbeitern liegt, wenn es etwas länger dauert und Projekte sich verzögern. Zu den Bauunternehmern, die Sie zitieren, die vehement die Verkürzung der Fristen einfordern, gehören auch die Bauunternehmer, die Projekte oft jahrelang liegen lassen, sich Flächen reservieren und dann dort, obwohl sie einen Zuschlag haben, die Projekte nicht entwickeln.

(Abg. Frau N e u m e y e r [CDU]: Wenn Sie das einmal gestern gesagt hätten!)

Das habe ich auch gestern gesagt.

(Abg. Frau N e u m e y e r [CDU]: Nein, gestern haben Sie das nicht gesagt!)

- (B) Natürlich! Ich sage auch, wen ich meine. Ich denke zum Beispiel an das Güldenhaus-Quartier in der Neustadt, und es gibt auch noch einige weitere Projekte, die jahrelang nicht entwickelt worden sind, obwohl das Bauressort drei- oder viermal daran gearbeitet hat, aber der Investor nicht vorankommt, auch das gibt es. Das spricht nicht dagegen, dass die Baugenehmigungen schnell und zügig bearbeitet werden, es spricht nur für eine andere Sicht darauf, warum sich Dinge verzögern und länger dauern, dazu tragen Sie oft eine Menge bei.

Ihren Antrag lehnen wir als Detailänderung der Landesbauordnung heute ab. Dass das Thema, die Anregung und Ihr Vorschlag in die Evaluation einfließen, haben wir auch mehrfach zugesagt, das hat auch die Baudeputation so beschlossen, dazu stehen wir, und dazu stehen wir sicher auch in der nächsten Legislaturperiode. – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Ansinnen, die Dauer von Genehmigungsverfahren so wie vor dem Jahr 2009 wieder auf acht Wochen zu reduzieren, finde ich im

Kern sinnvoll und notwendig. Die Tatsache, dass es jetzt nicht mehr so ist oder nach dem Jahr 2009 nicht mehr so war, wird auch in dem Bericht mit Personal-mangel begründet. Ich finde, das ist jetzt nicht eine Frage von Beteiligung oder von Recht, sondern es geht einfach darum, dass dort zu wenige Mitarbeiter waren, um die Vorgänge zu bearbeiten. Ich finde, das ist eine Situation, die man ändern könnte und sollte. Es wurde auch gesagt, dass man das nicht mit der Bearbeitungszeit von 106 Tagen vergleichen kann, der Bericht stellt aber auch nicht dar, womit man es vergleichen kann.

Die Auskünfte in diesem Bericht sind meines Erachtens nicht geeignet, sich ein abschließendes Bild von der aktuellen Situation zu machen. Ich will nicht bestreiten, dass die aufgezählten Maßnahmen und 28 Mitarbeiter zusätzlich im Bauressort sinnvoll sind; die Frage ist, ob wir damit das angestrebte Ziel erreichen. Das Thema müssen wir unbedingt in der nächsten Legislaturperiode noch einmal aufrufen, das werden wir jetzt – so kurz vor der Wahl – nicht mehr klären. Die Frage ist, was da eigentlich wogegen steht, und ob eine Baugenehmigung innerhalb von acht Wochen für bestimmte Bauten – dass sie Beteiligungsrechte verletzen, glaube ich nicht, für Standardanträge dürfte das eigentlich nicht der Fall sein –, wie beispielsweise am Ansgaritor oder in Oberneuland, ausgesprochen werden muss, ist eine andere Sache. Das sind Dinge, wo Beteiligungsprozesse möglicherweise auch länger dauern, insbesondere weil die Beiräte da auf jeden Fall mit einbezogen werden müssen, und das dauert seine Zeit.

Außer Frage steht, dass notwendige, wirksame und wichtige Beteiligungsstrukturen nicht einer Eile geopfert werden sollen, das ist meines Erachtens doch völlig klar. Das ist ein Vorwurf, den man hier nicht erheben darf, nur weil man sagt, dass standardisierte Verfahren durchaus schneller durchgeführt werden könnten, wenn einfach genug Mitarbeiter da wären; das ist ein bisschen wie Äpfel mit Birnen zu vergleichen. Wir werden diese Anregung an dieser Stelle mit aufnehmen, wir werden – wahrscheinlich machen das die Kollegen und Kollegen in der nächsten Legislaturperiode sowieso – darauf achten, dass tatsächlich eine Novelle der Landesbauordnung kommt und wir dann an dieser Stelle noch einmal über die Frage der Fristen diskutieren. Für welche Bauten gilt das? Wo sind die Ausnahmen? Aus den genannten Gründen ist es jetzt nicht so, dass wir das Anliegen nicht teilen, sondern wir schließen uns dem vorgeschlagenen Verfahren an.

Wir melden aber gleichzeitig auch an, dass wir mit darauf achten werden, dass es nicht wieder drei Jahre dauert, bis man sich mit diesem Problem auseinandersetzt. Ich finde, das kann man gleich in der nächsten Legislaturperiode wieder angehen.

Wir werden den Antrag der CDU jetzt formal zunächst ablehnen und dem Bericht zustimmen, sagen aber auch ganz klar, wir haben den Anspruch, dass

(C)

(D)

(A) dieses Anliegen in der nächsten Legislaturperiode tatsächlich im Rahmen einer Novellierung der Landesbauordnung auf die Tagesordnung kommt, und wenn es dann Anträge gibt, Fristen sinnvoll zu verkürzen, gegebenenfalls auch durch den Einsatz von mehr Personal, dann werden wir auch dafür stimmen, solche Fristen in der Landesbauordnung einzuführen. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Dr. Lohse.

Senator Dr. Lohse: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe bisher im Wesentlichen drei Fragen verstanden, über die hier eben gesprochen worden ist. Erstens: Wann kommt die Novelle der Landesbauordnung? Zweitens: Wie lange dauern die Baugenehmigungsverfahren? Drittens, diese Frage von Herrn Rupp fand ich eigentlich am interessantesten: Erreichen wir das angestrebte Ziel?

Ich habe das Gefühl, dass die CDU die Debatte nach dem Motto von Mark Twain aufgezogen hat: Als sie das Ziel aus den Augen verloren hatten, verdoppelten sie ihre Anstrengungen! So, finde ich, muss man eine solche Debatte nicht führen.

(B) (Beifall bei der SPD)

Ich möchte mit Ihnen ein paar Zahlen durchgehen, damit wir einmal sehen, wo wir beim Bau und bei den Baugenehmigungen stehen. Im Jahr 2010 hat meine Verwaltung – da war ich noch nicht hier – 892 Wohneinheiten genehmigt. Gleichzeitig wurde die Wohnungsbaukonzeption in diesem Haus verabschiedet, in der man sich vorgenommen hat, 14 000 Wohnungen bis zum Jahr 2020 herzustellen, das macht 1 300 Wohneinheiten pro Jahr. Das heißt, man musste die Anzahl von 892 Wohneinheiten pro Jahr steigern.

Im Jahr 2011 sind 1 283 Wohneinheiten genehmigt worden, im Jahr 2012 1 361 Wohneinheiten, im Jahr 2013 1 618 Wohneinheiten, im Jahr 2014 1 720 Wohneinheiten, und im ersten Quartal dieses Jahres sind es 482 Wohneinheiten. Wenn wir so weitermachen, kommen wir dieses Jahr über 2 000 Wohneinheiten. Über welches Problem reden wir eigentlich?

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Wir haben – das hat der Abgeordnete Pohlmann dankenswerterweise schon erwähnt – eine Reihe von Maßnahmen umgesetzt, seit der Antrag der CDU im Jahr 2012 gestellt worden ist. Wir haben das Kundenzentrum geschaffen, das Service Center Bau im Siemenshochhaus, wo man nicht mehr durch

Behördenflure laufen muss, um seine Sachbearbeiterin oder seinen Sachbearbeiter zu finden, sondern in einem One-Stop-Shop alle seine Fragen stellen, Unterlagen abgeben und Informationen bekommen kann.

Die Digitalisierung des Bauaktenarchivs ist umgesetzt worden, die neue Software wird aufgebaut, und wir haben die Durchführung der Vollständigkeitsprüfung innerhalb von zehn Tagen eingeführt. Das war eine wesentliche Errungenschaft, denn bis dahin war es so – die Bauherren haben sich bei mir beklagt und mich davon überzeugt, dass das nicht sein kann –, dass man sagte, wir genehmigen innerhalb von drei Monaten. Wenn man nach zweieinhalb Monaten merkte, dass noch ein Statik- oder Schallschutzgutachten fehlte, wurde dieses Dokument angefordert, und wenn das dann vorgelegt worden war, setzte die Frist neu ein. So geht es nicht, das haben wir abgestellt, und das ist jetzt anders. Innerhalb von zehn Arbeitstagen wird die Vollständigkeitsklärung erteilt, das heißt, es gibt eine Verfahrensklarheit für beide Seiten.

Wir haben die Zusage, im Regelfall innerhalb von drei Monaten die Genehmigung zu erteilen, und das tun wir auch. Die letzten zwei großen Pilotvorhaben im Bündnis für Wohnen, das Vorhaben Marcuskafe mit 260 Wohneinheiten vor 14 Tagen und der Wohnpark Oberneuland, wurden innerhalb von drei Monaten genehmigt. In Oberneuland gab es einen hoch zufriedenen Konsortialführer der Bauherren, der die Bauverwaltung öffentlich gelobt hat. Ich war sehr erstaunt, heute in der Zeitung zu lesen, dass er sich gestern bei einer Veranstaltung genau gegenteilig geäußert hat. Ich denke, das hängt mit den Zeiten zusammen, in denen wir uns befinden. Im Wahlkampf wird manches ein bisschen durcheinandergebracht, aber wir wissen, dass hier ein Großteil der Bauherren außerordentlich zufrieden mit der Arbeit meines Ressorts ist, und ich bin den Kolleginnen und Kollegen sehr dankbar.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Sie arbeiten am Rand ihrer Leistungsfähigkeit, das muss man auch dazu sagen. Ich bin froh, dass wir trotzdem die Zahl, die ich Ihnen genannt habe, umsetzen konnten, und ich bin auch froh, dass wir es geschafft haben, im Senat die Personalverstärkung zu beschließen, die jetzt schrittweise umgesetzt wird, ganz in der Weise, wie Herr Werner es eben vorgestellt hat.

Wir wollen ehrlich sein, es gibt Fälle, in denen es uns nicht gelingt, innerhalb von drei Monaten die Genehmigung zu erteilen. Ich möchte, dass wir uns dann die Gründe dafür einmal anschauen.

Zum einen ist im Jahr 2009, als man dieses Thema hier grundlegend debattiert hat, entschieden worden, dass die Baugenehmigung durch die Bauverwaltung eine sogenannte Schlusspunktfunktion

(C)

(D)

(A) haben soll, das heißt, eine Konzentrationswirkung für die verschiedenen Genehmigungsteile, die von verschiedenen senatorischen Behörden zu erteilen sind. Meine Bauverwaltung muss von der Feuerwehr, von der Gewerbeaufsicht, vom Gesundheitsamt und von anderen senatorischen Behörden und nachgeordneten Ämtern die Stellungnahmen einholen, und wenn innerhalb von drei Monaten die fertige Genehmigung mit all diesen Bestandteilen nicht vorliegt, dann kann es sein, dass das an der Bauverwaltung liegt. Häufig ist es aber auch so, dass die Bauverwaltung der Überbringer schlechter Nachrichten ist, dass zum Beispiel noch etwas fehlt oder dass die Stellungnahme der Feuerwehr zur Folge hat, dass an der Statik noch einmal nachgebessert werden muss, also Folgeprozesse stattfinden. Das wird man auch durch formale Beschlüsse, dass man die Verfahren beschleunigen will, nicht abstellen können. Man kann dann allein erreichen, dass man eine schlechtere Qualität der Genehmigung bekommt, die dann keine Rechtssicherheit beinhaltet. Sie können ja beschließen, dass Sie auf die Schlusspunktfunktion verzichten wollen, machen Sie das bitte, aber dann werden Sie merken, dass die gesamte Bauwirtschaft dagegen aufsteht und sagt, uns ist Gründlichkeit und Qualität wichtiger als Schnelligkeit! Das ist die Antwort, die wir immer wieder bekommen.

(B) Ein zweites Thema ist die Beteiligung der Beiräte. Ich kann Ihnen sagen: Unterschätzen Sie das nicht! Die Beiräte tagen im Regelfall monatlich, manchmal sind auch sechs Wochen Abstand zwischen zwei Sitzungen. Manchmal sagt der Beirat auf einer Sitzung: Das ist jetzt aber ein relativ komplexes Projekt, darüber möchten wir nachdenken, das möchten wir uns noch einmal anschauen, wir möchten das auf der nächsten Sitzung wieder aufrufen.

Die Frage ist dann: Wie gehen wir damit um, dass wir gesagt haben, wir beteiligen die Beiräte stärker? Wollen wir ihnen die Gelegenheit dazu geben – das ist die Partizipation, für die wir alle stehen –, oder wollen wir sagen, nein, wir müssen schnell genehmigen, uns interessieren die Rechte der Beiräte nicht? Wenn Sie das wollen, dann sagen Sie es laut und deutlich und beschließen das, dann können wir danach verfahren. In Vegesack hat man gerade gesehen, wie Beiräte reagieren, wenn sie von irgendwelchen Planungen überrascht werden. Wir müssen uns auch hier entscheiden, was wir wollen. Ich halte es für gut, dass wir Raum für Beteiligung geben. Ich halte es auch für gut, dass wir diese Partizipationsprozesse haben, und deswegen sollten wir auch diese Dinge nicht mit irgendwelchen Forderungen nach Verkürzung überrollen, für die es keinen Bedarf gibt, weil ja die Stückzahlen gebaut werden.

(Beifall bei der SPD)

Noch einmal: Wir haben eine große Zahl zufriedener Bauherren, der Wohnungsbau brummt, und wir

haben auch einzelne zum Teil sehr lautstarke Kritiker, die teilweise auch aus Bremen-Nord kommen. Dazu möchte ich Ihnen jetzt noch einmal ein paar Dinge nennen, ohne zu sehr aus dem Nähkästchen zu plaudern. Ich schaue mir diese Fälle an, ich werde keine Namen und keine Einzelfälle nennen, aber ich sage Ihnen einmal, worauf ich stoße, wenn ich mir diese Dinge anschau.

Ich stoße darauf, dass ein Antragsteller die Hinweise aus dem Vorgespräch ignoriert hat, die meine Verwaltung ihm gegeben und ihm gesagt hat, das geltende Planungsrecht erlaube eine Umnutzung des Gebäudes, aber keinen Abriss und Neubau. Einem, der das jahrelang ignoriert und einfach denkt, er könne einen Neuantrag stellen, obwohl das Baurecht das nicht genehmigt, ist nicht zu helfen!

Es ist auch jemandem nicht zu helfen, der sich um den Grundstückserwerb nicht kümmert und von der Bauverwaltung dann irgendwann gefragt wird, ob er denn die Verfügungsgewalt über das Grundstück hat. Man hat ihm das frühzeitig gesagt, er hat sich eineinhalb Jahre nicht darum gekümmert, das abzuklären, damit er zumindest eine Kaufoption für die Grundstücke hat. Auch dann kann die Bauverwaltung nicht tätig werden. Das ist aber nicht das Problem der Bauverwaltung, und das ist auch keine Verzögerung durch die Bauverwaltung.

Wir haben akut einen Fall eines Antragstellers, der sich laut über meine Verwaltung beklagt, auch in den Medien. Dieser Antragsteller ist vor zwei Jahren gefragt worden, ob er den Nachweis seiner finanziellen Leistungsfähigkeit erbringen kann. Diesen Nachweis hat er bis heute nicht vorgelegt. Meine Bauverwaltung ist gehalten zu prüfen, ob jemand, der einen Antrag stellt, bereit und in der Lage ist, das Vorhaben auch abzuwickeln. Dazu gehört zweierlei, er muss über das Grundstück und über die finanzielle Leistungsfähigkeit verfügen. Wenn diese Nachweise nicht erbracht werden, dann ist das nicht meinen Mitarbeitern vorzuwerfen.

Ich könnte fortfahren mit versäumten Kontakten mit dem Amt für Straßen und Verkehr, was die verkehrliche Erschließung angeht, mit über drei Jahre lang ignorierten Hinweisen auf notwendige Schallschutzgutachten, wenn man in der Nähe von Gleisanlagen bauen will, wo schwere Güterzüge entlangfahren – Sie alle kennen die Debatte über die Kohlenzüge, die durch Bremen-Nord gefahren sind und Erschütterungen und Lärm verursacht haben –, wer solche Dinge drei Jahre lang ignoriert, kann sich nicht beschweren, wenn eines Tages das Thema wieder auf die Tagesordnung kommt und man dann feststellt, dass die Hausaufgaben nicht gemacht worden sind. Wenn dann der Antragsteller abspringt, meine Damen und Herren, und auch noch die Bauverwaltung beschimpft, finde ich das unseriös, unhanseatisch, und ich finde auch, dass wir solche Bauantragsteller hier in Bremen nicht brauchen. Wir brauchen seriöse Unternehmer, von denen wir – Gott

(C)

(D)

(A) sei Dank! – genügend haben, die diese Vorhaben kooperativ und vernünftig voranbringen.

Ich fasse zusammen: Wir haben eine leistungsfähige Bauverwaltung, die mit knapper Personaldecke eine Rekordzahl an Genehmigungen umgesetzt hat, die in der Regel die Ziele einhält, innerhalb von zehn Tagen die Vollständigkeitsprüfung und in drei Monaten die Baugenehmigung zu gewährleisten. Diese Bauverwaltung, und das ist mir ganz wichtig, arbeitet integer, es hat keine Mauscheleien während meiner Amtszeit gegeben, sie arbeitet regelbasiert und gesetzeskonform, sie arbeitet transparent – jeder kann sich überzeugen, nach welchen Regeln gearbeitet wird –, sie ist kooperativ und kundenorientiert, und sie achtet auch auf Qualität, und auch das ist mir wichtig, das ist ein ganz wichtiges Anliegen. Kurz und gut, die Bauverwaltung erfüllt die gesteckten Ziele und übertrifft sie auch. So, meine Damen und Herren, habe ich dieses Ressort vier Jahre lang geführt, so sollte es meiner Meinung nach auch in Zukunft geführt werden, und wenn es gewünscht wird, dann stehe ich dafür auch gern weiter zur Verfügung. – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

(B) Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Die staatliche Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung und Energie empfiehlt, die Beschlussfassung über den Antrag der Fraktion der CDU bis zur Entscheidung über eine anstehende Novellierung der Bremischen Landesbauordnung auszusetzen.

Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich kann nichts feststellen, da Sie die Hände nicht heben. Das ist ja ein Ding! Das habe ich ja noch nie erlebt!

Dann stelle ich jetzt den Antrag der Fraktion der CDU zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 18/588 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU und BIW)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

(C) Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von dem Bericht der staatlichen Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung und Energie, Drucksache 18/1398, Kenntnis.

Aktenhalden bei der Polizei

Antrag der Fraktion der CDU
vom 20. Januar 2015
(Drucksache 18/1709)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Ehmke.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Hinners.

Abg. **Hinners** (CDU)*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Jeder Bürger, der eine Straftat bei der Polizei oder Staatsanwaltschaft anzeigt, erwartet völlig zu Recht, dass die Polizei diese auch unverzüglich bearbeitet, dabei Ermittlungsansätze aufgreift, Spuren auswertet, Hinweise überprüft und Tatverdächtige oder Zeugen anhört, denn erstens hatte der Bürger in der Regel einen Schaden, und zweitens ist sein Sicherheitsgefühl beeinträchtigt.

(Abg. T s c h ö p e [SPD]: Bei mir nicht!)

(D) Drittens ist diese Arbeit für die Polizei eine originäre und gesetzliche Aufgabe.

Darüber hinaus ist es zur Verhinderung weiterer Straftaten sehr wichtig, dass der Täter möglichst früh ermittelt wird und durch die polizeilichen und justiziellen Maßnahmen von weiteren Straftaten abgehalten wird. Deshalb ist auch die Bagatellisierung dieser Delikte aus kriminalistischer Sicht völlig falsch, denn Sie kennen das Konzept gegen die Episodentäter – zumindest der Staatsrat und die innenpolitischen Sprecher werden es kennen –, wonach möglichst die Einflussnahme auf den Täter nach der ersten Tat erfolgen sollte, um zukünftiges straffälliges Verhalten zu verhindern.

Wie sieht es jedoch in Bremen aus? Bei der Polizei liegen circa 8 000 Akten unbearbeitet auf Halde, in diesen Akten werden Ermittlungsansätze oder auswertbare Spuren nicht mehr bearbeitet. Diese Akten werden irgendwann nur noch statistisch erfasst, an die Staatsanwaltschaft geschickt, von dort wird das Verfahren eingestellt, und der oder die Geschädigte bekommt einen entsprechenden Bescheid. Das trägt nicht unbedingt zur Zufriedenheit bei den Bürgern bei. Soweit zur Praxis in Bremen!

Für die 8 000 Tatverdächtigen – schauen wir uns diese jetzt einmal an! – bleibt die Tat ungesühnt, und die Lehre daraus für die Täter kann sich jeder vorstellen: Weiter so, es ist ja nichts passiert! Ich habe Gewinn gemacht, es hat keine Konsequenzen gegeben, keine Bestrafung, alles richtig gemacht! Bei

(A) den geschädigten Opfern hingegen bleibt nur der Vertrauensverlust in staatliche Organe und Hilflo-sigkeit übrig. Nicht selten ist auch noch zusätzlicher Ärger mit Versicherungen zu erwarten, denn häufig hat es ja einen materiellen Schaden gegeben, den die Geschädigten auch ersetzt bekommen wollen. Meine Damen und Herren, für die CDU-Fraktion ist das ein Offenbarungseid des Senators für Inneres bei der Wahrnehmung staatlicher Aufgaben.

(Beifall bei der CDU)

Um es deutlich zu sagen, hier hat nicht die Po-lizei Schuld, sondern eindeutig der Senat. Immer neue Aufgabenfelder werden der Polizei übertragen, Arbeits- und Ermittlungsgruppen müssen einge-richtet werden, Schwerpunktmaßnahmen müssen durchgeführt werden, und was macht der Senator für Inneres? Er hinterlässt bei den Bürgern gern den Eindruck, das könne die Polizei alles wahrnehmen. Im Klartext: Den Bürgern wird an der Stelle Sand in die Augen gestreut, denn gleichzeitig wird das Personal bei der Polizei gekürzt, und wie wir den Medienberichten in den letzten Wochen entnehmen konnten, ist beabsichtigt, in den nächsten Monaten weitere 50 Stellen bei der Polizei zu streichen. Wenn diese Entwicklung so weitergeht, dann fehlen im Jahr 2017 circa weitere 100 Mitarbeiter bei der Polizei.

(B) Wie wir schon beim Thema Wohnungseinbrüche festgestellt haben, entwickelt sich Bremen damit immer mehr zum Eldorado für Straftäter. Für die CDU-Fraktion ist das ein unhaltbarer Zustand.

(Beifall bei der CDU)

Wir fordern daher den Senat auf, endlich gegen-zusteuern und die Polizei personell und materiell so auszustatten, dass sie ihre originären Aufgaben wahrnehmen kann! – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Neddermann.

Abg. Frau **Neddermann** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Die CDU fordert, den Aktenstau bei der bremischen Polizei abzubauen. Das ist, sagen wir einmal, ein recht ehrgeiziges Ziel.

(Zurufe von der CDU)

Ein Blick in das Innenleben der Polizei macht klar, dass dies kein so einfacher Vorgang ist. Akten können aus den vielfältigsten Gründen in einer Be-hörde nicht bearbeitet werden, sei es wegen Lang-zeiterkrankungen, nur eingeschränkt belastbaren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern oder wegen des

kurzfristigen Zusammenziehens von Kräften für (C) andere Aufgaben.

Eine Besonderheit in diesem Fall ist sicherlich auch die Einführung des neuen Vorgangsbearbeitungs-systems „Artus“. Dazu hört man aus den Revieren die spannendsten und teilweise auch lustigsten Geschichten, die zumindest im Kern deutlich ma-chen, dass ein reibungsloser Wechsel der Software nicht funktioniert hat. Das ist bei großen Betrieben, gerade wenn sie jahrelang mit einer anderen und damit sehr vertrauten Software gearbeitet haben, nicht verwunderlich. Irgendwie ist immer alles an einer anderen Stelle, an einem anderen Platz, und gewohnte Arbeitsprozesse müssen umgestellt werden, Sie alle kennen das vielleicht auch vom heimischen Rechner.

Treffen solche Faktoren auf eine Dienststelle, die sowieso schon eine hohe Fallzahl zu bearbeiten hat, beispielsweise beim Schwarzfahren, dann kommt es natürlich zu Problemen und auch zu Verzögerungen. Die entscheidende Frage hierbei ist doch, ob wegen dieser Probleme die innere Sicherheit in unserem Land zusammenbricht.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Aus Sicht der Grünen muss zwischen den ver-schiedenen Deliktfeldern unterschieden werden. Es gibt sicherlich Bereiche, in denen durch eine längere Bearbeitungszeit keine großen Probleme entstehen, und eben jene Bereiche, in denen dies den Ermittlungserfolg gefährden kann. Bei Letzterem sehen wir den Polizeipräsidenten und den Senator für Inneres in der Pflicht sicherzustellen, entsprechende Maßnahmen zu ergreifen, sei es durch eine interne Umsteuerung des Personals, weitere Schulungen oder die Optimierung von Arbeitsabläufen, wo dies noch möglich ist.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir Grüne plädieren also für eine differenzierte Sicht auf und Herangehensweise an dieses Problem. Diese Herangehensweise findet sich im Antrag der CDU nicht wieder, sodass wir diesen ablehnen wer-den. – Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Senkal.

Abg. **Senkal** (SPD): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Hinners, Sie wissen es ganz genau, die Aktenhalden, die sich in der jüngeren Vergangenheit angestaut haben, hängen ganz eng mit der Einführung des neuen Vorgangsbearbeitungssystems „Artus“ zusammen.

(Abg. H i n n e r s [CDU]: Wenn es so ein-fach wäre!)

(D)

(A) Seit etwas über einem Jahr wird dieses System jetzt angewendet. Durch dessen Einführung haben wir endlich auch im Land Bremen ein hochmodernes und leistungsstarkes Bearbeitungssystem, das viele Vorteile in der ermittelnden Tätigkeit bei der Bewältigung der Datenmengen und dadurch mittelfristig auch bei der zeitlichen Bearbeitung mit sich bringt. Mit dem in Schleswig-Holstein entwickelten System stehen die Daten aus der Kriminalitätsbekämpfung, der Gefahrenabwehr, der Verkehrsunfallsachbearbeitung und der Dokumentation polizeilicher Einsätze außerdem allen Fachleuten innerhalb der Polizei zur Verfügung, die über eine entsprechende Zugangsberechtigung verfügen.

(Abg. H i n n e r s [CDU] meldet sich zu einer Zwischenfrage. – Glocke)

Präsident Weber: Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Hinners?

Abg. **Senkal** (SPD): Bei einer Fünf-Minuten-Debatte? Nein, es tut mir leid!

(Abg. H i n n e r s [CDU]: Ich habe es befürchtet! – Abg. T s c h ö p e [SPD]: Ihr kennt euch doch!)

(B) Ein solches System leitet die computergestützte Bearbeitung aller Vorgänge der Polizei von der Erfassung bis zur endgültigen Erledigung und Archivierung und stellt zusätzlich auch noch die Daten für bundesweite Kriminalstatistiken zur Verfügung. Dadurch sollen sich Arbeitsabläufe bei der Kriminalitätsbekämpfung und der Prävention deutlich beschleunigen und Fehler, die durch die manuelle Übertragung geschehen können, verringern. Außerdem bieten sich viele neue Möglichkeiten eines Modus Operandi, um andere kriminelle Muster, Tatortspezialisierungen oder Banden und organisierte Kriminalität zu erkennen.

Von Anfang an war klar, dass eine Umstellung zunächst auch bedeutet, dass alle Benutzerinnen und Benutzer sich mit dem hochmodernen Programm auseinandersetzen müssen, dann geschult werden und sich auch ein Stück weit an das neue, ganz andere Programm gewöhnen müssen. Ein gewisser Bearbeitungsstau ist dabei unumgänglich, und der Anstieg nach der Einführung ist erkennbar. Hinzu kamen noch andere Dinge, durch die die Bearbeitung leider erst verzögert erfolgen konnte oder kann. Dazu gehören Langzeiterkrankte, aber auch besondere erforderliche Schwerpunktsetzungen in anderen Kriminalitätsbereichen und eine dadurch bedingte andere Priorisierung der Fallbearbeitung, denn in der Tat handelt es sich bei den bisher nicht inhaltlich abgeschlossenen Akten nicht nur, aber auch um solche ohne konkreten Ermittlungsansatz, sodass es zumindest nicht zu Verfahrenseinbußen in diesem Bereich kommt. Hier ist es natürlich besonders

wichtig, Steuerungsprozesse im Blick zu behalten, um Verjährungen in jedem Fall ausschließen zu können.

Ihr Antrag, sehr geehrter Herr Hinners, ist daher meiner Ansicht nach jetzt verfehlt, denn das Vorgangsbearbeitungssystem kann sich erst jetzt langsam in der Wirkung so entfalten, wie es vorgesehen war. Die zeitlichen Ersparnisse, insbesondere im Bereich der kriminalitätspolizeilichen Bearbeitung, können erst jetzt wirken. Diese Entwicklung müssen wir daher abwarten und nach einem angemessenen Zeitraum bewerten.

Selbstverständlich kann ein derartiger Aktenstau langfristig nicht geduldet werden. Umstellungen sollte man jedoch nicht inmitten des Prozesses negativ abstrafen, sondern rational beurteilen. Hinzu kommt, dass Ihre Forderung wegen der bestehenden Haushaltsrelevanz nur auf stabiler finanzieller Grundlage erfolgen kann.

Zum Schluss möchte ich auch noch betonen, dass auch innerhalb der Polizei keinesfalls tatenlos zugeschaut wurde. Die Nachbesetzung vakanter Stellen wird bereits in diesem Monat, nachdem die derzeitige Ermittlung abgeschlossen ist, erfolgen können. Auch bei der Schutzpolizei wurde personell temporär zur Bewältigung der Aktenhalden Personal nachgesteuert, sodass die Akten alsbald bearbeitet und abgeschlossen werden können.

Aus diesen von mir genannten Gründen lehnen wir Ihren Antrag vorerst und zum jetzigen Zeitpunkt ab. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tuncel.

Abg. **Tuncel** (DIE LINKE*): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die CDU beantragt heute, dass die Polizei personell wie materiell in die Lage versetzt wird, die aufgehäuften Fallakten abzuarbeiten.

DIE LINKE kritisiert den Personalabbau bei der Polizei, der übrigens vom CDU-Innensenator Röwekamp mit am heftigsten durchgesetzt wurde.

(Beifall bei der LINKEN, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir fordern zusätzliche Anwärterinnen für den Polizeidienst, auch damit altersbedingte Abgänge nicht zu einem weiteren Schrumpfen der Polizei Bremen führen. So viel vorweggeschickt, werde ich kurz auf den Antrag der CDU eingehen.

Bei der Polizei wurde das Datenverarbeitungssystem umgestellt. Deshalb haben sich zusätzlich viele unbearbeitete Akten angesammelt, meistens über sogenannte kleinere und mittlere Alltagskriminalität. Unbearbeitete Fallakten sind ein Problem, das hier

(C)

(D)

(A) wird niemand leugnen. Sie sind ein Problem, weil sie ein deutliches Zeichen für die Überlastung der Polizistinnen und Polizisten sind, sie sind ein Problem, weil Geschädigte lange warten müssen und Täter lange ohne die gegebenenfalls einzuleitenden Gerichtsverfahren davonkommen.

Die Umstellung des EDV-Systems geht voran. Deswegen hoffen wir, dass sich die Aktenberge reduzieren lassen. Das Innenressort sollte gegen Ende des Jahres in der zuständigen Deputation über den Stand der Dinge berichten.

Wir lehnen den Antrag ab. Er bringt nichts Neues und bietet bis auf die bekannten Forderungen, die wir durchaus teilen, auch keine neuen Lösungsvorschläge. – Vielen Dank, kurz und bündig!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Herr Staatsrat Ehmke.

Staatsrat Ehmke: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Zunächst zur Grundthese: Die Aktenhalden bei der Polizei gibt es, ja! Insofern ist sozusagen der Hintergrund des Antrags richtig, es hat auch keinen Sinn, das zu verschweigen. Es gibt diese Aktenhalden, man muss allerdings auch sagen, dass es bis zu einer gewissen Größenordnung normal ist, wenn sich Verfahren in Behörden ansammeln und auch rückstauen. Das ist für sich genommen noch kein Skandal. Ich würde Ihnen aber zugestehen, Herr Hinners, dass die Größenordnung, die wir gegenwärtig erreicht haben, dergestalt ist, dass besondere Anstrengungen zum Abbau dieser Rückstände erforderlich sind. Das weiß der Senator für Inneres, das weiß der Polizeipräsident, und wir sind auch bestrebt, uns diesen besonderen Anstrengungen zu stellen.

(B) Ich möchte kurz einen Punkt aufrufen, weil er hier in der Debatte bisher noch nicht so sehr herausgearbeitet wurde. Es soll jetzt nicht zur Entschuldigung dienen, aber ich denke, dass es zur Klarheit beiträgt zu wissen, wo sich denn diese Aktenhalden befinden. Ist es so, dass wir 8 000 unbearbeitete Mordfälle haben oder die Raubdelikte alle nicht bearbeitet werden?

Die Wahrheit ist, dass wir insbesondere in zwei Bereichen größere Aktenrückstände haben, im Bereich Betrug und im Bereich der Massenkriminalität. Der größte Teil liegt in diesem Bereich der Massenkriminalität, das betrifft Ladendiebstahl, Schwarzfahren und die einfachen Straftaten, übrigens ohne weitere Ermittlungsansätze. Es ist also nicht so, dass es dort Massen von Ermittlungsansätzen gibt, die dann nicht mehr verfolgt werden, sondern das sind zum Beispiel Diebstahlsdelikte, bei denen es keinen weiteren Spurenansatz gibt. Ich denke, dass es nachvollziehbar ist, wenn die Akten mit kleineren Straftaten und mit weniger Ermittlungsansätzen nicht vordringlich bearbeitet werden und es in diesem Sinne zu einer

Prioritätensetzung gekommen ist. Das sind diese beiden Bereiche, aber trotzdem handelt es sich hier vom Volumen her mittlerweile um eine Größenordnung, die es nötig macht, zu handeln.

(C)

Ich möchte noch kurz auf die Ursachen eingehen. Das ist zum einen die IT-Umstellung, Stichwort „Artus“. Das ist sicherlich nicht die einzige Ursache, aber es ist eine Ursache, vor allem im Bereich der Massenkriminalität, weil sich gezeigt hat, dass „Artus“ relativ hohen Verwaltungsaufwand für standardisierte Bagatellverfahren erfordert. Daran muss man noch einmal arbeiten. Hier war die Polizei schon einmal weiter, denn früher funktionierte das bei manchen Verfahren etwas schlanker, bei denen jetzt ein höherer Verwaltungsaufwand erforderlich ist. Das benötigt natürlich auch mehr Zeit, der Output ist nicht so gewaltig. Vor dem Hintergrund ist das einer der Gründe, die man sich ansehen muss, und wir versprechen uns auch noch gewisse Effekte. Andere Bereiche wie Langzeiterkrankungen und Fluktuation wird es in großen Behörden immer geben, sie kommen hier möglicherweise aber unglücklich zusammen.

Es gibt zwei Bereiche, auf die ich besonders hinweisen muss. Zum einen ist das die polizeiliche Schwerpunktsetzung, die erfolgt ist. Die beiden Bereiche, die ich benannt habe, ZENTRAB und der Bereich Betrug, sind eben keine Bereiche, die in der Strategie der Kriminalbekämpfung besondere Schwerpunkte sind, sondern es gibt andere, wie zum Beispiel den Bereich Wohnungseinbruch. Wir wissen, dass wir hier ein massives Problem haben, deswegen ist auch der Personaleinsatz der Polizei in diesem Bereich groß. Wir sahen uns aber nach den Anschlägen in Paris und Kopenhagen insbesondere im Bereich der Kriminalpolizei gezwungen, den Bereich Staatsschutz, K 6, deutlich zu verstärken, und das müssen wir einfach aus dem Bestand machen. Das führt dann zwangsläufig dazu, dass in anderen Bereichen zunächst Ermittlungspositionen frei bleiben und nachbesetzt werden müssen.

(D)

Der Kollege Senkal hat darauf hingewiesen, dass wir mit dem Abschluss des Lehrgangs hoffen, im Bereich Betrug diese Lücken schließen zu können, darauf komme ich gleich noch einmal zu sprechen.

(Glocke)

Präsident Weber: Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Hinners?

Staatsrat Ehmke: Ja, gern!

Präsident Weber: Bitte, Herr Hinners!

Abg. **Hinners** (CDU): Herr Staatsrat, würden Sie mir recht geben, wenn ich sage, dass es gerade bei dem Konzept Episodentäter, das ich ja kurz angesprochen habe, fatal sein kann, wenn die Erstansprache der Tatverdächtigen unterbleibt? Sie haben ja die Laden-

(A) diebstähle und das Schwarzfahren angesprochen, das sind ja typische Delikte des Episodentäters und des Einstiegs in die Kriminalität. Gerade dort sollte das Konzept der Gefährderansprache greifen. Geben Sie mir recht, dass es ein fataler Fehler wäre, wenn wir das in diesen Fällen nicht machen?

Staatsrat Ehmke: Ich würde Ihnen recht geben, dass es ein fataler Fehler wäre, wenn wir das nicht tun würden. Wir haben natürlich gerade im Bereich der Jugendkriminalität noch einmal andere Strukturen, aber ich stimme Ihnen zu. Wir haben in dem Bereich der ZENTRAB, im Bereich der Massenkriminalität im Moment einen Zustand, um den wir uns noch einmal besonders kümmern müssen.

Darauf wollte ich im Prinzip auch noch zu sprechen kommen, ich wollte nur für den Bereich Betrug noch einen Punkt aufrufen, und das sind einfach veränderte Kriminalitätsphänomene, mit denen wir umgehen müssen. Beim Betrug ist das vor allem der Bereich Internetbetrug. Hier fallen innerhalb kurzer Zeit auf einmal wie ein Massenphänomen unglaublich hohe Fallzahlen bei der Polizei an, zum Teil kann man gar nicht so schnell umsteuern, wie man es eigentlich müsste. Dennoch müssen wir uns die beiden Bereiche ansehen.

(B) Für den Bereich Betrug ist die Einschätzung unseres Hauses, dass es Vakanzen in dem zuständigen Fachkommissariat gibt, die geschlossen werden müssen. Das wollen wir aus dem Lehrgang nun tun. Im Bereich der ZENTRAB ist der Ansatz ein wenig anders, dort geht es nicht um eine dauerhafte Personalaufstockung, sondern das ist ein temporärer Ansatz, dort soll der Haldenabbau vorangetrieben werden. Es ist in der Vorbereitung auf diesen Antrag von der Polizei ein Sofortprogramm angekündigt worden. Der Begriff Sofortprogramm ist ein wenig unpassend, weil der Antrag schon etwas älter ist und das noch nicht umgesetzt wurde, insofern spreche ich lieber von einem Sonderprogramm. Dieser Haldenabbau soll aber einmal mit zusätzlichem Personal, mit einem besonderen Kräfteinsatz betrieben werden. Es werden gerade Räume dafür vorbereitet, man hatte auch schon einmal welche, ich möchte jetzt nicht ins Detail gehen, aber da war der Teppich etwas giftig, und dann mussten sie noch einmal umziehen.

Im Ergebnis steht der Ansatz, in diesen beiden Bereichen der Schwerpunktprobleme jetzt Maßnahmen zu ergreifen. Am Ende des Tages ist es so, dass natürlich die Frage der Schwerpunktsetzung und Ressourcenausstattung in Zukunft auch die Frage bestimmen wird, in welchen Bereichen mit welcher Geschwindigkeit gearbeitet wird. Für die hier aufgerufenen Probleme haben wir das aber im Blick und kümmern uns darum. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. (C)

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 18/1709 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU und BIW)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und
DIE LINKE)

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Für die verbleibenden zehn Minuten schlage ich Ihnen vor beziehungsweise bitte ich Sie, damit einverstanden zu sein, dass ich jetzt schon einmal die Tagesordnungspunkte zur Abstimmung stelle, bei denen interfraktionell beschlossen wurde, sie ohne Debatte aufzurufen.

Genehmigungsverfahren für Groß- und Schwertransporte optimieren

Antrag der Fraktion der CDU
vom 19. Dezember 2012
(Drucksache 18/719)

Wir verbinden hiermit:

Genehmigungsverfahren für Groß- und Schwertransporte optimieren

Mitteilung der staatlichen Deputation für Umwelt,
Bau, Verkehr, Stadtentwicklung und Energie
vom 12. März 2015
(Drucksache 18/1783)

Meine Damen und Herren, der Antrag der Fraktion der CDU „Genehmigungsverfahren für Groß- und Schwertransporte optimieren“ vom 19. Dezember 2012, Drucksache 18/719, ist von der Bürgerschaft (Landtag) in ihrer 34. Sitzung am 24. Januar 2013 zur Beratung und Berichterstattung an die staatliche Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung und Energie überwiesen worden. Diese Deputation legt mit der Drucksachen-Nummer 18/1783 ihren Bericht dazu vor.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 18/719 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(D)

(A) (Dafür CDU und BIW)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und
DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von der Mitteilung der staatlichen Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung und Energie, Drucksache 18/1783, Kenntnis.

Rauchen kann tödlich sein – Kinder und Jugendliche vor den Gefahren von E-Shishas schützen!

Antrag der Fraktion der CDU
vom 11. November 2014
(Drucksache 18/1616)

Wir verbinden hiermit:

Rauchen kann tödlich sein – Kinder und Jugendliche vor den Gefahren von E-Shishas schützen!

Bericht und Antrag der staatlichen Deputation
für Gesundheit
vom 18. März 2015
(Drucksache 18/1792)

(B)

Meine Damen und Herren, der Antrag der Fraktion der CDU „Rauchen kann tödlich sein – Kinder und Jugendliche vor den Gefahren von E-Shishas schützen!“ vom 11. November 2014, Drucksache 18/1616, ist von der Bürgerschaft (Landtag) in ihrer 70. Sitzung am 19. November 2014 zur Beratung und Berichterstattung an die staatliche Deputation für Gesundheit überwiesen worden. Diese Deputation legt nunmehr mit der Drucksachen-Nummer 18/1792 ihren Bericht und Antrag dazu vor.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Da der Antrag der Fraktion der CDU zurückgezogen wurde, lasse ich jetzt über den Antrag der staatlichen Deputation für Gesundheit abstimmen.

Wer dem Antrag der staatlichen Deputation für Gesundheit unter Ziffer 2 des Beschlussvorschlages mit der Drucksachen-Nummer 18/1792 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

(Einstimmig)

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von dem Bericht der staatlichen Deputation für Gesundheit, Drucksache 18/1792, Kenntnis. (C)

Gesetz zur Entfristung bildungsrechtlicher Gesetze

Mitteilung des Senats vom 10. März 2015
(Drucksache 18/1777)
2. Lesung

Die Bürgerschaft (Landtag) hat den Gesetzentwurf des Senats in ihrer 78. Sitzung am 18. März 2015 in erster Lesung beschlossen.

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zur Entfristung bildungsrechtlicher Gesetze, Drucksache 18/1777, in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, CDU und BIW)

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(DIE LINKE)

(D)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in zweiter Lesung.

Gesetz zur Änderung des Bremischen Schuldatenschutzgesetzes

Mitteilung des Senats vom 10. März 2015
(Drucksache 18/1778)
2. Lesung

D a z u

Änderungsantrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen vom 20. April 2015

(Drucksache 18/1827)

Die Bürgerschaft (Landtag) hat den Gesetzentwurf des Senats in ihrer 78. Sitzung am 18. März 2015 in erster Lesung beschlossen.

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Gemäß Paragraph 51 Absatz 7 unserer Geschäftsordnung lasse ich zuerst über den Änderungsantrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen, Drucksache 18/1827, abstimmen.

- (A) Wer dem Änderungsantrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 18/1827 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- (Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, CDU und BIW)
- Ich bitte um die Gegenprobe!
Stimmenthaltungen?
- (DIE LINKE)
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Änderungsantrag zu.
- Jetzt lasse ich über das Gesetz zur Änderung des Bremischen Schuldatenschutzgesetzes, Drucksache 18/ 1778, in zweiter Lesung abstimmen.
- Wer das Gesetz zur Änderung des Bremischen Schuldatenschutzgesetzes, Drucksache 18/1778, unter Berücksichtigung der soeben vorgenommenen Änderungen in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- (Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, CDU und BIW)
- (B) Ich bitte um die Gegenprobe!
Stimmenthaltungen?
- (DIE LINKE)
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in zweiter Lesung.
- Bericht des Petitionsausschusses Nr. 36 vom 17. April 2015**
(Drucksache 18/1824)
- Eine Aussprache ist nicht beantragt worden.
Wir kommen daher zur Abstimmung.
Es ist getrennte Abstimmung beantragt.
Zuerst lasse ich über die Petition L 18/407 abstimmen.
Wer der Behandlung der Petition L 18/407 in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- (Dafür SPD und Bündnis 90/Die Grünen)
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- (Dagegen DIE LINKE)
- Stimmenthaltungen?
- (CDU und BIW)
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.
- Jetzt lasse ich über die restlichen Petitionen abstimmen.
Wer der Behandlung der restlichen Petitionen in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- Ich bitte um die Gegenprobe!
Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.
- (Einstimmig)
- Haushaltsrechnung der Freien Hansestadt Bremen für das Haushaltsjahr 2012**
Mitteilung des Senats vom 17. Dezember 2013
(Drucksache 18/1217)
- Wir verbinden hiermit:
- Jahresbericht 2014 der Freien Hansestadt Bremen – Land – des Rechnungshofs der Freien Hansestadt Bremen vom 30. April 2014**
(Drucksache 18/1388)
- s o w i e
- (D) **Bericht und Antrag des staatlichen Rechnungsprüfungsausschusses zur Haushaltsrechnung der Freien Hansestadt Bremen für das Haushaltsjahr 2012 (Mitteilung des Senats vom 17. Dezember 2013, Drs. 18/1217) und zum Jahresbericht 2014 – Land – des Rechnungshofs vom 30. April 2014 (Drs. 18/1388) vom 20. April 2015**
(Drucksache 18/1826)
- Die gemeinsame Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.
- Wir kommen zur Abstimmung.
Als Erstes lasse ich über die Entlastung des Senats, Drucksache 18/1217, abstimmen.
Wer dem Senat gemäß Paragraf 114 Absatz 1 Landeshaushaltsordnung Entlastung erteilen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- Ich bitte um die Gegenprobe!
Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) erteilt dem Senat Entlastung.
- (Einstimmig)
- Wir kommen nunmehr zur Abstimmung über den Antrag des staatlichen Rechnungsprüfungsausschusses mit der Drucksachen-Nummer 18/1826.

(A) Wer den Bemerkungen im Bericht des staatlichen Rechnungsprüfungsausschusses, Drucksache 18/1826, beitreten möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, CDU und BIW)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) tritt den Bemerkungen im Bericht des staatlichen Rechnungsprüfungsausschusses bei.

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von dem Jahresbericht 2014 des Rechnungshofs, Drucksache 18/1388, und von dem Bericht des staatlichen Rechnungsprüfungsausschusses, Drucksache 18/1826, Kenntnis.

Wahl von drei Mitgliedern des Rechtsausschusses

Die Wahlvorschläge liegen Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

(B) Wer entsprechend den Wahlvorschlägen wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Übertragung des Tarifergebnisses auf die Beamtenbesoldung und -versorgung

Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD
vom 21. April 2015
(Drucksache 18/1829)

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Es ist getrennte Abstimmung beantragt worden.

Zuerst lasse ich über die Ziffer 1 des Antrags abstimmen.

Wer der Ziffer 1 des Antrags der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD mit der Drucksachen-Nummer 18/1829 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(C)

(Dagegen CDU und BIW)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt der Ziffer 1 des Antrags zu.

Jetzt lasse ich über die Ziffern 2 und 3 des Antrags abstimmen.

Wer den Ziffern 2 und 3 des Antrags der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD mit der Drucksachen-Nummer 18/1829 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt den Ziffern 2 und 3 des Antrags zu.

(Einstimmig)

Damit wurde der gesamte Antrag angenommen.

Gesetz zur Änderung des Bremischen Gesetzes für Eigenbetriebe und sonstige Sondervermögen des Landes und der Stadtgemeinden

Mitteilung des Senats vom 21. April 2015
(Drucksache 18/1832)

1. Lesung

2. Lesung

(D)

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zur Änderung des Bremischen Gesetzes für Eigenbetriebe und sonstige Sondervermögen des Landes und der Stadtgemeinden, Drucksache 18/1832, in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

(Einstimmig)

Meine Damen und Herren, interfraktionell wurde vereinbart, Behandlung und Beschlussfassung in erster und zweiter Lesung vorzunehmen. Ich lasse deshalb darüber abstimmen, ob wir jetzt die zweite Lesung durchführen wollen.

Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

- (A) Stimmenthaltungen?
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.
(Einstimmig)
- Wir kommen zur zweiten Lesung.
Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.
Wir kommen zur Abstimmung.
Wer das Gesetz zur Änderung des Bremischen Gesetzes für Eigenbetriebe und sonstige Sondervermögen des Landes und der Stadtgemeinden, Drucksache 18/1832, in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
Ich bitte um die Gegenprobe!
Stimmenthaltungen?
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.
(Einstimmig)
- Europapolitisches Jugendkonzept für Bremen**
Mitteilung des Senats vom 21. April 2015
(Drucksache 18/1833)
- Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.
- (B)
- Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Senats, Drucksache 18/1833, Kenntnis. (C)
- Ansprüche für Opfer von Straftaten auf staatliche Entschädigung besser umsetzen und erweitern**
Mitteilung des Senats vom 21. April 2015
(Drucksache 18/1834)
- Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.
- Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Senats, Drucksache 18/1834, Kenntnis.
- Meine Damen und Herren, damit sind wir am Ende der heutigen Landtagssitzung angekommen. Ich bedanke mich für Ihre konzentrierte Arbeit.
- Ich schließe die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag).
- (Schluss der Sitzung 18.05 Uhr)
- Die mit *) gekennzeichneten Reden wurden vom Redner/von der Rednerin nicht überprüft.
- (D)

(A)

Anhang zum Plenarprotokoll

(C)

Konsensliste

Von der Bürgerschaft (Landtag) in der 80. Sitzung nach interfraktioneller Absprache beschlossene Tagesordnungspunkte ohne Debatte

	Tagesordnungspunkt	Beschlussempfehlung
17.	Abstimmungsverhalten des Senats im Bundesrat öffentlich machen Antrag der Fraktion DIE LINKE vom 17. Februar 2015 (Drucksache 18/1744)	Die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.
20.	Pilotprojekte für integratives, soziales und nachhaltiges Bauen Mitteilung des Senats vom 17. Februar 2015 (Drucksache 18/1751)	Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Senats Kenntnis.
21.	Bremer Bündnis für Wohnen – 2. Wohnraumförderungsprogramm Mitteilung des Senats vom 24. Februar 2015 (Drucksache 18/1758)	Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Senats Kenntnis.
22.	Digitale Souveränität Bremens Große Anfrage der Fraktionen Bündnis 90/ Die Grünen und der SPD vom 17. Februar 2015 (Drucksache 18/1753) D a z u Mitteilung des Senats vom 24. März 2015 (Drucksache 18/1799)	Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Antwort des Senats Kenntnis.
26.	Bremische Entwicklungszusammenarbeit weiterentwickeln Mitteilung des Senats vom 3. März 2015 (Drucksache 18/1769)	Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Senats Kenntnis.
27.	Masterplan Industrie Fortschreibung 2014 Mitteilung des Senats vom 3. März 2015 (Drucksache 18/1770)	Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Senats Kenntnis.
28.	Mehrsprachige und kultursensible psychotherapeutische Behandlung ermöglichen Mitteilung des Senats vom 3. März 2015 (Drucksache 18/1771)	Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Senats Kenntnis.
30.	Berichterstattung gemäß dem Bremischen Behindertengleichstellungsgesetz Mitteilung des Senats vom 10. März 2015 (Drucksache 18/1780)	Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Senats Kenntnis.

(B)

(D)

(A)	<p>34. Normenkontrollantrag der Länder Bayern und Hessen zum bundesstaatlichen Finanzausgleich (2 BvF 1/13): Stellungnahme der Freien Hansestadt Bremen Mitteilung des Senats vom 26. März 2014 (Drucksache 18/1336)</p>	Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Senats Kenntnis.	(C)
	<p>35 Normenkontrollantrag der Länder Bayern und Hessen zum bundesstaatlichen Finanzausgleich vor dem Bundesverfassungsgericht: Stellungnahme der Freien Hansestadt Bremen Bericht und Antrag des staatlichen Haushalts- und Finanzausschusses vom 16. März 2015 (Drucksache 18/1784)</p>	Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von dem Bericht Kenntnis und tritt den Bemerkungen des Ausschusses bei.	
	<p>44. Bericht des Präsidenten der Bremischen Bürgerschaft zum Beirat Niederdeutsch vom 27. März 2015 (Drucksache 18/1805)</p>	Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von dem Bericht Kenntnis.	
(B)	<p>45. Gesetz zur Änderung des Bremischen Hafensicherheitsgesetzes und des Bremischen Gesetzes über Hafenauffangeinrichtungen für Schiffsabfälle und Ladungsrückstände Mitteilung des Senats vom 7. April 2015 (Drucksache 18/1806) 1. Lesung 2. Lesung</p>	Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster und zweiter Lesung.	(D)
	<p>46. Vierter Bericht über die Tätigkeit des Landesbehindertenbeauftragten für den Zeitraum vom 1. Januar 2011 bis zum 31. Dezember 2012 vom 7. April 2015 (Drucksache 18/1811)</p>	Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von dem Bericht Kenntnis.	
	<p>50. Gesetz zur Konkretisierung der Aufgaben der Deputationen Antrag der Fraktion der CDU vom 23. September 2014 (Drucksache 18/1554) 1. Lesung</p>	Der Antrag hat sich durch die Drucksache 18/1814 erledigt.	
	<p>51. Gesetz zur Konkretisierung der Aufgaben der Deputationen Bericht und Antrag des Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschusses vom 14. April 2015 (Drucksache 18/1814) 1. Lesung 2. Lesung</p>	Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster und zweiter Lesung. Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von dem Bericht des Ausschusses Kenntnis.	

(A)	53. Siebzehnter Staatsvertrag zur Änderung rundfunkrechtlicher Staatsverträge (Siebzehnter Rundfunkänderungsstaatsvertrag) Mitteilung des Senats vom 14. April 2015 (Drucksache 18/1816)	Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Senats Kenntnis.	(C)
	54. Bericht über die Annahme und Verwendung von Beträgen aus Sponsoring, Werbung, Spenden und mäzenatischen Schenkungen zur Finanzierung öffentlicher Aufgaben der Freien Hansestadt Bremen (Land) 2014 Mitteilung des Senats vom 14. April 2015 (Drucksache 18/1817)	Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von dem Bericht Kenntnis.	

Weber

Präsident der Bremischen Bürgerschaft

(B)

(D)